

A nighttime photograph of a modern building's entrance. The scene is dominated by a long, narrow water feature or fountain that runs along the side of a glass-walled structure. The water is dark, reflecting the vibrant, multi-colored lights (red, blue, green, yellow) that illuminate the scene. The lights appear to be coming from vertical panels or fixtures within the building's structure. The overall atmosphere is futuristic and sophisticated. The text 'LINZ AG' is overlaid in a large, white, sans-serif font at the top of the image.

LINZ AG

Gestern Heute Morgen
150 JAHRE LEBENSQUALITÄT

150 JAHRE LEBENSQUALITÄT



Blick vom Pöstlingberg auf Linz anno 1858.

Betrachtet man das Leben der Menschen in der Stadt näher, dann sieht es nicht ganz so idyllisch aus. Zwar erhellen bereits 335 Gas-kandelaber die nächtlichen Straßen, aber bis zum Aufbau einer funktionierenden öffentlichen Infrastruktur (Wasser, Kanalisation, Müllabfuhr, Strom, Verkehr etc.) ist es noch ein weiter Weg. (Nordico)

Ohne Vergangenheit und ohne Gegenwart
gibt es auch keine Zukunft.

Deshalb gilt es, die Vergangenheit zu bewahren,
die Gegenwart zu leben und die Zukunft zu gestalten.

Wolfgang Kownatka
Dozent für Publizistik und freier Journalist,
Verfasser von Aphorismen zum Thema
„Der Mensch und die Zukunft“

150 Jahre Lebensqualität.

Immer bestens betreut.

1860

1870

1880

1890

1900

1910

1920

1930

1940

1950

1960

1970

1980

1990

2000
GRÜNDUNG
LINZAG

150 Jahre
Erdgas

1858 Produktionsbeginn im Linzer Gaswerk – Inbetriebnahme von 335 Gaskandleitungen



1913 Übernahme des Gaswerks durch die Stadt



1942 Anschluss an die Kokerei des Stahlwerks

1957 Stilllegung des Gaswerks nach 100 Jahren

1967 Spaltgasproduktion bis 1974

1971 Beginn der Umstellung auf Erdgas

1985 Bau des Röhrenspeichers

2000 Beginn der Liberalisierung

133 Jahre
Abwasser

1875 Beginn der Kanalisierung



1899 Bau des Eritlungs- und Vorort-Sammelkanals

1915 Bau des Fuchsbachkanals

1960 Baubeginn der großen Sammler

1966 Eröffnung der Kläranlage Süd

1976 Inbetriebnahme des Donaueckers

1979 Eröffnung der Kläranlage Astern

1984 Start der Schlämmpressung, Spatenanrichtungsanlage

1994 Start der Kläranlage

2007 Start der Dükerumgebung und Kanalisationsbeseitigung

126 Jahre
Abfall

1882 Einführung einer privaten Kehrichtabfuhr



1903 Übernahme der Kehrichtabfuhr durch die Stadt

1933 Eröffnung der Hausmülldeponie in Astern

1974 Start der kostenlosen Sperrmüllsammelung

1984 Start der Problemabfallsammlung

1990 Erstellung des Linzer Abfallwirtschaftskonzepts

2004 Eröffnung der MBA Reststoffverbrennung

2006 Planung des Reststoffverbrennungswerks

117 Jahre
Wasser

1891 Baubeginn Wasserwerk Scharfz

1902 Eröffnung Wasserwerk Heiligen

1939 Bau der Wasserwerke Fischdorf und Heid

1960 Erste Wasserlieferungen an Umlandgemeinden

1968 Bau des Behälters Froschberg

1969 Eröffnung Wasserwerk Plesching

1976 Eröffnung Wasserwerk Goldwörth

1988 Baubeginn der Transportwasserleitungen

2006 Saniierung Hochbehälter und Wasserwerke

114 Jahre
Hafen

1894 Eröffnung des Donaueckers

1900 Eröffnung des Winterhafens

1939 Baubeginn des Binnenhafens

1950 Erster Umschlag im Linzer Hafen

1960 Der voestalpine Betrieb

1982 Erste Fahrt der MS Edvard

1970 Start des Containerumschlags

1974 Lagerhallen-Neubau

1988 Eröffnung des Kombiverkehrszentrums

1991 Inbetriebnahme des Gefahrgutlagers

2006 Start des Projekts „Logistikpark“

111 Jahre
Elektrizität

1887 Inbetriebnahme der Licht- und Kraftzentrale



1913 Erste Stromlieferung ins Umland

1920 Baubeginn Wasserkraftwerk Partenstein

1930 Stilllegung der Licht- und Kraftzentrale

1949 Bau des ersten Linzer Umspannwerks

1963 Baubeginn 110-kV-Ring um Linz

1970 Eröffnung FHKW Linz-Mitte

1983 Eröffnung FHKW Linz-Süd

2005 Eröffnung des Biomassekraftwerks

2006 Beginn „Merzhausbau-Südost“

111 Jahre
Linien

1887 Elektrifizierung der Tramway

1898 Eröffnung der Pöchlingerbahn

1902 Verlängerung der Tramway nach Kleinmünchen

1906 Eröffnung der Grottenbahn

1928 Start des Autobusverkehrs

1944 Start des Obusverkehrs

1977 Straßenbahn nach Auhof

1985 Verlängerung der Straßenbahn nach Auhof

1995 Programm LIBE

2002 Straßenbahn nach Eibelsberg

2004 Straßenbahn zur solarCity

2006 Hauptbahnhofs-Neubau

85 Jahre
Bestattung und Friedhöfe

1923 Beginn der städtischen Bestattung

1929 Erste Feuerbestattung am Urnenhain Urfaahr

1943 Baubeginn Stadtfriedhof Linz-St. Martin

1953 Übernahme des Urnenhains Urfaahr durch die Stadt

1983 Eröffnung des Urnenhains Kleinmünchen

2003 Neubau am Urnenhain Urfaahr

2006 Neues Verwaltungsgebäude am Stadtfriedhof

79 Jahre
Bäder

1930 Eröffnung des Parkbades an der Donaualände

1956 Ausbau Pöchlingersee

1958 Eröffnung der Kunstseesee Parkbad

1973 Eröffnung Hummelhof

1974 Ausbau Pleschingersee

1977 Eröffnung Biesenfeld und Schöngartenhub

1985 Eröffnung der Eissporthalle

1998 Inbetriebnahme der Freizeitanlage Eibelsberg

2006 Eröffnung der Wellnesspase Hummelhof

38 Jahre
Fernwärme

1970 Start der Fernwärmeversorgung mit Linz-Mitte

1983 Inbetriebnahme des FHKW Linz-Süd

2004 Inbetriebnahme des Fernwärmespeichers

2005 Eröffnung des Biomassekraftwerks

150 Jahre Inhalt

Gestern

Die Geschichte der LINZ AG und ihrer Vorgänger	8
Menschen und ihre Erinnerungen	10
150 Jahre Erdgas	14
133 Jahre Abwasser	20
126 Jahre Abfall	26
117 Jahre Wasser	32
114 Jahre Hafen	38
111 Jahre Elektrizität	44
111 Jahre Linien	52
85 Jahre Bestattung und Friedhöfe	60
79 Jahre Bäder	68
38 Jahre Fernwärme	76

Heute

Interviews und Statements der Führungsspitzen der LINZ AG und Kennzahlen aus den Bereichen	84
Leitungsnetz der LINZ AG	98
Fernheizkraftwerk Linz-Mitte	100
LINZ AG-Energiemanagement	102
Neue Energiedienstleistungen	104
Speed-Web und Powerline	106
Energiepark Plesching	108
Erdgas als Kraftstoff	110
Ausbau der Fernwärme	112
Erneuerbare Energie	114
Wasser macht Schule	118
Wasserwerk Heilham	120
Sichere Abwasserentsorgung	122
Abfallbehandlung mit Strategie	124
Logistikpark Hafen	126
Die Linzer Bäder	128
Zeitgemäße Bestattungskultur	130
LINZ AG-Gasbusse	132
Öffentlicher Verkehr in Linz	134
Revitalisierung der Pöstlingbergbahn	136

Morgen

Interview Bürgermeister Franz Dobusch	140
Interview Zukunftsforscher Matthias Horx	142
Forschung und Entwicklung	144
Telekommunikation via Powerline	146
Intelligentes Energiemanagement	148
LINZ AG-Reststoffheizkraftwerk	150
Umweltfreundliches Biogas	152
Mobilität von morgen	154
Anhang	
Literatur, Bildnachweis	Umschlag vorne
Abkürzungen	Umschlag hinten
Menschen mit Verantwortung – die Führungskräfte im Spiegel der Zeit	158
Impressum	160

Gestern

Lebensqualität entsteht nicht
von heute auf morgen



Von einer LINZ AG, die heute die verschiedensten Bereiche der Daseinsvorsorge unter einem gemeinsamen Dach vereint, war in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. noch weit und breit keine Spur. Die einzelnen Bereiche der städtischen Infrastruktur entwickelten sich ganz unterschiedlich, über Jahrzehnte hinweg, oft gegen vielerlei Widerstände. Manche wurden von privaten Unternehmern aufgebaut, die neben Geschäftssinn auch Mut und Weitsicht bewiesen.

Andere wiederum lagen von Anfang an in der Verantwortung der Stadt, die von sich aus die Sicherung der Lebensgrundlagen in Angriff nahm und das kommunale Leistungsangebot immer mehr erweiterte. Damals wurde jedenfalls der Grundstein für jene Lebensqualität und Versorgungssicherheit gelegt, die die Menschen heute genießen – in Linz und über 100 Umlandgemeinden.



Im Jahr 1925 sind die Technischen Werke der Stadt Linz am Hauptplatz angesiedelt. (ASL)



1925/26 beziehen die Technischen Werke ein Gebäude in der Huemerstraße – auch die spätere SBL ist dort die ersten Jahre untergebracht. (ASL)



Der städtische Wirtschaftshof (Ecke Derfflingerstraße/Köglstraße) anno 1920. (ASL)



1993 ist die neue – architektonisch herausragende – Zentrale der SBL in der Gruberstraße bezugsfertig.



Die neue ESG-Zentrale in der Fichtenstraße wird 1998 fertiggestellt. Zuvor war die ESG auf 21 Standorte in der Stadt verteilt.



Im Jahr 2000 schließlich werden ESG und SBL unter einem gemeinsamen Dach vereint, weithin sichtbar durch das neue LINZ AG-Center an der Wiener Straße.

150 Jahre städtische Infrastruktur.

Was mit der Beleuchtung der Linzer Straßen und Plätze im Jahr 1858 mit 335 Gaslaternen beginnt, das ist 2008 noch längst nicht zu Ende. Die Entwicklung der LINZ AG und ihrer Vorgänger ist die Geschichte der kommunalen Daseinsvorsorge in Linz schlechthin. Und damit auch ein wichtiges Stück Linzer Stadtgeschichte.

UMBRUCH UND AUFBRUCH: LINZ IM 19. JH.

Die Revolution von 1848 ist die Geburtsstunde der modernen Stadt. Damals endet die feudale Verfassung in Österreich-Ungarn und die Gemeinden werden zur Grundlage des Staates. Zudem schreitet aufgrund der Liberalisierung die Industrialisierung voran – so auch in Linz. Die Eisenbahn hält Einzug und große Industriebetriebe (z. B. Textilfabriken) siedeln sich im Linzer Raum an. Viele Menschen ziehen zu. Von 1850 bis 1910 wächst die Bevölkerung von Linz (in den heutigen Grenzen) von 38.000 auf 95.000 Personen an.

DER AUFBAU DER STÄDTETECHNIK

Das starke Wachstum konfrontiert die Stadt auch mit neuen Aufgaben: Linz benötigt eine adäquate städtische Infrastruktur. In der zweiten Hälfte des 19. Jhs. wird der Aufbau der „Städtetechnik“ von der liberalen bzw. deutschnationalen Stadtverwaltung in Angriff genommen – allen voran die Gasversorgung. Im Jahr 1858 erhellen bereits 335 Gas-kandelaber die nächtlichen Straßen. Um auch den wachsenden hygie-nischen Problemen in Linz Herr zu werden, beginnt die Stadt 1875 mit dem Bau der Kanalisation und 1893 geht das Wasserwerk Scharlinz in Betrieb. Im Jahr 1882 beginnt ein privater Pächter mit der regel-mäßigen Kehrriechtabfuhr.

DIE ELEKTRIFIZIERUNG DER STADT

Der elektrische Strom hält 1897 Einzug – anfangs als Antriebsquelle für die Linzer Tramway. Linz ist hier eine der innovativsten Städte der ganzen Monarchie. Die Elektrifizierung und den Ausbau der Straßen-bahn treibt die 1898 gegründete TEG (Tramway- und Elektrizitätsge-sellschaft) voran – die Stadt sichert sich die Mitsprache mittels Kon-zessionsverträgen, genauso wie beim Gas.

Die Geschichte der LINZ AG und ihrer Vorgängerbetriebe.

DIE KOMMUNALISIERUNG IM 20. JH.

Früher oder später übernimmt die Stadt die ursprünglich von privaten Unternehmen betriebenen Städtetechniken. 1908 wird die Kehrriechtabfuhr gemeinwirtschaftlich, 1913 schließlich das Gaswerk. Nach dem Ersten Welt-krieg nimmt sich die sozialdemokratische Stadt-verwaltung der bislang eher vernachlässigten „sozialen Infrastruktur“ an (Wohnungsbau, Bildungswesen etc.). 1919 gründet die Stadt den Wirtschaftshof, der neben der Stadtkon-servation (Kehrriechtabfuhr, Straßenbesprengung und Senkgrubenentleerung) den Fuhrpark, einen Holz- und Kohlenhandel und ab 1923 auch die städtische Bestattung beherbergt. Wasserwerk und Gaswerk werden 1923 zu den „Technischen Werken“ zusammengeschlossen und dann in „Stadtwerke“ umbenannt. Im selben Jahr wird aus der TEG die ESG, diese bleibt aber noch lange Zeit ein Privatunter-nehmen. Nach dem Zweiten Weltkrieg ordnet man die kommunale Leistungsverwaltung neu: Müllabfuhr und Entwässerung kommen zum Tiefbauamt, Stadtwerke und Hafen bleiben wirtschaftliche Eigenbetriebe und die anderen städtischen Dienstleistungen werden in dem Amt „Anstalten und Betriebe“ zusammen-gefasst.

VON DEN STADTWERKEN ZUR SBL

Die 1950er und -60er verlangen hohe Investi-tionen in die städtische Infrastruktur, die das Stadtbudget belasten. Zudem wird das kom-munale Leistungsangebot in Linz und den Umlandgemeinden stetig erweitert. Um dieser Entwicklung gerecht zu werden, wird 1969 die SBL (Stadtbetriebe Linz GesmbH) als eigenständiges gemeinwirtschaftliches Unter-nehmen gegründet, in das die Stadtwerke (Gas und Wasser), das Kanalamt, der Hafen, die Bäder und die Bestattung sowie Schlachthof und Volksküche ausgegliedert werden. Dazu kommen noch die Bereiche Installation, Zentralwerkstätten und Fuhrpark sowie das Baumanagement, welches unter anderem für den Bau des Linzer AKhs verantwortlich zeichnet. Die kommunalen Friedhöfe werden 1996 und der Bereich Abfall 1999 von der Stadt Linz übernommen.

DIE STADT ÜBERNIMMT DIE ESG

Strom und Verkehr werden in Linz erst nach dem Zweiten Weltkrieg gemeinwirtschaftlich. In den 1950ern und -60ern übernimmt die Stadt immer mehr Anteile der ESG („Elektri-zitäts- und Straßenbahngesellschaft Linz“) – ab 1974 schließlich ist die Stadt hundertpro-zentiger Eigentümer. 1975 wird der Firmen-name in „Linzer Elektrizitäts-, Fernwärme- und Verkehrsbetriebe Aktiengesellschaft“ geän-dert, das Kürzel ESG jedoch beibehalten.

DIE GRÜNDUNG DER LINZ AG

Im Jahr 2000 schließlich werden die beiden stadteigenen Unternehmen ESG und SBL nach mehreren Anläufen zur LINZ AG zusamen-geschlossen und damit erstmals in der Ge-schichte alle Bereiche der städtischen Infra-struktur unter einem gemeinsamen Dach ver-eint. Die LINZ AG gehört zu 100 % der Stadt Linz – neben ihren Aufgaben als kommunaler Dienstleister ist sie heute einer der größten Arbeit- und Impulsgeber des gesamten ober-österreichischen Zentralraums.



Im städtischen Gaswerk Ende der 1920er. (ASiL)



Die Pöstlingbergbahn ist von Anfang an auch bei Erwachsenen sehr beliebt. (ASiL)



Zu den wichtigsten kommunalen Aufgaben zählen seit jeher Straßenbau- und Straßenerhaltung. (ASiL)



Müllwagen in den 1950ern.



Sogenannte Mastkraxler beim Reparieren von Stromleitungen Mitte der 1970er.



Die Lehrlingsausbildung wird in der LINZ AG wie in den Vorgängerbetrieben großgeschrieben.

Die Geschichten hinter der Geschichte ...

Natürlich lebt die Geschichte von Jahreszahlen und von Meilensteinen, so auch die Geschichte der LINZ AG und ihrer Vorgängerbetriebe. Aber wenn man genauer hinsieht, dann erkennt man, dass hinter diesen Ereignissen immer Menschen stehen, die kraft ihres Engagements und ihres Einsatzes an der Entwicklung der städtischen Infrastruktur mitgearbeitet haben. Ein paar von ihnen kommen hier zu Wort, stellvertretend für viele.



DA IST UNS VIELES GELUNGEN

Ich bin 1953 als Bauingenieur zum Bauamt der Stadt Linz gekommen und 1970 zur SBL. Da mussten die verschiedensten Aufgaben unter einen Hut gebracht werden und es kam einiges in Bewegung. Wir waren kein Amt mehr, sondern ein eigenständiges Unternehmen, das wirtschaftlich und kundenorientiert geführt werden musste.

In den 70ern haben wir den Grundstein gelegt für die Entwicklung von einem kommunalen hin zu einem regionalen Unternehmen. Wir haben das Versorgungsgebiet über die Stadtgrenzen hinaus ausgedehnt in die Umlandgemeinden.

Das war beim Wasser so, bei der Entwässerung und auch bei der Gasversorgung – ich denke da nur an die Regionalkläranlage Asten, das Wasserwerk Goldwörth oder die Umstellung von Stadtgas auf Erdgas.

Das waren allesamt Rieseninvestitionen, die sich oft erst nach Jahren rentiert haben, die konnte nur ein öffentliches Unternehmen tätigen. So war bei uns in Linz die Privatisierung nie ein Thema – im Unterschied zu anderen österreichischen und vor allem deutschen Städten.

Auch bei den Bädern und im Hafen waren wir überaus aktiv. Für mich persönlich waren die 22 Jahre in der SBL eine Zeit, die ich nicht missen möchte. Ich hatte die Aufgabe und auch das Glück, Erfahrungen auf einer sehr breiten Basis zu sammeln und mit vielen klugen und weitsichtigen Menschen zusammenzuarbeiten. Und ich glaube, dass wir dabei auch sehr erfolgreich waren. Da ist uns vieles gelungen, zum Wohle der Menschen.

DI ALOIS WIMMER-GREINECKER
war von 1972 bis 1992 bei der SBL,
von 1985 an als Vorstandsvorsitzender.



UNSERER ZEIT UM EINIGES VORAUS

Ursprünglich hab ich Dreher gelernt. Nach der Arbeitermittelschule absolvierte ich die Ausbildung zum Maschinenbau- und Elektrotechniker an der technischen Hochschule Wien. 1967 hab ich beim Bauamt des Magistrats als technischer Amtssachverständiger begonnen. Von 1977 bis 1984 war ich in der SBL als technischer Direktor für die Gasversorgung verantwortlich. Und 1984 hat mich dann der Ruf aus der ESG ereilt.

Der wichtigste Meilenstein in meiner ESG-Zeit war mit Sicherheit beim Bau des FHKWs Linz-Süd. Hier wurden erstmalig im Versorgungsgebiet Gasturbinen eingesetzt und die Abwärme auf umweltfreundliche Weise für die Fernwärmeerzeugung genutzt. Auch die erstmalige Verkabelung einer Hochspannungsleitung – von Kleinmünchen nach Linz-Mitte – und der Bau der ersten SF6-Anlage im Umspannwerk in der Waldeggstraße sind mir noch in guter Erinnerung. Wir waren damals unserer Zeit technologisch gesehen um einiges voraus, das kann man schon so sagen.

Bei all unseren zukunftsweisenden Projekten habe ich immer auch auf die Wirtschaftlichkeit geachtet. Und darauf, dass die Mitarbeiter gut miteinander können und in ihrer Arbeit auch zufrieden sind. Der Zusammenhalt der Menschen in der ESG, der war mir ein besonderes Anliegen, denn ein Unternehmen ist nach außen immer nur so stark, wie es nach innen ist.

DI EMIL SEIBERL
war von 1984 bis 1994
Vorstandsdirektor der ESG
im Bereich Energieversorgung.

BEI DEN LEUTEN DRAUSSEN

Als Schaffner hab ich begonnen – 1956. Dann war ich Obusfahrer, ich bin damals noch mit einem italienischen Dreiaxser gefahren, die waren gefürchtet bei den Fahrern und den Schaffnern, die hinten auf der Achse auf einem ungepolsterten Sitz gesessen sind. Ab 1963 war ich als Betriebsrat tätig. Das war keine einfache Zeit damals für die Mannschaft, denn in den 60ern begann die Umstellung auf den Einmannbetrieb. Gottseidank haben wir alle Schaffner in anderen Abteilungen untergebracht.

Eine unserer größten Leistungen war sicherlich die sozial- und kollektivvertragsrechtliche Gleichstellung der Arbeiter mit den Angestellten in den 70ern. Damit verbunden war auch die Angleichung des Verkehrskollektivvertrags an den Elektroversorgungsenergievertrag. Beides war damals ein Meilenstein.

Als Betriebsrat war ich viel im Büro und in Verhandlungen. Aber noch lieber und noch mehr bei den Leuten draußen in den Abteilungen. Schließlich musste ich wissen, wo der Schuh drückt, ich hatte sie ja zu vertreten – das war meine Hauptaufgabe – bei Disziplinarverfahren, bei Lohn- und bei Zulagenverhandlungen etc.

Da ist es um existenzielle Dinge gegangen für die Kolleginnen und Kollegen. Es hat immer Reibungspunkte gegeben und harte Verhandlungen, aber im Großen und Ganzen war die Unternehmensführung immer zu Kompromissen bereit.



JOSEF PROBST
war von 1956 bis 1990 in der ESG,
die letzten neun Jahre als
Betriebsratsvorsitzender der
Angestellten kraft Vertrag.

EINE DYNAMISCHE ENTWICKLUNG AUF ALLEN GEBIETEN

Die ersten Kontakte mit der ESG hatte ich, wie so viele Linzer, in meiner Kindheit in der Grottenbahn. Als kleiner Bub hätte ich mir niemals vorstellen können, dass ich davon auch einmal Chef sein werde. Natürlich beschränkte sich meine Zeit in der ESG nicht nur auf das „Chef-Sein“ der Grottenbahn.

Im öffentlichen Verkehr konnten wir mit dem neuen System „Mini-Midi-Maxi“ schöne Erfolge „einfahren“. Auch im Energiebereich kam es zu entscheidenden Weichenstellungen. Im Unterschied zu anderen Stadtwerken und Energieunternehmen setzte die ESG damals auf die Einführung neuer Managementmethoden. So legten wir quasi die letzten Reste unserer „Amtskappelmentalität“ ab.

Ein weiterer Meilenstein war sicherlich die Projektierung und Umsetzung des Fernheizkraftwerks Linz-Süd – seinerzeit ein Kraftwerk mit den weltweit niedrigsten Emissionen und dem höchsten Wirkungsgrad. Auch der Ausbau der Fernwärme war beispielgebend.

Ich bin überzeugt, dass die damalige ESG und heutige LINZ AG mit ihrer dynamischen Entwicklung auf allen Gebieten eine hochleistungsfähige Infrastruktur für die Stadt aufgebaut hat. Linz hat heute eine zukunftsweisende Strom- und Fernwärmeerzeugung. Und mit der Unterstützung der Stadt als Eigentümerin konnte auch kräftig in den öffentlichen Verkehr investiert werden – im Vergleich zu anderen Städten hat Linz attraktive Verkehrstarife.

Für mich persönlich war meine Zeit in der ESG mehr als spannend. Ich konnte als einer der jüngsten Generaldirektoren viele Erfahrungen sammeln, die mir in meiner späteren Berufslaufbahn zugute kamen.



DI DR. HELMUT DRAXLER
war von 1989 bis 1993
Generaldirektor der ESG.



In welchem Bereich auch immer, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der LINZ AG zeigen Tag für Tag Einsatz und Engagement.

Sie versorgen die Menschen in Linz und den Umlandgemeinden mit allem, was es zum Leben braucht. Getreu dem Motto: Immer bestens betreut.

... Menschen und ihre Erinnerungen.



UNVERZICHTBAR FÜR DIE REGION

Die LINZ AG ist heute der umfassende Infrastruktur-Dienstleister schlechthin, unverzichtbar für die Region. Die Regionalität zeichnet die LINZ AG auch aus: Nach der Liberalisierung haben wir keine Abenteuer auf fremden Märkten unternommen, sondern uns auf unser Kerngebiet konzentriert.

1965 bin ich als Leiter der Abteilung für Steuern und Betriebswirtschaft zur ESG gekommen. Von großer Bedeutung war der Beginn der Erzeugung von Eigenstrom und Fernwärme 1970 im Fernheizkraftwerk Linz-Mitte. Das war damals mutig und weitsichtig, denn es hat Jahre gedauert, bis sich diese Investition rentiert hat.

Heute noch sind Strom und Fernwärme zwei der wichtigsten Assets der gesamten LINZ AG. In den 60ern begann auch der Aufbau eines eigenen 110-kV-Netzes. Die Strom- und Fernwärmeversorgung wurde sukzessive ausgebaut. In den 90ern sind wir massiv in die Kraftwerkserweiterung gegangen. Wir haben das Fernheizkraftwerk Linz-Süd errichtet und Linz-Mitte modernisiert. Auch im öffentlichen Verkehr wurde viel investiert.

Im Zuge der Liberalisierung der Energiemärkte haben wir dann die Fusion zur LINZ AG beschlossen. Außerdem sollte endlich Schluss sein mit der Rivalität zwischen Gas (SBL) und Fernwärme (ESG).

Natürlich sind im Jahr 2000 zwei verschiedene Kulturen zusammengekommen, aber die Zusammenführung war hochprofessionell, die neue Holdingstruktur ermöglicht viele Synergien. Wir sind gemeinsam noch kundenorientierter geworden und haben unsere Geschäftsfelder ausgebaut.

Für mich persönlich war es eine schöne, eine spannende Zeit – wie kaum eine andere Periode in meinem Leben. Vor allem während der letzten 20 Jahre hat sich unglaublich viel getan. Es war viel Arbeit, aber die Arbeit war mir nicht Last, sondern Lust. Und wenn man erfolgreich war, blickt man ohnehin gerne zurück.

DKFM. MAX STOCKINGER
war Generaldirektor –
von 1994 bis 2000 in der ESG
und bis 2004 in der LINZ AG.

LINZ AG IS EVERYWHERE

Meine Zeit in der SBL hat 1992 begonnen. Die wichtigsten Meilensteine? Das waren die Eingliederung der Friedhöfe und der Abfallwirtschaft in die SBL und insbesondere die Zusammenführung von SBL und ESG im Jahr 2000, ein von mir lange verfolgtes Ziel.

Natürlich sind da zwei Welten mit verschiedenen Lohnniveaus und stark unterschiedlichen Führungskulturen aufeinander getroffen. Die SBL ist wie ein mittelständisches Familienunternehmen mit kurzen Entscheidungswegen geführt worden, die ESG war wesentlich hierarchischer organisiert. Wir haben versucht, das Beste aus den beiden Welten in einer konzernähnlichen Struktur zu vereinen.

Eine besonders große Herausforderung war es auch, trotz der Liberalisierung der Energiemärkte die grundsätzliche Orientierung des Unternehmens am Gemeinwohl beizubehalten. Damit wurde der Vorrang der langfristigen kostengünstigen Sicherung der Infrastruktur gegenüber einer kurzfristigen Gewinnmaximierung sichergestellt.

Der Erfolg dieser Strategie ist überall sichtbar und spürbar! Spazieren Sie doch einmal durch Linz oder die umliegenden Gemeinden – LINZ AG is everywhere: in der Ver- und Entsorgung, beim öffentlichen Verkehr, bei der Energieversorgung u. v. m.

Es ist gut, wenn die Menschen wissen, dass eine funktionierende kommunale Infrastruktur die Basis für Lebensqualität und Wirtschaftswachstum ist. Und dass nur ein gemeinwirtschaftliches Unternehmen diese funktionierende Infrastruktur auf Dauer gewährleisten kann.

Wenn ich ehrlich bin, dann blicke ich mit Stolz zurück. Wir haben vieles bewegt und auch einige Visionen umgesetzt. Persönlich berührt hat mich jedoch immer am meisten die Anerkennung und Wertschätzung, die ich durch meine Mitarbeiter erfahren habe.

UNIV.-DOZ. MAG. DI DR. ERHARD GLÖTZL
ist 1992 als technischer Vorstandsdirektor zur SBL gekommen und war von 2000 bis 2007 Vorstandsdirektor der LINZ AG (LINZ SERVICE GmbH).



EINE WERTVOLLE UND WICHTIGE ZEIT

Als Geschäftsführer der LINZ SERVICE GmbH – gemeinsam mit Erhard Glötzl – bin ich 2001 bei der LINZ AG eingestiegen. Meine Bereiche waren der Hafen und die Bäder sowie Bestattung und Friedhöfe. Wir haben einiges bewegt – ich denke da nur an das neue Bäderkonzept, an die Neupositionierung des Hummelhofbads als Wellnessoase und an den Beginn des Parkbadumbaus. Genauso im Hafen: Mit dem Logistikpark haben wir den Grundstein gelegt für den konsequenten Ausbau des Linzer Hafens als moderne Logistikkreuzung. Nicht zu vergessen der Neubau am Urnenhain Urfahr, ein Meilenstein in Sachen Bestattungskultur. Auch am Stadtfriedhof Linz/St. Martin ist ein neues Friedhofsgebäude im Entstehen.

Einen besondern Stellenwert bekommt meine Zeit in der LINZ AG nicht zuletzt auch dadurch, dass ich aus der ÖVP komme und somit gewissermaßen ein politischer Exot im Unternehmen war, was das Verhältnis aber nicht getrübt hat. Im Gegenteil, mir wurde mit einem Vertrauensvorschuss begegnet, den ich so nicht erwartet hatte.

Die fünfzehn Jahre in der LINZ AG bildeten die letzte Stufe meines 40-jährigen Berufslebens. Sie waren eine wertvolle, wichtige und wunderschöne Zeit. Ich hatte mit vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und auch mit den Betriebsräten ein kollegiales, ungetrübt Verhältnis.

Das ist natürlich nicht nur an mir gelegen, sondern auch an der Qualität des Unternehmens und daran, wie die Menschen hier zusammenarbeiten. Besonders in Erinnerung sind mir auch die Abschiedsfeiern, die sehr persönlich waren, so etwas findet man selten in einem Betrieb.

DR. WOLFGANG STAMPFL
war von 2001 bis 2007 Geschäftsführer der LINZ SERVICE GbmH.



MIT TRADITION IN DIE ZUKUNFT

Ich trat 1967 in die ESG ein – als Assistent des damaligen Vorstands. Mit der Zeit übernahm ich die Rechtsabteilung, für die ich bis 2001 verantwortlich war. Ich darf mich als Zeitzeuge einiger Dekaden Unternehmensgeschichte bezeichnen und habe den schrittweisen Wandel der ESG von einem eher starr strukturierten, verwaltungsähnlichen Betrieb hin zu einem marktfähigen, modernen Unternehmen miterlebt.

Erfolge gab es genug: Da ist vor allem die Errichtung des Gas- und Dampfkraftwerks Linz-Süd von 1990 bis 1993 zu nennen, das gegen große Widerstände durchgesetzt wurde. Oder der Ausbau des 110-kV-Netzes in den 80ern und 90ern, der strategisch wichtig war. Als Meilenstein in der Geschichte betrachte ich auch die Zusammenführung von ESG und SBL zur LINZ AG, ein Schritt, der die Marktmacht der städtischen Betriebe stärkte und den Konzern für die Zukunft gegen Übernahmegelüste absichert.

Was ich mir persönlich wünsche? Dass die Erfolgsgeschichte fortgesetzt und das Paradeunternehmen LINZ AG niemals privatisiert wird.

DR. GERNOT BRANDLMAIER
war von 1967 bis 2001 in der ESG/LINZ AG beschäftigt, davon die letzten 20 Jahre als Leiter der Rechtsabteilung.

LEBEN UND LEBEN LASSEN

Eigentlich hab ich Automechaniker gelernt. 1967 bin ich dann zu den Stadtwerken gekommen, zum Rohrnetzbau der Gasversorgung. Drei Jahre später ist die SBL gegründet worden.

1981 schließlich hab ich auf Wunsch der Kollegen die Arbeit als Betriebsrat aufgenommen. Die Beziehung zur Unternehmensführung war gut – wir waren immer bemüht, die Balance zu finden, nach dem Motto „leben und leben lassen“. Unsere Prämisse war dabei immer, dass die Vorgesetzten nie ihr Gesicht verlieren. Ein Highlight war in den 90ern, als die Arbeiter sozialrechtlich den Angestellten gleichgestellt wurden, die K-Zulage pauschaliert und eine jährliche Arbeitszeitverkürzung eingeführt wurde.

2000 sind wir mit der ESG zur LINZ AG fusioniert worden. Da sind zwei komplett verschiedene Kulturen zusammengekommen. In der SBL war alles ein wenig familiärer und offener als in der ESG, glaube ich. Da hat sich dann vieles verändert, nicht immer zum Besseren.

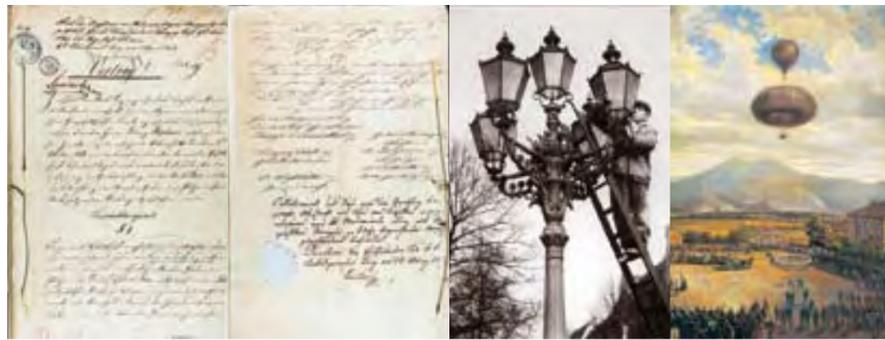
JOHANN SCHLICK
hat von 1967 bis 2004 in der SBL/LINZ AG gearbeitet, die letzten vier Jahre als Betriebsratsvorsitzender bei der LINZ GAS/WÄRME GmbH.



- Chronologie**
- 1857 Unterzeichnung des Linzer Gasvertrags zwischen der Stadt und ungarischen österreichisch-ungarischen Gasgesellschaft in Triest
 - 1858 Linzer Gaswerk geht in Betrieb, 335 Gaslaternen erhalten die Stadt
 - 1862 Urfahrt, schließt einen eigenen Gasvertrag mit der Gasgesellschaft ab
 - 1896 Bau des Elektrizitätswerks
 - 1913 Übernahme des Gaswerks durch die Stadt
 - 1921–23 Erneuerung des Gaswerks
 - 1925 Der Gemeinderat beschließt, dass in der Innenstadt elektrisch Gas beleuchtet werden soll
 - 1942 Anschluss an die Kokerei des Stahlwerks
 - 1957 Das Gaswerk wird nach 100 Jahren stillgelegt
 - 1960 Baubeginn der beiden Kugelgasbehälter
 - 1967–74 Die Butan-Stationen produziert Spaltgas
 - 1971–74 Umstellung auf Erdgas
 - 1995 Austausch der Gasgeräte
 - 2000–02 Demontage der älteren Gaskugel und Bau des Rohrenspeichers
 - 2006 Beginn der Liberalisierung des Gaswirtschaftsgesetz und II treten in Kraft
 - Das Erdgasnetz misst 1.500 km

150 Jahre Erdgas Während heute ein Gasanschluss die Augen von Hobbyköchen und -köchinnen zum Leuchten bringt, erhellte im 19. Jh. das sogenannte Leuchtgas die Straßen, Gassen und Plätze der Städte. So auch in Linz.





Der Linzer Gasvertrag wird am 23. März 1857 unterzeichnet. Damit werden Errichtung und Betrieb des Gaswerks der Gasgesellschaft übertragen. Zudem erhält die Gasgesellschaft für 35 Jahre das alleinige Recht zur Beleuchtung öffentlicher Flächen in Linz – unter genauen Auflagen vonseiten der Stadt. (ASHL)

Linzer Gaskandelaber – am 17. März 1858, zwölf Monate nach Unterzeichnung des Gasvertrags, erhellen bereits 335 Gaskandelaber zum ersten Mal Straßen und Plätze in Linz.

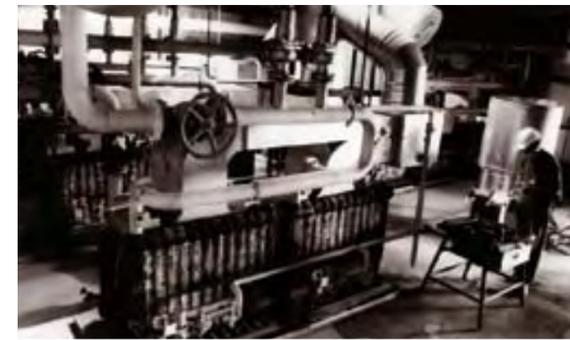
Es geht bergauf mit der Gasversorgung: Feierlicher Ballonaufstieg vor der Linzer Gasanstalt anno 1867.



Gas bleibt bis in die späten 1930er die Haushaltsenergie Nummer eins. Im Bild zwei Werbeeinschaltungen aus dem Jahr 1930.

Wussten Sie, dass ...

... sich mit der Kommunalisierung des Gaswerks die Arbeitsbedingungen der Arbeiter an den Öfen enorm verbessern? So werden nach 1913 nicht nur Duschräume und Kantinen eingeführt, sondern auch Jahresurlaub und 8-Stunden-Schicht.



Übergangslösung: Die stadteigene Butangas-Spaltanlage ist nur wenige Jahre in Betrieb – ab 1971 wird auf Erdgas umgestellt.

Licht ins Dunkel.

Die europäischen Städte, allen voran die englischen, machen im 19. Jh. gute Erfahrungen mit der Gasbeleuchtung. So ist es nur eine Frage der Zeit, bis auch in Linz die ersten Gaslaternen Einzug halten.

GASWERK UND GASLATERNEN

Im 19. Jh. sieht es im nächtlichen Linz noch ziemlich düster aus – die Öllampen beleuchten die Straßen nur unzureichend. Daher entscheidet sich die Stadt um 1850 für die Errichtung eines Kohlegaswerks mitsamt öffentlicher Gasbeleuchtung für die damals 27.000 Einwohner. Das notwendige Kapital dafür kann die Stadt allerdings nicht aufbringen und betraut demzufolge die „Allgemeine österreichisch-ungarische Gasgesellschaft in Triest“ mit dem Bau und Betrieb des Werks samt Straßenbeleuchtung. Nach der Unterzeichnung des „Linzer Gasvertrags“ geht 1858 das Linzer Gaswerk an der Kaplanhofstraße in Betrieb – das erste übrigens in Oberösterreich. Im selben Jahr erhellen bereits 335 Gaslaternen im Abstand von 25 m die innere Stadt. Mit der Zeit setzen auch immer mehr private Haushalte auf Leuchtgas, auch Stadtgas genannt, anfangs ebenfalls zur Beleuchtung, dann zu Koch- und Heizzwecken. In Industrie und Gewerbe hält seit 1880 zudem der Gasmotor Einzug.



Alles unter Kontrolle: Ein Mitarbeiter des städtischen Gaswerks beim Messen der Gasuhren anno 1929. (ASHL)

Die Anfänge der Linzer Gasversorgung.

KOMMUNALISIERUNG UND AUSBAU

Der Bau des Elektrizitätswerks 1896 gefährdet das Beleuchtungsmonopol der Gasgesellschaft und führt zum Streit mit der Stadt. 1913 schließlich übernimmt diese das Gaswerk samt Anlagen für 800.000 Kronen. Bis in die Zwischenkriegszeit behauptet die Gasbeleuchtung noch das Feld, ab 1925 wird sie langsam von elektrischen Lampen verdrängt, genauso wie Gasmotoren von Elektromotoren. Trotzdem bleibt Gas bis in die späten 1930er die universelle Haushaltsenergie schlechthin. Alle damals bekannten Geräte, vom Bügeleisen bis zum Kühlschrank, werden mit Gas betrieben. So ist es nicht verwunderlich, dass sich von 1920 bis 1930 der Gasverbrauch vervierfacht. Um den vermehrten privaten Verbrauch zu decken, erneuert die Stadt ab 1921 die 60 Jahre alten gusseisernen Retortenöfen.

KOKEREIGAS AUS DEM STAHLWERK

Die Gründung der „Reichswerke Hermann Göring“ mit betriebseigener Kokerei läutet den Anfang vom Ende des Gaswerks ein – von 1942 an bezieht die Stadt Kokereigas und die eigene Produktion geht immer mehr zurück. Nach dem Krieg müssen zuerst die Schäden am Rohrnetz beseitigt werden, erst dann kann die steigende Nachfrage nach Gas erfüllt werden. Das Rohrnetz wächst und wächst, analog zur Bevölkerungszahl. Der Betrieb des eigenen Gaswerks rentiert sich trotzdem nicht mehr. 1957 schließlich, nach 100 Jahren, legt die Stadt die Anlage still.

ENERGIE FÜR DEN AUFSCHWUNG

Bis in die 1960er-Jahre erfolgte die Versorgung der Bevölkerung mit Kokereigas aus der voestalpine, doch auch dieses kann auf Dauer den Bedarf nicht decken. Die Wirtschaft entwickelt sich prächtig und immer mehr Linzer und Linzerinnen steigen um auf die bequemere Gasheizung – von 1959 bis 1969 verdoppelt sich der Verbrauch. Zwei Kugelgasometer werden gebaut, um die Spitzenzeiten auszugleichen.

SPALTGAS FÜR DEN ÜBERGANG

Ab 1967 geht für ein paar Jahre eine städtische Butangas-Spaltanlage in Betrieb, wodurch während der Sommermonate der Bedarf aus eigener Erzeugung gedeckt werden kann. 1970 jedoch beschließt die neu gegründete SBL die Umstellung auf Erdgas, vor allem der einheitlichen Qualität und des besseren Heizwerts wegen.



Das Linzer Gaswerk an der Kaplanhofstraße in den 1920ern – von 1858 bis 1957 ist es in Betrieb. Zur Gaszerzeugung wird Steinkohle in den 1.200° C heißen Öfen unter Luftabschluss erhitzt und dabei entgast. Dabei entstehen auch Teer, Ammoniak und Koks.



ERDGAS? ABER SICHER!

Damit auch das kleinste Leck nicht unentdeckt bleibt, wird das Rohrnetz von speziell ausgebildeten „Gasspürern“ in regelmäßigen Abständen Meter für Meter mit hochsensiblen Messgeräten überprüft.

Links: Die große Gaskugel auf dem voestalpine-Gelände, hier wird die Linzer Gasversorgung sichtbar – zuerst in grau, dann in gelb.

Oben: Die kleine Gaskugel wird abgetragen, als der Röhrenspeicher errichtet wird.

Rechts: Erdgasspeicher unter der Erde: 1995 wird der Röhrenspeicher errichtet – mit einem Fassungsvermögen von 400.000 m³ Erdgas.



Vom Stadtgas zum Erdgas.

Die Erschließung einer ganzen Region.

Die Umstellung auf Erdgas ist ein Meilenstein auf dem Weg zum regionalen Gasversorger. Mit der Energie aus den Fernleitungen lässt der erste Schritt über die Gemeindegrenzen hinweg nicht mehr lange auf sich warten.

GROSSFLÄCHIGER UMSTIEG AUF ERDGAS

Seit 1971 beziehen die Stadtwerke Erdgas von den Stickstoffwerken – diese sind als erste an die OMV-Ferngasleitung angeschlossen. Bis 1974 werden alle Gasgeräte in der Stadt umgestellt und die Haushalte an das Erdgas angeschlossen, die Butangas-Spaltanlage wird schließlich stillgelegt. Das Erdgas macht den ursprünglich auf Leuchtgas ausgelegten Leitungen zu schaffen: Die Stemmuffen werden undicht. Die Verantwortlichen legen großes Augenmerk auf die Lecksuche und -beseitigung und auf die Erneuerung der Rohre.

AUSDEHNUNG AUF DIE UMLANDGEMEINDEN

Warum sollen nur die Linzer und Linzerinnen in den Genuss von Erdgas kommen? Ab den 1970ern schließt die SBL immer mehr Umlandgemeinden an. Traun, Puchenu, Leonding, Pasching u. v. m. Von 1975 bis 1985 verdreifacht sich die Erdgasabgabe und pendelt sich dann in den 1990ern auf hohem Niveau ein, nicht zuletzt auch durch den Ausbau der Fernwärme. Die Größe des Versorgungsgebiets verlangt nach neuen Speicherkapazitäten – 1995 wird der ältere der beiden Kugelgasspeicher abgetragen und ein Röhrenspeicher mit Platz für 400.000 m³ Erdgas gebaut. Damit können die Tagesspitzen problemlos abgedeckt werden.



VIEL UNTERWEGS

Ich habe 1966 bei der Installation begonnen, 1971 dann bei der Gasversorgung als Meister und späterer Betriebsmeister der Instandhaltung. Eine meiner ersten Aufgaben war die Mitarbeit bei der Umstellung von Stadtgas auf Erdgas. Das war aufwendig und hat ungefähr fünf Jahre gedauert. Wir haben damals Straßenzug um Straßenzug umgeschlossen, beginnend ab 4.00 Uhr früh, damit die Geräte umgestellt werden und die Kunden am Abend wieder kochen und heizen konnten.

Ein großes Highlight war die Aufschließung der Randgemeinden sowie die Errichtung der Transportleitungen Marchtrenk – Traun und Feldkirchen – Puchenu. Das Rohrnetz wurde in meiner Dienstzeit von 300 auf über 1.000 km erweitert und die Anzahl der Druckreduzierstationen stieg von 50 auf 230 Stück. Ich war auch für die Rohrnetzüberwachung sowie die Organisation von Begehungen der Leitungstrassen mit hochempfindlichen Gasspürgeräten verantwortlich. Oftmals war ich auch bei großen Bränden, Gasbrechen und Leitungsbeschädigungen im Einsatz.

WERNER PAMMER
war bis 2003 im Bereich Erdgas tätig.



„DIE MUTTER DER KOMPANIE“

Im Jahr 1966 bin ich zu den damaligen Stadtwerken gekommen und 1971 zum „Gas“. Neben den Sekretariatsagenden im Bereich Gas hab ich auch das Personal innegehabt. Und all das, wofür sonst niemand zuständig war, eine Art Mädchen für alles – die „Mutter der Kompanie“ haben sie mich einmal genannt. Es war viel Arbeit, aber ich war gerne in dieser Abteilung.

Ich war die erste im Bereich mit einer Computerschreibmaschine. Dann kamen die ersten PCs, anfangs mit Tastenfunktionen, dann mit Maus. Das waren richtige Revolutionen. Die schönsten Erinnerungen? Mir fällt es schwer, heute einzelne große Highlights herauszupicken. Die Zeit als ganze war eine gute. Mir ist es immer gut gegangen mit den zwei Chefs, die ich gehabt habe, und auch mit den Kollegen. Ich habe mich wohlgefühlt und das ist das, was rückblickend zählt.

HERTHA LETTNER
war von 1971 bis 2004 Sekretärin im Bereich Erdgas.

Wussten Sie, dass ...

... Erdgas eigentlich geruchlos ist? Aus Sicherheitsgründen wird Tetrahydrodiphen zugesetzt, eine Schwefelverbindung, die das Erdgas so charakteristisch „duften“ lässt.

VOM GRAUGUSS ZUM KUNSTSTOFF – EINE KURZE ENTWICKLUNGSGESCHICHTE DER ROHRE

Die ersten Gasleitungen sind Graugussleitungen, zuerst mit Stemm-, dann mit Schraubmuffen. Dann folgen nach und nach Sphaerogussleitungen, Stahlleitungen, PVC-Rohre mit Steckmuffen (1970er) und verschweißte Polyethylenrohre, kurz PE (1980er). Auf Letzteres setzt man bis heute, da sie sehr zäh und elastisch sind. Das Erdgasnetz weist derzeit eine Länge von rund 1.520 km auf. Nur mehr knapp 40 km davon bestehen aus Grauguss.

- Chronologie**
- 1868 Gutachten des Grazer Ingenieurs Rudolf Limmer
 - 1876–84 Die innere Stadt wird kanalisiert
 - 1889 Bau des Erklärungs- und Vororte-Sammelkanals
 - 1915 Bau des Fischselbachtkanals
 - 1966 Die Kläranlage Süd geht in Betrieb
 - 60er–70er Der große Sammler werden Hauptwasser- und Hauptwasserkanal gebaut
 - 1976 Inbetriebnahme des Donaukanals nach Umlenkung des Donaukanals
 - 1979 Kläranlage Kanal in Betrieb
 - 1982 Inbetriebnahme der mechanischen Reinigung
 - 1985 Inbetriebnahme der biologischen Reinigung
 - 1994 Aufgrund von Geruchsbelästigungen werden die Becken abgedeckt und Biofilter eingebaut
 - 2001 Die Schlammpressung und in Betrieb. Spatenstich gehen die Kompostanlage
 - 2004 Erneuter Ausbau der Kläranlage und Anpassung an den Stand der Technik
 - 2007 Der Bereich Abwasser wird ISO 9001:2000 zertifiziert
- Inbetriebnahme der Düker-umgehungsleitung und Beginn der Kanalarbeitbewirtschaftung

133 Jahre Abwasser

Man spricht nicht umsonst vom Wasserkreislauf – Wasser fließt zu, die Menschen nutzen es und dann muss es auch wieder irgendwohin abfließen. Am besten natürlich nicht irgendwohin, dachten sich auch in Linz die Stadtverantwortlichen.



Alles im Fluss?
Kontrolle eines großen Sammelkanals per Lampe
in den 1970ern vom Schlauchboot aus. (ASL)



Links: Relikt aus der Urzeit der Stadtentwässerung: Reichengässchen in der Linzer Altstadt (Hofberg 6 – 8). (ASL)



Mit der Zeit wird das Kanalnetz immer dichter und immer länger – im Jahr 1900 ist die Linzer Kanalisation 38 km lang (links), 1950 bereits 170 km (Mitte) und 1975 ganze 375 km (rechts). Heute ist man bei 550 km angelangt.

VIELSEITIGE KANÄLE

Eine funktionierende Stadtentwässerung sammelt das Abwasser und leitet es ab:

1. aus Gründen der Hygiene und Gesundheit
2. um Überflutungen bei Regen vorzubeugen
3. um die Umwelt zu schützen



Die Kläranlage Linz-Süd geht 1960 in Betrieb – sie reinigt die Abwässer des südlichen Stadtgebiets und der Gemeinden Leonding, Pasching und Traun. Bei der Eröffnung der Regionalkläranlage Asten 1979 wird sie stillgelegt. (ASL)

Klare Verhältnisse.

In der zweiten Hälfte des 19. Jhs. beschleunigen die Fortschritte und Erkenntnisse der damaligen Wissenschaftler die Entwicklung der Städtehygiene. Den Anfang macht in Linz der Bau der Kanalisation.

VON DEN „REICHEN“ UND DEN „NACHTKÖNIGEN“

Entsorgung anno dazumal: Vom Mittelalter bis ins 18. Jh. werden die Abwässer aus den Häusern direkt in die sogenannten Reichen – Abstände zwischen den Häuserzeilen – ausgeleitet, von wo aus sie sich über die Straßen ergießen. Einmal im Jahr werden die Reichen nächstens von Tagelöhnern frei geschaufelt, was diesen den Titel „Nachtkönige“ einbringt. Nach und nach entstehen viele Sickergruben und 1809 auch ein erster Kanal – der Franzosenkanal unter der Promenade.

DAS STADTLIBEN IST UNGESUND

Im 19. Jh. wird Linz wie viele andere Städte wieder einmal von Cholera, Typhus und Tuberkulose heimgesucht. Der Grazer Ingenieur Rudolf Linner attestiert in seinem Gutachten 1868 die vorherrschenden, äußerst schlechten hygienischen Verhältnisse: Die vielen durchlässigen Jauchegruben und offenen Rinnsale verschmutzen das Grundwasser. Linner rät eindringlich zum Bau einer öffentlichen Kanalisation und Trinkwasserversorgung.

KANALISIERUNG MIT SYSTEM

Nach langer Diskussion geben die Stadtväter aufgrund der damals herrschenden „Bodentheorie“ und der Nähe der Donau als großen „Vorfluter“ der Kanalisation den Vorzug. Von 1876 bis 1884 wird der größte Teil der inneren Stadt kanalisiert. Die damaligen Baukundigen verwenden dabei Ziegel und Zement und erstmals auch eine sogenannte „hydraulische Betonmasse“, den Vorläufer des heutigen Betons. Sie arbeiten sehr gut – diese ersten Kanäle werden bis weit in das 20. Jh. ihren Dienst versehen. Die Abwässer werden ungeklärt in den Fabriksarm und – als dieser zusehends verlandet – direkt in die Donau abgeleitet. Gegen Ende des 19. Jhs. werden auch die Vororte erschlossen, 1915 wird der Fuchselbach unter die Erde verlegt und kanalisiert.

DIE GROSSEN SAMMELKANÄLE

In den Jahren nach 1938 wird Linz zu einer der bedeutendsten Industriestädte Österreichs. Die Einwohnerzahl verdoppelt sich binnen zwei Jahrzehnten. Die neuen Siedlungen werden an die bestehende Kanalisation angeschlossen. Eine Ausweitung, die früher oder später neue Sammelkanäle erforderlich macht, die die gestiegenen Abwassermengen auch abführen können: Riesige Kanäle, die mehrere Meter im Querschnitt messen und die sogar von Lkws befahren werden könnten. Der Hauptsammler Süd wird noch zu Kriegszeiten gebaut, in den 1960ern und -70ern folgen dann der Hauptsammler Mitte, der rechte Donausammler und der Hauptsammler Urfahr. Ab 1960 sorgt bereits die Kläranlage Linz-Süd für klare Abwasserhältnisse.

Die Linzer Kanalisation nimmt Gestalt an.

DAS WAREN ZEITEN ...

Ich bin 1950 als Sachbearbeiter zum damaligen Kanalamt des Magistrats gekommen. Bis in die späten 60er hat man alles händisch gemacht: Die Arbeiter sind im Schacht gehockt, haben die Bürste durch das Kanalrohr gezogen und Schlamm und Räumgut mit einer Mörtelpfanne in einen Eimer geschaufelt, der dann hinaufgezogen und auf ein Pferdefuhrwerk gekippt wurde. Mit der Zeit hat dann der technologische Fortschritt Einzug gehalten, die Saugwagen sind gekommen, die selbstreinigenden Düsen und die Kanalkameras. Wir waren da oft Vorreiter, das muss man schon sagen.

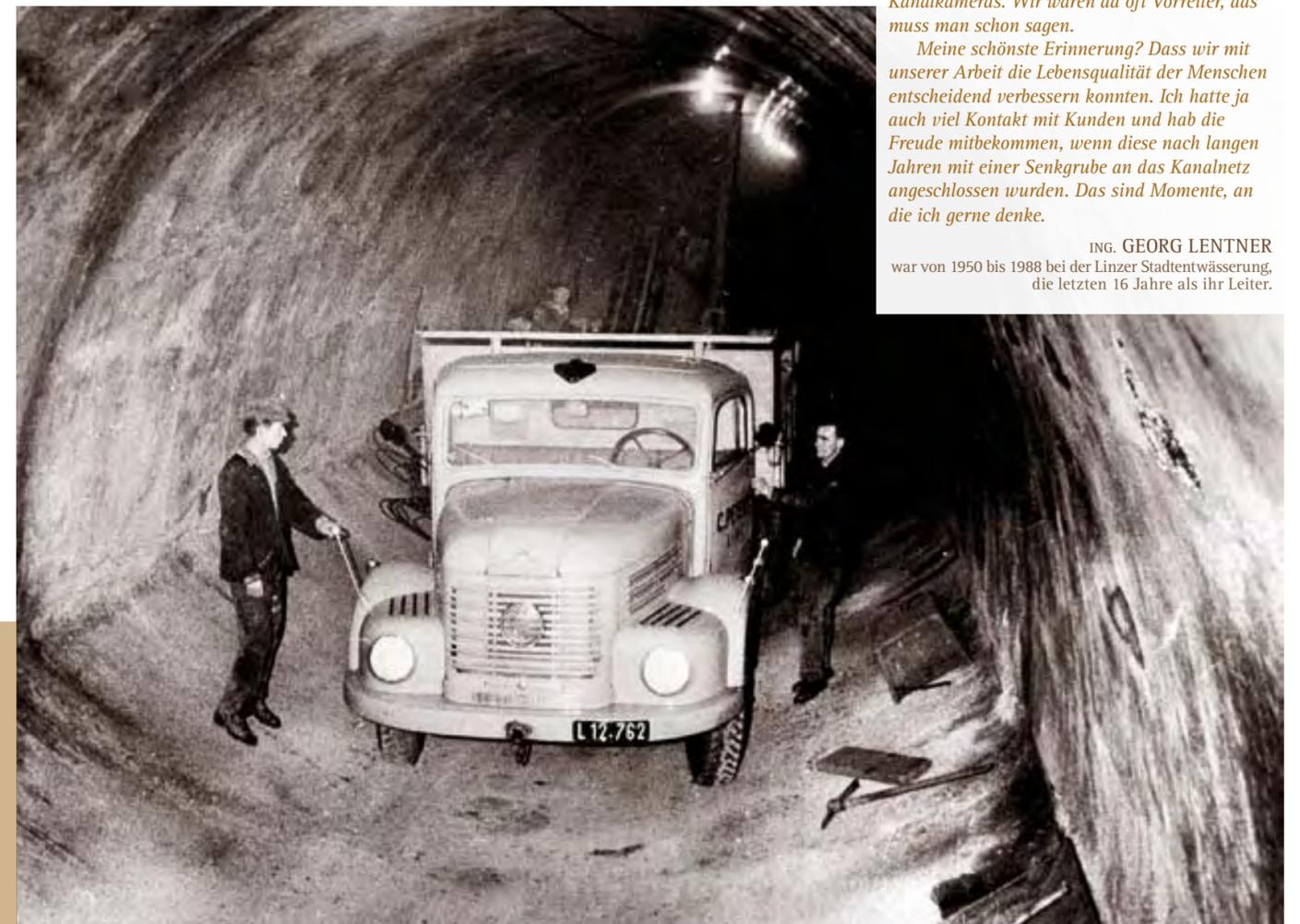
Meine schönste Erinnerung? Dass wir mit unserer Arbeit die Lebensqualität der Menschen entscheidend verbessern konnten. Ich hatte ja auch viel Kontakt mit Kunden und hab die Freude mitbekommen, wenn diese nach langen Jahren mit einer Senkgrube an das Kanalnetz angeschlossen wurden. Das sind Momente, an die ich gerne denke.

ING. GEORG LENTNER

war von 1950 bis 1988 bei der Linzer Stadtentwässerung, die letzten 16 Jahre als ihr Leiter.



Der Hauptsammler Mitte wird in den 1970ern zur Entlastung der Innenstadt errichtet. Er ist 4 km lang und misst über 4 m im Querschnitt. (ASL)



ABWASSER VOR TRINKWASSER

Nach der damals herrschenden „Bodentheorie“ von Max von Pettenkofer vermehrt sich Cholera im verunreinigten Boden und gelangt mit der Atmung in den Körper. Erst 1883 kann Robert Koch den Choleraabzillus und seine Verbreitung über das Trinkwasser nachweisen. Zu dessen Schutz wird deshalb die Kanalisation vor der Trinkwasserversorgung in Angriff genommen.

Wussten Sie, dass ...

... es im Linzer Stadtgebiet im 19. Jh. Seite an Seite mit den Behausungen unzählige Schweineställe gibt, die das Brunnenwasser verunreinigen? Erst 1891 regeln behördliche Vorschriften diese „Sauerei“.



Bau des Umleitungskanals: Ab 1979 leitet der 12 km lange Kanal die Abwässer aus Stadt und Umland im freien Gefälle zur Regionalkläranlage Asten. (AS/IL)

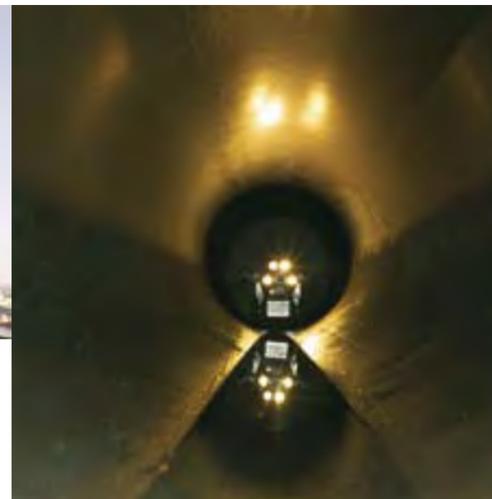


Automatische Reinigung nach dem Rückstoßprinzip: Ab den 1970ern reinigen Hochdruckdüsen die Linzer Kanäle. Dann erst müssen die Arbeiter zur Begehung in die Tiefe.



Ebenfalls seit den 1970ern bis heute im Einsatz: die Kanalspül- und Saugwägen.

Rechts: Kanal-TV: Linz ist Ende der 1980er die erste österreichische Stadt, die ferngesteuerte, fahrbare Kameras im Kanalrohr einsetzt.



MITUNTER EIN UNDANKBARES GESCHÄFT

Ich war 43 Jahre dabei und es war eine gute Zeit – wir waren ein kleines, eingespieltes Team. Und oft Treiber neuer Technologien, beim Düker und bei der Regionalkläranlage. Das waren Herausforderungen, die Spaß gemacht haben.

Ich bin 1958 zum Kanalamt gekommen, als Bauleiter, und als solcher war ich natürlich oft vor Ort, auch bei der Abnahme. Früher sind wir noch selbst durch die Kanäle geschlüpft, geduckt und mit Taschenlampe, um zu sehen, ob sie dicht sind. Platzangst durfte man da keine haben.

Was den Kanalbau von einer anderen Baustelle unterscheidet? Die Kanäle liegen in 2,5 bis 5 m Tiefe und man muss erst mal bei den Wasser-, Strom- und Gasleitungen vorbei, das ist nicht immer einfach. Auch die Pölung, die Abstützung, ist komplizierter. Die Stadtentwässerung ist überhaupt mitunter ein undankbares Geschäft – da liegt viel Geld unter der Erde vergraben, das man nicht sieht. Aber letzten Endes zählt doch, dass die Menschen sich auf die Abwasserentsorgung verlassen können.

ING. JOSEF BRABEC

war von 1958 bis 2001 bei der Stadtentwässerung, die letzten 16 Jahre als Leiter der Regionalkläranlage.



Entwässerung im großen Stil. Vom Düker zur Regionalkläranlage Asten.

Ursprünglich sollen drei Kläranlagen die Abwässer der Stadt reinigen. Doch mit dem Bau des Donaukraftwerks Abwinden kommt alles anders – ein großer Wurf ist gefragt – und gelingt auch.

PIONIERARBEIT – DER LINZER DONAUDÜKER

Der erste Donaudüker Österreichs gilt heute noch als technische Meisterleistung: 125 Betonrohre mit je 3 m Länge und einem Außendurchmesser von 3 m werden unter der Donau durch den Schlier gepresst. Ab 1976 können damit die Abwässer aus dem Norden auf die Linzer Seite gepumpt werden. Damit ist der große Ausbau der Kanalisation abgeschlossen – nicht aber die Abwasserreinigung. Diese sollen ursprünglich drei Kläranlagen übernehmen – neben der bestehenden Kläranlage Süd noch Mitte und Nord.

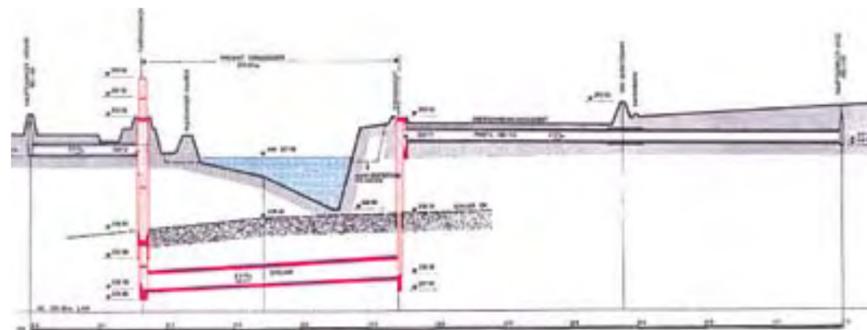
WEIT GEDACHT – DIE REGIONALKLÄRANLAGE ASTEN

Mit dem Bau des Kraftwerks Abwinden-Asten muss auch das Linzer Entwässerungskonzept neu überdacht werden, damit die Abwässer nicht in den Stauraum des Kraftwerks gelangen bzw. unter großem Energieeinsatz gepumpt werden müssen. Die Lösung ist umfassend: Bau eines Umleitungskanals und Errichtung einer Kläranlage im Gemeindegebiet von Asten, die die Abwässer reinigt, bevor diese in das Unterwasser des Kraftwerks abgeleitet werden.

ENTWÄSSERUNG EINER GANZEN REGION

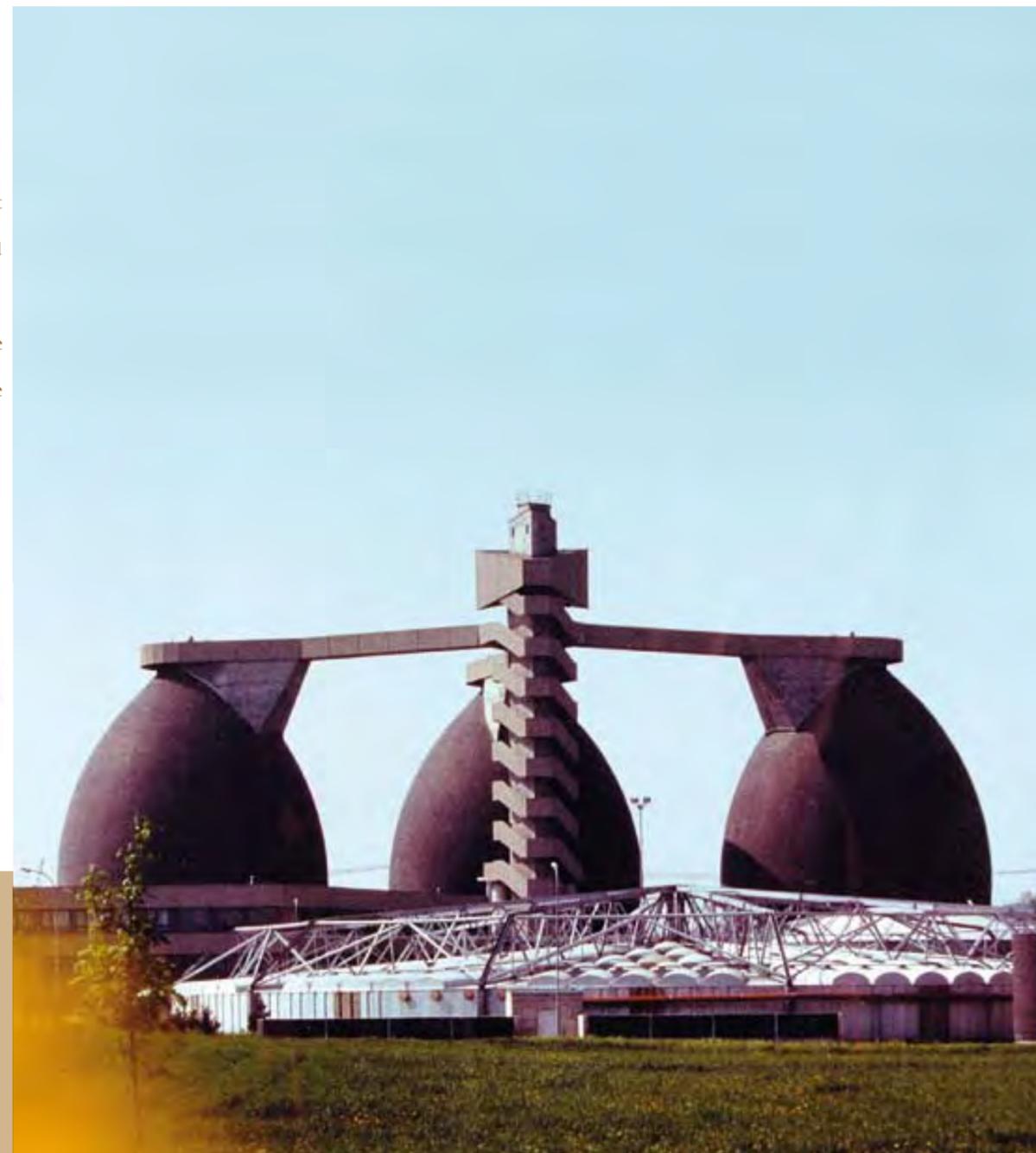
Dieses umfassende Entwässerungskonzept für den Großraum Linz sucht österreichweit seinesgleichen: Über einen 12 km langen Umleitungskanal fließt das Abwasser von Linz und 20 Umlandgemeinden im Freigefälle zur Regionalkläranlage – heute sind es sogar 39 Umlandgemeinden sowie die biologisch abbaubaren Abwässer der Großindustrie. 1979 geht in Asten die mechanische und 1982 die biologische Abwasserreinigung in Betrieb. Die heutige Regionalkläranlage ist auf eine Abwasserbelastung von 950.000 Einwohnergleichwerten ausgelegt und voll automatisiert – ein Hightech-Betrieb.

Skizze des Donaudükers. Nachdem das Linzer Ufer (rechts) höher liegt als das Urfahrner (links), müssen die Abwässer auf die Linzer Seite gepumpt werden.



Was heißt hier „Düker“?

Düker entstammt dem niederländischen „duiker“ = Taucher. Ein Düker ist die Unterführung eines Hindernisses (z. B. Fluss oder Straßendamm) mittels eines Rohres.



SPITZENMESSUNGEN IM IWA

Das IWA (Institut für Wasseraufbereitung, Abwasserreinigung und -forschung) ist seit 1979 in der Kläranlage Asten angesiedelt. Es prüft Abwasser genauso wie Trink- und Badewasser und führt Boden- und Abfalluntersuchungen durch.

SPITZENTECHNOLOGIE UNTER TAG

Auch ein scheinbar so „trivialer“ Bereich wie die Stadtentwässerung ist von technologischen Entwicklungen geprägt: In den 1970ern werden die ersten Kanalspül- und Saugwägen eingeführt und die Hochdruck-Wasserdüsen, die die Kanäle per Rückstoß reinigen, kommen zum Einsatz. Als eine der ersten Städte bekommt Linz das „Kanalfernsehen“, also selbstfahrende Kameras, mit denen die Kanäle auf ihren Zustand und Dichtigkeit hin kontrolliert werden. Und seit den 1990ern muss nicht immer gegraben werden, um Kanalrohre zu erneuern: Sie werden durch von außen einbringbare, sogenannte „Inliner“ abgedichtet. Seit Sommer 2007 wird der Abfluss bei Regenwetter im Kanalisationssystem durch eine vollautomatisierte „Kanalnetzbeurteilung“ gesteuert, um die Entlastungen in die umliegenden Bäche zu minimieren. Ein weiterer umweltpolitischer Meilenstein.

Die Regionalkläranlage Asten geht 1979 in Betrieb – als eine der modernsten Kläranlagen des Landes. Die Baukosten betragen ca. 460 Mio. Schilling (33,4 Mio. Euro). (AS/IL)

- Chronologie**
- 1882** Die Kehrriemabfuhr wird eingeführt und von einem privaten Pächter betrieben. Abgelagert wird der Kehrriem in der Petzoldstraße und später in der heutigen Lusterstraße.
 - 1903** Die Stadt führt staubreife Mülltransportwagen ein und übernimmt die Müllabfuhr.
 - 1963** Die Deponie in der Lusterstraße wird aufgegeben. Errichtung der Hausmülldeponie in Asten.
 - 1974** Start der kostenlosen Sperrmüllabfuhr.
 - 1977** Die Containerabfuhr wird eingeführt.
 - 1988 – 95** Beginn der Problemabfallsammlung und Errichtung einer Deponieentgasung.
 - 1990** Erstellung eines vermeidungsorientierten Abfallwirtschaftskonzepts für die Stadt Linz unter Bürgerbeteiligung.
 - 1990 – 94** Die Biotonne wird eingeführt.
 - 1993** Errichtung und Eröffnung des ersten Linzer Altkunststoffsammelzentrums.
 - 1994** Die Linzer Kompostanlage wird eröffnet. Massiver Ausbau der Altpapier-, Altmetall-, Altpapier- und Kunststoff-Sammlungen.
 - 1999** Eingliederung des städtischen Wirtschaftsstrohs in die SPB als eigener Geschäftsbereich.
 - 2002** Baubeginn der mechanisch-biologischen Abfallbehandlungsanlage und Umbau der Kompostierungsanlage.
 - 2004** Die mechanisch-biologische Abfallbehandlungsanlage geht in Betrieb.

126 Jahre Abfall

Die Menschen in Linz hatten lange Zeit andere Sorgen als ihren Abfall. Schlicht und einfach deshalb, weil es nicht viel davon gab. Mit der Zeit aber wurden die Menschen mehr – und auch die Dinge, die sie nicht mehr brauchten. Die Zeit war reif für eine geordnete Kehrriemabfuhr.



Linz um 1870: Die meisten der damals 30.000 Einwohner entsorgen ihren Abfall in Mistgruben neben den Häusern oder auf die Straße.

Der erste Kehrichtwagen in Linz ist ein Pferdefuhrwerk. Ab 1882 sorgt ein privater Pächter für die regelmäßige Kehrichtentsorgung.



Staubige Straßen: Bis in die Zwischenkriegszeit sind viele Linzer Straßen noch ungepflastert und müssen im Sommer mit Wasser besprengt werden. Im Bild ein „Sprengkommando“ in den 1920ern. (ASL)



Schwer verdientes Brot: In den 1960ern wiegen die Mülltonnen aus Metall noch um einiges mehr als die heutigen aus Kunststoff.

Von den ersten Kehrichtwagen zur modernen Müllabfuhr. Saubere Leistung.

Nachdem fürs Erste das drängende Problem der Kanalisation gelöst ist, macht sich die Stadt daran, die Müllentsorgung in den Griff zu bekommen. Anfangs noch unter Zuhilfenahme privater Pächter.

DIE LINZER STADTCONSERVATION

In der ersten Hälfte des 19. Jhs. leiden die Linzer (noch) nicht unter einem Müll-, wohl aber unter einem Staubproblem. Viele Straßen sind nicht gepflastert, sondern lediglich beschottert. Die Besprengung mit Wasser und die zunehmende Bepflasterung schaffen Abhilfe. Besprengung, Bepflasterung und auch die Beseitigung des Kehrichts fallen in den Bereich der sogenannten Stadtconservation.

DIE ENTSTEHUNG DES „MÜLLPROBLEMS“

Für gewöhnlich entsorgen die Linzer im 19. Jh. ihren Unrat einfach auf der Straße – trotz mehrfacher Verbote. Des Weiteren in der Donau, was aber ob der zunehmenden Versandung immer schwieriger wird. Und auch in Mistgruben, die sich neben den Häusern befinden, was sich mehr und mehr als sanitäres Problem herausstellt. Deshalb beschließt 1882 der Gemeinderat die Einführung einer Kehrichtabfuhr in der inneren Stadt.

DIE ANFÄNGE DER „MÜLLABFUHR“

Die Kehrichtabfuhr übernimmt in den ersten Jahren ein privater Pächter, der k. k. Postmeister Winkler. Er bekommt von der Stadtconservation ein Pferdefuhrwerk und einen Fahrer bereitgestellt. Abgelagert wird der Kehricht zuerst im Gebiet der heutigen Petzoldstraße und dann in Deponien am Stadtrand, in der Katzenau und im Hollaberegraben (heutige Lustenau). Wem die Kehrichtabfuhr zu teuer ist, der kann seine Abfälle auf einem Schotterplatz nahe der heutigen Blumau selbst entsorgen.



KOMMUNALISIERUNG UND WACHSTUM

Die Kehrichtabfuhr verbessert die hygienischen Verhältnisse zusehends, die Mistgruben innerhalb der Stadt werden weniger. Die Beschwerden aus der Bevölkerung über die „offene“ Müllentsorgung werden jedoch mehr. 1903 reagiert die Stadt: Sie führt den sogenannten „staubfreien Mülltransportwagen Salubriter“ ein und übernimmt die Kehrichtabfuhr in Eigenregie. Darüber hinaus werden Hausbesitzern die dazugehörigen gedeckelten Sammelgefäße zum Selbstkostenpreis zur Verfügung gestellt. In den kommenden Jahrzehnten erfährt Linz zahlreiche Eingemeindungen – mehr Bewohner bedeuten natürlich auch mehr Abfall. Die Stadt erweitert und modernisiert ihren Fahrzeugpark.

MÜLLENTSORGUNG IM GROSSEN STIL

Nach 1945 wird die Müllabfuhr bald wieder aufgenommen, um die Verbreitung von Seuchen zu verhindern. Hier kommt dem Wirtschaftshof besondere Bedeutung zu. Da die Deponien der Stadt in der heutigen Lustenau bald ausgefüllt sind und das Gebiet in ein Industrieansiedlungsgebiet umgewidmet wird, macht sich die Stadt auf die Suche nach einem neuen Standort. 1963 wird in Asten-Fisching die Linzer Hausmülldeponie errichtet, die erste geordnete Deponie Oberösterreichs, die wasserrechtlich genehmigt wird. 1973 wird sie auch abfallrechtlich genehmigt und ab 1988 grundlegend und umweltgerecht saniert. Nach und nach werden in der Stadt Sperrmüllabfuhr, Containerabfuhr und Problemüllsammmlung (mit eigenen Sammeltagen) eingeführt.

DER MÜLL IM 19. JH.

Entsorgt werden damals Kehricht und Hausmist, Asche, trockene Küchenabfälle sowie Ton- und Glasscherben. Eine Biotonne brauchen die Linzer noch nicht, da sie die Essensreste an Schweine verfüttern.

Anfang 1930er: Die städtische Kehrichtabfuhr bei der Arbeit – gezogen werden die Kehrichtanhänger von einem elektrisch betriebenen Sprengwagen. (ASL)

ALLES, WAS RECHT IST

Grundsätzliche Bestimmungen der Abfallwirtschaft in Österreich regelt das Bundes-Abfallwirtschaftsgesetz. Daneben gibt es noch verschiedene bundesweite Verordnungen für Sammel- und Rücknahmeverpflichtungen (z. B. die Verpackungsverordnung). Landes-spezifische abfallwirtschaftliche Angelegenheiten werden im öö. Abfallwirtschaftsgesetz behandelt, für dessen Umsetzung erlässt jede Gemeinde eine eigene Abfallordnung.



Saubere Trennung: Seit den 1980ern und -90ern entsorgen die Linzer ihren Müll streng getrennt in eigenen Sammelsystemen für Leichtstoffe, Metall, Altpapier, Bioabfall und Altglas.

AUS ZWEI MACH ACHT: MÜLL IN SEINER VIELFALT

Bis 1990 gibt es im Wesentlichen zwei Sorten Abfall: Hausmüll und Sperrmüll. Mit einem Mal werden von der städtischen Müllabfuhr fünf Fraktionen getrennt entsorgt: Restmüll, Biomüll, Leicht- und Verbundstoffe, Verpackungsmetall und Sperrmüll. Altpapier, Altglas und Alttextilien werden von beauftragten Unternehmen gesammelt.



Optimale Müllbehandlung am laufenden Band: 2004 geht Österreichs modernste mechanisch-biologische Abfallbehandlungsanlage (kurz MBA) in Linz in Betrieb.

Abfallentsorgung mit System.

Seit den 1970ern und -80ern sieht sich Linz mit massiv steigenden Abfallmengen konfrontiert. Die Stadt reagiert darauf mit einem eigenen Abfallwirtschaftskonzept. Und das ist erst der Anfang.

IN LINZ BEGINNT'S – DAS ABFALLWIRTSCHAFTSKONZEPT

Als erste Großstadt Österreichs erstellen die Stadtverantwortlichen gemeinsam mit dem „Österreichischen Ökologie-Institut“ und engagierten Bürgern 1990 ein Abfallwirtschaftskonzept. Oberste Priorität hat dabei die Vermeidung von Abfall. Mit der Vermeidung ist das so eine Sache, aufgrund fehlender gesetzlicher Kompetenzen kann die Stadt darauf nur bedingt Einfluss nehmen. Trotzdem werden auch hier z. B. durch das Verbot von Einweggeschirr auf Linzer Märkten und bei öffentlichen Veranstaltungen Maßstäbe gesetzt.

VON DER ABFALLVERMEIDUNG ZUR ABFALLVERWERTUNG

Die Abfallmenge in Linz steigt trotz Vermeidungskonzept kontinuierlich an. So rückt immer mehr die Verwertung von Abfall in den Mittelpunkt. 1990 wird die Biotonne eingeführt – auch hier ist Linz Vorreiter. Zeitgleich dazu errichtet die Stadt eine Kompostanlage. Darüber hinaus werden die seit den 1980ern bestehenden Sammlungen von Altglas, Altmetall, Altpapier massiv ausgebaut und eine zusätzliche Leichtstoffsammlung eingeführt. 1993 wird das erste Linzer Altstoffsammelzentrum eröffnet, dem im Laufe der Jahre drei weitere folgen.

WIE MAN ABFÄLE RICHTIG BEHANDELT

Die Deponieverordnung von 1996 besagt, dass nur noch Abfall abgelagert werden darf, der genau definierte Qualitäten aufweist (Höhe des Anteils an organischem Kohlenstoff bzw. Heizwert). Um diesen Bestimmungen zu genügen, wird die Errichtung einer Abfallbehandlungsanlage notwendig. Gesagt, getan: Österreichs modernste mechanisch-biologische Abfallbehandlungsanlage geht 2004 in Betrieb.

Vom Abfallwirtschaftskonzept zur Abfallbehandlungsanlage.



DER MÜLL IST MEHR GEWORDEN

Seit 15 Jahren bin ich bei der Müllabfuhr. Damals waren wir noch beim Magistrat, dann bei der SBL und jetzt bei der LINZ AG. Verändert hat sich eigentlich nichts von einer Firma zur anderen – unsere Ansprechpartner, unsere Chefs sind ja gleich geblieben. Nur der Zeitdruck ist vielleicht größer geworden, aber das ist ja überall so. Und der Verkehr wird immer mehr, die Autos, die hinter dem Müllfahrzeug stehen und hupen. Die Menschen haben immer weniger Zeit.

Ich mag meine Arbeit, weil ich gerne draußen bin. Ich arbeite in einer Restmüllkolonne. Der Restmüll stinkt nicht so wie der Biomüll, staubt aber dafür mehr. Obwohl das heute besser ist mit dem geschlossenen System. In den knapp 15 Jahren, die ich dabei bin, ist der Müll merklich mehr geworden. Alles ist doppelt verpackt. Und die Leute schmeißen Dinge einfach schneller weg als früher. Sie trennen auch nicht immer so, wie sie sollten – das hängt stark von der Wohngegend ab. In Einfamilienhaussiedlungen sind sie in der Regel sorgfältiger als in großen Wohnblocks.

WALTER NUSSBICHLER ist seit 1993 bei der Müllabfuhr – sein Rayon ist die Innenstadt.

VON DER MÜLLABFUHR ZUR MÜLLVERWERTUNG

Als junger Maschinenbauer bin ich 1965 zum Magistrat gekommen. Nach 32 Jahren als Amtssachverständiger hab ich 1997 die Abteilung Abfallentsorgung übernommen. Der Bereich Abfall hat seit den 80ern eine interessante Entwicklung erfahren: Früher war die städtische Müllabfuhr ein reines Einsammeln und Deponieren von Hausmüll. Dann haben wir uns zum kompletten Entsorger für Bürger und Gewerbe hin entwickelt, mit differenzierten Sammelsystemen und Abfallbehandlungsanlagen.

Abfall wurde auch als Wertstoff gesehen, den es zu verwerten und in den Stoffkreislauf rückzuführen gilt. Dafür haben wir bei den Menschen wichtige Überzeugungsarbeit geleistet. Das Bewusstsein der Linzerinnen und Linzer für die Mülltrennung ist mit den Jahren wirklich ausgeprägt geworden.

Meilensteine während meiner Zeit: die Einführung des Containerverleihs, die Ausweitung des Entsorgungsgebiets auf Umlandgemeinden und der Bau der MBA. Was mir am meisten an meiner Arbeit gefallen hat? Mein Gestaltungsspielraum wurde mit der Zeit immer größer – vom Magistrat zur SBL und von der SBL zur LINZ AG.

ING. KARL FLATTINGER war von 1997 bis 2004 Leiter der Abteilung Abfallentsorgung.

Wussten Sie, dass ...

... es seit 1974 in Linz als einziger Großstadt Österreichs eine kostenlose Sperrmüllentsorgung gibt?

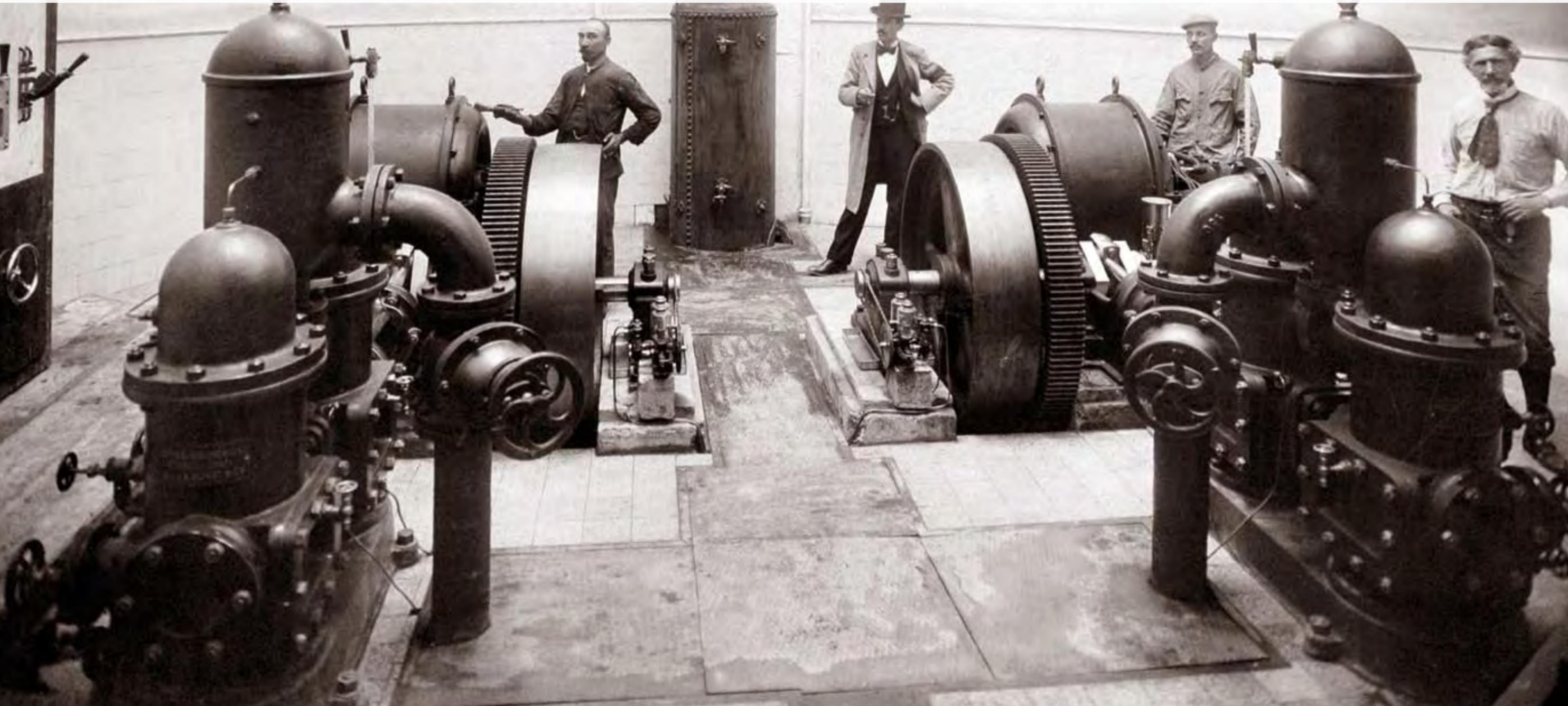


Der Unterschied liegt nicht nur im Detail: Ein Müllfahrzeug, auch „Presser“ genannt, einst (linkes Bild – wahrscheinlich aus den 1950ern) und jetzt (rechtes Bild – aus dem Jahr 2006).

- Chronologie**
- 1874 Eduard Süss entdeckte den Grundwasserstrom unter der Waiser Heide
 - 1875 Inbetriebnahme der Schullerberg-Wasserleitung geht in Betrieb
 - 1883 Das Wasserwerk Scharlinz geht in Betrieb
 - 1902 Das Wasserwerk Heilham geht in Betrieb
 - 1918 Ausbau von Scharlinz
 - 1939 Bau der Wasserwerke Fischdorf und Haid
 - 1948 Die Rohrnetze von Linz und Urfahr werden verbunden
 - 1960 Erneuter Ausbau von Scharlinz
 - 1965 Die Wasserwerke der Umlandgemeinden beginnen
 - 1967 Neues Regionalkonzept zur Wasserversorgung für den ob. Centralraum
 - 1967 Beginn der Aufpfistungen im Volkspark Kleinmünchen („Wasservald“)
 - 1969 Bau des Behälters Froschberg geht in Betrieb
 - 1976 Das Wasserwerk Plesching geht in Betrieb
 - 1991 Das Wasserwerk Goldwörth im Erholungspark Urfahr
 - 1993 100 Jahre Wasserversorgung – Scharlinz wird generalisiert
 - 1995 Encausbau Wasserwerk – Enns, Pasching und Marchtrenk
 - 2000 Bau der Transportwasserleitungen Scharlinz und Marchtrenk
 - 2006 Beginn umfangreicher Sanierungen Hochbehälter Froschberg, Wasserwerk Heilham und Plesching!

117 Jahre
Wasser

Wasser ist Leben. Und sauberes Trinkwasser noch viel mehr. Was heute selbstverständlich ist, war es nicht immer: Bis die ersten Wasserwerke das kostbare Nass im großen Stil aus dem Boden pumpten, sollte noch viel, viel Wasser die Donau hinunterfließen.





Vom Spätmittelalter bis zum Ende des 19. Jhs. bringen Holzleitungen Quellwasser zum Brunnen am Hauptplatz. (Nordico)



Arbeiterwohnung in Linz um 1900 – von fließend Wasser noch keine Spur. Es wird auch noch eine Zeit lang dauern, bis wirklich alle Linzer Haushalte angeschlossen werden. (ASHL)



Zeitgleich mit dem Wasserwerk Heilham werden auch die ersten Wasserleitungen verlegt – so wie hier in der Urfahrner Hauptstraße um 1900. (ASHL)

Wussten Sie, dass ...

... die früheren „Pumpenwärter“ der Wasserwerke heute „Dispatcher“ heißen? Dabei tun sie heute dasselbe wie früher – nämlich die Pumpen und die Behälter steuern, rund um die Uhr, im Dreischichtbetrieb.

Vom Wasser und den Wasserwerken.

Steter Tropfen höhlt den Stein: Im Gegensatz zur Kanalisierung erweist sich der Aufbau der öffentlichen Wasserversorgung als schwierig.

BRUNNEN ALS WASSERQUELLEN

Seit dem 15. Jh. füllen kleine Holzleitungen die Brunnen im Linzer Schloss und am Hauptplatz mit Quellwasser vom Freinberg und später auch aus Margarethen. Das Gros der Bevölkerung jedoch bezieht noch bis weit ins 19. Jh. sein Wasser aus Hausbrunnen, die oft in unmittelbarer Nähe zu den Senkgruben liegen. Dementsprechend oft werden die Menschen damals von Krankheiten und Seuchen geplagt.

ALLER ANFANG IST SCHWER

Nach dem vernichtenden Urteil des Grazer Ingenieurs Rudolf Linner über die schlechte Qualität des Brunnenwassers wird 1868 eine Brunneninspektion ins Leben gerufen – allerdings mit mäßigem Erfolg. Frisches Quellwasser muss her: Die erste Wasserleitung vom Schullerberg (Römerberg) in die Altstadt 1875 kann jedoch nur wenige Häuser versorgen. Auch die Suche nach Quellen am Kürnberg und im Mühlviertel schlägt fehl. Die Menschen leiden an Wassernot.

Der Beginn der Wasserversorgung in Linz.

DER WIDERSTAND DER „WASSERSCHEUEN“

Der Wiener Geologe Eduard Sueß entdeckt bereits 1874 den ergiebigen Grundwasserstrom der Traun. Doch es dauert noch fast 20 Jahre, bis die Stadt mit dem Aufbau der öffentlichen Wasserversorgung beginnt. Zuvor muss der Widerstand der „Wasserscheuen“ überwunden werden – das sind vor allem bürgerlich-konservative Hausbesitzer, die hohe Steuern fürchten und liberale Kreise, die die Stadtfinanzen nicht übermäßig belasten wollen und der Kanalisierung aufgrund der „Bodentheorie“ den Vorzug geben. Ein erneutes Gutachten des Landessanitätsreferenten Schiedermayer ist schließlich Wasser auf die Mühlen der Befürworter.

IN SCHARLINZ BEGINNT'S

Nach ein paar erfolglosen Versuchen von Privaten baut die Stadt das Wasserwerk Scharlinz in Eigenregie – finanziert auf Pump. 1893 ist es so weit: Die dampfbetriebenen Pumpen legen los, angelegt für 77.000 Menschen, obwohl die Stadt damals nur 47.000 Einwohner zählt. Vom Wasserwerk aus führt eine Druckrohrleitung zum Hochreservoir auf den Bauernberg und von da in die Stadt: Das ist die Geburtsstunde der öffentlichen Wasserversorgung in Linz. Damit sich möglichst viele Häuser anschließen lassen, wird das Wasser nicht nach Verbrauch, sondern pauschal berechnet. Der Erfolg der weitsichtigen Stadtväter lässt nicht lange auf sich warten – die hygienischen Verhältnisse in der Stadt verbessern sich bald entscheidend.

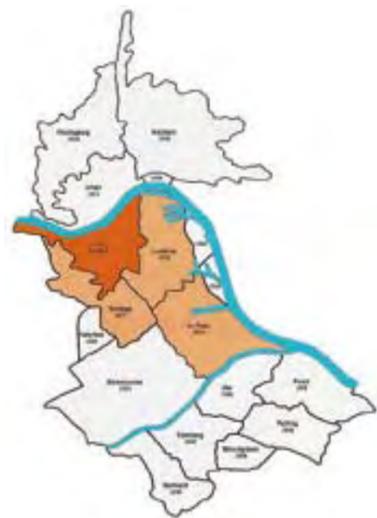
DAS WASSERWERK HEILHAM IN URFahr

Auch die 13.000 Menschen jenseits der Donau bekommen ihr eigenes frisches Wasser: 1902 beginnt das „Grundwasser-Hebewerk“ auf dem Heilhamer Feld mit dem Heben des Grundwassers. Im Gegensatz zu Linz ist es mit elektrischen Pumpen ausgerüstet und wird von der Tramway- und Elektrizitätsgesellschaft betrieben. Ausgelegt ist das Werk für 30.000 Menschen.

Unten: Einer von vielen – ein Hausbrunnen in der Urfahrner Hauptstraße Ende des 19. Jhs. (ASHL)

Rechts: Das Wasserwerk Scharlinz geht 1893 in Betrieb – endlich kann die Versorgung der Bürger im großen Stil in Angriff genommen werden. (ASHL)





Rechts: Der größte Wasserspeicher von Linz: Der Behälter Froschberg wird 1968 gebaut und 2006 saniert.

Links: Mit jeder Eingemeindung zwischen 1915 und 1939 wächst auch die Zahl der Linzer Wasseranschlüsse. (ASIL)

Quellen des Wachstums. Von der städtischen zur überregionalen Wasserversorgung.

Im 20. Jh. erfährt Linz zahlreiche Wachstumsschübe. Und mit der Stadt wächst auch die Wasserversorgung – über die Stadtgrenzen hinaus.

LINZ WÄCHST UND WÄCHST

Zwischen 1915 und 1939 erlebt Linz zahlreiche Eingemeindungen, und die in der NS-Zeit errichtete Großindustrie verschlingt ebenfalls große Mengen Wasser. Das Wasserrohrnetz wird immer länger, das Wasserwerk Scharlinz mehrmals ausgebaut. 1939 folgen zudem die kleineren Wasserwerke Fischdorf und Haid.

PLESCHING UND GOLDWÖRTH

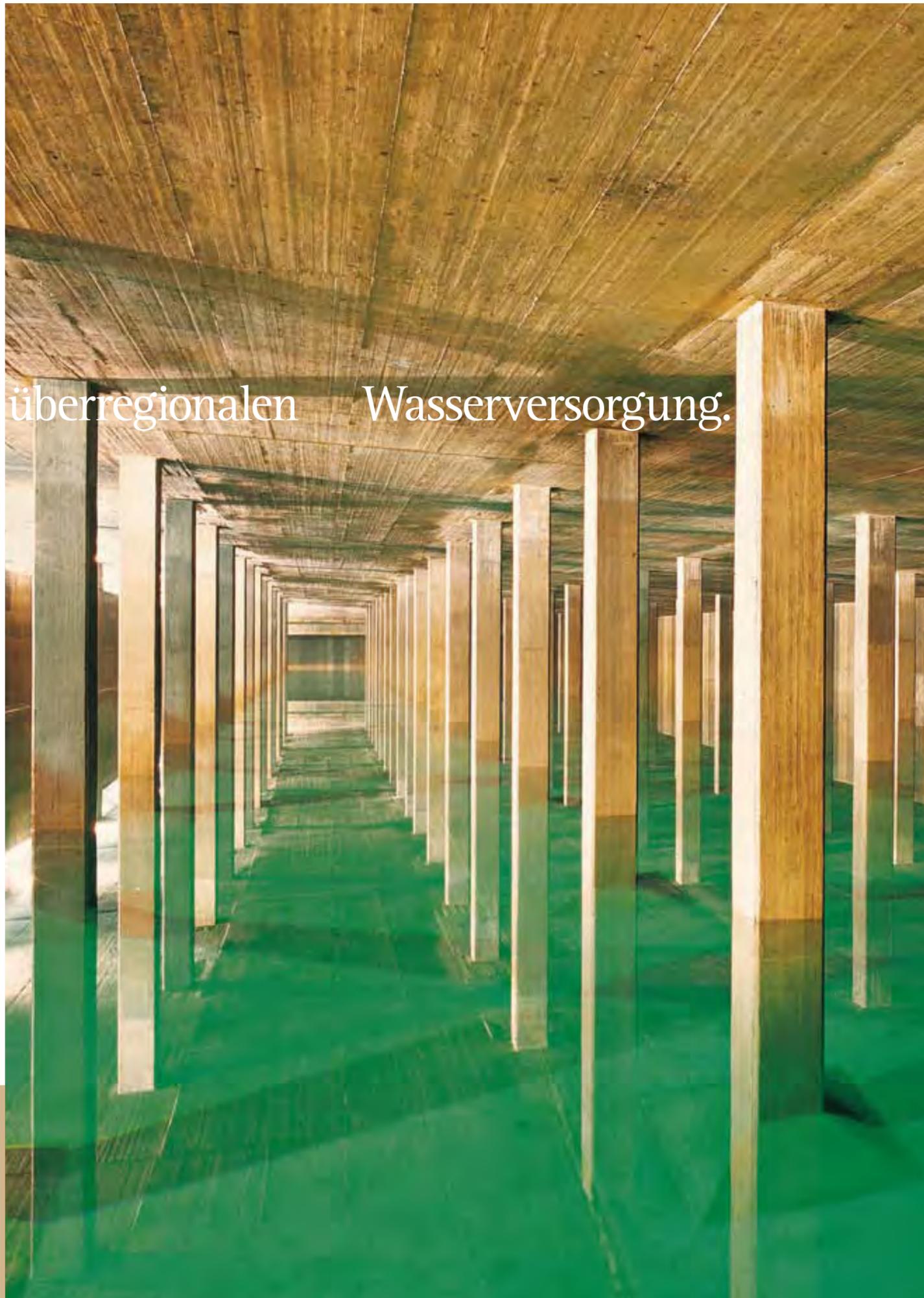
Nachdem die Kriegsschäden repariert sind, ist wiederum Wachstum angesagt – bei den Einwohnerzahlen wie bei der Wasserversorgung. 1968 wird der Behälter Froschberg gebaut mit 28.000 m³ Fassungsvermögen. 1969 geht das Wasserwerk Plesching in Betrieb, 1970 die dortige Ozonanlage und 1976 Goldwörth samt Transportleitung, übrigens eines der größten Uferfiltratwerke an der Donau. Bis heute bildet es gemeinsam mit Scharlinz das Rückgrat der Wasserversorgung.

VOM WASSER UND VOM WASSERWALD

Während die Umweltschutzbewegung erst in den frühen 1980ern so richtig in Schwung kommt, ist man ihr im Bereich Wasser weit voraus. Rund um Scharlinz entsteht ab 1967 auf ursprünglich landwirtschaftlichem Gebiet ein großer naturnaher Volkspark – zum Schutz des Grundwassers und zur Freude der Bevölkerung. In Heilham ist es 1991 so weit.

VERSORGUNG OHNE GRENZEN

Das Linzer Wasser scheint so gut zu sein, dass es nicht nur in Linz willkommen ist. Seit den 1970ern werden auch umliegende Gemeinden mit Trinkwasser versorgt, heute sind es 18 an der Zahl. Und 38 Gemeinden nehmen Dienste wie Planung, Bau, Wartung etc. in Anspruch. Auch in Wels, Salzburg, Graz und sogar in Albanien waren die Mitarbeiter des Bereichs Wasser bereits bauend oder beratend tätig.



EINMAL WASSER, IMMER WASSER

Im Jahr 1964 bin ich als junger Maschinentechniker zu den damaligen Stadtwerken gekommen. Von da an hat mich das Thema Wasser nicht mehr losgelassen – die Wasserversorgung ist ein besonders breites und vielfältiges Aufgabengebiet. Fast vier Jahrzehnte war ich für das Linzer Trinkwasser tätig. Rückblickend sehe ich heute vor allem die folgenden Schwerpunkte:

In den 60ern hatte die Stadt schlichtweg zu wenig Wasser – ich erinnere mich noch, dass an heißen Sommertagen bereits am späten Nachmittag die Behälter leer waren. Zur Abhilfe haben wir damals die Hochbehälter Froschberg und Katzbach gebaut sowie die Errichtung der Wasserwerke Plesching und Goldwörth vorangetrieben, wie überhaupt in den 70ern und 80ern die Wasserversorgungsanlagen zügig ausgebaut wurden.

Außerdem haben wir höchste Priorität auf die Sicherung der Schutzgebiete und der Wasserqualität gelegt. Als ein Beispiel für Vieles sei hier die Gestaltung der engeren Schutzgebiete der Wasserwerke Scharlinz und Heilham zu Erholungsparks angeführt. Und dann der Schritt über die Stadtgrenzen hinweg in die Umlandgemeinden. Er war beispielgebend für die österreichische Wasserwirtschaft, wie auch viele andere Innovationen im Bereich der Trinkwasserversorgung von Linz ausgegangen sind.

ING. EBERHARD RUTTINGER
war von 1972 bis 2001 Leiter des Bereichs Wasser.

EIN WEITES FELD

Schon mein Vater war im Wasserwerk Scharlinz als Meister tätig. Vor 21 Jahren bin ich als junger Elektrikermeister zur SBL gekommen. Ich habe damals mitgeholfen, die Wasserwerke elektrotechnisch aufzurüsten. Dabei habe ich den Betrieb in seiner Gesamtheit kennengelernt – die Steuerung der Wasserwerke, alle Anlagenteile, die Bewirtschaftung der Behälter, das Schutzgebiet. Damals war das anders als heute: Man war „Allrounder“ und musste alles kennen und können, heute ist alles in Fachbereiche aufgeteilt.

Ab 1990 war ich Meister im Wasserwerk Heilham. Wir haben dort den Erholungspark errichtet und ich war dann auch für die Betreuung des Parks und den Kinderspielplatz zuständig. Die Wasserwerke sind ein weites Betätigungsfeld – was dahintersteckt, sieht man nicht. Für unsere Kunden ist es selbstverständlich, dass immer Trinkwasser von höchster Qualität aus der Leitung kommt. Für uns ist es eine Arbeit, die uns täglich vor neue Herausforderungen stellt.

GÜNTER HOLOTTA
ist Betriebsmeister im Bereich Wasser.



- Chronologie**
- 1882 Der Fabriksamm wird zugeschüttet
 - 1884 Inbetriebnahme des Umschlagplatzes an der Donaulände
 - 1900 Inbetriebnahme des Winterhafens
 - 1920er Planungen für den Binnenhafens
 - 1939 Baubeginn des Binnenhafens
 - 1948 Wiederaufnahme der Bautätigkeit
 - 1950 Der Umschlag im Linzer Hafen wird wieder aufgenommen
 - 1953 Gründung der Zollfreizone
 - 1960 Der Verstaubungs-Hafen geht in Betrieb
 - 1962 Erste Fahrt der MS Eduard
 - 1970 Start des Containerumschlags
 - 1974 Zwei neue Lagerhallen werden gebaut
 - 1983 Beginn des Ro-Ro-Verkehrs
 - 1988 Fertigstellung des Kombiverkehrszentrums
 - 1991 Das Gefahrgutlager geht in Betrieb
 - 1999-2002 Erweiterung des Kombiverkehrszentrums

114 Jahre Hafen

Es heißt nicht umsonst „Linz an der Donau“. Schon seit jeher war der Fluss zentrale Lebensader für die Stadt, eine bedeutende West-Ost-Verbindung. Was blieb also anderes übrig, als Ende des 19. Jhs. mit der Errichtung eines Umschlagplatzes an der Donaulände diese lange Tradition fortzusetzen.



Ganz schön was los: In den 1950ern herrscht im Linzer Hafen reger Betrieb.



Wussten Sie, dass ...

... der Name „Urfahr“ von „Überfahrt“ kommt? Denn bis 1497 kommt man nur auf Flößen und Zillen über die Donau – dann wird die erste Donaubrücke errichtet.

Linz an der Donau.

Oben: Sicher vor Anker: Dampfbetriebene Schleppschiffe, sogenannte Remorköre, im Winterhafen Anfang des 20. Jhs. Dieser wird 1897 bis 1900 errichtet, im Zuge der Regulierung und Neugestaltung des Donauufers. (ASL)

Unten: Der Linzer „Urhafen“: ein 350 m langer Umschlagskai mit vier Lagerhäusern an der Unteren Donaulände. 1894 geht er in Betrieb und erst 1954 nach dem großen Hochwasser wird er geschleift – zugunsten des Hochwasserschutzdamms. (ASL)

Die Industrialisierung geht auch an Linz nicht spurlos vorüber. Die Fabriken verlangen nach Rohstoffen, die Menschen nach Waren. Die Zeit scheint reif zu sein für einen Hafen.

DIE STADT AN DEN ALTEN HANDELSWEGEN

Linz verdankt seine Entstehung und Entwicklung nicht zuletzt der günstigen geografischen Lage am Schnittpunkt alter europäischer West-Ost- und Nord-Süd-Verbindungen. Seit der menschlichen Besiedlung Europas ist die Donau ein bedeutender Verkehrs- und Handelsweg, aber auch wichtige Heeresstraße. Sie gewinnt im Zuge der Industrialisierung im 19. Jh. noch mehr an Bedeutung. Ab 1850 sind es neben Dampfeisenbahnen auch Dampfschiffe, die die Stadt versorgen. Und doch lassen geeignete Liege- und Umschlagplätze im Stadtgebiet noch eine Zeit lang auf sich warten.

DER UMSCHLAGPLATZ AN DER DONAULÄNDE

Im Jahr 1892 wird der Fabriksarm zugeschüttet und das Donauufer neu gestaltet, vordringlich aus Hochwasserschutz- und sanitären Gründen. 1894 endlich bekommt die Schifffahrt auf Drängen der k. k. Staatsbahn einen ordentlichen Umschlagplatz mit einer Kailänge von 350 m, mit allem, was ein Umschlagplatz so braucht: Lagerhäusern, Krananlagen und sogar einem eigenen Gleisanschluss. 1900 wird der Winterhafen fertig. Bis in die Zwischenkriegszeit verdreifacht sich der Umschlag – die Anlagen platzen bald aus allen Nähten. Deshalb lässt die Stadt in den 1920ern Pläne für einen Binnenhafen flussabwärts der Schiffswerft ausarbeiten. Beim Planen bleibt es dann auch, aufgrund der tristen wirtschaftlichen Verhältnisse in der Ersten Republik.



Wussten Sie, dass ...

... Linz (Stadthafen und voestalpine-Werks-hafen zusammen) nicht nur der größte Umschlagplatz an der oberen Donau ist, sondern auch der größte Österreichs – vor Enns, Wien und Krems?



Die Entwicklung des Linzer Hafens.

Oben: Grabungsarbeiten beim „Stickstoffhafen“ 1941. 1943 müssen die überdimensionierten Hafentpläne kriegsbedingt zurückgestellt werden. (ASL)

BAUBEGINN IN DER NS-ZEIT

Linz wird von den Nationalsozialisten als Standort für die „Reichswerke Hermann Göring“ auserkoren – aufgrund seiner günstigen Lage zwischen Erzberg und Kohlerevieren – und als Umschlagplatz für Getreide aus dem Osten. Dementsprechend groß wird auch der Hafen angelegt, ganze sieben Becken sind geplant. 1939 beginnt man auch sogleich mit dem Bau.

DIE FERTIGSTELLUNG DES BINNENHAFENS

Fertiggestellt wird der Linzer Hafen erst nach dem Krieg, unter finanzieller Beteiligung von Land und Bund. Mitte der 1950er umfasst er drei Handelshafenbecken sowie ein Industrie- und zwei Tankhafenbecken, einen Bahnan-schluss, diverse Lager, Verwaltungsgebäude und Silos sowie Wippdrehkräne. 1953 wird die Zollfreizone gegründet und 1958 von der Österreichischen Kühlhaus AG ein Großkühlhaus errichtet. Um den Umschlag anzukurbeln, bemüht sich die Stadt um die Ansiedlung von Industrie und Gewerbe in der Nachbarschaft des Linzer Hafens.

DER BAU DES VOESTALPINE-WERKSHAFENS

In den 1950ern läuft das Geschäft ganz gut, Hauptkunden sind die Großindustrie und Mineralölfirmer. 1960 erleidet der Linzer Hafen allerdings einen schweren Rückschlag: Der werkseigene voestalpine-Hafen geht in Betrieb und zieht große Umschlagsmengen ab. Damit nicht genug, geht der Ausbau der OMV-Pipeline Mitte der 1970er zulasten des Tankhafens.



EDUARD, DER EISBRECHER

Das hafeneigene Motorschiff MS Eduard kann nicht nur für Rundfahrten gemietet werden: Es wird sowohl für Bugsierdienste eingesetzt als auch im Winter für das Eisbrechen in den Hafenbecken. Seit 45 Jahren ist Eduard nun im Einsatz.



Wandel am Wasser: Die Infrastruktur im Linzer Hafen wird sukzessive dem letzten Stand der Technik angepasst – links der alte und rechts der neue Containerkran (27 m hoch und 152 t schwer).

LINZ UND EUROPA

Jeder Hafen ist immer auch ein Spiegel großer wirtschaftlicher oder politischer Entwicklungen. 1992 wird der Linzer Hafen mit der Eröffnung des Rhein-Main-Donau-Kanals mit der großen, weiten Welt verbunden. Die positiven Auswirkungen dieser Wasserstraße werden jedoch bis in unser Jahrtausend hinein von den Folgen des Krieges im ehemaligen Jugoslawien (ab 1991) überlagert.

Was heißt hier „Ro-Ro-Verkehr“?

Beim Ro-Ro-Verkehr wird die Ladung direkt auf Lkws über Rampen an bzw. von Bord eines Schiffes (Roll on – Roll off) gebracht. Man kann dabei getrost auf Kräne verzichten.



Neben dem Containerumschlag stellt die Lagerwirtschaft das Hauptgeschäft des Linzer Hafens dar. So entstehen seit den 1980ern neben „klassischen“ Lagerhäusern auch Speziallager für Tiefkühl-, Kühl-, Wärme- und Gefahrgut.

Auf zu neuen Ufern.

Nach der Eröffnung des voestalpine-Werkshafens muss sich der Linzer Hafen ein neues Profil geben – als Verkehrs- und Dienstleistungszentrum für den gesamten oberösterreichischen Zentralraum.

ENTWICKLUNG DES KOMBIVERKEHRZENTRUMS

Da der Wasserumschlag zurückgeht, schaffen die Verantwortlichen neue Standbeine an Land: 1970 kommen die ersten Container nach Linz. Der Terminal wird sukzessive erweitert, neue Containerkräne und Containerstapler werden angeschafft, das Geschäft läuft gut: 1975 werden 300 Container zwischen Schiff, Schiene und Straße umgeschlagen, 1985 sind es nahezu 30.000. 1983 beginnt Linz zudem als erster Hafen Österreichs mit dem Ro-Ro-Verkehr. 1988 schließlich ist das Kombiverkehrszentrum mit seinen 70.000 m² fertig. So fertig auch wieder nicht, denn 1999 wird es auf 90.000 m² erweitert.

AUFBAU EINER MODERNEN LAGERWIRTSCHAFT

Die Lager im Hafen werden zum zweiten wichtigen Standbein. 1974 werden zwei neue Lagerhallen eröffnet. 1980 folgt ein Tiefkühlager und 1991 ein Gefahrgutlager. Das Unternehmen Donaulager, das als Nachfolger der Zollfreizone die Lager betreibt, wird 1997 von der SBL übernommen. Gemeinsam zählen Hafen Linz und Donaulager heute 110.000 m² gedeckte Lagerfläche. Mit der Lagerwirtschaft und dem Kombiverkehrszentrum hat sich der Hafen heute zur universellen Drehscheibe für den kombinierten Verkehr entwickelt, zum Knotenpunkt für den Gütertransport per Wasser, Schiene und Straße.

Links: Neue Perspektiven: Nach der Eröffnung des voestalpine-Werkshafens setzt man im Linzer Hafen vermehrt auf den Containerumschlag. Die ersten Container kommen 1970 nach Linz.

Rechts: Mit den Jahren entwickelt sich der Linzer Hafen zur zentralen Logistkdrehscheibe. 90.000 m² umfasst das Kombiverkehrszentrum heute.

Vom Hafen für die Großindustrie zum modernen Logistikzentrum.

VON NASSEN UND TROCKENEN GESCHÄFTEN

Ursprünglich wurde der Linzer Hafen für die Großindustrie errichtet. Mit Inbetriebnahme des voestalpine-Hafens ist das Hauptgeschäft weggebrochen. Ersatz im Wasserumschlag war schwierig. Man muss bedenken – ein Schiff hat 1.300 t geladen, wer braucht schon solche Mengen, außer große Industriebetriebe.

Aber der Hafen ist nicht untergegangen – das Gebiet ist logistisch sehr wertvoll, mitten in der Stadt, an der Autobahn und mit Gleisanschluss. Man hat dann, das kann man ruhig wörtlich nehmen, aus der Lage des Hafens das Beste gemacht und auf den kombinierten Verkehr und die Lagerlogistik gesetzt. Das „trockene“ Geschäft hat das „nasse“ überholt.

Heute liegt die Herausforderung darin, die Basisinfrastruktur des Handelshafens, die ja noch immer auf die seinerzeitigen Hauptkunden Großindustrie ausgerichtet ist, den Ansprüchen an ein modernes Logistikzentrum anzupassen. Der jetzt geplante Logistikpark geht genau in diese Richtung.

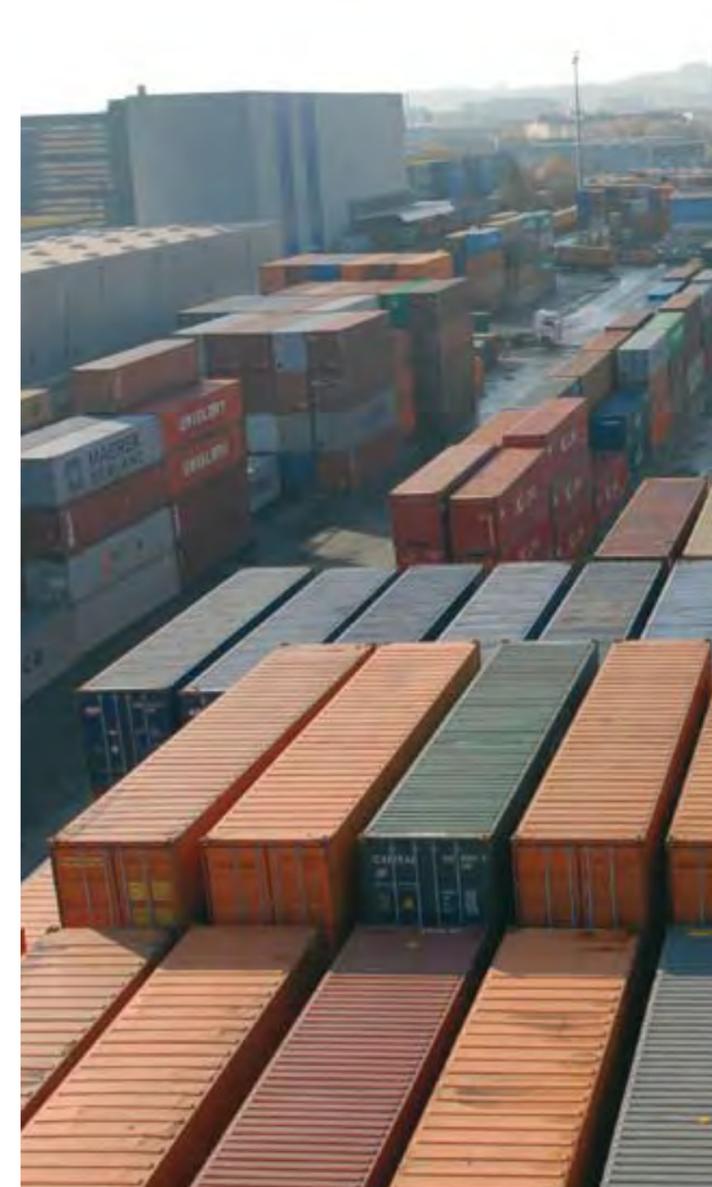
MAG. GREGOR WÖSS
hat von 1985 bis 2007 den Hafen geleitet.

MITTEN ZWISCHEN DEN CONTAINERN

Vor 42 Jahren habe ich im Hafen als Schlosser und Kranführer begonnen. Dann habe ich mich auf die Reparatur von Staplern spezialisiert. Damals war das noch anders, da hat jeder mehr oder weniger alles können müssen. In den 70ern sind dann die ersten Container im Hafen gelandet und seitdem bin ich davon nicht mehr losgekommen. Heute liegen im Terminal immer so um die 2.500 Container, davon reparieren wir 300 pro Monat. Vom Wasser kriege ich eigentlich nicht viel mit, mein Büro ist mitten zwischen den Containern.

Dass wir zur LINZ AG gekommen sind, hab ich als große Bereicherung empfunden. Die Firma ist seither offener geworden, die Arbeit flexibler. Und auch wenn viele von Spannungen sprechen bei der Zusammenkunft von ESG und SBL, ich hab mich mit den neuen Kollegen immer gut verstanden.

RUDOLF STADLBAUER
ist im Hafen für Container- und sämtliche technische Reparaturen, Brandschutz und Sicherheitstechnik verantwortlich.



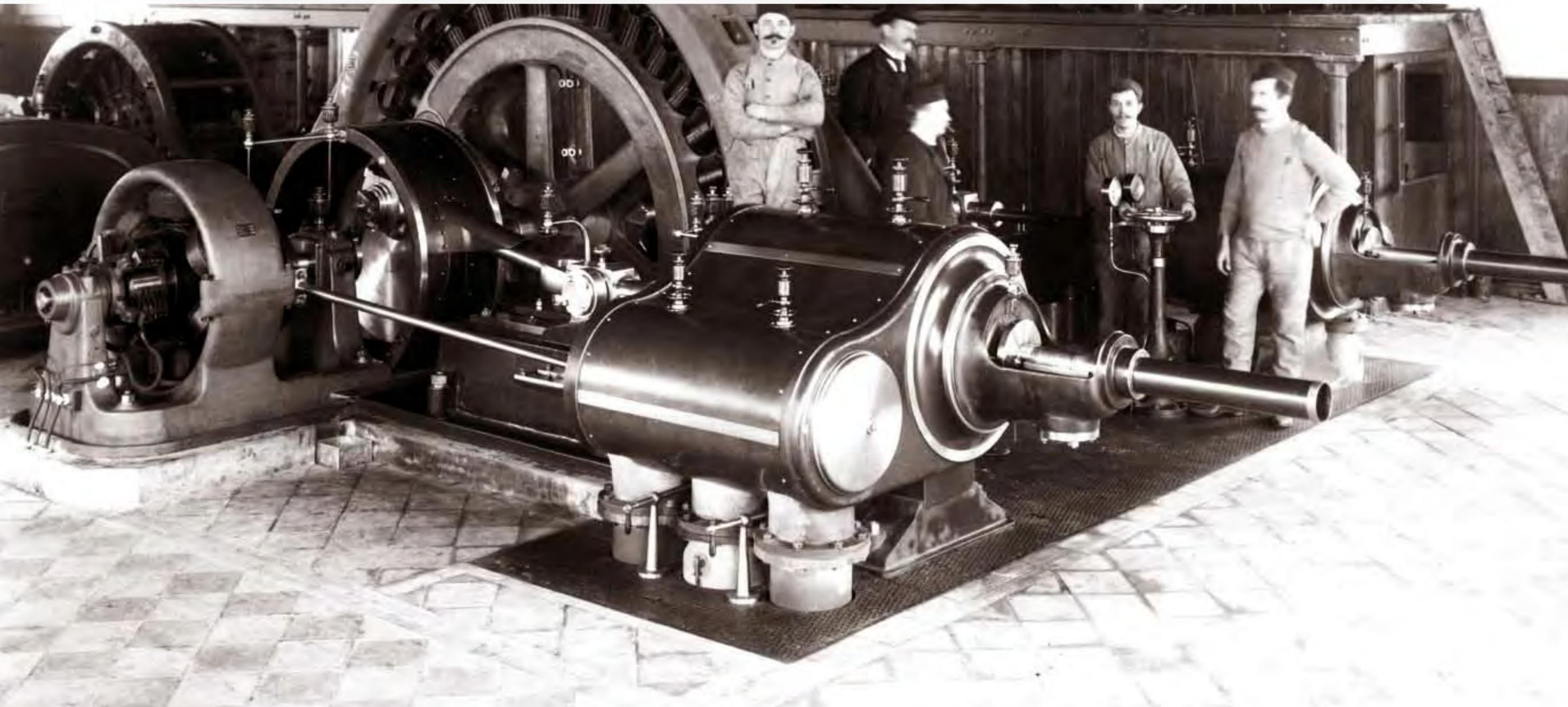
Arbeiter in der Maschinenhalle der Licht- und Kraftzentrale um die Jahrhundertwende. Von 1897 bis 1930 etwa wird in diesem Dampfkraftwerk Strom produziert. (ASL)



- 1896 Abschluss des Elektrizitätsvertrags zwischen der Stadt und einem privaten Konsortium
- 1897 Start der Stromproduktion in der Licht- und Kraftzentrale. Am 31. Juli fährt die erste elektrische Tramway durch Linz
- 1898 Gründung der Tramway- und Elektrizitätsgesellschaft TEG. Die Pöstlingbergbahn wird eröffnet
- 1913 Das Stromnetz der TEG geht über die Stadtgrenzen hinaus
- 1920-24 Bau des Wasserkraftwerks Partenstein, damals das größte Ostreichs
- 1930 Stopp der Eigenstromerzeugung und Kraftzentrale
- 1949 Bau des ersten Linzer Unispannwerks
- 1963 Baubeginn des 110-kV-Rings rund um Linz. Abtretung des oberen Mühlviertels
- 1970 Das FHKW Linz-Mitte geht in Betrieb
- 1986 Abtretung der Netze in Niederösterreich
- 1990 110-kV-Anspeisung Linz-Süd
- 1993 Bau der ersten SF6-Schaltanlage
- 1996 Das FHKW Linz-Süd geht in Betrieb
- 1999 110-kV-Leitung nach Freistadt nach Mauthausen schließt den FHKW Linz-Süd rund um Linz und das Mühlviertel
- 2000 Aufbau eines Telekommunikationsnetzes beginnt
- 2004-05 Umstellung des FHKW Linz-Mitte auf GHD-Technik sowie Errichtung einer Biomasseanlage
- 2006 Beginn „Netzausbau-Südost“. Planungsbüro für ein Reststoffkraftwerk

111 Jahre Elektrizität

Während unser Leben ohne Strom heute undenkbar wäre, dachte in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. in Linz wohl niemand daran. Die Tramway zogen damals noch Pferde durch die Stadt, was sich mit der Inbetriebnahme der Licht- und Kraftzentrale jedoch stromschlagartig ändern sollte.





Ausgangspunkt der Elektrifizierung: die Licht- und Kraftzentrale der Tramway- und Elektrizitätsgesellschaft in der Keplerstraße.



Auf ins Überland: In den frühen 1920ern kommt der Strom auch in den Raum Freistadt.



In den 1930ern hält die Elektrizität in immer mehr Linzer Haushalten Einzug und verdrängt dort das Stadtgas.



DAS KRAFTWERK PARTENSTEIN
1924 geht Partenstein als das damals größte und modernste Wasserkraftwerk Österreichs in Betrieb. Es macht mit vielen technischen Premieren auf sich aufmerksam wie der ersten geschweißten Druckrohrleitung (rechts) und den damals größten Francisturbinen (links), der ersten 110-kV-Anlage und der ersten 110-kV-Leitung über Linz-Wegscheid bis nach Wien. Entworfen hat es der bekannte Jugendstilarchitekt Mauriz Balzarek.



Stadt, Land, Strom.

Die Anfänge der Elektrizitätsversorgung.

DIE ELEKTRIFIZIERUNG DER LINZER STRASSENBAHN

Am 5. Mai 1897 geht die Licht- und Kraftzentrale in der Keplerstraße in Betrieb. Erbaut werden das Linzer Elektrizitätswerk – ein kleines Kohlekraftwerk mit 300 kW Leistung – und das dazugehörige Stromnetz von einem privaten Konsortium. Der Einstieg in die Stromversorgung beginnt mit der Elektrifizierung der Pferdetrampway, anders wäre der Betrieb des E-Werks nicht wirtschaftlich gewesen. Der Tramwaybetrieb wird noch für einige Jahre die Stromversorgung mitfinanzieren – denn nur wenige betuchte Linzer Bürger können sich elektrisches Licht leisten, die meisten verwenden damals das günstigere Petroleum oder Leuchtgas. Auch Elektromotoren sind um die Jahrhundertwende noch selten.

VON LINZ AUS INS ÜBERLAND

1898 wird aus dem Konsortium die „Tramway- und Elektrizitätsgesellschaft Urfahr“ (TEG). Hauptaktionäre sind der AEG-Konzern Berlin und die k. k. Länderbank, die Stadt Linz ist nicht beteiligt. Sie hat damals schlichtweg zu wenig Kapital, um die Elektrifizierung – genauso wie 40 Jahre zuvor die Gasversorgung – voranzutreiben. Über den „Elektrizitätsvertrag“ sichert sie sich jedoch ein umfassendes Mitspracherecht. Im selben Jahr (1898) wird die Bergbahn auf den Pöstlingberg eröffnet, um den im E-Werk erzeugten Strom sinnvoll zu verbrauchen. Mit den Jahren jedoch wächst der Strombedarf rapide und es werden zusätzliche Dampfturbinen im E-Werk installiert. Ab 1907 muss Strom auch zugekauft werden. 1913 erwirbt die TEG eine Beteiligung am E-Werk Steyr, die Gemeinden Leonding und Pasching werden an das Stromnetz angeschlossen und 1914 beginnt die Erschließung des Mühlviertels sowie der Städte Enns und St. Valentin.

Mangels Nachfrage dient der Strom, der ab 1897 in der Linzer Licht- und Kraftzentrale produziert wird, in den Anfangsjahren vor allem als Antrieb für die Tramway.



DIE ENTWICKLUNG VON DER TEG ZUR ESG

Nach dem Ersten Weltkrieg ist Kohle knapp und teuer – die Wasserkraft kommt ins Visier. 1920 bis 1924 errichtet die TEG gemeinsam mit der Unternehmenstochter „Oberösterreichische Wasserkraft- und Elektrizitäts-Aktiengesellschaft“ (OWEAG) das Großkraftwerk Partenstein an der Großen Mühl. Das Kraftwerk erzeugt so viel Strom (22 MW), dass über das damalige Versorgungsgebiet hinaus (Linz, Steyr, Enns, Mühlviertel, St. Valentin) auch Niederösterreich und Wien beliefert werden. Während die Straßenbahn nicht mehr die anfänglichen Gewinne einfahren kann, blüht das Geschäft mit dem Strom. 1923 wird demzufolge der Firmenwortlaut auf „Elektrizitäts- und Straßenbahn-Gesellschaft Linz“, kurz ESG, geändert.

DIE KRISE IN DEN 1930ERN

1929 fusioniert die OWEAG auf Betreiben des Landes OÖ mit dem E-Werk Stern und Hafferl zur „Österreichischen Kraftwerke Aktiengesellschaft“ (ÖKA), aus der später die OKA wird. Dadurch verliert die ESG das Kraftwerk Partenstein. 1930 verzichtet die ESG in einem Vertrag mit der ÖKA gänzlich auf die eigene Stromversorgung – die Licht- und Dampfzentrale wird stillgelegt und 1935 abgerissen. Stark geschwächt widmet sich die ESG in den 1930ern der Verdichtung des Stromnetzes im eigenen Versorgungsgebiet: Strom zieht in immer mehr Haushalte ein und verdrängt dort zusehends das Stadtgas als Haushaltsenergie Nummer eins. Der Bau der Großindustrie in der NS-Zeit erfordert auch große Umbauarbeiten im Stromnetz.

Stadt am Strom: Mit der Elektrifizierung der Tramway 1897 hält die elektrische Energie Einzug in Linz.



Arbeiten am Stromnetz in den 1950ern. In den Nachkriegsjahren gibt es viel zu tun.



Stromausfälle und Störungen sind in den 1950ern an der Tagesordnung. Im Bild der Entstörungswagen der ESG.



Transport eines 110-kV-Blocktransformators zum Umspannwerk Linz-Nord im Jahr 1965.



Was heißt hier „Umspannwerk?“

Damit elektrische Energie möglichst verlustarm vom Kraftwerk zu den Verbrauchern übertragen werden kann, wird sie über längere Distanzen mit höherer Spannung transportiert. Umspannwerke übertragen dann, wie der Name schon sagt, die elektrische Energie in die untergeordneten Verteilnetzebenen mit niedriger Spannung. In Linz gibt es ganze 16 Umspannwerke, dazu kommen acht im Überlandgebiet.

Vom Aufbau und Ausbau der Stromversorgung.

Neue Technologien für die Zukunft.

Mehr Energie für mehr Menschen. Die zweite Hälfte des 20. Jhs. ist geprägt vom ständigen Ausbau der Stromversorgung. Ab 1970 wird auch wieder selbst Strom produziert.

DIE ENTWICKLUNG IN DER NACHKRIEGSZEIT

Die Reparaturen der Kriegsschäden gestalten sich aufgrund der Materialknappheit als schwierig. Ab 1947 werden zudem immer mehr Landgemeinden an das Stromnetz angeschlossen. 1949 wird das erste Linzer Umspannwerk gebaut. Die Nachfrage nach Strom übersteigt das Angebot – behördliche Stromverbrauchseinschränkungen sind die Folge. Erst seit Mitte der 1950er gibt es wieder genug Strom, um den stark wachsenden Bedarf zu stillen. Ende der 1950er wird die Versorgungsspannung von 220/127 auf 380/220 V umgestellt. In der Folge müssen unzählige Elektrogeräte und Glühbirnen ausgetauscht werden. 1963 muss die ESG aufgrund des zweiten Verstaatlichungsgesetzes das obere Mühlviertel und die Stadt Steyr an die OKA abtreten – letztere verkauft dafür ihre ESG-Aktien an die Stadt Linz, sodass diese 1963 ganze 90 % besitzt. 1965 beginnt zusätzlich zur 30-kV-Versorgung der Aufbau des 110-kV-Rings rund um Linz samt Umspannwerken.

DER BEGINN DER EIGENERZEUGUNG

40 Jahre nach Stilllegung der Licht- und Kraftzentrale wird in Linz wieder Strom produziert – das FHKW Linz-Mitte geht 1970 in Betrieb. Das Kraftwerk stellt eine Rieseninvestition dar, die sich aber mit den Jahren rentieren wird: Gleichzeitig mit Strom erzeugt es durch Kraft-Wärme-Kopplung auch Fernwärme, die sich langsam aber sicher als boomende Energieform herausstellt. Auch die Nachfrage nach Strom steigt ungebrochen. Bald muss die Eigenerzeugung ausgebaut werden. 1993 geht ein zweites Kraftwerk in Betrieb, nämlich das FHKW Linz-Süd. Damit kann der Strombedarf zu 80 % selbst gedeckt werden.

DER AUSBAU DES STROMNETZES

Der in den Kraftwerken gewonnene Strom muss auch verteilt werden. Demnach tut sich auch im Leitungsnetz einiges: In den 1970ern werden in Linz die ersten 110-kV-Erdkabel Österreichs verlegt. Heute sind 100 % aller Leitungen im Stadtgebiet verkabelt. 1990/91 wird im Umspannwerk Linz-Zentrum die erste SF6-Schaltanlage eingebaut. Mit Hilfe des Isoliergases Schwefelhexafluorid (SF6) können ab jetzt große 110-kV-Anlagen auch in Innenräumen untergebracht werden. 1988 wird das Projekt „110-kV-Anspeisung Linz-Süd“ realisiert. 1996 wird die 110-kV-Leitung nach Freistadt fertiggestellt. 1999 wird die 110-kV-Leitung von Enns nach Mauthausen gebaut, sie schließt den 110-kV-Ring rund um Linz. 2006/07 wird mit dem „Netzausbau Linz-Südost“ die 110-kV-Versorgung verstärkt und die Region besser an das überregionale 380-kV-Netz angeschlossen.



INVESTITIONEN IN DIE UMWELT

Ab den 1980ern und -90ern wird das FHKW Linz-Mitte umwelttechnisch aufgerüstet: 1990 erhält es eine Rauchgas-Entschwefelungsanlage, 1992 eine Entstickungsanlage. 1993 geht das FHKW Linz-Süd als modernes Gas- und Dampfturbinenkraftwerk (GuD) in Betrieb und unterstützt die große Fernwärmeoffensive der Stadt Linz, die auch einen erheblichen Beitrag zur Verbesserung der Linzer Luftgüte leistet. 2004 schließlich wird Linz-Mitte auch auf GuD-Technologie umgerüstet und 2005 zusätzlich die Biomasseanlage eröffnet, die drittgrößte Österreichs. Im Jahr 2007 erfolgt der Baubeschluss für eine weitere GuD-Anlage im FHKW Linz-Mitte („Linie 1B“) und für den Bau eines neuen Reststoffheizkraftwerks wird das Genehmigungsverfahren gestartet.

EINSTIEG IN DIE TELEKOMMUNIKATION

Das neue Jahrtausend markiert den Einstieg in das Geschäftsfeld der Telekommunikation: Die bestehenden Signalkabel, die bisher zum Steuern und Überwachen des Stromnetzes genutzt wurden, werden zur Übertragung und Vermittlung elektronischer Daten freigegeben. Zusätzlich werden mit der Powerline-Technologie gänzlich neue Produkte und Dienstleistungen rund um Internet, Server, Unternehmensnetzungen und Home-Automation angeboten.

DA HAT SICH SCHON EINIGES GETAN

Ich begann 1947 als technischer Zeichner bei der ESG. 1949 wurde in einem bestehenden Rohbau das erste 30-kV-Umspannwerk errichtet. Es war problematisch, Baumaterialien wie Profileisen waren knapp, es gab keine Kräne – die tonnenschweren Transformatoren mussten von der Bahn mit Hebeböcken und über Rollen händisch zum Umspannwerk transportiert werden.

Verursacht durch die Kriegseinwirkung gab es damals viele Stromausfälle. Der Störungsdienst rückte oft aus – vorerst mit einem Zweiradkarren und später mit einem kleinen Trio. Durch die zunehmende Elektrifizierung stieg der Energiebedarf enorm an. Ende der 50er wurde die Versorgungsspannung von 220/127 auf 380/220 V umgestellt. 1956 wurde das 30/10-kV-Umspannwerk Linz-West und anschließend das Umspannwerk Linz-Nord mit der ersten 110-kV-Einspeisung in unserem Versorgungsnetz errichtet.

Ich glaube, dass wir mit unserer Arbeit unseren Beitrag geleistet haben, dass sich das Leben und die Wirtschaft in unserem Versorgungsgebiet gut entwickeln konnten. Der Leistungsanstieg von 26 MW im Jahr 1947 auf 240 MW im Jahr 1987 ist ein Beweis dafür – da hat sich schon einiges getan.

ING. JOHANN SULZER
war von 1947 bis 1987
bei der Elektrizitätsversorgung der ESG,
13 Jahre davon als Betriebsleiter.



1965 beginnt man mit dem Ausbau des 110-kV-Rings rund um Linz – gleichzeitig werden im Stadtgebiet immer mehr Freileitungen in Erdkabel umgewandelt.



Das FHW Dornach dient heute als Reserve für Spitzenzeiten.



Mit dem FHKW Linz-Mitte nimmt die Stadt nach 40 Jahren wieder die Eigenenergieerzeugung auf.



Das Wasserkraftwerk Kleinmünchen ist seit 1978 in Betrieb.



Pierbach (links) und Kaltental (rechts) im Mühlviertel sowie das Kraftwerk Traunwehr liefern seit den 1970ern Strom aus Wasserkraft.



1993 geht das FHKW Linz-Süd in Betrieb, als eines der effizientesten und umweltschonendsten Kraftwerke weltweit.



Die Biomasseanlage beim FHKW Linz-Mitte erzeugt seit 2005 Strom und Fernwärme aus heimischer Biomasse.

Quellen der Energie.

Mit dem modernen Kraftwerkspark von heute hat die einstige Licht- und Kraftzentrale in der Keplerstraße würdige Nachfolger in der Energieerzeugung bekommen.

FERNHEIZWERK DORNACH

Im Jahr 1965 wird das Fernheizwerk Dornach zur Versorgung des neuen Wohngebiets Auhof und der Universität errichtet. Es funktioniert auf Schwerölbasis. Als 1970 Linz-Mitte eröffnet wird, geht es nur mehr zur Spitzenabdeckung in Betrieb. Seit 1995 ist es nicht mehr im Einsatz und dient nur mehr als „eiserne Reserve“.

FERNHEIZKRAFTWERK LINZ-MITTE

Seit 1970 versorgt das FHKW Linz-Mitte in der Industriezone die Stadt mit Strom und Fernwärme. Die Nachfrage nach beiden Energieformen wächst und das Kraftwerk wächst mit, sprich wird laufend modernisiert. Ein Meilenstein ist die Errichtung einer leistungsstarken Gas- und Dampfturbinenanlage (GuD-Anlage Linie 1A) 2004. Sie ersetzt die bisherigen Anlagen, die mit Heizöl und Braunkohle befeuert wurden. Die GuD-Anlage 1A in Linz-Mitte liefert heute rund 100 MW Strom und ca. 85 MW Fernwärme, der Brennstoffausnutzungsgrad der gesamten Anlage erreicht etwa 88 %.

WASSERKRAFTWERK KLEINMÜNCHEN

Nach dem Erdölschock 1974 erwirbt die ESG Wasserkraftkonzessionen an der Traun. Seit 1978 liefert das Wasserkraftwerk Kleinmünchen Strom. Heute verfügt es über 10 MW Leistung.

Eine Chronologie der Kraftwerke.

KLEINWASSERKRAFTWERKE

Die Kleinwasserkraftwerke Traunwehr sowie Kaltental und Pierbach im Mühlviertel werden von Linz aus überwacht und ferngesteuert. Insgesamt verfügen die drei Erzeugungsanlagen über 2 MW Leistung.

FERNHEIZKRAFTWERK LINZ-SÜD

1990 fällt der Beschluss zum Bau eines neuen Kraftwerks zur Erzeugung von Strom und Wärme mit GuD-Technologie. 1993 geht Linz-Süd am voestalpine-Gelände in Betrieb, 1997 erhält es eine dritte Gasturbine und 2000 eine zweite Dampfturbine. Als Brennstoff dient Erdgas, als Notbrennstoff kann auch Dieselöl eingesetzt werden. Linz-Süd liefert heute 171 MW Strom und 165 MW Wärme. Der Brennstoffausnutzungsgrad erreicht rund 85 %.

BIOMASSEANLAGE

Im Jahr 2005 geht im FHKW Linz-Mitte eine Biomasse-Kraft-Wärme-Kopplungsanlage in Betrieb, die 12.000 Haushalte mit Fernwärme versorgt (17 % des gesamten Fernwärmeabsatzes). Darüber hinaus produziert die umweltfreundliche Anlage auch Strom für 20.000 Haushalte.

IRGENDJEMAND IST IMMER BEREIT

Als Starkstrommonteur-Lehrling hab ich 1978 in der Lehrwerkstätte der ESG begonnen. Dann war ich in der Abteilung „Zählen und Messen“ tätig, seit 1994 bin ich in der Außenstelle Hellmonsödt.

Gemeinsam mit sechs Mitarbeitern bin ich hier für die Stromversorgung in 13 Gemeinden verantwortlich, von Linz bis zur tschechischen Grenze. Die Arbeit im Servicecenter ist vielfältig – heute haben wir mit einer Trafostation zu tun, mit einem Hausanschluss oder einem Zählerproblem, morgen mit einer Freileitung oder einer Verkabelung, jeder von uns muss irgendwie alles können.

Im Laufe der Jahre hat sich vieles verändert, das Zeichnen der Pläne zum Beispiel ist viel einfacher geworden. Was sich jedoch nie ändern wird: Dass wir für die Menschen da sind. Wer in einem Servicecenter arbeitet, ist auch in seiner Freizeit gefragt. Wenn ein Sturm eine Leitung kappt oder ein Zähler nicht mehr funktioniert: Irgendjemand von uns ist immer bereit.

JOSEF SCHINDLBAUER

leitet seit 2003 das Servicecenter Hellmonsödt.



ES WAR NIE RUHE

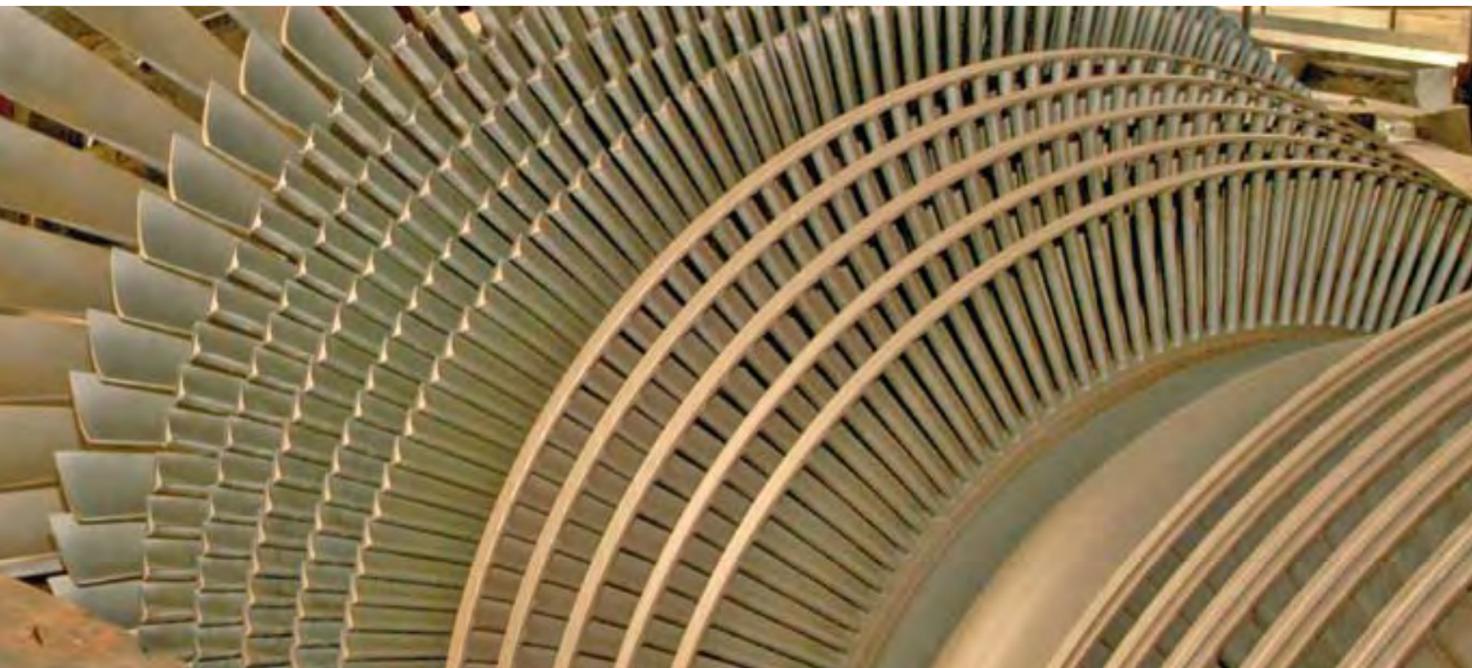
Als Maschinenbautechniker bin ich 1970 zur ESG gekommen. Ein Meilenstein war damals das FHKW Linz-Mitte, der Beginn der Strom- und Fernwärmeerzeugung. Seit den 70ern ist der Strombedarf enorm gestiegen – wir mussten Linz-Mitte ständig ausbauen und auch umwelttechnisch auf den neuesten Stand bringen. 1993 haben wir dann das FHKW Linz-Süd gebaut, mit modernen Gasturbinen, auch Linz-Mitte bekam eine solche.

Meine Hauptaufgabe war die Planung und Ausführung der Kraftwerksbauten und der Modernisierungen. Das waren Rieseninvestitionen, die sich erst nach Jahren gerechnet haben. Die Verantwortlichen haben da schon viel Mut und Weitsicht bewiesen.

Was mir am meisten Spaß gemacht hat? Die ständige Konfrontation mit neuen Technologien – es war nie Ruhe, kaum war ein Kraftwerksbau fertig, stand schon die nächste Erweiterung an. Das einzige, was ich nicht gebaut hab, war eine Müllverbrennungsanlage, sag ich immer. Und auch die wird jetzt realisiert.

DI FRIEDRICH KOLMASCH

war von 1970 bis 1997 als Betriebsleiter und Bereichsleiter bei den Kraftwerken beschäftigt.



Die beiden Dampfturbinen (eine davon im Bild links), die seit 1970 im FHKW Linz-Mitte in Betrieb waren, werden 2006 durch moderne GuD-Turbinen ersetzt.

Reminiszenzen aus der Remise:
Mitarbeiter der Tramway- und
Elektrizitätsgesellschaft in der Wagenhalle
der Remise Urfahr im Jahr 1899. (ASL)

- Chronologie**
- 1880 Die Linzer Pferdetramway nimmt ihren Betrieb auf
 - 1897 Start der Stromproduktion in der Licht- und Kraftzentrale. Am 31. Juli fährt die erste elektrische Tramway durch Linz
 - 1898 Gründung der Tramway- und Elektrizitätsgesellschaft (TEG). Die Postlingebahn wird eröffnet am Kleinmünchen
 - 1902 Verlängerung der Straßenbahn nach Postlingberg
 - 1906 Eröffnung der Straßenbahn am Pöstlingberg
 - 1914 Die Straßenbahn-Querlinie geht in Betrieb
 - 1928 Regelmäßiger Linienverkehr auf zwei Linien mit Autobussen nach St. Martin
 - 1944 Verlängerung der Straßenbahn nach Auhof
 - 1965 Die ersten Niederflerbusse werden angeschafft
 - 1993 Realisierung des Linzer Beschleunigungsprogramms LIBE
 - 2001 Spatenstich zur Straßenbahnunterführung Hauptbahnhof (NVD Linz)
 - 2002 Verlängerung der Straßenbahn nach Eisenberg. Erster Einsatz der Citynummer bis zur solarCity
 - 2004 Verlängerung der Straßenbahn bis zur solarCity. Eröffnung der Straßenbahnunterführung Hauptbahnhof

111 Jahre Linien

Heute wollen in Linz alle immer möglichst schnell von A nach B kommen. Gegen Ende des 19. Jhs. war die Stadt noch beschaulicher. Und trotzdem kam damals einiges in Bewegung: Die Tramway wurde mit einem Mal nicht mehr von Pferden, sondern von elektrischem Strom angetrieben.





Bevor der Strom zum Zug kommt, ziehen von 1880 bis 1897 Pferde die Tramway durch Linz.



Gründergeist anno 1904: Der Anwalt Dr. Carl Beurle, Initiator der Elektrifizierung von Linz und erster Präsident der Tramway- und Elektrizitätsgesellschaft, an seinem Schreibtisch.



Einer der ersten Triebwagen der „Elektrischen“ am Volksgarten, auf dem Weg von der Remise Urfahr zum Staatsbahnhof.

GRÜSS GOTT, FRAU SCHAFFNER, AUF WIEDERSCHAU'N

Im Ersten wie im Zweiten Weltkrieg, während die Männer an der Front sind, springen zu Hause die Frauen in die Bresche – vor allem als Schaffnerinnen. Beide Male nur für kurze Zeit: Als die Kriegshelden heimkehren, müssen ihnen die Frauen wieder Platz machen. Nach dem Zweiten Weltkrieg vergehen ganze 50 Jahre, bis die ESG wieder Frauen im Fahrbetrieb einsetzt – als Wagenführerinnen.



Innerstädtischer Knotenpunkt: Bis zur Eröffnung der Straßenbahnunterführung im Jahr 2004 heißt es auf der Blumau: „Bitte umsteigen!“

Von der Tramway zum Cityrunner.

1897 ist das Beginndatum eines langen und wechselvollen Stücks Linzer Stadtgeschichte. Nicht umsonst heißt es seit vielen Jahren nicht nur „Linz an der Donau“, sondern auch „Linz an der Tramway“.

STADT AM STROME: DIE ANFÄNGE DER „ELEKTRISCHEN“

Im Zuge der Industrialisierung liegen Wohn- und Arbeitsplatz der Menschen immer öfter weit auseinander – so auch in Linz. Ab 1880 übernimmt hier die Pferdetramway den Personentransport. Sie hat aber bald ausgedient. Am 5. Mai geht das Linzer E-Werk, die Licht- und Kraftzentrale in der Keplerstraße, in Betrieb. Der Strombedarf hält sich damals noch in Grenzen, nur die Elektrifizierung der Straßenbahn ermöglicht eine gleichmäßige und rentable Auslastung. Am 31. Juli 1897 ist es so weit: Die erste elektrische Tramway fährt mit 18 km/h durch die innere Stadt, unter großem öffentlichen Staunen. Die damalige Straßenbahnlinie ist 3 km lang und führt von der Remise in Urfahr bis zum Staatsbahnhof (dem heutigen Hauptbahnhof).

VON DER TEG ZUR ESG

Linz ist eine der ersten Städte der Monarchie mit elektrischer Straßenbahn. Hinter dieser Pioniertat stehen ein paar wagemutige private Unternehmer rund um den Rechtsanwalt Dr. Carl Beurle, die sich zu einem Konsortium zusammenschließen. Im Jahr 1898 konstituiert sich daraus die „Tramway- und Elektrizitätsgesellschaft Linz-Urfahr“ (TEG) mit Beurle als Präsidenten. Bereits 1902 geht die 6 km lange Überlandlinie nach Kleinmünchen in Betrieb. 1914 wird außerdem die Straßenbahn-Querlinie zwischen Waldegg- und Weißenwolffstraße, die spätere M-Linie, eröffnet. Für die Mehrheit der Bevölkerung ist die Bim in den ersten Jahren allerdings nicht leistbar, nach dem Ersten Weltkrieg gibt die Stadt Linz deshalb eine Preisregelung vor. Die Straßenbahn rentiert sich in der Folge für die TEG immer weniger, das Stromgeschäft hingegen blüht auf und wird zur tragenden Säule des Unternehmens. Nicht zuletzt deshalb wird 1923 der Firmenwortlaut auf „Elektrizitäts- und Straßenbahn-Gesellschaft Linz“, kurz ESG, geändert.

Gestern – elektrifizierte Tramways am Linzer Taubenmarkt Ende des 19. Jhs. So bequem das neue Fortbewegungsmittel auch ist, eine Fahrt können sich in den Anfangsjahren nur betuchte Linzer Bürger leisten.

Die Geschichte der Linzer Straßenbahn.

MIT DER ZEIT SIND NICHT NUR DIE STRASSENBAHNEN SCHNELLER GEWORDEN

Als Bauschlosser bin ich 1976 aus der Privatwirtschaft in die ESG gekommen, in die Werkstätte Remise Urfahr – an der Endhaltestelle der Linie 3. Die ist bald aus allen Nähten geplatzt und 1981 sind wir in die neu erbaute Werkstätte der Remise Kleinmünchen übersiedelt. Jetzt bin ich als Meister für den effizienten Ablauf in der Straßenbahnwerkstätte verantwortlich. Woran ich gerne zurückdenke? Die Stimmung unter den Kollegen war immer gut. Wir haben uns auch nach der Arbeit zusammengesetzt.

Das machen die Jungen heute nicht mehr so, das hat sich vielleicht verändert. Man ist ein wenig mehr Individualist heute. Nicht nur die Straßenbahnen sind schneller geworden, die Zeiten sind es auch. Der Druck ist gewachsen, wir sind heute weniger Leute als früher und für mehr Straßenbahnen verantwortlich. Aber das ist der Lauf der Zeit, nicht nur bei uns, und die Arbeit macht immer noch Spaß.

HERMANN HELL

ist seit 1976 in der Hauptwerkstätte der Straßenbahn beschäftigt.



DER AUFBAU NACH 1945

Mit Ausnahme der Eröffnung der Bundesbahn-Unterführung 1937 tut sich bis 1945 nicht allzu viel bei der Linzer Straßenbahn. Nach dem Krieg liegt der öffentliche Verkehr still. 1946 wird der Straßenbahnbetrieb wieder aufgenommen, dann geht es Schlag auf Schlag. 1968 wird zwar die M-Linie auf Autobusbetrieb umgestellt, dafür fährt ab 1977 die Straßenbahn bis zur Universität und 1985 bis Auwiesen. 1982 wird die neue Straßenbahn-Hauptwerkstätte in Kleinmünchen eröffnet.

ÖFFIS VERSUS AUTOS

Leider bleibt Linz – wie andere Städte auch – nicht vom Individualverkehr verschont. Vor allem seit den 1970ern wächst dieser sprunghaft an, sodass zwar die Stau- und Parkplatzproblematik wächst, die Fahrgastzahlen in den Öffis in den 1980ern aber sinken. 1990 wird mit der Gründung des Linzer Verkehrsverbundes und 1991 mit der Mini-Midi-Maxi-Tarifreform und der Einführung des Aktivpasses durch die ESG eine neue Ära im kundenbezogenen Verhalten eingeläutet. Während in anderen Städten Europas Straßenbahngleise herausgerissen werden, lenken die Verantwortlichen in Linz massiv dagegen: Ab 1997 bringt das rechnergesteuerte „Linzer Beschleunigungsprogramm“ LIBE neuen Schwung in den Bim- und Busverkehr. 2002 fährt die Straßenbahn wieder nach Ebelsberg (die Verbindung wurde 1973 eingestellt) und die ersten Cityrunner werden angeschafft. 2004 wird außerdem die solarCity angeschlossen. Im selben Jahr geht auch die Straßenbahnunterführung Hauptbahnhof als zentraler Teil der Linzer Nahverkehrsdrehscheibe in Betrieb. Allesamt Maßnahmen, die nicht ohne Folgen bleiben: Die Fahrgastzahlen steigen wieder seit den 1990ern, Bim und Bus gewinnen an Terrain gegenüber dem Individualverkehr.

Heute – ein Cityrunner bei der Ausfahrt aus der Straßenbahnunterführung Hauptbahnhof, im Volksmund auch „Mini-U-Bahn“ genannt. Die Unterführung ist zentraler Bestandteil der Linzer Nahverkehrsdrehscheibe.

„LINZ AN DER TRAMWAY“

Die Stadt hat ihre charakteristische Nord-Süd-Ausrichtung – nicht nur, aber auch – dem Bau der Tramway nach Kleinmünchen zu verdanken. Mit dieser Überlandlinie werden zu Beginn des 20. Jhs. die zahlreichen Textilfabriken an den Ufern der Traun weit außerhalb der Stadt verkehrstechnisch erschlossen.



Wussten Sie, dass ...

... die Pöstlingbergbahn 1983 als steilste Adhäsionsbahn (Reibungsbahn ohne Zahnräder) Europas in das Guinnessbuch der Rekorde aufgenommen wurde? Manche vermuten, dass sie sogar die steilste Adhäsionsbahn der Welt sei.

Der Linzer Pöstlingberg.

DIE GESCHICHTE EINES LINZER AUSFLUGSZIELS

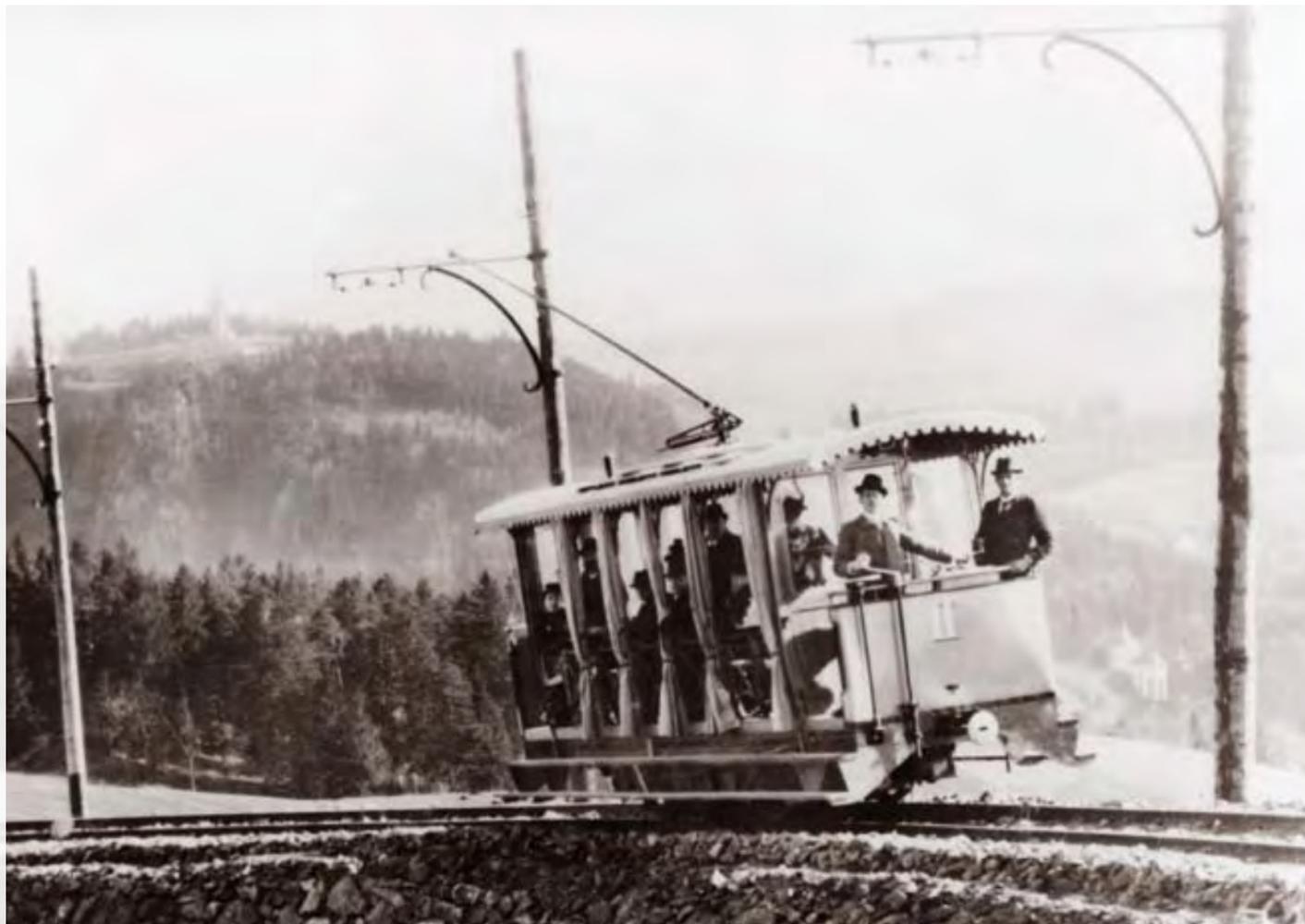
Schon seit jeher zieht es die Menschen auf den 537 m hohen Pöstlingberg, nicht nur des Wanderns und des schönen Ausblicks wegen. 1738 bis 1774 wird dort oben die Wallfahrtskirche erbaut und 1831 bis 1837 die Festungsanlage mit den charakteristischen runden Türmen.

DER BAU DER BERGBAHN

Bereits 1891 plant der Ingenieur Josef Urbansky eine Zahnradbahn auf den Pöstlingberg. Das Konsortium um Dr. Carl Beurle, das die Elektrifizierung der Stadt vorantreibt, greift diesen Plan auf und beginnt 1897 mit dem Bau der Bergbahn. Dieser gestaltet sich als schwierig: Die gesamte Trasse muss händisch, nur mit Hilfe von Ochsenkarren, angelegt werden. Umso bequemer haben es dann die Besucher seit der Inbetriebnahme am 29. Mai 1898 durch die TEG. Die Bergbahn überwindet auf der 2,9 km langen idyllischen Strecke einen Höhenunterschied von 255 m. Die Steigung beträgt, mit Ausnahme der Endhaltestelle und der Ausweichen, fast durchwegs 105 ‰.

DER LINZER HAUSBERG

Zeitgleich mit dem Bau der Bahn revitalisiert die TEG die Festungstürme – einer wird zur Bergstation und ein zweiter zur Aussichtsterrasse umfunktioniert. Parkanlage und Hotel sowie eine Restauration werden ebenfalls 1898 errichtet. Linz ist damit um ein beliebtes Ausflugsziel reicher, das zeigen auch die Besucherzahlen: Im ersten Betriebsjahr transportiert die Bergbahn sogleich 158.000 Ausflügler – 1918 sind es ganze 688.000. In der Zwischenkriegszeit sinken die Beförderungszahlen, 1943 erreichen sie mit 1,3 Mio. den bisherigen Höchstwert. Die Motorisierungswelle ab den 1960ern bringt abermals Frequenzinbußen. Die zunehmende Besiedelung des Pöstlingbergs bringt auch außerhalb der sommerlichen Spitzen eine entsprechende Auslastung – die Frequenz pendelt sich auf rund 500.000 Fahrgäste pro Jahr ein.



Vom barocken Wallfahrtsort zum beliebten Ausflugsziel.

Was wäre Linz ohne seinen Hausberg? Mit der Pöstlingbergbahn und der Grottenbahn erhält die Stadt an der Wende vom 19. zum 20. Jh. zwei neue Sehenswürdigkeiten, die bis heute nichts von ihrer Anziehungskraft verloren haben.

DIE GESCHICHTE DER LINZER GROTTENBAHN

Die TEG errichtet 1906 in einem der Festungstürme auf dem Pöstlingberg die Grottenbahn. Ein elektrisch betriebener Drachenzug bringt die Besucher durch eine fabelhafte Welt von Zwergen und Tieren. Linz ist damit um eine weitere Fremdenverkehrsattraktion reicher. 1936 folgen erste Märchen Darstellungen sowie die Nachbildung des historischen Linzer Hauptplatzes. Eine Fliegerbombe zerstört 1945 die Anlage, doch man entscheidet sich bald, diesen märchenhaften Ort wieder aufzubauen.

VON ZWergen, DRACHEN UND MÄRCHENFIGUREN

Die Bildhauerin Prof. Friederike Stolz wird mit der Neuschaffung der Zwergen- und Märchenwelt beauftragt, die dann 1948 wiedereröffnet wird. Ab 1950 können auch die lebensgroßen Märchenfiguren bewundert werden. 1994 folgt ein neuer Kassenraum mit Souvenirshop und im Jahr darauf erblickt das Drachentmaskottchen Sebastian das Licht der Welt. Seit 1997 kann der Drachenkopf in der Grottenbahn auch Feuer speien und wütend schnauben. 1999 werden die Märchengruppen mit Licht- und Toneffekten versehen. 2006 schließlich wird das 100-jährige Jubiläum gefeiert.

ZAHLEN AUS DEM ZWERGENLAND

200.000 Besucher verzeichnet die Linzer Grottenbahn alljährlich, mehr als 100.000 Runden fährt der Drachenzug (oben) in einer Saison durch die Zwergenwelt und muss dabei rund 9.000 km zurücklegen.



Es geht aufwärts: ein offener Triebwagen der Pöstlingbergbahn im Jahr 1899. Ab 1898 bringt die steilste Adhäsionsbahn Europas Besucher ganz bequem auf den 537 m hohen Hausberg von Linz.



Ein Autobus aus den 1950ern (Bild links). Die mitfahrenden Schaffner sitzen im hinteren Teil des Busses (im Bild rechts ein Schaffnersitz) – bis weit in die 1970er Jahre.



Der Umstieg auf Gelenkautobusse erfolgt in den 1960ern – im Bild ein Gelenkautobus in den 1980ern in der Haltestelle Auerspergplatz.



Im Jahr 1944 fahren die ersten – gebrauchten italienischen – Obusse durch Linz.



Generationswechsel: In den späten 1980ern werden die blauen durch orange Obusse abgelöst.



Verstärkung für Bus und Bim: 1987 werden die bei Nachtschwärmern beliebten AST-Taxis eingeführt.

Linz kommt in Bewegung.

Die Linzer Tramway bekommt Verstärkung: 1928 geht die erste Autobus- und 1944 die erste Obuslinie in Betrieb, als wichtige „Zubringer“ zur Straßenbahn.

DIE ERSTEN BUSLINIEN IM STADTVERKEHR

Bereits 1925 verkehren die ersten Autobusse in Linz – als saisonale Ausflugsbusse ins Umland. 1928 startet dann der Linienverkehr mit vier modernen Bussen auf zwei Linien. Die erste verläuft vom Volksgarten bis in die Franckstraße, die zweite von der Schiffswerft bis nach St. Margarethen. Ganze 1,13 Mio. Fahrgäste werden im ersten Jahr befördert. 1930 beträgt das Linzer Busnetz bereits 25 km, 1931 ganze 32 km.

STAGNATION UND WIEDERAUFBAU

In den 1930ern geht es mit der Wirtschaft bergab – mit der Fahrgastfrequenz ebenso. Nur mehr 0,66 Mio. Fahrgäste nehmen pro Jahr den Bus, das Liniennetz wird auf 19 km verkürzt. Im Schatten der Hermann-Göring-Werke steigt die Zahl der Bewohner drastisch an und damit auch die Zahl der Fahrgäste. Nur die Treibstoffknappheit und die Luftangriffe gegen Ende des Krieges können den Aufschwung der Busflotte bremsen. 1945 wird die Autobusremise in der Kraußstraße zerstört, kein Bus bleibt heil. Trotzdem geht Ende 1945 die erste Autobuslinie wieder in Betrieb.

INVESTITIONEN AUF DER GANZEN LINIE

Linie um Linie wird wieder eröffnet und 1966 erhalten die Autobusse in der Oberfeldstraße einen neuen Betriebshof, 1982 gesellen sich auch die Obusse dazu. In den 1970ern werden die mitfahrenden Schaffner eingespart und da den Fahrern auf Dauer die Doppelbelastung nicht zumutbar ist, übernehmen ab 1975 an allen Haltestellen Fahrscheinautomaten die Ticketausgabe. Massive Fuhrparkinvestitionen machen das Busnetz immer attraktiver: In den 1950ern kommen die ersten Großraumobusse angerollt, in den 1960ern die ersten Gelenkbusse. In den 1970ern folgen die Schnellbuslinien und in den -90ern die Niederflrbusse und die Stadtteillinien. Im Jahr 2007 fahren die ersten mit Erdgas betriebenen Autobusse durch Linz.

DIE LINZER BUSSE IN ZAHLEN

	1928	2007
Buslinien	2	25
Busse	4	108
Streckenlänge in km	10	157
Fahrgäste in Mio.	1,13	44,4
Fahrer	9	248
Einstiegshöhe in cm	100	26

Werte 1928: Autobusse, Werte 2007: Auto- und Obusse

Gestern – einer der ersten Linzer Busse samt Schaffner im Jahr 1929.



Die Entwicklung des städtischen Auto- und Obusbetriebs.

DIE GESCHICHTE DER OBUSSE

Das Jahr 1944 ist die Geburtsstunde der Obusse in Linz. Da Benzin und Diesel knapp werden, geht 1944 die erste Obuslinie zwischen Hessenplatz und St. Martin in Betrieb, mit 13 gebrauchten italienischen Bussen. 1945 kommt auch der Obusverkehr für ein paar Monate zum Erliegen, doch bald geht es mit dem Obus wieder bergauf, im wahrsten Sinn des Wortes. Bereits Ende 1945 fahren die ersten Obusse wieder und 1949 wird die zweite Linie zwischen Garnisonstraße und Froschberg eröffnet.

LINZ SETZT AUF OBERLEITUNGEN

Nach und nach wird auch der Obusbetrieb erweitert und modernisiert. 1959 fährt der Obus in die Neupeint und 1963 wird die Linie St. Martin bis zum Stadtfriedhof verlängert. 1991 werden die Linien 20 und 21 zur Obuslinie umgebaut. 2002 schließlich fahren die ersten die Niederflrbusse durch Linz.

Heute – Hightech und Niederflr. Ende der 1990er werden die ersten Niederflrbusse angeschafft.



KUNDENDIENST GROSSGESCHRIEBEN

Ich bin 1938 in den Fahrdienst der ESG eingetreten, ab 1961 war ich Verkehrsdirektor. Ein markanter Einschnitt war damals die Umstellung der Straßenbahnen, Obusse und Autobusse mit Anhängern auf Gelenkzüge. Ein weiterer Einschnitt waren die Fahrscheinautomaten, die unsere Schaffner ablösten. Rückblickend kann man sagen, dass die ESG immer einen guten Ruf hatte – bei den Mitarbeitern wie bei den Kunden. Denn Kundendienst wurde immer schon großgeschrieben. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Persönlich kann ich mich noch gut an die Demarkationslinie bei der Nibelungenbrücke erinnern, die wir bei allen Fahrten passieren mussten. Hier gab es immer wieder Kontrollen und manchmal wurden einzelne Fahrgäste ohne Ausweis von den Russen oder den Amerikanern erwischt.

JOSEF SALZNER
war von 1938 bis 1974 in der ESG beschäftigt, 13 Jahre davon als Betriebsdirektor der Verkehrsbetriebe.

EIN GUTES GEFÜHL

Mein Einstieg war vor 28 Jahren als Kraftfahrer bei der Straßenbahn. Heute bin ich bei der Verkehrsaufsicht, ich bin viel mit dem Funkwagen auf der Strecke unterwegs – immer wenn es Unfälle gibt oder Störungen.

Ich erinnere mich gerne an meine Zeit als Autobusfahrer. Man fährt jeden Tag eine andere Strecke, das bringt Abwechslung, keine Schicht gleicht der anderen. Das ist schon ein gutes Fahrgefühl mit so einem großen Gefährt, man fühlt sich ein bisschen wie der König der Straße.

Was sich verändert hat mit den Jahren? Die Sitze sind bequemer geworden und die Elektronik immer mehr. Und vor allem: Der Verkehr ist enorm angestiegen. Die Fahrer heute sind unter Zugzwang, denn wenn man verspätet ist, wird es stressig. Dann passt der Anschluss nicht mehr, die Fahrgäste werden ungeduldig.

JOSEF TRAXLER
ist seit 1979 bei der ESG/LINZ AG.



- Chronologie**
- 1923 Mit der Eingemeindung Kleinmünchens erhält die Stadt eine Bestattungskonzession
 - 1925 Die Stadt stellt dem Feuerbestattungsverein „Die Flamme“ einen Teil des Urfräherer Stadtwaldes zur Verfügung
 - 1926 Gründung des Urnenhains Urfräher durch den Verein „Die Flamme“
 - 1929 Beginn der Feuerbestattung im Urnenhain Urfräher
 - 1943–45 Errichtung des Stadtfriedhofes Linz-St. Martin
 - 1949 Erwerb des Stadtfriedhofes unternehmers Franz Weber in Kleinmünchen
 - 1951 Erwerb des Bestattungsbüros unternehmers Wilhelm Steininger in Urfräher
 - 1954 Die Stadt erwirbt den Urnenhain Urfräher
 - 1955 Belegungssperre über den Friedhof Kleinmünchen (Pestalozzistraße)
 - 1981 Erwerb der „Ersten Leichenbestattung Brüder Winkler“ an der Lanstraße
 - 1983 Das Aufnahmebüro Zeppeleinstraße wird eröffnet
 - 1992 Die Stadt eröffnet den Friedhof Kleinmünchen als Urnenhain Kleinmünchen
 - 2003 Das Aufnahmebüro Zeppeleinstraße wird eröffnet, Neubau Bestattung Metzstraße
 - 2006 Eröffnung des Neubaus am Urnenhain Urfräher. Der Friedhof am Röstlingberg wird kommunal betrieben
 - Neubau des Verwaltungsgebäudes am Stadtfriedhof Linz-St. Martin

85 Jahre Bestattung und Friedhöfe

Der Tod gehört zum Leben dazu. Oder anders gesagt: Damit das öffentliche Leben in einer Stadt wie Linz funktioniert, muss auch das Sterben in geregelten Bahnen verlaufen. In den 1920ern nimmt sich die Stadt der Thematik der Bestattung und auch der Friedhöfe an.



Aus den Anfängen (1920er Jahre): Mitarbeiter der städtischen Bestattung neben dem ersten Bestattungswagen.



Das erste Automobil der städtischen Bestattung ist im Wirtschaftshof stationiert. In den 1920ern und -30ern nimmt sich dieser vor allem der Fürsorgebegräbnisse an.



Nach 1945 dient ein umgebauter Kübelwagen der deutschen Wehrmacht als Bestattungsfahrzeug.



In Reih und Glied: 1972 verfügt die Bestattung bereits über eine stattliche „Flotte“.



DIE BESTATTUNG GEHT NEUE WEGE
Im Zuge der Liberalisierung des Bestattungsgewerbes 2002 erweitert und modernisiert die städtische Bestattung ihr Angebot. Es werden zahlreiche Diskussionen und Veranstaltungen zum Thema Tod und Trauer ins Leben gerufen, die bei den Menschen auf breites Interesse stoßen. 2003 startet auch die Vortragsreihe „Loslassen, ohne zu vergessen“.

Von der Kultur des Abschiednehmens.

VON DER KIRCHE ZUR KOMMUNE

Lange Zeit obliegt die Bestattung der Toten in Europa den Glaubensgemeinschaften. Als jedoch im 19. Jh. die Bevölkerungszahl vor allem in den Städten enorm zunimmt, wird die Bestattung ein Gewerbe – ab 1859 ein freies und ab 1885 ein konzessioniertes. Bald darauf etablieren sich im Raum Linz private Bestattungsunternehmen. 1923 kommt auch die Stadt mit der Eingemeindung von Kleinmünchen in den Besitz einer Bestattungskonzession, nicht unbedingt zur Freude der privaten Bestatter.

VON DEN ANFÄNGEN

Das Bestattungsgewerbe wird im Rahmen des Wirtschaftshofs ausgeübt. Die Stadt nimmt sich primär der Fürsorgebestattungen an, da diese für die privaten Bestatter nicht unbedingt gewinnbringend sind. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist die ohnehin bescheidene Infrastruktur zerstört, es fehlt an Holz für die Särge. Zudem stellen die privaten Bestatter einen Antrag auf Entzug der Konzession, da die Stadt mehr als zwölf Monate keine Bestattung durchführen kann – ohne Erfolg. 1949 erwirbt die Stadt das Bestattungsunternehmen Weber in Kleinmünchen. Von da an geht es bergauf.

DIE STÄDTISCHE BESTATTUNG ENTWICKELT SICH

1951 wird die Bestattung Steininger in Urfahr übernommen und 1955 die „Erste Linzer Leichenbestattung Brüder Winkler“ an der Landstraße. Die Betriebe werden nach und nach modernisiert, ein neuer Fuhrpark wird angeschafft und ab den 1970ern wird auch auf das Personal besonderes Augenmerk gelegt: Einheitliche Uniformen und laufende Schulungen sorgen für ein angemessenes und würdevolles Auftreten. Die wachsende Kundenorientierung zeigt sich auch im Aufbau eines „Filialnetzes“: 1981 eröffnet ein Aufnahmebüro in der Rudolfstraße und 1992 eines in der Zeppelinstraße. Im selben Jahr wird in der Metzstraße ein Neubau errichtet, in dem die gesamte Infrastruktur der städtischen Bestattung Platz findet, vom Lager für Särge über den Fuhrpark bis hin zum Bereitschaftsdienst.

Mit der Eingemeindung Kleinmüchens im Jahr 1923 kommt die Stadt Linz in den Besitz einer Bestattungskonzession. Mit den Jahren entwickelt sich die kommunale Bestattung neben den privaten Bestattungsunternehmen zum bedeutenden Dienstleister.



Die Geschichte der kommunalen Bestattung.



WIR HABEN UNS EINEN GUTEN NAMEN GEMACHT

In den 70ern bin ich zur Bestattung gekommen. Das gute Benehmen und der würdevolle Umgang mit den Angehörigen war mir sehr wichtig. Ich habe meine Mitarbeiter selbst geschult – oft auf humorvolle Art und Weise – auch im Beten, das ist unerlässlich bei der Bestattung.

Unsere Hauptaufgabe war es, unsere Kunden gut zu bedienen, freundlich und sensibel. Schließlich hatten wir damals mit den privaten Bestattern eine starke Konkurrenz, da war der ordentliche Umgang mit den Kunden sehr wichtig. Das ist uns auch ganz gut gelungen, glaube ich. Wir haben uns einen guten Namen gemacht bei den Menschen.

HERBERT HERGES
war bis 1983 Leiter der städtischen Bestattung.

DAS WICHTIGSTE WAR IMMER DAS ZUHÖREN

Im Jahr 1983 bin ich vom Hafen zur Bestattung gekommen – als Betriebsdirektor war ich maßgeblich am Ausbau der Filialen beteiligt. Ich gebe zu, anfangs war das Neuland für mich, ich musste mich da erst hineinleben, in die Thematik des Todes und wie man mit den Angehörigen umgeht, wie man richtig und angemessen reagiert. Das erfordert viel Gespür. Das wichtigste war immer das Zuhören, das Eingehen auf die Menschen.

Ich erinnere mich auch noch an das Jahr 1996 – damals haben wir die Friedhöfe der Stadt Linz übernommen, das war damals eine Investition in der Höhe von 60 Mio. Schilling (4,36 Mio. Euro), die in beiden Bereichen, bei der Bestattung und bei den Friedhöfen, bedeutende Synergieeffekte gebracht hat.

Die Kernaufgabe der Bestattung? Meines Erachtens ist es so: In unserer Gesellschaft wird der Tod zeitlebens verdrängt. Wenn ein nahestehender Mensch stirbt, dann bedeutet das für die Hinterbliebenen immer eine Ausnahme-situation. Und die Bestattung ist quasi Helfer in dieser Situation. Das war damals so und heute ist es nicht anders.

KARL MÜHLEDER
leitete die Bestattung von 1983 bis 1998.



Der Fuhrpark der städtischen Bestattung im Wirtschaftshof in den 1950ern.

Wussten Sie, dass ...

... Seebestattungen hierzulande zwar nicht erlaubt sind, aber durchaus im Ausland organisiert werden können? Generell können Verabschiedungen individuell gestaltet werden. So waren bei einem Begräbnis eines Harleyfahrers unzählige Motorräder im Urnenhain zugegen und bei der Beerdigung eines passionierten Segelfliegers am Stadtfriedhof Linz/St. Martin ein Segelflugzeug.



Zwischen Wald und Wiesen – 1943 erfolgt im Gfreretholz, weit außerhalb der Stadt, der Spatenstich für den Stadtfriedhof Linz/St. Martin. (ASL)



Der Stadtfriedhof Linz/St. Martin ist nicht nur der größte, sondern auch der grünste der Linzer Friedhöfe. Im Bild der Blick von der Verabschiedungshalle auf ein Mahnmal und ein Gräberfeld.



Raum zum Abschiednehmen: Die Verabschiedungshalle am Stadtfriedhof wurde 1994 neu gebaut.



Urnenhain Kleinmünchen: Seit 1983 werden hier Urnen in Urnennischenmauern beigesetzt. Der idyllisch am Wasserwald gelegene Friedhof misst 9.000 m².



Der Bergfriedhof: Der Friedhof Pöstlingberg ist 4.000 m² groß und enthält Gräber und Urnennischen.

Orte der Stille im Wandel der Zeit.

Heute gibt es in Linz neben den kirchlichen auch vier kommunale Friedhöfe – Stadtfriedhof Linz/St. Martin, Urnenhain Kleinmünchen, Friedhof Pöstlingberg und Urnenhain Urfahr. Jeder von ihnen hat seine eigene Vorgeschichte.

VOM FREITHOF ZUM FRIEDHOF

Im 5. Jh. führt der Wunsch, in der Nähe von Märtyrern begraben zu werden, in Europa zur Anlage der ersten Friedhöfe (Freithöfe = umfriedete Kirchhöfe) rund um die Kirchen und Klöster. Im Spätmittelalter entstehen die Spitals- und Pestfriedhöfe am Rande der Städte. Im aufgeklärten Absolutismus des 18. Jhs. schließlich zieht der Staat das Beerdigungswesen an sich – neben Kirchen dürfen von nun an auch Kommunen Friedhöfe betreiben, es fallen Beschränkungen wie z. B. für die Bestattung von Selbstmördern. In Linz dauert es bis zum Jahr 1945, ehe der erste städtische Friedhof seine Tore öffnet – weit außerhalb der Stadt, in St. Martin.

STADTFRIEDHOF LINZ/ST. MARTIN

Mitte des 20. Jhs. wird der Platz auf den kirchlichen Friedhöfen in der Stadt eng, der Zweite Weltkrieg fordert viele Opfer. 1943 wird schließlich mit der Errichtung des Stadtfriedhofs im Gfreretholz weit außerhalb der Stadt, im Gemeindegebiet Traun, begonnen, am 9. Februar 1945 findet die erste Beerdigung statt. Bis 1963 werden die Gräber noch per Hand geschaufelt, dann wird der erste Bagger angeschafft. Die Eingangsbauten entstehen 1965. Im Jahr 1994 schließlich bekommt der Stadtfriedhof eine neue Verabschiedungshalle. Linz/St. Martin ist heute mit über 573.000 m² der größte und der „grünste“ Linzer Friedhof, er umfasst auch Urnennischen, Soldatengräber, ein Flüchtlings- und Sowjetgräberfeld, ein Gräberfeld und eine Gedenkstätte für KZ-Opfer sowie eine islamische Abteilung.

DER URNENHAIN KLEINMÜNCHEN

Seit 1853 gibt es auf dem kirchlichen Kleinmünchner Friedhof an der Pestalozzistraße Erdbestattungen – im Jahr 1954 lässt ihn die Stadt aufgrund der Nähe zum Wasserschutzgebiet sperren, die Pfarren Kleinmünchen und St. Peter erhalten dafür ein Areal im Stadtfriedhof Linz/St. Martin. 1983 schließlich reaktiviert die Stadt den Friedhof, seither gibt es Urnenbestattungen, aber nur in sogenannten Urnennischenmauern.

DER FRIEDHOF PÖSTLINGBERG

Auf dem Pöstlingberg gibt es schon seit der Gründung der Pfarre 1785 einen Friedhof. 1960 wird dieser erweitert – 2003 wird der Platz wieder eng. In diesem Jahr schließlich wird der Betrieb des Friedhofs von der neu gegründeten LINZ AG übernommen. Gemeinsam mit den Gemeinden Lichtenberg, Puchenau und Gramastetten wird der Friedhof erweitert.

Rechts: Der Weg zur ewigen Ruhe: Das Eingangsportal des Stadtfriedhofs Linz/St. Martin stammt aus dem Jahr 1965, das Bild aus dem Jahr 1982. Der Stadtfriedhof ist mit 573.000 m² der größte Linzer Friedhof. (ASL)

Die Geschichte der städtischen Friedhöfe.



WO DAS LEBEN BLÜHT

Die Linzer Friedhöfe sind nicht nur Orte des Ablebens, sondern auch wichtige Biotope: In der Nachbarschaft von Gräbern und Urnen gedeihen viele Tier- und Pflanzenarten, unzählige Sträucher, Laub- und Nadelbäume, Spechte, Zaunkönige, Drosseln, Fledermäuse, Marder, Rehe und Co, um nur einige zu nennen. Vor allem der Stadtfriedhof Linz/St. Martin ist für seinen Artenreichtum bekannt, liegt er doch als „ökologische Insel“ zwischen dicht verbautem und landwirtschaftlich intensiv genutztem Gebiet. Er weist genauso wie der Urnenhain Urfahr einen sehr hohen Altbaumbestand auf.



DER TOD BEKOMMT JEDESMAL EIN GESICHT

Das war 1980, als ich zu den Friedhöfen gekommen bin, als junge Frau mit 18 Jahren, die eigentlich mit dem Sterben nicht viel am Hut hatte. Trotzdem hat es mir hier gefallen. Der Urnenhain ist mitten im Grünen und die Kollegen waren nett. Der Job ist belastend, den kann man nur machen, wenn das Umfeld passt, wenn man gegenseitig einspringt, wenn es einem mal nicht so gut geht. Ansonsten würde man das nicht aushalten, das sind schon sehr viele Schicksale, die wir hier miterleben. Der Tod bekommt mit den Angehörigen jedesmal ein Gesicht.

Was sich verändert hat im Lauf der Jahre? Die Zeit ist schneller geworden. Während wir damals drei Einäscherungen pro Woche hatten, sind es heute zehn pro Tag. Und trotzdem nehme ich mir Zeit für meine Kunden, so gut es geht. Ich organisiere alles rund um die Einäscherung, spreche mit den Menschen. Und höre zu. Manche kommen wieder, noch nach Jahren. Das freut mich jedesmal wieder.

DORIS HASCHKA

arbeitet seit 27 Jahren in der Verwaltung des Urnenhains Urfahr.





1928/29 wird die Feuerhalle am Urnhain Urfahr erbaut, nach Plänen von Julius Schulte und seinen Schülern. Heute steht sie unter Denkmalschutz. (ASLU)



Friedhofskultur in Linz – das Ehrengrab für den ehemaligen Bürgermeister Ernst Koref am Urnhain Urfahr wurde von Metallplastiker Univ.-Prof. Mag. Helmut Gsöllpointner entworfen.



Unten: neue Perspektiven für Feuerbestattung und Verabschiedung. Mit dem Neubau am Urnhain Urfahr erhält die Stadt Linz im Jahr 2003 einen Friedhofsbau, der Maßstäbe setzt. Im Bild ein Blick in den Narthex, den Vorraum, der in die Aufbahrungs- und Verabschiedungshalle führt.



Oben: Der Neubau am Urnhain Urfahr gewährleistet mit seinen klaren, kubischen Formen Offenheit und Intimität zugleich. Im Bild links ist der Narthex, der Eingangsbereich, zu sehen. In der Mitte die neuen Urnennischen. Rechts die Glasfront der Aufbahrungshalle sowie im Hintergrund die Halle für die Verabschiedungszeremonien.



Linz und die Feuerbestattung.

Mehr als 60 % aller Linzer Bestattungen sind heutzutage Feuerbestattungen. Die Entwicklung der Feuerbestattung zur „beliebtesten“ Bestattungsform in der Stadt geht Hand in Hand mit der Entwicklung des Urnhains Urfahr.

DIE ANFÄNGE

Die ersten Feuerbestattungen gibt es in Europa bereits vor 3.000 Jahren. Römische Besatzungstruppen errichten in Lentia einen Friedhof in der heutigen Wurmstraße, der vornehmlich der Brandbestattung dient. Als die Römer die Stadt räumen, wird der Friedhof aufgelassen. Infolge der Christianisierung und der Ablehnung der Feuerbestattung durch die katholische Kirche gerät diese in den folgenden Jahrhunderten in Vergessenheit. Ab 1870 etwa flammt sie in Europa wieder auf, beliebt ist sie vor allem bei Freimaurern, Evangelischen, Sozialisten und Arbeitern in den größeren Städten, die sich zu Vereinen organisieren.

LINZ UND DIE FEUERBESTATTUNG

Auch die Stadt Linz zeigt sich der Feuerbestattung gegenüber aufgeschlossen: 1925 stellt sie dem Feuerbestattungsverein „Die Flamme“ einen Teil des Stadtwäldchens Urfahr zur Verfügung. 1926 wird hier der Urnhain Urfahr gegründet, die Feuerhalle geht 1929 in Betrieb, als dritte in Österreich nach Wien und Steyr. Ab 1940 übernimmt die Stadt den Betrieb. 1953 erwirbt schließlich die Stadt den Urnhain Urfahr. Nach katholischem Recht ist die Feuerbestattung noch bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil 1962 – 65 verboten, erst dann gibt die Kirche dazu ihren Sanctus. Heute sind mehr als 60 % aller Linzer Bestattungen Feuerbestattungen.

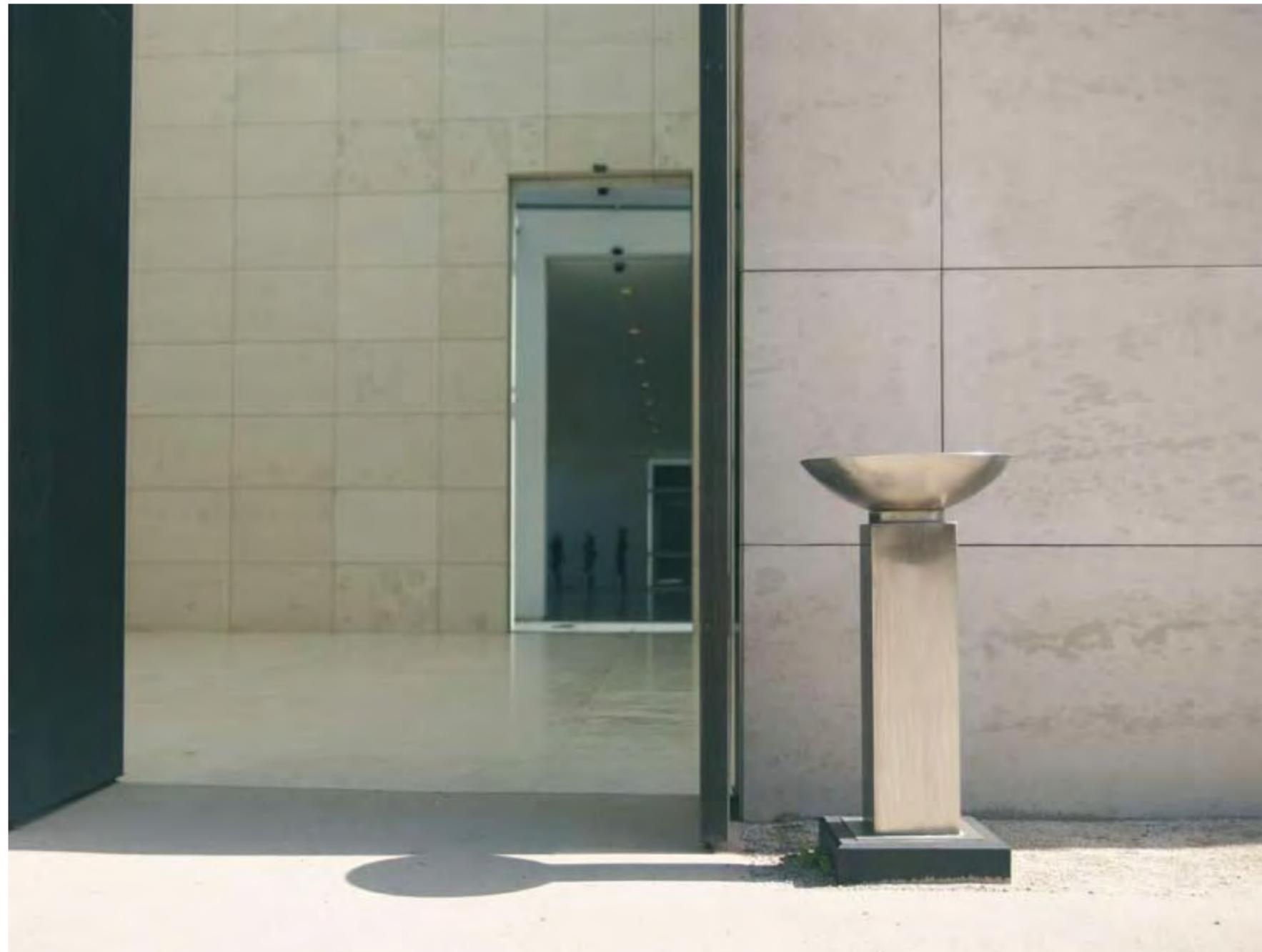
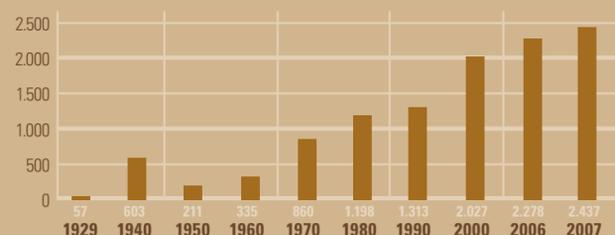
DER NEUBAU DES URNHAINS

Feuerbestattungen werden mit der Zeit in Linz immer beliebter – wurden 1929 ganze 57 Einäscherungen durchgeführt, so sind es im Jahr 1996 schon 1.669. Im selben Jahr überträgt die Stadt Linz die städtischen Friedhöfe der SBL, mit der Auflage, eine neue Feuerbestattungsanlage zu errichten. Nach detaillierten Planungen entschließt man sich schließlich für eine umfassende Gesamtlösung – für den Neubau der Gebäude für Aufbahrung, Verabschiedungszeremonie, Kremation und Verwaltung.

EIN MEILENSTEIN IN DER FRIEDHOFSGESCHICHTE

Im Jahr 2003 öffnet das neue Bauwerk am Urnhain Urfahr seine Pforten. Es sucht im Hinblick auf Pietät, Architektur und Funktionalität europaweit seinesgleichen und setzt auch in Sachen Umweltschutz neue Maßstäbe. Entworfen wurde der Kulturbau vom Grazer Architekten Univ.-Prof. DI Klaus Kada.

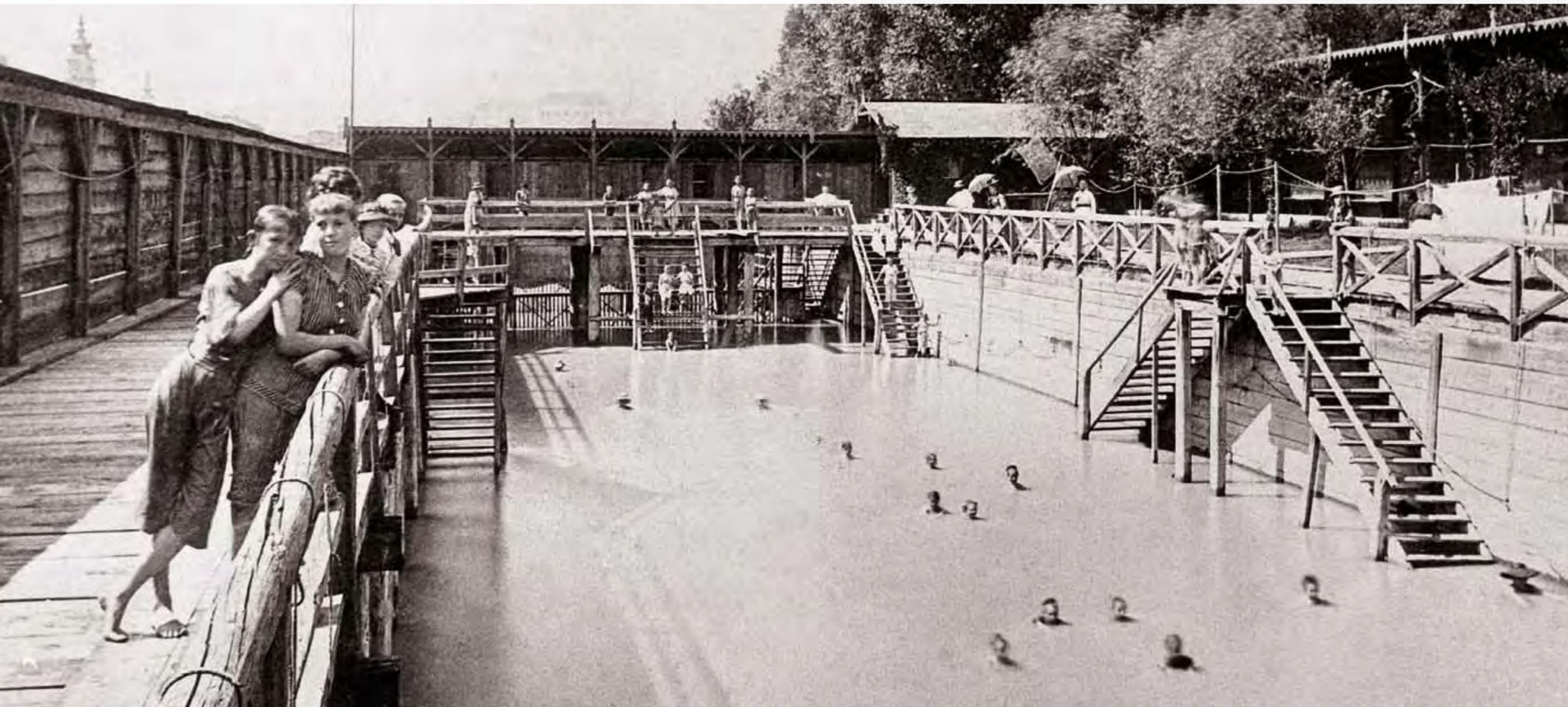
EINÄSCHERUNGEN AM URNHAIN URFAHR



- Chronologie**
- 1802 Erster öffentlicher Donau-Badeplatz
 - 1846 Gründung der Schwimm- und Badeanstalt im Fabriksarm
 - 1885 Eröffnung einer Badeanstalt im Riesenhof. Dort entsteht die erste österreichische Kneipp-Kranzstalt
 - 1898 Das erste Linzer Volksbadebad wird eröffnet
 - 1901 Die neue städtische Schwimm- schule geht in Betrieb
 - 1930 Das Parkbad öffnet seine Tore im Parkbad
 - 1946 Gründung der Heilbäderabteilung am Negrelliweg
 - 1952 Das erste Kinderbad wird Pichlingsee eröffnet
 - 1958 Im Parkbad wird eine Kunsteisbahn errichtet
 - 1973 Eröffnung des Hummelhof-Pleschingersee aus
 - 1974-79 Die Stadt baut den Blessefeld und Schöbgenhub
 - 1977 Eröffnung der Bezirkshallenbäder Hummelhofbads und des Parkbads
 - 1981 Modernisierung des Hummelhofbads und des Parkbads
 - 1985 Die Eisportthalle geht in Betrieb
 - 1993 Modernisierung des Erlebnisbad Schöbgenhub wird eröffnet
 - 1995 Inbetriebnahme der Freizeitanlage Ebeltsberg (Sauna und Kunsteisbahn)
 - 1998 Das Blessefeldbad wird renoviert
 - 2000 Die Wellnesssease Hummelhof wird eröffnet
 - 2006

79 Jahre Bäder

Schon seit jeher zog es die Menschen zum Wasser. Nicht umsonst ließen sie sich an Flüssen nieder, gründeten dort Siedlungen und irgendwann auch erste Badeplätze. Warum sollte das in Linz anders sein?





Das Strombad an der Oberen Donaulände – geschwommen wird hier von 1896 bis zum Hochwasser 1954. (ASL)



Auch die Herren der Schöpfung brauchen zwischendurch eine Abkühlung: in der Herrenabteilung im Strombad. (ASL)



Herzlich willkommen – die städtische Schwimmschule öffnet 1901 ihre Pforten. (ASL)



1892 wird der Fabriksarm zugeschüttet, der die Straßerinsel vom Linzer Ufer trennt. (ASL)

Was heißt hier „baden“?

Der Begriff des Badens hat im Wesentlichen drei Bedeutungen: Baden bedeutet Körperreinigung, dazu dient vor allem das Wannenbad oder eine heiße Dusche. Baden kann auch als Therapie bei Krankheiten verstanden werden, als Heilbad oder Kurbad. Und baden bedeutet auch schwimmen, Ertüchtigung und Kräftigung des Körpers.

Die Anfänge des Planschens.

Die Freibadekultur, so wie wir sie kennen, entwickelt sich um 1800. Während heute die Menschen oft aus reinem Vergnügen ins Wasser springen, tun sie das damals vor allem aus Gründen der Reinheit und Gesundheit.

BADEN ALS HYGIENEFAKTOR

Von den drei Badstuben des Mittelalters hat keine das 16. Jh. überlebt. Protestantische Prüderie und wissenschaftlicher Irrtum der Medizin machten der Ganzkörperpflege mit Wasser ein Ende. Bis in das 19. Jh. lebt es sich in Linz nicht viel besser als in anderen Städten auch: Kaum ein Haushalt verfügt über fließendes Wasser, von einer Badewanne ganz zu schweigen. Nur betuchte Linzer Bürger und Bürgerinnen können sich einen Besuch in einem privaten Badehaus leisten. Das soll sich jedoch ändern: Die Stadtväter wissen um die Bedeutung der Hygiene und des Wassers bei der Bekämpfung von Krankheiten. Sie sind daher bemüht, immer mehr Menschen Gelegenheit zu bieten, ihren Körper zu pflegen. So gesehen sind die ersten öffentlichen Flussbäder an der Donau nur eine Frage der Zeit.

Baden im 19. Jahrhundert.

AM STROM DER ZEIT: DIE ENTSTEHUNG DER ERSTEN FLUSSBÄDER

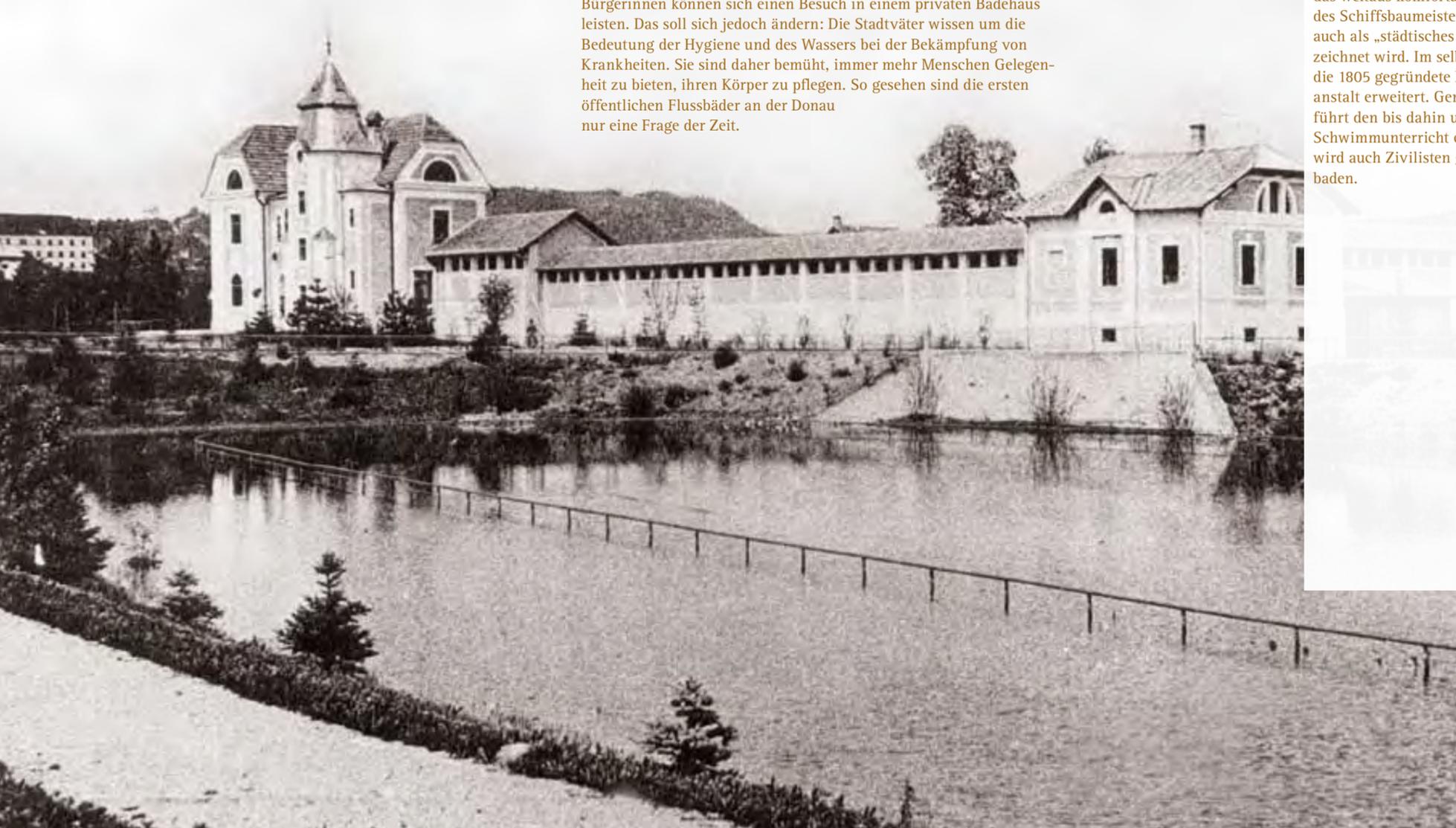
Beim „Fischer am Gries“ entsteht 1802 der erste bescheidene Flussbadeplatz. Es dürfen allerdings nur Männer ins kühle Nass. 1822 eröffnet das weitaus komfortablere Flussbad des Schiffsbaumeisters Loyer, das auch als „städtisches Freibad“ bezeichnet wird. Im selben Jahr wird die 1805 gegründete Militärbadeanstalt erweitert. General von Pfuell führt den bis dahin unbekanntem Schwimmunterricht ein. Außerdem wird auch Zivilisten gestattet zu baden.

VON DER SCHWIMM- UND BADEANSTALT ZUR SCHWIMMSCHULE

1846 eröffnet eine private Aktiengesellschaft im Fabriksarm der Donau die Schwimm- und Badeanstalt – ein zwischen zwei Pontons angelegtes Bassin, welches von außen nicht einsehbar ist. Selbstverständlich werden die Badefreuden nach Geschlechtern getrennt genossen. Geübte „Schwimmmeister“ übernehmen den Schwimmunterricht. 1877 droht der Schwimm-anstalt der finanzielle Untergang und die Stadt Linz übernimmt sie kurzerhand. Gegen die Versandung des Donauarms ist die Stadt jedoch machtlos, genauso gegen das Hochwasser, das 1890 die Schwimmanstalt zerstört. Daraufhin wird in einem provisorischen Strombad auf einem Floß gebadet, zum Argwohn der heimischen Schifffahrt. 1901 ist es dann so weit: Die neue städtische Schwimmschule, der Vorgänger des Parkbads, öffnet auf dem Gelände des zugeschütteten Fabriksarms ihre Becken: eines für Männer, eines für Frauen, eines für Kinder und 1906 auch eines für Familien und für Sportler. Die Becken sollen dann später den Freibadbereich des Parkbads bilden.

HYGIENE FÜR ALLE: DIE VOLKS- UND SCHULBRAUSEBÄDER

Gegen Ende des 19. Jhs. gesellen sich zu den Freibädern am Fluss eine Reihe von öffentlichen Volks- und Schulbrausebädern. Damit können die Stadtverantwortlichen die unzureichenden hygienischen Verhältnisse wirksam verbessern – vor allem für die ärmeren Schichten sind die Brausebäder eine willkommene Gelegenheit, sich zu waschen. Die meisten sind auf nicht immer sauberes Brunnenwasser angewiesen und das eigene Badezimmer in der Wohnung wird für die Mehrheit der Bevölkerung erst sehr spät Realität, mitunter erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Das erste Volksbrausebad wird am 1. Mai 1898 mit den Worten „Nun ist für jedermanns Reinheit gesorgt“ im Keller der Franz-Josefs-Schule eröffnet. Schulkinder duschen kostenlos, ansonsten kostet eine Reinigung inklusive Seife und Wäsche sechs Kreuzer – so günstig, dass im ersten Jahr ganze 18.557 Personen davon Gebrauch machen. Mit der Anzahl der Bewohner wächst in den kommenden Jahren auch die Anzahl der Brausebäder in Linz.



Die städtische Schwimmschule an der Unteren Donaulände ist der Vorläufer des Parkbads. (ASL)

Wussten Sie, dass ...

... sich gut situierte Linzer und Linzerinnen im 19. Jh. ein transportables Bad – eine hölzerne Badewanne samt Heiß- und Kaltwasser – nach Hause bringen lassen? Und dass diese damals in Nachthemden baden, weil sie die „anregende“ Wirkung des heißen Wassers scheuen?



Eine Aktiengesellschaft finanziert den Bau und Betrieb des Parkbads – jedoch nicht kosten- deckend. 1938 schließlich übernimmt die Stadt das Bad.



Die Schwimmhalle im Parkbad in den 1930ern – die erste öffentliche Schwimmhalle Ober- österreichs.



So sehen die Kabinen im Parkbad in den 1930ern aus.



Nach dem Krieg brauchen die Menschen Erholung: 1946 eröffnet die Heilbäderabteilung im Parkbad – mit heißen Wannebädern und Schlamm packungen.



Zu Beginn der 1950er herrscht im renovierten Parkbad ein großes Getümmel. (ASL)

Das Linzer Parkbad.

EIN MEILENSTEIN IN DER GESCHICHTE

Eigentlich sollte bereits 1914 neben dem Freibad der städtischen Schwimmschule eine Schwimmhalle gebaut werden, aber dann kommt der Erste Weltkrieg dazwischen. So dauert es bis zum Jahr 1929, ehe der lang ersehnte Spatenstich erfolgt. Dafür erhält die Linzer Bevölkerung 1930 nicht nur die erste Schwimmhalle Oberösterreichs, sondern auch eine dazugehörige Dampfkammer und ein Brause- und Wannenbad, das sogenannte Tröpferbad. Finanziert wird der Bau und Betrieb von einer privaten Aktiengesellschaft. Die Eintrittspreise sind niedrig und der Zulauf aus der Bevölkerung dementsprechend groß. Endlich können die Linzer und Linzerinnen mehr als nur wenige Monate im Jahr planschen. So lässt auch die Gründung des ersten Linzer Schwimm- klubs LSK nicht lange auf sich warten. Im Jahr 1938 übernimmt schließlich die Stadt das Park- bad, da der Betrieb nicht kosten- deckend ist.

DIE ENTWICKLUNG DES PARKBADS NACH 1945

Von Bomben getroffen, dient das Parkbad nach dem Krieg als Unter- kunft für amerikanische Soldaten und als Abstellplatz für Militär- fahrzeuge. In den ersten Aufbau- jahren haben naturgemäß andere Bereiche der städtischen Infra- struktur Vorrang, wie die Versor- gung mit Trinkwasser, Gas und Strom. Doch langsam kommt wieder Leben in das Bad an der Donau. Das Brause- und Wannen- bad erfreut sich großer Belieb- tigkeit. Aufgrund des Kohlemangels wird auf Ölfeuerung umgestellt. 1946 eröffnet die Heilbäderabtei- lung, als eine Art Nebenbetrieb des allgemeinen Krankenhauses der Stadt. 1949 nimmt die Schwimm- halle frisch renoviert wieder den Betrieb auf. Bald folgen auch Sauna und Sportbecken und die ersten Schwimmbewerbe halten Einzug.

Das Parkbad begeistert bei seiner Eröffnung nicht nur durch seine Architektur, es hat es auch in sich: Schwimmhalle, Dampfbad und Tröpferbad.



An der Unteren Donau- lände entsteht 1929/30 nach Plänen des Archi- tekten Curt Kühne in nur zehnmonatiger Bauzeit ein Gebäude von hohem architekto- nischen Wert – das Linzer Parkbad. (ASL)

Das erste Hallenbad Oberösterreichs.

LINZ UND SEINE BÄDER

Die schönsten Erinnerungen? Dass wir vieles für die Menschen geleistet haben. Linz und seine Bäder, das begleitet die Men- schen ein Leben lang. Ich denke da an die vielen Kindergartenkinder und Schüler beim kostenlosen Schwimmunterricht. Die vielen Vereine. Die Eisstockschiützen. Die Stamm- gäste in der Sauna. Und die vielen älteren Damen und Herren an den Warmbadetagen. Ich denke an die „Verabschiedung“ des alten Familienbeckens im Parkbad, als wir das Wasser fläschchenweise verschenkt haben.

Die Bäder haben das Freizeitleben in der Stadt mitgeprägt, der Grundgedanke war dabei immer derselbe: Die Bäder und ihr An- gebot sollten für alle zugänglich sein, zu erschwinglichen Preisen. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

HEINZ MERSCHITZKA
war 16 Jahre Bäderchef und
22 Jahre Gemeinderat von Linz.



ERLEBNISSE UNTER MENSCHEN

Seit 18 Jahren arbeite ich im Brause- und Wannenbad im Keller des Parkbads. Zu mir kommen einfache Leute wie du und ich. Und einfache Leute sind meistens freundlich. Sie freuen sich, dass sie unter Menschen kommen, viele von ihnen leben allein. Ich habe viele Stammgäste, für die ist der Badetag der schönste Tag der Woche. Da schrubbe ich schon mal einen Rücken oder helfe beim Aus- und Anziehen, bringe Pflaster oder Salbe – die Menschen nehmen ihre Probleme und Weh- wehchen mit, wenn sie herkommen, die können sie ja nicht daheim lassen.

Meine schönsten Erlebnisse? Eine liebe Postkarte, die mir ein Gast aus dem Urlaub geschrieben hat. Und eine Dame, die nach einem langem Krankenhausaufenthalt wieder- gekommen und mir um den Hals gefallen ist. Es sind die vielen kleinen schönen Erlebnisse, die machen es aus.

RENATE GÜRISOY
ist seit 19 Jahren bei den Bädern beschäftigt.





Das Kinderbad Karlhof wird 1960 eröffnet. (ASTL)



Schwimmen will gelernt sein – vom kostenlosen Schwimmunterricht in Linz so wie hier im Biesenfeldbad profitieren über die Jahre unzählige kleine Wasserratten. (ASTL)



Mit der Zeit erweitern die Bäder ihr Freizeitangebot – Saunieren wird immer beliebter.



Für schnelle Schwimmer: 1995 erhält das Parkbad ein neues Sportbecken.



Badevergnügen unter freiem Himmel – 1993 wird das neue Hummelhof-Freibad eröffnet.



Ein neues Freizeitzentrum in der Stadt: Die Eissporthalle öffnet 1985 ihre Pforten.

Zu Wasser, zu Lande und auf dem Eis.

In den 1950ern ist das Parkbad noch allein auf weiter Freizeitflur. Das soll sich jedoch bald ändern. Es folgen Kinderbäder, Badeseen, Eislaufplätze und Bezirksbäder.

PLITSCH, PLATSCH: DIE LINZER KINDERBÄDER

Im Jahr 1952 beginnt die Stadt Linz mit der Errichtung der Kinderfreibäder. Den Anfang macht das Bad Negrelliweg, es folgen Froschberg, Siemensstraße, Afritschweg, Kleinmünchen, Weilgunystraße, Urfahr und Wimhölzelstraße. Bis heute stehen die Kinderfreibäder in den Sommermonaten kleinen Wasserratten kostenlos zur Verfügung.

SAUNA UND EISLAUF, HEISSKALTES VERGNÜGEN

Ab dem Winter 1952 haben die Menschen in Linz eine Freizeitbeschäftigung mehr: Die Parkbad-Sauna lädt zum Schwitzen ein und die ersten Handtuchschwinger machen sich dort einen Namen. 1958 geht die Kunsteisbahn in Betrieb. Ab 1985 können Eislauffans ihre Kufen auch unter Dach übers Eis gleiten lassen – in der Eissporthalle. Den Abschluss macht 1990 die Kunsteisbahn Schörghub und 1998 die Kunsteisbahn Ebelsberg.

DIE ENTWICKLUNG DER BÄDER

Bis in die 1970er ist das Parkbad das einzige Linzer Hallenbad, dann kommt Verstärkung: Den Anfang macht 1973 das Hallenbad Hummelhof, 1977 folgen Biesenfeld und Schörghub. Die ersten Saunen und Freibäder lassen auch nicht lange auf sich warten. Alle Linzer Bäder werden laufend modernisiert, um dem Trend der Zeit Rechnung zu tragen – der Entwicklung vom Volksbad zum Erlebnis- bzw. Wellnesszentrum.

Der Ausbau der Bäder.



DIE LINZER LIDOS

1956 übernimmt die Stadt den künstlichen Teich eines Schottergewinnungsbetriebs im Süden von Linz und baut ihn zu einer großzügigen Freibadeanlage mit ausgedehnten Liegeflächen aus. Der Pichlinger See lockt seither alljährlich Tausende sonnen- und badehungrige Gäste an seine Ufer. Genauso der Pleschinger See ab 1974 im Nordosten der Stadt. Damit nicht genug, folgt 1980 der FKK-Badestrand am Kleinen Weikerlsee in den Donauauen.



Oben: Die Schwimmhalle im Parkbad ist auch heute noch ein Fixpunkt für Schwimmfreudige.



VOM BAUCHFLECKMEISTER UND ANDEREN GESCHICHTEN

Ich war 41 Jahre bei den Bädern. Natürlich bleiben da Geschichten. Ich sehe noch den berühmten Bauchfleckmeister vor mir, ein Stammgast, der oft abends im Parkbad, wenn das Becken menschenleer war, sein Glasauge abgegeben und unter Beifall und Johlen der Zuschauer seine Show abgezogen hat.

Ich denke an meine Zeit im Hummelhofbad. Ich hab direkt im Bad gewohnt und nachts sind ab und zu junge Leute über den Zaun geklettert zum Schwimmen. Ich hab dann des Öfteren ihre Kleider versteckt.

Was mir am meisten gefallen hat an meiner Arbeit? Der Kontakt mit den Menschen.

HERMANN ALTENDORFER

war von 1951 bis 1992 bei den Bädern, die letzten 22 Jahre als technischer Betriebsleiter.

DIE WÜNSCHE DER KUNDEN ERFÜLLT, WO IMMER ES GING

Das war schon ein Sprung ins kalte Wasser, als ich 1995 die Leitung der Linzer Bäder übernommen habe – nach über 30 Jahren als Personalmanager beim Magistrat und in der SBL. Die Bäder sind ein Bereich, der bei den Menschen viele positive Assoziationen weckt: Freizeit, Spaß, Erholung – umso größer sind auch die Erwartungen. Nicht zuletzt deshalb habe ich, wie meine Mitarbeiter auch, besonderes Augenmerk auf die Zufriedenheit der Kunden gelegt. Denn was nützen die schönsten Schwimmhallen, wenn sich die Menschen darin nicht willkommen und wohl fühlen.

Wir haben die Wünsche der Kunden erfüllt, wo es ging, und die Bäder laufend attraktiviert – immer auch unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit. Mit großem Erfolg, denn ich kenne in Österreich keine Stadt vergleichbarer Größe mit einem öffentlichen Bäderangebot wie Linz es hat.

HEINZ HOCHEDLINGER

war von 1995 bis 2003 Bäderdirektor.



1970 geht das Fernheizkraftwerk Linz-Mitte in Betrieb, 1971 wird es feierlich eröffnet.

- Chronologie
- 1965 Bau des Fernheizwerks Dornach
- 1969-72 Erschließung der Linzer Innenstadt mit Fernwärmeleitungen
- 1970 Aufnahme der Fernwärmeversorgung aus dem FHKW Linz-Mitte
- 1984 Beginn der Fernwärmeerschließung von Urfahr im Franckquartier
- 1989 Das FHKW Linz-Süd geht in Betrieb
- 1999 ISO-Zertifizierung des Fernwärmeunternehmens in Österreich und Deutschland
- 2002-04 Beginn der Erschließung des Stadtteils Neue Heimat mit Fernwärme
- 2004 Inbetriebnahme des Fernwärmespeichers
- 2005 Das neue Biomasseheizkraftwerk geht am Standort Linz-Mitte in Betrieb
- 2006 Beginn der Erschließung des Stadtteils Froschberg mit Fernwärme. Jubiläum: 45. Oöster Fernwärme-kunde wird abgeschlossen

38 Jahre Fernwärme

„Linz muss die sauberste Industriestadt Österreichs werden!“ Das hat Hugo Schanovsky gesagt, und zwar 1985. Gedacht haben es andere aber schon lange vor ihm. Vor allem die, die sich Ende der 1960er in Linz für Fernwärme stark machten.



Links und oben: Die ersten Fernwärme-Hauptleitungen vom Kraftwerk ins Stadtzentrum werden in riesigen, begehbaren Stollen in 10 m Tiefe verlegt. Mit der Zeit wandern die Fernwärmerohre nach oben – im Bild Schutzrohre aus Stahl, in die die Fernwärmerohre kommen.

Seit den 1980ern gibt es vorisolierte Rohre, damit geht der Fernwärmenetzausbau so richtig zügig voran.



Die Anfänge der Fernwärmeversorgung: 1965 geht das Fernheizwerk Dornach in Betrieb, es funktioniert auf Schwerölbasis und versorgt den neuen Stadtteil Auhof.

EINE KURZE GESCHICHTE DER FERNWÄRME
Fernwärme heißt im Englischen „district heating“. Und wie so viele Erfindungen stammt auch diese aus England: 1777 hat James Watt seine Fabriks- und Wohnräume erstmals mit Dampf beheizt. 1876 wird in New York die erste Städteheizung gebaut. In Hamburg werden 1893 erstmals Strom und Wärme gleichzeitig erzeugt. Im 20. Jh. setzen viele europäische Staaten auf Fernwärme – vor allem in Nord-, Mittel- und Osteuropa, Großbritannien, Russland und China. Besonders weit verbreitet ist sie heute in den skandinavischen Ländern.

Neue Energie für Linz.

Das Gute liegt oft sehr nah: Das Fernheizkraftwerk Linz-Mitte versorgt die Stadt ab 1970 mit Fernwärme und zugleich mit Strom aus eigener Erzeugung.

Der Start der Fernwärmeversorgung.

FERNWÄRME FÜR DIE UMWELT

Die ersten Fernwärmepläne werden in Linz bereits 1948 geschmiedet – damals will man Fernwärme von der voestalpine ins Zentrum leiten, was sich aber als schlichtweg unfinanzierbar erweist. 1965 errichtet die Stadt ein kleines Fernheizwerk in Dornach auf Schwerölbasis, zur Versorgung von Auhof. Mitte der 1960er ist die Luftbelastung in Linz so hoch, dass sich die Verantwortlichen von Stadt und ESG für den Aufbau einer großflächigen Fernwärmeversorgung entscheiden. Auch wenn der Himmel in Linz bedeckt ist, das Ziel ist klar: Fernwärme soll Hausbrand und Feinstaubbelastung reduzieren und viele Linzer und Linzerinnen dafür erwärmen, sich von ihrer Koks- oder Ölheizung zu verabschieden.

EIN FERNHEIZ-KRAFTWERK FÜR LINZ

Trotz vieler Widerstände beginnt man 1969 mit dem Bau des FHKWs Linz-Mitte, schon 1970 geht es in Betrieb. Es funktioniert nach dem Prinzip der Kraft-Wärme-Kopplung, erzeugt also Strom und Fernwärme zugleich und hat damit einen hohen Wirkungsgrad. Verfeuert werden zuerst Heizöl und heimische Braunkohle, später wird dann auf Erdgas umgestellt.

EINE ENTSCHEIDUNG FÜR DIE ZUKUNFT

Das Fernwärmenetz wächst nur langsam, die ersten Hauptleitungen werden in tiefen Stollen verlegt und schlagen mit hohen Preisen zu Buche. Die damaligen ESG-Verantwortlichen müssen mit einer langen Durststrecke rechnen, zuerst werden Krankenhäuser, Schulen und andere öffentliche Gebäude angeschlossen, dann folgen zögerlich erste Private. Der Ausbau des Fernwärmenetzes erfolgt in sogenannter Ortbetonkanalbauweise. Nach und nach entstehen sogenannte „Inselnetze“, kleine Fernwärmenetze, die eines um das andere an die Fernwärmeversorgung angeschlossen werden.



AUF DIE GRÖSSE KOMMT ES NICHT AN

Das FHKW Linz-Mitte ist am Anfang umstritten: In den 1960ern herrscht noch die Meinung vor, dass nur große Kraftwerke kostengünstig Strom erzeugen können – und Linz-Mitte ist relativ klein dimensioniert. Aufgrund der Kraft-Wärme-Kopplung aber, also der gleichzeitigen Erzeugung von Strom und Fernwärme, ist es überaus effizient.

Was heißt hier „Fernwärme“?

Fernwärme ist Energie, die in Form von heißem Wasser über wärmeisolierte Rohre transportiert wird. Fernwärmerohre treten immer paarweise auf, bestehend aus einer Vorlaufleitung, die die Abnehmer mit Heizwasser versorgt, und einer Rücklaufleitung, die das abgekühlte Wasser wieder ins Kraftwerk zurückführt, wo es erneut erwärmt wird. Pumpen verteilen das heiße Wasser im Netz und sorgen für genügend Druck, damit es nicht verdampft. Die Wärmeübergabe an die Abnehmer erfolgt mittels Wärmetauschern in sogenannten Übergabestationen, in denen das Heizungswasser des Hauses durch das Fernwärmewasser erwärmt wird.



WAS BRINGT FERNWÄRME FÜR DIE UMWELT?

Die Einführung der Fernwärme ist einer der Gründe für die Verbesserung der Linzer Luftsituation. Dank der Kraft-Wärme-Kopplung können seit 1970 ca. 720.000 t Heizöl schwer und 3 Mio. t CO₂ eingespart werden.



2005 geht im FHKW Linz-Mitte die Biomasseanlage in Betrieb – damit können 17 % des gesamten Fernwärmeabsatzes aus Biomasse erzeugt werden.

Investitionen in die Umwelt: Das FHKW Linz-Mitte ist von Anfang an mit einer Entstaubungsanlage ausgerüstet (im Bild). In den 1980ern und -90ern folgten dann Entschwefelungs- und Entstickungsanlagen.

EIN SPEICHER FÜR WÄRME

Im Jahr 2004 wird neben dem FHKW Linz-Mitte ein 65 m hoher Fernwärmespeicher errichtet. Er zählt zu den fünf größten seiner Art weltweit, misst 26 m im Durchmesser und hat ein Speichervolumen von 35.000 m³. Seine Isolierung ist einen halben Meter dick. Der riesige Speicher wird bei geringem Wärmebedarf mit bis zu 97° C heißem Wasser gefüllt, das bei Bedarfsspitzen wieder entnommen wird. Rund 10.000 t CO₂ werden durch den Einsatz des Speichers jährlich eingespart.



Fernwärme für alle.

Mit dem Einsatz von vorisolierten Rohren Mitte der 1980er kommt der Fernwärmeausbau um 50 % günstiger – und dadurch so richtig in Schwung.

DER AUSBAU DER FERNWÄRME

Im Jahr 1989 beginnen die sogenannten Nachinstallationen im Franckviertel, also die Umrüstung von Einzelöfen auf zentrale Fernwärmeversorgung. Die Stadt Linz unterstützt diese mit besonders hohen Förderungen. In den kommenden Jahren folgt Stadtviertel um Stadtviertel – Urfahr, Ebelsberg, Neue Heimat, Froschberg. Parallel zur Fernwärme wächst auch das Gasleitungsnetz. Damit sich die beiden Energieträger nicht gegenseitig in die Quere kommen, wird 1994 eine Vereinbarung zwischen ESG und SBL geschlossen: In dichter bebauten Gebieten hat seitdem Fernwärme Vorrang, in dünner bebauten Erdgas.

DAS FERNHEIZKRAFTWERK LINZ-SÜD

Verstärkung für Linz-Mitte: Um die starke Nachfrage nach Fernwärme und Strom bedienen zu können, geht 1993 das FHKW Linz-Süd ans Netz, ein Kraftwerk mit GuD (Gas und Dampf)-Technologie, das Erdgas als Brennstoff nutzt und ebenfalls nach dem Prinzip der Kraft-Wärme-Kopplung funktioniert. Auch Linz-Mitte wird weiter ausgebaut, bekommt ebenfalls Gasturbinen und eine Biomasseanlage.

Der Ausbau des Leitungsnetzes.



EINE ERFOLGSGESCHICHTE

Ende der 60er habe ich bei der Fernwärmeversorgungs-GesmbH begonnen, als erster Angestellter. Meine Aufgabe damals war, den Bedarf an Fernwärme zu erheben, um eine genaue Wirtschaftlichkeitsberechnung durchführen und die Trassen der Fernwärmeleitungen festlegen zu können. Mit der Fernwärme sollte die Umweltsituation in Linz verbessert und der Komfort für die Menschen erhöht werden. Was glauben Sie, wie viele damals mit Kohle, Koks und Öl geheizt haben, jeder voestalpine-Arbeiter und jeder Eisenbahner hat zu dieser Zeit seine Ration Koks bekommen. Und Gasheizungen waren auch erst im Wachsen begriffen. Die ersten Jahre waren nicht leicht, die ersten Leitungen kosteten ein Vermögen, von Wirtschaftlichkeit war keine Rede. Aber wir haben gewusst, dass diese Technologie Zukunft hat und sich irgendwann rentieren wird. In den 80ern sind dann die vorisolierten Rohre gekommen und wir konnten immer mehr Gebäude anschließen, das war die Wende und der Beginn der Erfolgsgeschichte „Fernwärme in Linz“.

ING. GERHARD KLIMA

war von 1985 bis 2006 Leiter des Bereichs Fernwärme.

ES HAT SICH VIEL GETAN

Vor 36 Jahren habe ich bei der Fernwärme begonnen, als Installateur beim Ausbau und bei der Wartung des Netzes. Anfangs waren ja nur öffentliche Gebäude angeschlossen, Schulen und Krankenhäuser, mit der Zeit ist es dann mehr und mehr geworden. Wir waren viel unterwegs und alle zwei, drei Stunden haben wir uns von einer öffentlichen Telefonzelle in der Firma melden müssen, ob irgendwo eine Störung vorliegt. Heutzutage bekommen wir die Störungen per SMS übers Handy.

Auch bei den Rohren hat sich viel getan: Die ersten Hauptleitungen wurden in 10 m Tiefe in riesigen, begehbaren Stollen verlegt, weil oben einfach kein Platz war. Heute sind sie in 80 cm Tiefe, vorisoliert und mit einem automatischen Leckwarnsystem versehen.

Aber eines hat sich nicht geändert: Wir sind immer noch oft vor Ort, bei den Kunden. Auch wenn wir heute vielleicht für ein kurzes Gespräch ein bisschen weniger Zeit haben als früher, weil der nächste Termin schon wartet ...

HUBERT BAMBERGER

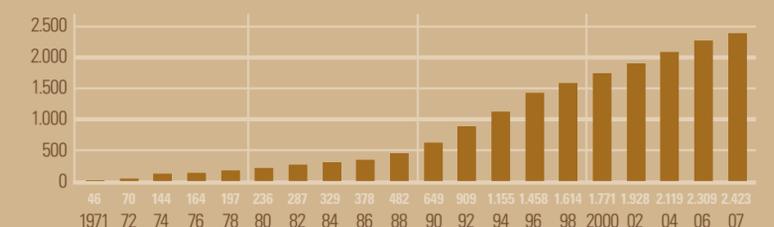
arbeitet seit 1971 als Fernwärme-Monteur.



Links: Aufgrund des stark steigenden Bedarfs an Fernwärme bekommt die Stadt ein zweites Fernheizkraftwerk: Das FHKW Linz-Süd wirft 1993 seine Gas- und Dampfturbinen an.

Rechts: Wärme mit Wachstum: Die ersten Jahre wächst das Fernwärmenetz eher zögerlich, Mitte der 1980er geht es dann steil bergauf. Heute sind 49.000 Wohnungen an das Fernwärmenetz angeschlossen – das ergibt in Summe eine Netzlänge von 221 km.

ENTWICKLUNG DER ÜBERGABESTATIONEN IM VERSORGUNGSGEBIET





Heute

Innovationen und Werte prägen das Heute

Die LINZ AG heute – ein modernes Unternehmen, das in all seinen Geschäftsbereichen eine Vorreiterrolle übernommen hat. Man ist Vorzeigebetrieb in Sachen Energietechnologie und bietet Höchstleistungen in allen Bereichen der Infrastruktur. Gesunde wirtschaftliche Entwicklung, das Wahren der Interessen der Öffentlichkeit und die Verantwortung für die Region stehen im Zentrum der Bemühungen.

Im Mittelpunkt die Menschen: Die Kunden, für die hohe Qualität, die Sicherheit der Versorgung und innovative Produkte geboten werden. Und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die mit ihrem Wissen und Engagement tragende Säule des Erfolgs für ein offenes Unternehmen sind, in dem die Kultur der Kommunikation hochgehalten wird.



Gelungene Symbiose:

Mag. Alois Froschauer steht der LINZ AG seit Oktober 2004 als Generaldirektor vor. Sein Denken und Handeln ist darauf ausgerichtet, das Unternehmen im Sinne des gemeinwirtschaftlichen, öffentlichen Auftrags zu führen und gleichzeitig die betriebswirtschaftlichen Interessen zu wahren.

Nach der Ausbildung zum geprüften Rechnungstechniker an der Hochschule für Informatik absolvierte Alois Froschauer im zweiten Bildungsweg das Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Johannes Kepler Universität Linz.

Zwischen 1970 und 1987 war er in der voestalpine im Bereich Finanzen tätig, von 1987 bis 1992 agierte er als Finanzstadtrat der Stadt Linz. Daran anschließend führte Alois Froschauer die SBL als deren Vorstandsvorsitzender und fungierte ab 2000 als Generaldirektor-Stellvertreter der LINZ AG und Geschäftsführer im Bereich Gas/Wärme. Er ist unter anderem auch Aufsichtsratsmitglied der Sparkasse OÖ.

Wenn Sie die lange Geschichte der LINZ AG und der Vorgängerunternehmen in einem Satz zusammenfassen müssten – wie würde der lauten?

150 Jahre sind eine lange Zeit im Rückblick. Die Geschichte von SBL, ESG und letztlich LINZ AG ist dennoch kurzweilig. Kurz charakterisiert würde ich sagen: „Tiefe Wurzeln und eine hohe Blüte.“ Das Unternehmen entwickelte sich durch exzellente Leistungen, auf die man stolz sein kann.

Was sind für Sie absolute Meilensteine in der Geschichte des Unternehmens?

Interessant war natürlich die Gründung, die mit Gas für die Stadtbeleuchtung, nicht für heizen oder kochen, begonnen hat. Der nächste Meilenstein war die Elektrifizierung der Straßenbahn, die der Einstieg in die öffentliche Stromversorgung war. Wurzeln unseres Unternehmens liegen auch in der Versorgung mit Wasser- und Kanal-Infrastruktur. Markant im Laufe der Geschichte ist sicher die Entwicklung von anfangs privaten Initiativen hin zu Dienstleistungen in öffentlicher Hand. Es folgte die Ausgliederung der kommunalen Dienstleistungen aus der Stadtverwaltung mit der Gründung der SBL im Jahr 1969 und schließlich, im Oktober 2000, der Zusammenschluss von SBL und ESG zur heutigen LINZ AG. Höhepunkte der jüngeren Geschichte sind neueste Technologien für die unterschiedlichsten Bereiche. Damit übernehmen wir immer wieder eine Vorreiterrolle, z. B. mit unserem modernen Kraftwerkspark, den Einstieg in den Telekommunikationsmarkt oder der umweltfreundlichen Gasbusflotte.

Was ist das Herausfordernde am Spannungsfeld eines öffentlichen Unternehmens, das dennoch wirtschaftlich agieren sollte?

Das Besondere an der LINZ AG sind die Aufgaben und Zielsetzungen. Diese sind einerseits geprägt durch gemeinwirtschaftliche Aufträge der öffentlichen Hand, andererseits müssen wir betriebswirtschaftliche Interessen vertreten. Diese Herausforderungen meistern wir durch eine privatwirtschaftliche Organisation, die es uns ermöglicht, Leistungen zu marktkonformen Bedingungen zu erbringen. Nur so gelingt es uns, österreichweit die günstigsten Lebenshaltungskosten für Infrastruktur für Linzer Familien zu sichern.

Würden Sie sagen, dass sich die Notwendigkeit, wirtschaftliche Bedingungen zu erfüllen, in den letzten Jahren verstärkt hat?

Grundsätzlich hat jedes Unternehmen Rationalisierungspotenzial und die Möglichkeit, dieses auszuschöpfen. Das ist im freien Markt vielleicht stärker ausgeprägt. Die Interessen der Eigentümer sind zu vertreten, egal ob monetär, sozial oder umweltpolitisch. Ich sehe unsere Aufgabe vor allem darin, die Grundbedürfnisse der Menschen verlässlich und leistbar abzudecken. Daher sollte man diese Bereiche auch in der öffentlichen Hand belassen. Der Druck, erfolgreich zu wirtschaften, ist bei privaten und öffentlichen Unternehmen gleich hoch. Es gibt in beiden Bereichen Betriebe, die sehr gut wirtschaften. Schauen Sie sich die LINZ AG an: Wir schreiben Gewinne und sind stolz darauf. Gleichzeitig leben Familien in Linz am günstigsten in ganz Österreich. Das ist faire Tarifpolitik.

LINZ AG Gemeinwirtschaftlichkeit und Leistungsorientierung

Worauf sind Sie als Generaldirektor der LINZ AG besonders stolz?

Wir schaffen die Grundvoraussetzungen für die wirtschaftliche Entwicklung der Region. Wir garantieren Lebensqualität für die Menschen, die hier wohnen, durch unsere umfassende Palette an Produkten und Dienstleistungen. Ich kenne kein zweites, vergleichbares Unternehmen in Oberösterreich. Darauf bin ich stolz und stelle mich auch gerne der Verantwortung, die meine Position mit sich bringt.

Wenn Sie sich diese umfassenden Dienstleistungen jetzt ansehen – was ist Ihr ganz persönlicher Beitrag dazu?

Meine bisherige berufliche Laufbahn hat sicher zu dieser Entwicklung beigetragen. Ich war 16 Jahre in der voestalpine, einem staatlichen Betrieb, der alle Höhen und Tiefen durchgemacht hat. Sechs Jahre politische Tätigkeit als Finanz- und Wirtschaftsreferent der Stadt Linz haben mich geprägt. In den 15 Jahren bei der SBL, ab dem Jahr 2000 in der LINZ AG, war und ist der gemeinwirtschaftliche Gedanke immer wichtig. Ich denke, dass ich durch mein Verständnis für Zweckmäßigkeit sowie für wirtschaftliches Denken und Handeln die Kluft zwischen gemeinwirtschaftlich und betriebswirtschaftlich gut überbrücken kann.

Welchen Stellenwert haben die Faktoren Mitarbeiter, Teamarbeit und Unternehmenskultur für Sie?

Ich bin überzeugt, dass Motivations- und Teamfähigkeit sowie soziale Kompetenz wesentliche Bestandteile meiner Führungsaufgaben sind. Ich fühle mich für die Belegschaft verantwortlich. Daher ist eine gute Unternehmenskultur wichtig. Wir müssen die Rahmenbedingungen schaffen, damit Mitarbeiter gerne arbeiten und produktiv sein können. Wir fördern unsere Mitarbeiter, wir fordern sie aber auch.

Einige Worte zur mittel- und langfristigen Entwicklung des Unternehmens?

Unser Unternehmen steht für verlässliche, leistbare Daseinsvorsorge. Die Stadt Linz als Eigentümer ist eine Garantie für die Zukunft. Daher soll die LINZ AG zu 100 % im öffentlichen Eigentum bleiben, um gemeinwirtschaftliche und soziale Aufträge weiterhin erfüllen zu können, auch wenn der wirtschaftliche Druck künftig noch größer wird. Der Standard einer modernen Stadt hängt für mich eng mit sozialer Zufriedenheit der Bevölkerung und wirtschaftlichem Aufschwung zusammen. Dafür die Voraussetzungen zu schaffen, sehe ich als wesentliche Aufgabe unseres Konzerns. Wir haben schon immer Vorreiterrollen in unterschiedlichen Bereichen übernommen. Viele Visionen und langfristige Strategien wurden umgesetzt und haben sich als grundlegend für die heutige, positive Lage des Konzerns erwiesen. Ich denke, dass das auch in Zukunft so bleiben wird.



Der Konzern

LINZ AG für Energie, Telekommunikation, Verkehr und Kommunale Dienste

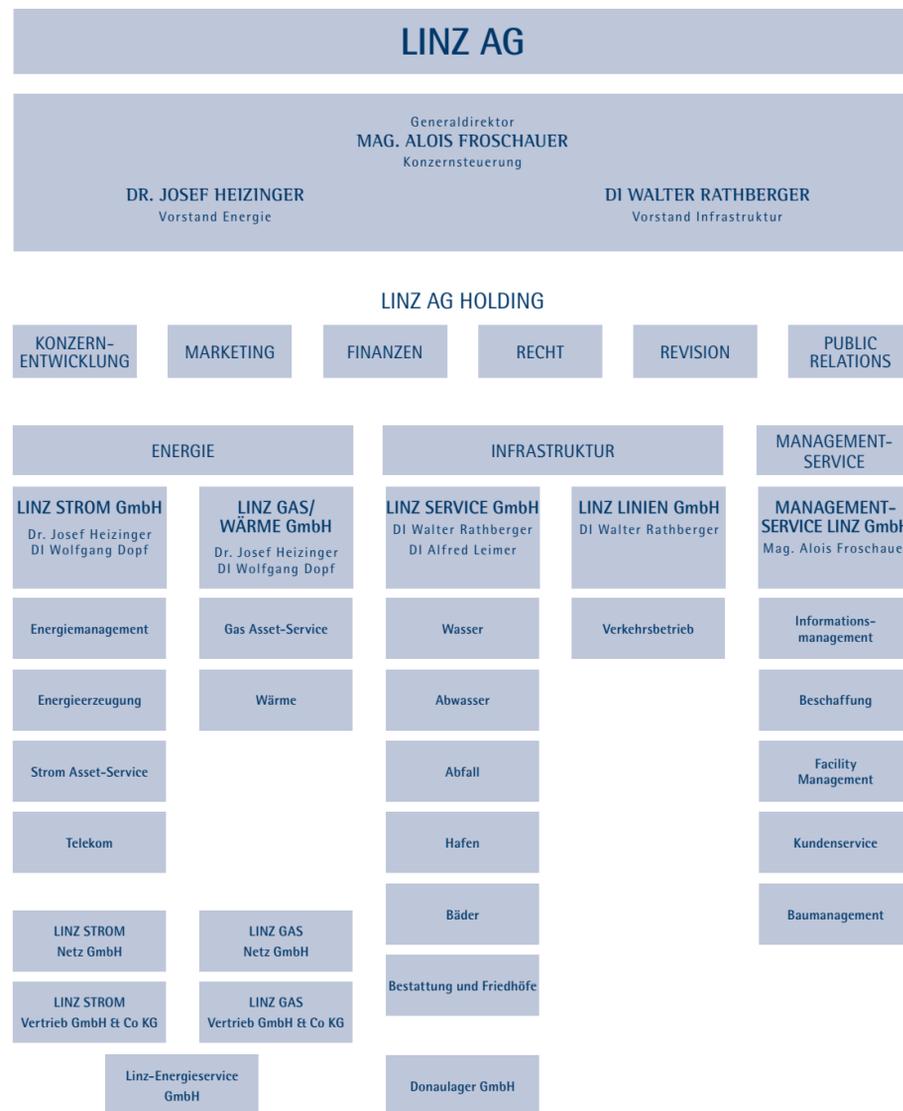
Die LINZ AG wird als aktive Managementholding mit vier operativen Tochtergesellschaften und einer dienstleistenden Servicegesellschaft geführt. Die Gründung der LINZ AG erfolgte vor allem im Hinblick auf die Liberalisierung der Energiemärkte. Es wurde ein zeitgemäßer, markt-orientierter Konzern geschaffen, um durch die Ausschöpfung von Synergiepotenzialen Kosten zu senken und Erträge zu sichern. Zusätzlich wurde damit die Grundlage für die Ausrichtung als Multi-Utility-Anbieter geschaffen.

ALLEINEIGENTÜMER
Stadt Linz

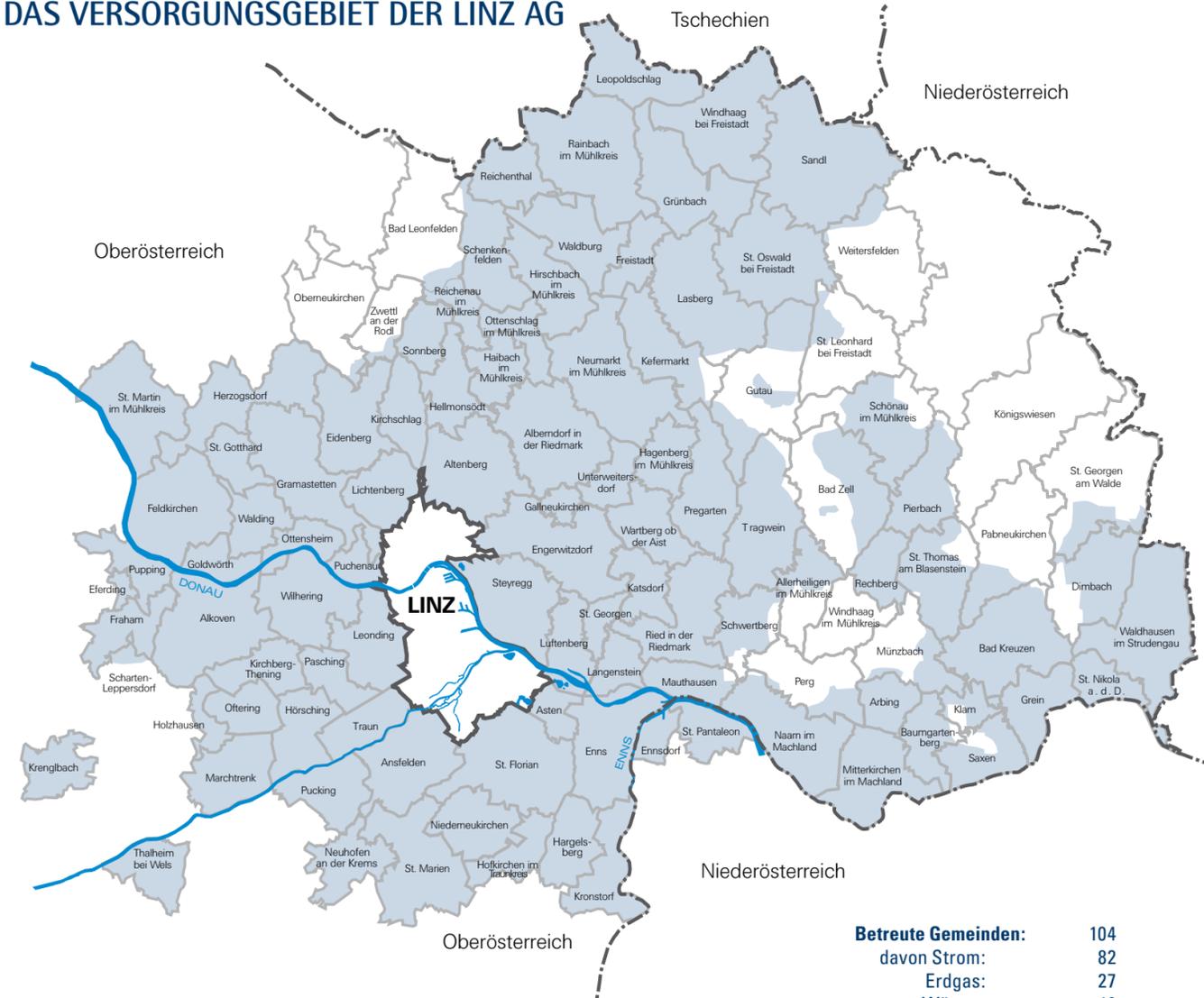
VORSTAND
Mag. Alois Froschauer, Generaldirektor (Vorsitzender)
Dr. Josef Heizinger
DI Walter Rathberger

AUFSICHTSRAT
Bgm. Dr. Franz Dobusch (Vorsitzender)
Gen.-Dir. Dr. Ludwig Scharinger (stv. Vorsitzender)
Dr. Helmut Draxler
StR Jürgen Himmelbauer
StR Dr. Johann Mayr
Dr. Ewald Nowotny
Dir. Dr. Josef Peischer
LAbg. Mag. Thomas Stelzer
Dkfm. Max Stockinger
Vbgm. Dr. Erich Watzl

VOM BETRIEBSRAT ENTSANDT
Martin Buchgeher, Gerhard Eckert,
Günter Mauler, Manfred Steinmaurer,
Manfred Stellnberger



DAS VERSORGUNGSGEBIET DER LINZ AG



Betreute Gemeinden:	104
davon Strom:	82
Erdgas:	27
Wärme:	18
Wasser:	24
Abwasser:	39
Abfall:	59
Linien:	9
Betreute Fläche:	2.243,4 km ²
<i>Stand: 1. Oktober 2007</i>	

LINZ AG

Bilanzkennzahlen (Mio. EUR)	2005	2006	2007
Bilanzsumme	1.613	1.554	1.541
Umsatzerlöse	499,5	544,3	501,1
Betriebsleistung	562,5	591,6	545,7
EGT	34,8	34,1	36,9
Operativer Cashflow	88,4	84,9	91,6
Investitionen	146,9	105,9	131,4
Mitarbeiter	2005	2006	2007
Mitarbeiteranzahl im Jahresdurchschnitt	2.699	2.699	2.683
Kapazitäten im Jahresdurchschnitt	2.596	2.601	2.593



Vorreiter in Sachen Innovation

DI Dr. Josef Heizinger ist Vorstandsdirektor der LINZ AG und als solcher für die Bereiche Energie und Telekommunikation verantwortlich.

Josef Heizinger hat sein Studium der Elektrischen Energietechnik an der TU Wien absolviert und an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich promoviert.

Seine berufliche Laufbahn führte ihn von der ELIN Union Wien in die BBC Baden/Schweiz und 1987 schließlich zur ESG, wo er zum Leiter der Elektrizitätsversorgung bestellt wurde.

Josef Heizinger war seit 1993 im Vorstand der ESG und ist seit 2000 Vorstandsmitglied der LINZ AG und Geschäftsführer der LINZ STROM GmbH und der LINZ GAS/WÄRME GmbH.

Energie ist ein zentrales Thema in der LINZ AG. Was ist für Sie das Wesentliche Ihrer Aufgabe?

Meine Tätigkeit und Verantwortung als Vorstandsmitglied und Geschäftsführer des Energiebereichs betreffen alle strategischen Aufgaben und das Controlling der operativen Bereiche. Mir ist wichtig, Innovationen zu forcieren und so Geschäftsfelder voranzutreiben. Die LINZ AG gilt nicht umsonst als innovatives Unternehmen. Unsere Energietechnologie ist eine Vorzeigtechnologie und davon profitiert der Konzern.

Was sind die vorrangigen Aufgaben im Sinn Ihrer Kunden und Kundinnen?

Die wichtigsten Aufgaben sind die Gewährleistung höchster Versorgungssicherheit, umweltfreundliche und hocheffiziente Energieerzeugung sowie faire, attraktive Preise für die Kunden. Bedeutend ist für uns die Regionalität. Wir erzeugen die Energie nahe beim Kunden, generieren Wertschöpfung in Oberösterreich und sichern regionale Arbeitsplätze. Kunden im ländlichen Raum erreichen wir mit unseren Außenstellen aus nächster Nähe. Darüber hinaus bieten wir vielfältige Energiedienstleistungen von kompetenter Beratung bis zu innovativen Produkten, wie etwa das intelligente Energiemanagement für Haushalte.

Die Sicherheit der Energieversorgung ist den Menschen wichtig – was sind die Voraussetzungen dafür?

Versorgungssicherheit ist ein Auftrag, den wir als öffentlich-rechtliches Unternehmen sehr ernst nehmen. Die Sicherheit im Netz wird vor allem durch rechtzeitige Planung, höchste Planungsqualität und durch entsprechende Investitionen gewährleistet. Das sind z. B. redundante Netzkapazitäten, die im Notfall die Versorgung sichern. Dazu kommt, dass wir im Falle eines Blackouts genug Energie erzeugen können, um den gesamten Strombedarf unserer Kunden abzudecken.

Zum Thema alternative Energieformen – in welche Richtung wird es da aus Ihrer Sicht gehen?

Energieversorgung, die geringe CO₂-Emissionen verursacht, ist das Gebot der Stunde. Die LINZ AG geht diesen Weg schon lange. Wir erzeugen den gesamten Strombedarf unserer Kunden mit umweltfreundlicher Kraft-Wärme-Kopplung und setzen auf Fernwärme. Unser neues Biomasseheizkraftwerk, in Betrieb seit November 2005, erzielt aufgrund ganzjähriger Fernwärme-Auskopplung einen Jahresnutzungsgrad von 85 % und reduziert 50.000 t CO₂ pro Jahr. Der nächste Schritt ist der Einsatz von Biogas, das in unserer Abfalldeponie anfällt. Ich glaube, dass Solarthermie und Erdwärme Potenzial haben. Auch hier entwickeln wir neue Produkte und Angebote. Mit dem geplanten Bau eines Reststoffheizkraftwerks erreichen wir in der Fernwärmeerzeugung einen Anteil an alternativer Energie von 37 %. Damit gelten wir bereits jetzt als europaweit führend in Sachen Energieeffizienz und Umweltschutz.

Wenn Sie die letzten Jahre Revue passieren lassen: Was waren für Sie absolute Highlights an Entwicklungen?

Für mich sind der Ausbau der Eigenerzeugung auf Basis Kraft-Wärme-Kopplung und der forcierte Ausbau der Fernwärme an erster Stelle zu nennen. Weiters die erhöhte Sicherheit der Versorgung, die Hochtechnologie in den Stromnetzen, die neueste Kabeltechnologie, der dynamische Ausbau des 110-kV-Netzes und die laufende Errichtung von Umspannwerken, um dem wachsenden Stromverbrauch gerecht zu werden. Auch der erfolgreiche Einstieg in den Telekommunikationsmarkt ist bedeutend. Mit der Powerline-Technologie sind wir Marktführer in Europa und innerhalb der E-Wirtschaft der führende Telekommunikationsanbieter.

Was fasziniert Sie an Ihrer Position am allermeisten?

Das Faszinierende ist, dass ich die Zukunft für eine große Stadt und ihre Umgebung in den Bereichen Energie und Telekommunikation mitgestalten kann. Die Weiterentwicklung des Unternehmens ist eine ständige Herausforderung. Für mich zählt der soziale Gedanke und ich fühle mich der Gesellschaft sowie den Mitarbeitern gegenüber verantwortlich.



DI Wolfgang Dopf ist als Geschäftsführer der LINZ STROM GmbH und der LINZ GAS/WÄRME GmbH tätig.

Der studierte Wirtschaftsingenieur für Energietechnik war vor seiner Laufbahn bei der LINZ AG in einer Investitionsbank und in der Papierindustrie tätig.

Fundierte Fachkenntnis, betriebswirtschaftliche Fähigkeiten und ein offener Zugang zu allen Herausforderungen sind für die innovativen Geschäftsbereiche, die Wolfgang Dopf führt, ganz entscheidende Kompetenzen – die er auch entsprechend einzusetzen weiß.

Was ist für Sie die wichtigste Aufgabe der LINZ AG im Bereich Strom und Gas/Wärme und wie wird man dieser gerecht? Welchen Stellenwert haben innovative Technologien für die aktuelle Entwicklung in Ihrem Geschäftsbereich?

Nachhaltigkeit in der Strom- und Wärmeerzeugung durch höchste Ausnutzung der eingesetzten Primärenergie, Diversifikation in der Brennstoffnutzung, Einsatz modernster Technik und Kostenführerschaft stehen für uns im Zentrum. Dazu kommt die Netzexpansion im Bereich der Fernwärme, die Umsetzung von Nahwärmeprojekten genauso wie die Errichtung von rentablen Biomasseprojekten. Wir überzeugen unsere Kunden mit Versorgungssicherheit und Serviceorientierung und einer attraktiven Preisgestaltung. Hohen Stellenwert haben Innovationen – Biomasse, Kraftwerkstechnik oder der Einsatz von Erdgas und Klärgas in Fahrzeugen sind nur einige Beispiele dafür.



Geschäftsführer
Dr. Josef Heizinger
DI Wolfgang Dopf

Aufsichtsrat
Mag. Alois Froschauer (Vorsitzender)
DI Walter Rathberger (stv. Vorsitzender)
DI Alfred Leimer
Gerhard Eckert (BR)
Günther Saumer (BR)

Strom

Die LINZ STROM GmbH ist zuständig für die Geschäftsbereiche der Energieerzeugung und -verteilung, das Energiemanagement sowie die Telekommunikation.

ENERGIEMANAGEMENT

Verkaufte Energiemengen
intern und extern 3.378 GWh

ENERGIEERZEUGUNG

Kraftwerke Leistung	MWeI	MWth
Fernheizkraftwerk Linz-Mitte (inkl. Fernwärme-Speicher)	110	300
Fernheizkraftwerk Linz-Süd	170	150
Wasserkraftwerk Traunwehr	1	
Wasserkraftwerk Kleinmünchen	9	
Wasserkraftwerk Pierbach	<1	
Wasserkraftwerk Kaltenbachtal	<1	
Fernheizwerk Dornach		30

TELEKOM

Signalkabel	704,1 km
Lichtwellenleiterkabel	1.009,7 km
Speed-Web-Kunden	5.600

LINZ STROM Netz GmbH

Energieübertragungs- und -verteilnetz

Netzlänge (inkl. 110 kV, ohne Gleichspannungsnetz)	7.833,91 km
- davon Kabel (inkl. 110 kV)	4.192,29 km
Umspannwerke	25
Trafostationen	2.997

LINZ STROM Vertrieb GmbH & Co KG

Kunden

Tarifikunden	240.862 Anlagen
Sonderkunden	986 Anlagen
Wiederverkäufer	3 Anlagen
Kunden gesamt	241.851

Stromabsatz	GWh	%
Privat- und Gewerbekunden	648,883	34,34
Businesskunden	158,896	8,41
Multisite-Kunden	53,206	2,82
Großkunden (inkl. ENERGIEALLIANZ Austria und Out-of-Area)	970,587	51,37
Konzernverbrauch	57,772	3,06
Stromverkauf gesamt	1.889,344	



Geschäftsführer
Dr. Josef Heizinger
DI Wolfgang Dopf

Aufsichtsrat
Mag. Alois Froschauer (Vorsitzender)
DI Walter Rathberger (stv. Vorsitzender)
DI Alfred Leimer
Manfred Steinmaurer (BR)
Peter Regenhart (BR)

Gas/Wärme

Die LINZ GAS/WÄRME GmbH ist zuständig für Erdgas-, Fernwärme- und Nahwärmeversorgung.

LINZ GAS Netz GmbH

Versorgungsgebiet: Linz und 27 Gemeinden

Erdgastransport gesamt	287,6 Mio. Nm ³
- davon Kraftwerke	111,7 Mio. Nm ³
- davon Kommunalgas, Gewerbe und Netzverluste, Eigenverbrauch	175,9 Mio. Nm ³
Netzkunden	71.479
Betreutes Rohrnetz	1.525.056 m

LINZ GAS Vertrieb GmbH & Co KG

Gasabgabe gesamt	125,3 Mio. Nm ³
- Gasabgabe Gewerbe	35,99 Mio. Nm ³
- Gasabgabe Haushalte	80,68 Mio. Nm ³
Gaskunden	69.960

WÄRME

Versorgungsgebiet: Linz und 18 Gemeinden

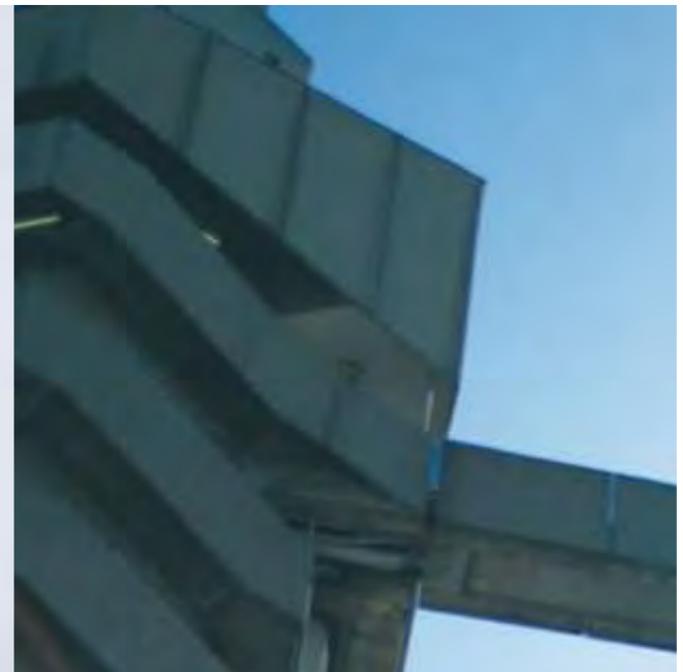
Fernwärme	
Anschlusswert	604 MW
Wärmeabsatz	745.528 MWh
Fernwärmeübergabestationen	2.423
Netzlänge	221,010 km
Angeschlossene Wohnungen	48.741

Nahwärme

Heizzentralen	206
Wärmeabsatz	56.361 MWh
Angeschlossene Wohnungen	6.298

Kälte

Anschlusswert	7.890 kW
Kälteabsatz	4.543 MWh
Fernkälteübergabestationen	3
Netzlänge	1,338 km
Kältezentralen	3



Motivation und Verantwortung

DI Walter Rathberger ist Vorstandsdirektor der LINZ AG und Geschäftsführer der LINZ LINIEN und der LINZ SERVICE GmbH.

Nach dem Studium der Architektur an der TU Wien und der Mitarbeit in zwei Wiener Architekturbüros trat Rathberger 1978 in die Abteilung Verkehrsplanung des Planungsamtes der Stadt Linz ein, deren Leitung er zwei Jahre später übernahm. 1993 wurde er mit dem Aufgabenschwerpunkt Öffentlicher Verkehr in den Vorstand der ESG berufen.

Walter Rathberger ist heute als Vorstandsmitglied der LINZ AG mit der Geschäftsführung der LINZ LINIEN GmbH und der LINZ SERVICE GmbH betraut.

Der große Bereich Infrastruktur, dem Sie vorstehen, umfasst ganz wesentliche Geschäftsfelder, die das Leben komfortabel machen. Was ist das vorrangige Bemühen in Sachen Service und Linien.

Wir stellen täglich Infrastruktur und Dienstleistung in hoher Qualität zur Verfügung. Und zwar so, dass eine Stadt in dieser Größenordnung funktionieren kann. Hier heißt es stets, maximale Leistung zu bringen und die Verantwortung für die Entwicklung der Stadt ernst zu nehmen. All das natürlich unter wirtschaftlichen Aspekten. Für mich persönlich sind die vielen unterschiedlichen Aufgaben eine sehr schöne Herausforderung, die höchstes Engagement und vollen Einsatz fordert.

Sie haben es angesprochen – es geht immer darum, den Kunden und Kundinnen hochwertige und perfekt ablaufende Dienstleistungen zu bieten. Was ist dabei die größte Herausforderung für Sie und Ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen?

Egal, ob Linien oder Infrastruktur – die Systeme arbeiten perfekt, aber eben im Hintergrund. Für die Menschen ist das vielfach selbstverständlich, man setzt voraus, dass z. B. die Busverbindungen den eigenen Bedürfnissen entsprechen und etwa im Bereich Abfallwirtschaft alles wie am Schnürchen läuft. Die menschlichen Leistungen, die Logistik und auch der finanzielle Aufwand dahinter sind nicht immer bewusst. Dazu sind wir mit ständigen Verschärfungen der gesetzlichen Rahmenbedingungen konfrontiert und dürfen dabei niemals die sozialen Aspekte der Tarifgestaltung außer Acht lassen.

Gehen wir direkt in einzelne Geschäftsbereiche. Was sind für Sie im Bereich der LINZ AG LINIEN Meilensteine der letzten Jahre und wohin geht die Entwicklung?

Nur für all jene, die keine Alternative zu öffentlichen Verkehrsmitteln haben, attraktive Möglichkeiten zu schaffen, ist bei Weitem nicht genug: Es geht natürlich auch darum, passionierte Autofahrer von der Attraktivität der Linien zu überzeugen. Und hier bewegen wir uns auf sehr hohem Niveau mit unseren Angeboten. So ist der Fuhrpark entscheidend entwickelt worden und bringt für jeden Fahrgast hohen Komfort. Oder die Angebote des Anruf-Sammeltaxis AST, die wir über die Jahre kontinuierlich erweitert haben. Natürlich ist der Umweltgedanke ein großer Motivator für uns. Das zeigt sich aktuell in der Umstellung der Busse auf Erdgas- bzw. Biogas-Betrieb oder in der Tatsache, dass unsere Straßenbahnen mit Strom aus Kraft-Wärme-Kopplung betrieben werden.

Auch im Bereich Wasser und Abwasser trägt die LINZ AG hohe Verantwortung für die Umwelt. Was ist hier der Stand der Dinge?

Hier haben meine Vorgänger zukunftsweisende Arbeit geleistet. Die Wasserversorgung erfolgt zeitgerecht und mit hoher Qualität. In diesem Bereich werden die nationalen und EU-bestimmten gesetzlichen Vorgaben immer höher. Wir entwickeln uns mit, haben erfahrene Mitarbeiter und sind auch bestens für allfällige Probleme gerüstet. Gleiches gilt für den Bereich Abwasser: Als Betreiber ist man hier intensiv gefordert, auch in Zusammenarbeit mit den Experten aus dem Ministerium. Wir sind mit hohem Mitteleinsatz stets am Stand der aktuellen Technik.

Zu den regen Aktivitäten im Bereich der Linzer Bäder: Der aktuelle Stand?

Wir stehen im direkten Wettbewerb mit den Thermen und Wellnessstempeln und schaffen – wenn Sie sich etwa die neue Wellnessoase Hummelhof ansehen – Freizeit- und Entspannungsmöglichkeiten auf Top-Niveau. Bei all diesen großen Investitionen – denn wir bringen ja nach und nach alle Linzer Bäder auf modernen Stand, aktuell etwa die Maßnahmen im Parkbad – bemühen wir uns dennoch, weiterhin sozial verträgliche Tarife zu bieten. Derzeit setzen wir verstärkt darauf, die vielen Möglichkeiten, die die Linzer Bäder für alle Interessen – und das direkt vor der Haustür – zu bieten haben, noch mehr im öffentlichen Bewusstsein zu verankern.

Eine Frage zum Schluss: Was schätzen Sie an Ihrer Tätigkeit besonders?

Zum einen, wie schon erwähnt, die Vielfältigkeit der Aufgaben. Zum anderen die gute Zusammenarbeit im Konzern. Wenn alle Bereiche stimmig interagieren, dann erhöhen sich Qualität, Motivation und Wirtschaftlichkeit. Von der Führungskraft bis zum Mitarbeiter, der direkt im Kundenkontakt steht, gibt es hohe Leistungsbereitschaft und Überzeugung für die Sache – und das ist es, was letztendlich den Erfolg eines Unternehmens ausmacht.



DI Alfred Leimer ist seit 2007 mit den Aufgaben des Geschäftsführers der LINZ SERVICE GmbH betraut.

Nach seinem Studium der Kulturtechnik und Wasserwirtschaft an der Universität für Bodenkultur in Wien sammelte Alfred Leimer reichlich Berufserfahrung auch im Ausland in den Bereichen Planung und Anlagenbau. Anschließend war er in der SBL im Bereich Anlagenbetrieb tätig.

Vor seinem Aufstieg zum Geschäftsführer in der LINZ SERVICE GmbH fiel die Leitung des Geschäftsbereichs Abwasser in seine Verantwortung.

Fachliches Know-how, vielseitige Praxiserfahrung und der Blick in Richtung innovativer Dienstleistungen prägen seine Tätigkeit.

Im Bereich Abwasser trägt die LINZ AG hohe Verantwortung für die Umwelt. Was ist hier der Stand der Dinge?

Zu unseren vorrangigen Aufgaben gehört, den Standard der Entwässerungssicherheit und Abwasserreinigung auch zukünftig zu gewährleisten und auszubauen. Gleichzeitig sorgen wir für langfristige Werterhaltung unserer Anlagengüter. Diesen Aufgaben kommt die LINZ AG durch hoch qualifiziertes Personal nach, das innovative und effiziente Lösungen sucht. Sowohl die aktuelle Kanalnetzbewirtschaftung wie auch der voll automatisierte Betrieb der Regionalkläranlage Asten sind Beispiele dafür, dass wir mit dem aktuellen Stand des Wissens arbeiten und schwierige Aufgaben unter Verwendung modernster Werkzeuge ökonomisch lösen.



Geschäftsführer
DI Walter Rathberger
DI Alfred Leimer

Aufsichtsrat
Vbgm. Dr. Christiana Dolezal (Vorsitzende)
Mag. Alois Froschauer (stv. Vorsitzender)
Dr. Josef Heizinger
GR Gerda Lenger
StR Dr. Johann Mayr
NAbg. Dr. Peter Sonnberger
Manfred Stellnberger (BR)
Alexander Buschberger (BR)
Peter Roland (BR)

Service

Die LINZ SERVICE GmbH ist zuständig für die Infrastrukturversorgung mit Wasser, die Entsorgung von Abwasser und Abfall sowie kommunale Einrichtungen wie Hafen, Bäder, Bestattung und Friedhöfe.

WASSER

Versorgungsgebiet: Linz und 24 Vertragsgemeinden

Wasserförderung	22,666 Mio. m ³
Wasserwerke	Goldwörth, Scharlinz, Plesching, Heilham, Fischdorf, Haid
Wasserabgabe	20,4 Mio. m ³
Betreutes Rohrnetz	1.091.979 m
Hausanschlüsse	32.380
Pumpwerke/Drucksteigerungsanlagen	54
Hochbehälter	29
Wasserschutzgebiet	ca. 1.492 ha

ABWASSER

Entsorgungsgebiet: Linz und 39 Umlandgemeinden

Regionalkläranlage Asten (Abwasserreinigung)

Kläranlagenzulauf	62,1 Mio. m ³ /a
Einwohnergleichwerte	950.000 EW
Anfallende Gase zur Energiegewinnung	
- Faulgas aus Schlammfaulanlage	6,8 Mio. m ³ /a
- Deponiegas aus Hausmülldeponie	4,9 Mio. m ³ /a

Kanal

Betreutes Kanalnetz gesamt	839 km
- davon in Linz	560 km
- davon in den Umlandgemeinden	279 km
Kanalanschlüsse in Linz	22.650 Objekte
Angeschlossene WCs	157.921

ABFALL

Entsorgungsgebiet: Linz und 59 Umlandgemeinden

Entsorgte Abfälle	Menge in t	Sammelbehälter
Restabfälle	39.458	23.364
Biogene Abfälle	12.156	13.859
Sperrige Abfälle	1.965	
Altholz	4.461	
Altpapier	18.522	8.667
Leichtstoffe	3.385	4.145
Altglas (inkl. Betriebsentsorgung)	4.699	1.201
Altmetalle	2.065	509
Input MBA	74.630	

Müllfahrzeuge	35
Sonstige Fahrzeuge	12
Altstoffsammelzentren	4

IWA

Institut für Wasseraufbereitung, Abwasserreinigung und Forschung

Trinkwasser-, Abwasser-, bakteriologische sowie Abfall- und Bodenuntersuchungen, Emissionsmessungen, Sachverständigengutachten



Geschäftsführer
DI Walter Rathberger

Aufsichtsrat
StR Jürgen Himmelbauer (Vorsitzender)
Mag. Alois Froschauer (stv. Vorsitzender)
Vbgm. Dr. Christiana Dolezal
Dr. Josef Heizinger
StR Dr. Johann Mayr
GR Markus Spannring
Günter Mauler (BR)
Wolfgang Kaiser (BR)
Walter Schlossinger (BR)

Linien

Die LINZ LINIEN GmbH ist zuständig für alle Bereiche des öffentlichen Personennahverkehrs, das AST und die Grottenbahn.

HAFEN

Handelshafen

Gesamtbetriebsleistung	3.134.249 t
Wasserumschlag	1.048.546 t
Landumschlag	2.085.703 t

Gedeckte Lagerflächen

Eigenlager	ca. 48.000 m ²
Österr. Donaulager GmbH	ca. 68.000 m ²
Freilagerflächen	ca. 7.500 m ²

Containerterminal

Wasser- und Landumschlag (Container inkl. Wechselaufbauten)	211.236 TEU
---	-------------

BÄDER

Besucher (ohne Badeseen und Kinderfreibäder) 907.437

Hallenbäder	4	Eishalle	1
Freibäder	3	Kunsteisbahnen	3
Saunen	5	Wannen- und Brausebäder	2
Kinderfreibäder	7	Campingplatz	1
Badeseen	3	Zeltplatz	1

BESTATTUNG UND FRIEDHÖFE

Bestattung	
Bestattungsaufträge	1.257
Friedhöfe	
Friedhofsaufträge	2.715
Grabanlagen	19.849
Friedhofsflächen	674.032 m ²

VERKEHRSBETRIEB

Versorgungsgebiet: Linz und 9 Gemeinden

Verkehrsanteile (an Werktagen)

Individualverkehr	48,8 %
Öffentlicher Verkehr	24,0 %
Fußgänger	21,9 %
Radfahrer	5,3 %

	Fahrzeuge	Linien	km	Passagiere
Straßenbahn	49	3	21,1	49,6 Mio.
Autobus (Diesel)	79	21	138,0	28,9 Mio.
Autobus (Gas)	10			
Obus	19	4	19,1	15,5 Mio.
Bergbahn	10	1	2,9	0,5 Mio.
Gesamt	167	29	181,1	94,5 Mio.

Anrufsammeltaxi (AST)

Bedienungsgebiet: Stadtgebiet Linz und 9 Gemeinden

Abfahrtsstellen gesamt	295
Beförderte Personen	
Stadt Linz	
- Tages-AST	4.291
- Nacht-AST	132.555
Randgemeinden	
- Nacht-AST	38.971
Grottenbahn	
Besucher insgesamt	133.207
- davon Kinder	53.676



Voller Kraft und Energie

Die LINZ AG versorgt ihre Kunden und Kundinnen in Linz und Umgebung in allen Fragen der Energie – und das auf einem hohen Niveau, das alle technischen Möglichkeiten mit den Anforderungen der Menschen stimmig vereint. Nachhaltige Maßnahmen für den Klimaschutz sind das Gebot der Stunde – dieser Verantwortung stellt sich die LINZ AG nicht erst seit heute.

Die Zahlen zeugen von erfolgreichem Wirtschaften und einem hohen Bewusstsein dafür, die Möglichkeiten alternativer Energien im Sinne eines gesunden Kreislaufs zu nutzen. Innovativ zeigt sich auch der Bereich Telekommunikation: Hier hat man ein prosperierendes Geschäftsfeld aufgebaut, das den Menschen alle Vorteile der digitalen Datenübertragung eröffnet.

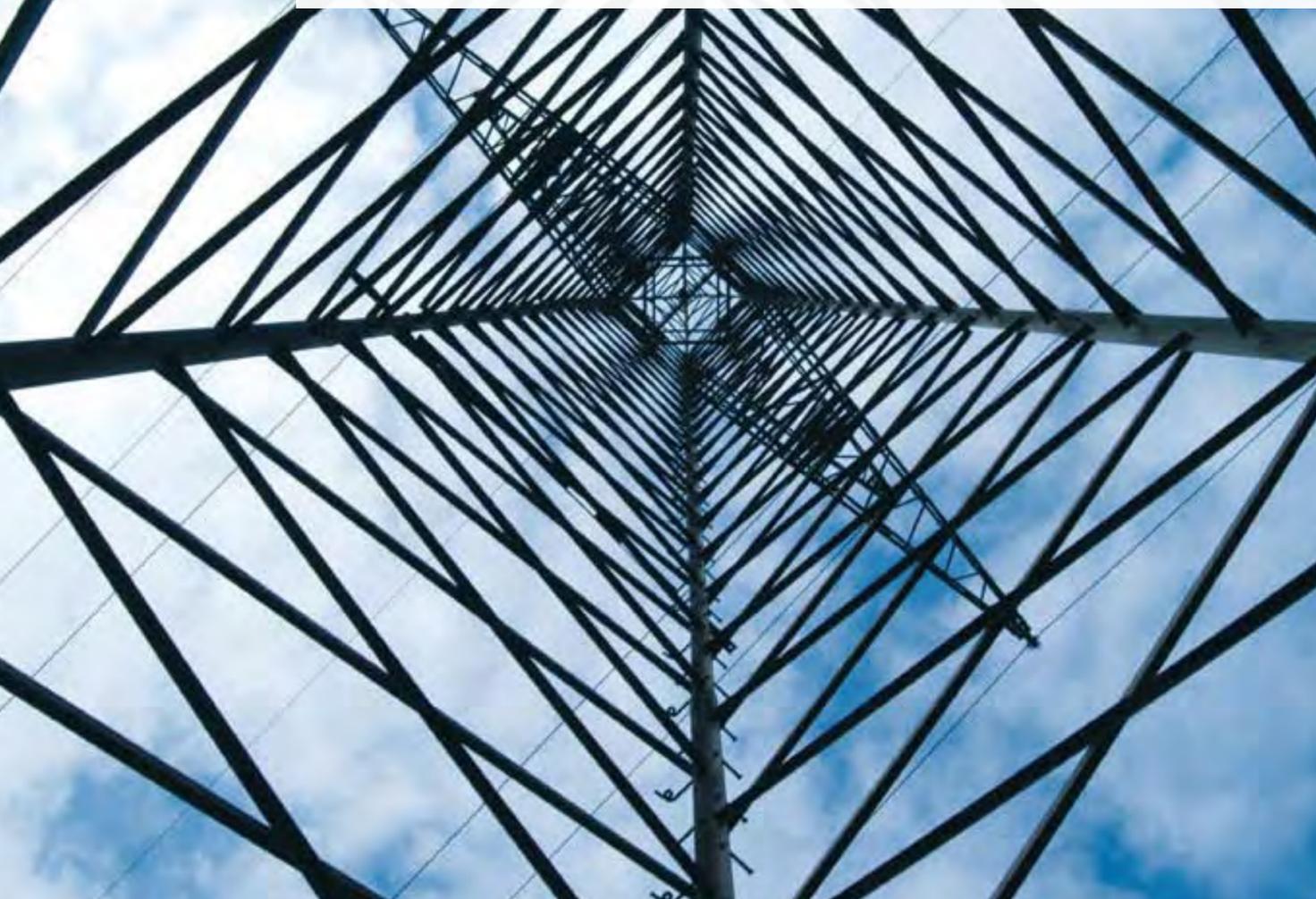


Sicher versorgt.

Versorgungssicherheit im Leitungsnetz der LINZ AG. Investiert wird in Ausbau und Instandhaltung.

EINMAL DIE STRECKE LINZ – PEKING

Die LINZ AG hat einen 9.000er erreicht – zwar nicht in Bergsteigermanier, dafür aber mit seinem Strom- und Telekommunikationsnetz: Dieses weist mittlerweile eine Länge von mehr als 9.000 km auf – was der Strecke von Linz nach Peking entspricht. Erreicht wurde dieser Wert 2007 im Rahmen der Einbindung der solarCity in Pichling.



Sicher ist sicher – regelmäßige Wartungsarbeiten und weitreichende Investitionen in den Ausbau des Leitungsnetzes der LINZ AG gewährleisten optimale Versorgungssicherheit.

Mit starken Netzen.

LEISTUNGSSTARKE NETZE FÜR DIE MENSCHEN

Das Verteilnetz der LINZ STROM Netz GmbH erstreckt sich über unterschiedliche Spannungsebenen: Das übergeordnete 110-kV-Transportnetz misst 116 km. Die 30-kV-, 10-kV- und 6-kV-Versorgungsnetze sind 2.400 km lang. Die Versorgung der Haushalte erfolgt über ein 5.300 km langes Niederspannungsnetz. Dazu kommen die Fahrleitungsnetze für die Straßenbahnen und Obusse der LINZ AG LINIEN. Hier sorgen 101 km an Fahrleitung und 50 km an Kabeln für beste Verbindungen. In der LINZ AG geht es nicht nur um die Leitungsnetze für die Energieversorgung. Zusätzlich betreibt man ein rund 1.713 km langes Telekommunikationsnetz. Dieses Netz aus derzeit 704 km Signal- und 1.009 km Lichtwellenleiterkabel wird für die Steuerung der Energieversorgung herangezogen. Genauso steht es den Kunden und Kundinnen für Telekommunikationsdienste zur Verfügung.

INVESTITIONEN, DIE NACHHALTIG DIE VERSORGUNG SICHERN

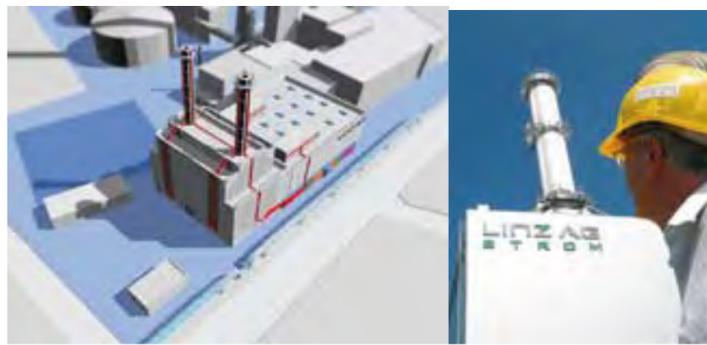
Pro Jahr sind es rund 18 Mio. Euro, die die LINZ STROM Netz GmbH in ihre Netzinfrastruktur investiert. Diese Investitionen betreffen die Neuerrichtung von Leitungsanlagen, Trafostationen und Umspannwerke, die Instandhaltung und Erneuerung von bestehenden Netzen. Im Schnitt errichtet die LINZ STROM Netz GmbH pro Jahr rund 200 km neue Leitungen. Einen Schwerpunkt bildet dabei auch die Verkabelung von Freileitungen – alleine innerhalb der letzten zehn Jahre wurde der Verkabelungsgrad im Gesamtnetz von 36 % auf 54 % gesteigert, im Stadtgebiet von Linz sind es bereits 88 %.

VERSORGUNGSSICHERHEIT MIT HÖCHSTER QUALITÄT

Die LINZ STROM Netz GmbH verfügt über eine wesentlich höhere Versorgungsqualität als andere österreichische Energieversorgungsunternehmen in ihren Netzen. Liegt beispielsweise der Durchschnitt der österreichischen Unternehmen für die Nichtverfügbarkeit von Strom bei 49,4 Minuten pro Jahr und Kunde (ohne Naturkatastrophen), so weist die LINZ STROM Netz GmbH lediglich eine Nichtverfügbarkeit von 13,5 Minuten pro Jahr und Kunde aus. Darüber hinaus ist durch die regionalen Servicecenter sichergestellt, dass im Störfall rund um die Uhr Personal bereitsteht und innerhalb kürzester Zeit die Versorgung wieder hergestellt und somit die Ausfallszeiten so kurz als möglich gehalten werden können.

Pichling ist das jüngste der Umspannwerke der LINZ STROM Netz GmbH.





Baubeginn für die zweite Kraftwerkslinie in Linz-Mitte war Ende 2007. Ab der Heizsaison 2009/10 sollen hier bereits Strom und Fernwärme erzeugt werden – mittels moderner Gasturbinentechnologie.



Fernheizkraftwerk Linz-Mitte.

Ausbau nach Maß.

Die zweite Ausbaustufe im Fernheizkraftwerk Linz-Mitte sichert Vollversorgung und Unabhängigkeit.

ZUSÄTZLICHE DAMPTURBINENANLAGE

Der gezielte Ausbau des Fernwärmenetzes der LINZ AG geht Hand in Hand mit der Nachfrage nach dieser umweltfreundlichen Heizform. Mit dem Ausbau des FHKWs Linz-Mitte setzt die LINZ AG einen weiteren Schritt in Richtung Sicherung der Eigenerzeugung und der Eigenständigkeit. Die Erweiterung umfasst eine zweite Kraftwerkslinie. Die neue Anlage wird unter Nutzung der Kraft-Wärme-Kopplung als kombiniertes Dampfturbinen-Kraftwerk errichtet. Baubeginn war im November 2007. Möglich wird damit eine Brennstoffausnutzung von mehr als 86 % bei geringsten Emissionen.

HÖCHSTE WIRKUNG BEI GERINGSTEN EMISSIONEN

Mit innovativen Technologien erfüllt diese neue Linie des FHKW Linz-Mitte die strengen EU-Richtlinien und garantiert hohe Umweltverträglichkeit. Konkret kommt bei der Linie 1B modernste Gasturbinentechnologie zum Einsatz, die sich durch höchste Wirkungsgrade und geringste Emissionen auszeichnet. Eine Entnahme-kondensations-Turbine ermöglicht eine variable Fahrweise, damit höhere Betriebsflexibilität bei der Erzeugung von Strom und Fernwärme und eine optimale Anpassung an den täglichen Wärmebedarf. Im Endeffekt heißt das: höhere Leistung bei gleichzeitig besseren Wirkungsgraden.

UMWELTFREUNDLICH VORGESORGT

Als Hauptbrennstoff kommt Erdgas zum Einsatz, das weder Schwefel, Staub noch Schwermetalle enthält. Somit ist Erdgas ein umweltfreundlicher fossiler Brennstoff mit geringen CO₂-Emissionen. Erdgas ist aus heutiger Sicht noch mindestens 50 Jahre verfügbar. Gemeinsam mit dem Kraftwerkspark der LINZ AG, dem Fernwärmespeicher und den Alternativbrennstoffen für das FHKW Linz-Süd sichert das die Versorgung auf Jahre hinaus. Die neue Anlage wird ab der Heizsaison 2009/10 etwa 115 MW Strom und rund 85 MW Fernwärme erzeugen – damit können rund 250.000 Haushalte mit Strom und 27.000 Haushalte mit Fernwärme versorgt werden.



Das FHKW Linz-Mitte in der Industriezone versorgt die Stadt Linz seit 1970 mit Strom und Fernwärme. Entscheidender Modernisierungsschub war die Errichtung einer Gas- und Dampfturbinenanlage 2005, der aktuelle Ausbau ist Zeichen für die konsequente Entwicklung.





Gut vernetzt – Telefon und Internetanschluss sind im Energiemanagement ständige Begleiter.



Die Energiehändler sind mit wilden Börsen-Tieren auf Du und Du – im Bild Bulle und Bär.

LINZ AG-Energiemanagement.

Das Energiemanagement widmet sich dem Aufbau des Energiehandels als Profit-Center und der klaren Positionierung der LINZ AG als Energiehändler.

ENGAGIERTES TEAM

Im Bereich Energiemanagement spielt die LINZ AG in der Europaliga – das engagierte Team zählt am deutschsprachigen Markt bereits heute zu den erfolgreichen Energiehändlern. Effiziente Dienstleistungen und Geschäftsergebnisse stehen genauso im Mittelpunkt wie die Zufriedenheit der Kunden und Kundinnen. Die Hauptaufgaben auf einen Blick: Beschaffen von Strom und Herkunftsnachweisen für den Vertrieb, Beschaffen von Strom für das Netz und Verkaufen des von der Energieerzeugung generierten Stroms und seiner Herkunftsnachweise am internen und externen Handelsmarkt.

Die Mitarbeiter des Energiemanagement-Teams haben vielseitige Aufgaben zu bewältigen: Neben dem Kauf und Verkauf von Strom im In- und Ausland planen sie auch den Kraftwerkseinsatz für die Energieerzeugung und den Gasbezug.

Am Puls der Zeit.

WISSEN UND WEITBLICK

Rund um diese Anforderungen ist vielseitiges Können gefragt: Da geht es zum einen um das Planen des Kraftwerkseinsatzes für die Energieerzeugung, also für die Strom- und Wärmelieferungen und den Gasbezug. Zudem wird der Gaspreis mit Finanzprodukten abgesichert, auch die dafür notwendigen CO₂-Emissionszertifikate werden gemanagt. Die Risiken und Chancen am Markt werden analysiert, Preisrisiken abgesichert und Vorteile für den Handel gehoben. So hat man die aktuelle Situation am Energiemarkt immer im Blick und managt für LINZ STROM Vertrieb auch die gesetzlich vorgeschriebene Stromkennzeichnungsüberprüfung, das sogenannte Labelling. Genauso laufen die Fäden in Sachen interner und externer Verrechnungen im Bereich Energiemanagement zusammen. Dazu kommt der Blick für das große Ganze, den die Verantwortlichen brauchen, um die laufenden Optimierungsaufgaben und damit wesentliche Faktoren wie die Planung neuer Erzeugungskapazitäten, die Prüfung von Kooperationen oder die Weiterentwicklung von Systemen und Märkten zur Steigerung der Wirtschaftlichkeit zu erfüllen.

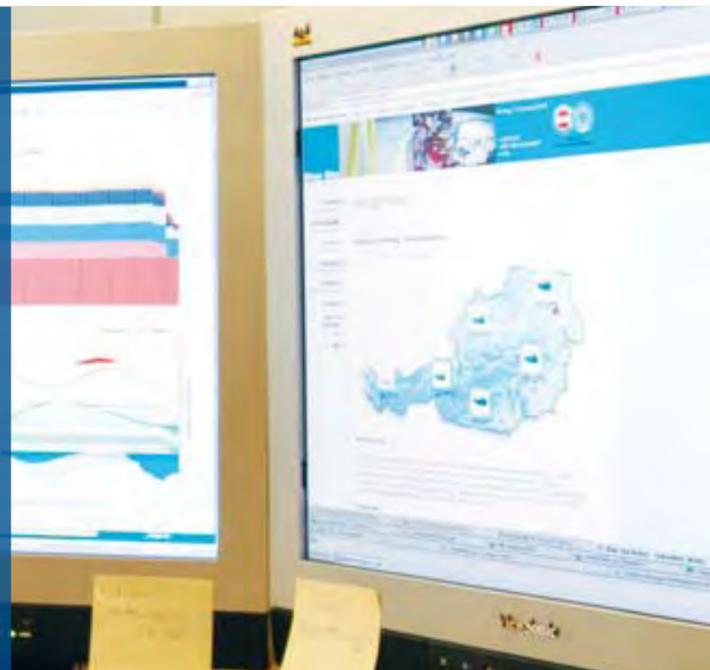
NATIONALER UND INTERNATIONALER ENERGIEHANDEL

Damit diese umfassenden und verantwortungsvollen Aufgaben klaglos funktionieren, braucht es nicht nur ein engagiertes Team, sondern auch entsprechende Werkzeuge: Dazu gehören z. B. die Börsenzugänge. Drei Energiehändler sind zugelassen, an der European Energy Exchange EEX in Leipzig und bei der österreichischen Energiebörse EXAA mit Strom und CO₂ zu handeln. Darüber hinaus bedient man sich für effizientes Energiemanagement der Rahmenverträge mit Handelspartnern im In- und Ausland und nutzt Zugänge über Broker, die als internationale Vermittler fungieren und beauftragt sind, Bestbieter zu suchen. Wichtig für das komplexe Aufgabengebiet im Bereich Energiehandel ist natürlich auch die Technik: Ausgefeilte und auf die hohen Anforderungen abgestimmte IT-Systeme – etwa für die Kraftwerkseinsatz- und Energiebeschaffungsplanung, für das Risikomanagement und Controlling der Handelsgeschäfte oder genauso für die Verbuchung – sichern das effiziente Arbeiten im Bereich Energiemanagement.

DIE LINZ AG ALS STARKER ENERGIEHÄNDLER

Die heutige Position der LINZ AG als Energiehändler ist eine gezielt forcierte Entwicklung aus der Geschichte des Unternehmens heraus. Schon die ESG erkannte in den 1960er-Jahren die nahenden Probleme am Energiemarkt und hat darauf unter anderem mit Energieberatung, der Planung des Fernheizkraftwerks Linz-Mitte und der Eigenstromerzeugung reagiert. Die Herausforderungen am damaligen Markt weisen viele Parallelen zur heute aktuellen Liberalisierung auf: Es ist ein Faktum, dass bereits die ESG eine Wandlung vom reinen Energieverteiler zum „Multi-Commodity-Händler“, der sich um Stromerzeugung, Netzbetrieb, Strom- und Fernwärmeversorgung gekümmert hat, vollzog.

Dieses Know-how, das sich etwa im Aufbau der sukzessiven Unabhängigkeit von Fremdstrombezug und der Fernwärmeoffensive deutlich bemerkbar gemacht hat, brachte klare Vorteile für eine starke Position am freien Strommarkt seit Februar 1999 – und allen damit verbundenen neuen Herausforderungen. Hier kommen von den Experten der heutigen LINZ STROM GmbH laufend Inputs und Verbesserungsvorschläge, um die Folgen der Regulierungsmechanismen auf ein vertretbares Niveau zu bringen, das letztendlich den Kunden und Kundinnen zugute kommt.

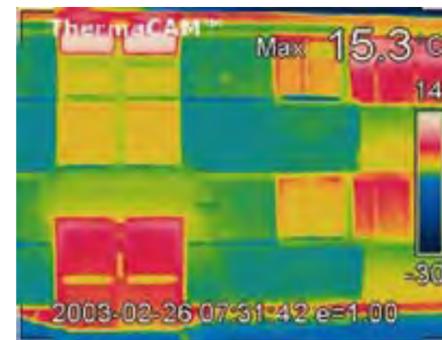




Energie mit Effizienz.

Mit einer breiten Produktpalette und innovativen Dienstleistungen nimmt die LINZ AG ihre Verantwortung im Bereich Energieeffizienz wahr.

VERANTWORTUNG FÜR ENERGIEVERSORGER
 In der aktuellen Klimastrategie Österreichs zur Erreichung des Kyoto-Zieles 2008 – 2012 des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt- und Wasserwirtschaft sind Maßnahmen zur Reduktion von Treibhausgasen angeführt. Für die praktische Umsetzung der definierten Ziele zeichnen neben dem Verkehrsbereich auch der Energiebereich und damit alle Energieversorger verantwortlich. Endenergieeffizienzmaßnahmen und Energiedienstleistungen sind die Programme, die zur Zielerreichung führen sollen. Wahrgenommen wird diese Verantwortung der Umwelt und den Kunden gegenüber seitens der LINZ AG mit einer breiten Produktpalette, innovativen Energiedienstleistungsangeboten, fundiertem Know-how und regen Forschungsaktivitäten. Energieberatung, intelligentes Energiemanagement oder Online-Energiebuchhaltung sind nur einige der Leistungen, die die LINZ AG für Private und Gemeinden in diesem Zusammenhang bereits erbringt.



Energieeffizienz ist ein zentrales Anliegen der LINZ AG. Kompetente Energieberatung für Private, Unternehmen und Gemeinden sowie die Erstellung von zukunftstauglichen Energiekonzepten sind die Stärken der Spezialisten.

Die neuen Energiedienstleistungen.

BERATUNG FÜR JEDE ZIELGRUPPE

Die LINZ AG hat hier umfassende und zielgruppengerechte Beratungsmodulare im Portfolio, um den Kunden und Kundinnen Energiesparpotenziale aufzuzeigen: Dies gilt für Private, genauso aber auch für Wohnungsgenossenschaften, Unternehmen und Gemeinden. So bietet man etwa einen Strom-Check im Haushalt, Stand-by-Rechner und Beleuchtungs-Check im Internet oder hat an die LINZ AG-Kunden Energiesparlampen verschenkt, um das enorme Sparpotenzial im Haushalt deutlich zu machen. Würden etwa alle Stromkunden der LINZ AG – das sind mehr als 230.000 – ihre Beleuchtung auf Energiesparlampen umstellen, könnte damit nicht nur eine jährliche CO₂-Reduktion von mehr als 50.000 t erzielt werden, darüber hinaus würde das für jeden Haushalt 50 Euro weniger Stromkosten im Jahr bedeuten.

DIE ENERGIE IM VISIER

Für Wohnungsgenossenschaften und Privathaushalte gibt es bei allen Fragen zum Thema Neubau oder Sanierungsbedarf Hilfe durch ausgebildete Energieberater der LINZ AG. Das Ergebnis dieser Beratungen wird im seit Januar 2008 österreichweit vorgeschriebenen Energieausweis dargestellt. Darin enthalten sind alle relevanten Informationen wie Gesamtenergiebedarf, Wärmeverluste von einzelnen Bauteilen oder der Energiegewinn durch die Sonne. Diese Daten helfen dabei, den Energieverbrauch und damit auch die Heizkosten abzuschätzen. Ein einzigartiges technisches Konzept zur Datenübertragung über Stromleitungen zur Fernabfrage, Fernsteuerung, Fernauswertung und Verrechnung aller Verbrauchsdaten bietet das intelligente Energiemanagement. Dabei können die LINZ AG-Kunden die kontinuierliche Übertragung ihrer tatsächlichen Strom-, Wasser-, Wärme- und Gasverbräuche einfach und bequem kontrollieren.

KONZEPTE FÜR GEMEINDEN

Für Gemeinden und Betriebsbaugelände steht man nicht nur beratend zur Verfügung, sondern erarbeitet Energiekonzepte und deren Umsetzungen. Im Zentrum steht Energieeffizienz bei optimaler Wirtschaftlichkeit unter Einsatz innovativer Technologien und dem Einbeziehen bereits vorhandener Infrastruktur. Für Gemeinden bietet die LINZ AG mit der Online-Energiebuchhaltung zudem eine einfache und effiziente Möglichkeit zur Erfassung aller relevanten Energieverbräuche. Damit können Abweichungen frühzeitig erkannt und Einsparpotenziale gefunden werden. Via Internet kann jeder Anwender die Strukturen des gewünschten Analysebereichs individuell erstellen und ändern. Damit werden Verbrauchsauswertungen, Mehrjahresvergleiche, Emissionsanalysen, Energiekennzahlen einzelner Gebäude oder Zähleranalysen auf Knopfdruck und somit die effiziente Steuerung gesamter Energiesituationen möglich. Als gerade für Gemeinden zunehmend interessant erweisen sich die Möglichkeiten im Bereich Straßenbeleuchtung – hier bietet die LINZ AG im Bereich neuer Energiedienstleistungen moderne, effiziente Lösungen mittels interessanter Contracting-Modelle.

EFFIZIENT IN ALLEN BEREICHEN

Energieeffizienz muss in allen Bereichen des Energieflusses wirken. Hier ist die LINZ AG schon lange aktiv und hat durch hohe Investitionen etwa in den Kraftwerkspark und in alle Netze nachhaltige Maßnahmen gesetzt. Und auch kleinere Projekte wie die vermehrte Energieberatung, der Einsatz von Mikrogasturbinen, die Versorgung mit Fernwärme, die Umrüstung privater Heizanlagen auf Gas-Brennwertkessel oder Wärmepumpen leisten wertvolle Beiträge zur Energieeffizienz. Der Hauptverursacher des Klimawandels ist der Mensch. Jeder Einzelne kann seinen Energieverbrauch beeinflussen und damit seinen persönlichen Beitrag zur CO₂-Reduktion leisten. Von der Wahl des Energieträgers für die Heizung bis zu einfachen Maßnahmen im Haushalt reichen hier die Möglichkeiten. Energiesparen bedeutet dabei heute keineswegs Komfortverlust.





INDIVIDUELLE LEISTUNGEN

Die LINZ STROM GmbH transportiert Daten zwischen Servern und Endgeräten auf einer eigenen Lichtwellenleiter- und Kupferkabel-Infrastruktur mit Geschwindigkeiten von 2 Mbit/sec bis 10 Gbit/sec. Das rund 1.300 km lange Datennetz mit einem „Point of Present“ in jeder Gemeinde des Versorgungsgebiets bildet die Basis für Online-, Internet- und Telekommunikationsdienste zu attraktiven Preisen. Gemeinsam mit nationalen und internationalen Partnern kann die LINZ STROM GmbH individuelle Gesamtlösungen nicht nur in Österreich, sondern auch international anbieten.



World Wide Web fürs home sweet home – mit Powerline verfügen Kunden über einen Breitbandanschluss an jeder Steckdose.

LINZ AG unter Strom.

Mit Datentransfer über das Stromnetz und hoher Dienstleistungsqualität ist der Telekommunikationssektor Vorreiter.

ATTRAKTIVES ANGEBOT

Die LINZ STROM GmbH – mit ihrem Bereich Telekom – kann sich am österreichischen Telekommunikationsmarkt über eine hervorragende Position freuen. Die Übertragung und Vermittlung elektronischer Daten auf Basis eigener Infrastruktur und definierter Standards sind der Schwerpunkt der Angebote, die mittlerweile rund 5.700 Privatkunden und ca. 100 Firmenkunden in Anspruch nehmen.

DATEN AUS DER STECKDOSE

Wie beim Strom wird auch bei der Datenübertragung ein komplexes Bauwerk benötigt, um die Kunden und Kundinnen mit Daten versorgen zu können. Dazu kommt hochinnovative Technologie – und hier halten Speed-Web und Powerline, was ihre Namen versprechen: Mit Powerline verfügen Kunden in versorgten Gebieten über einen Breitbandanschluss an jeder Steckdose, ohne neue Leitungen zu verlegen und ohne einen Festnetzanschluss zu benötigen. Powerline nützt dafür die meist verbreitete Infrastruktur zum Transfer der Daten: das Stromnetz. Dabei wird die Technologie ständig weiterentwickelt und hat in Sachen Bandbreiten und Funktionalitäten auch in den nächsten Jahren noch viel Innovatives zu bieten. Ausgebaut wird auch das Netz: Bis 2007 hat man rund 80.000 neue Anschlussmöglichkeiten für Kunden und Kundinnen, die via Speed-Web in Zukunft online sein wollen, geschaffen.

KOMMUNIKATION VIA STROMNETZ

Speed-Web basiert auf einer von der Firma Main.net entwickelten Technologie und ist der günstigste breitbandige Powerline-Internet-Access. Kernkomponenten sind in den Trafostationen untergebrachte Elektronikmodule. Die Trafostationen erreichen die Datensignale über das Lichtwellenleiter- und Kupferkabelnetz der LINZ STROM GmbH. Die Speed-Web-Module koppeln die Kommunikationssignale mit dem Stromnetz und übertragen sie verstärkt durch Repeater in die Haushalte, wo die Kundenmodems an jede Steckdose angeschlossen werden können.

EUROPAWEITES PROJEKT

Im Rahmen eines aktuellen, von der EU gestützten Powerline-Forschungsprojekts hat die LINZ AG ihre führende Position unter Beweis gestellt. Innerhalb des Projekts arbeiten 26 Partner aus elf Ländern zusammen. Das Ziel des europaweiten Aktionsplans ist Internet für alle Bürger – zu günstigen Preisen, mit höchster Qualität ohne teure Infrastruktur und mit einheitlichen Standards. Bis zum nächsten Jahr werden Produkte für den kommerziellen Einsatz entwickelt, die von e-learning, Internet-Telephonie, Smart Home bis zu intelligentem Energiemanagement und Security reichen. Die LINZ AG ist Europas größter Powerline-Betreiber, übernimmt innerhalb des Projekts eine führende Stellung und hat im Linzer Energiepark Plesching im Bereich Smart Home ein Pilotprojekt laufen.

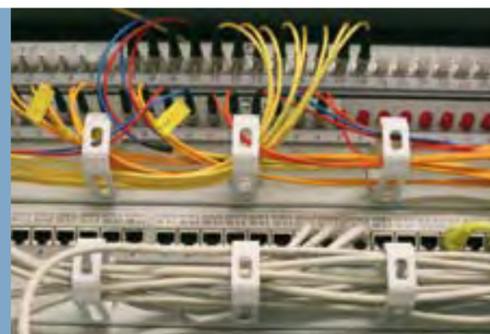
Speed-Web und Powerline.



Erfolg im Netz: Mittlerweile nutzen rund 5.700 Privatkunden und 100 Firmenkunden die Telekommunikationsdienste der LINZ AG.

PROFESSIONELLER ANBIETER

Mit der Tochterfirma Lagis (LINZ AG Internet Service) hat sich der Konzern auch als kompetenter Internet Service Provider am Geschäftskundenmarkt etabliert. Der Bereich Telekom ist ein professioneller Anbieter von kostengünstigen und kundenorientierten Produkten und Dienstleistungen im Bereich Datenübertragung, Internet, E-Mail, Server u. v. m. Die Erfahrung und das Know-how der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie die enge Zusammenarbeit mit IT-Fachleuten und der Fachhochschule Hagenberg sichern die hohe Leistungsfähigkeit. Eine Leistungsfähigkeit, die ständig weiterentwickelt wird: Die Produktpalette reicht von Unternehmensvernetzungen über Internet Connectivity, Server Hosting und Security bis hin zu Consultingleistungen im IT-Bereich.





Im Energiepark Plesching wurde die in die Jahre gekommene Öl-Heizanlage auf eine dezentrale Wärmeversorgungsanlage mit moderner Gas-Brennwerttechnologie umgestellt.

Energiepark Plesching.

Im Energiepark Plesching wird effiziente Energienutzung in die Praxis von Privathaushalten umgesetzt.

MODERNES ENERGIEMANAGEMENT UND HOME-AUTOMATION

Mit der Vertragsunterzeichnung im Frühjahr 2007 hat die LINZ AG ein Projekt gestartet, das für Aufsehen sorgt: Höchste Energieeffizienz mittels modernem Energiemanagement und Home-Automation wird hier erstmals für Privatkunden möglich gemacht. Mit dem Spatenstich erfolgte auch die Umstellung der bestehenden Wohnobjekte der ehemaligen Chemiesiedlung in Steyregg von Heizöl auf Erdgas. Das Gesamtkonzept wurde auf Basis mehrerer untersuchter Varianten von den Energieexperten der LINZ AG entwickelt.

FÜHREND BEI INNOVATIVEN ENERGIELÖSUNGEN

Das Projekt Plesching basiert auf dem zukunftsweisenden Konzept „LINZ AG-Energiepark“, das generell Privat- und Gewerbekunden, Wohnungsgenossenschaften und Kommunen eine deutliche Reduktion des gesamten Energieverbrauchs bei einem höheren Grad an Wohnkomfort garantieren soll. Innovative Technik in Kombination mit modernen Baumaterialien garantieren in Zeiten des Klimawandels einen wichtigen Schritt in Richtung Energieeffizienz. Wesentlich dabei ist die Tatsache, dass das Modell nicht auf den Neubau beschränkt ist, sondern vor allem auch ältere Objekte problemlos energieeffizient aufgewertet werden können. Der Energiepark Plesching ist hier das richtungsweisende Pilotprojekt und führt zu höchster Energieeffizienz – im Bereich Gas/Wärme ging es in einem ersten Schritt vorrangig darum, die Wärmeversorgung der Häuser auf zeitgemäßen Standard zu bringen.

SCHRITT FÜR SCHRITT ZU MEHR EFFIZIENZ

Die Techniker und Energieberater der LINZ AG haben für den definierten Siedlungsbereich die energieeffizienteste Form der Versorgung mit Raumwärme, Warmwasser, Strom, Telekommunikation und Beleuchtung analysiert. Auch die Möglichkeiten einer thermischen Optimierung der Gebäudehüllen wurden aufgezeigt. Ausgangssituation: Die 121 Wohneinheiten der Chemiesiedlung in Plesching wurden über eine zentrale Wärmeversorgungsanlage versorgt, als Heizmedium kam Heizöl leicht zum Einsatz. Die Gesamtnetzverluste liegen zwischen 14 und 18 %, der Jahreswärmemengenbedarf bei 2 GWh.

Einzigartig in Österreich.

UMFASSENDE RUNDUM-DIENSTLEISTUNGEN

Die LINZ AG nimmt ihre Rolle als führendes kommunales Infrastrukturunternehmen für effiziente Energielösungen wahr und übernimmt im Rahmen des Energieparkkonzepts umfassende Dienstleistungen: von der Ausführungsplanung und Errichtung der Wärmeversorgungsanlage über den Bau der Wärmeeinheiten, das Verlegen aller Leitungen bis zum Betrieb der Anlage mit Bereitschaftsdienst rund um die Uhr. In der ersten Umsetzungsstufe, die im Sommer 2007 verwirklicht wurde, stellte die LINZ AG im Auftrag der Objekteigentümer die bestehende Öl-Heizanlage auf eine dezentrale Wärmeversorgungsanlage mit moderner Gas-Brennwerttechnologie um. Damit wurde auch das gesamte Nahwärmenetz außerhalb der Objekte ausgetauscht und sämtliche Armaturen in den bestehenden Kontrollschächten erneuert. Die neue Heizanlage in Plesching übertrifft die aktuellen Umwelt- und Technikstandards und trägt damit zu einer deutlichen Verbesserung der Luftqualität bei. Der Wirkungsgrad wird um rund 20 % erhöht, die Emissionen deutlich gesenkt und der CO₂-Ausstoß nachhaltig reduziert.

Gute Aussichten: Der Energiepark Plesching ist ein Vorzeigeprojekt, das nicht nur im Inland für Aufsehen sorgt. Hier werden umweltbewusstes Leben und enorme Energieeinsparung möglich gemacht.



Die neue Heizanlage in Plesching übertrifft die geltenden Umwelt- und Technikstandards bei Weitem und trägt damit zu einer deutlichen Verbesserung der Luftqualität bei.

ZAHLEN UND FAKTEN

Alleine mit der Umstellung von Heizöl auf Erdgas reduzieren sich Schwefeldioxid und Feinstaub um 100 %, Stickstoffoxide um 70 %, Kohlendioxid um 41 % und Kohlenmonoxid um 36 %. Der Energiebedarf der Häuser sinkt bei entsprechender Wärmesanierung um 46 %, was insgesamt 390 t weniger CO₂-Emissionen im Jahr ausmacht.



Auf dem Areal der LINZ AG befindet sich Europas modernste Erdgastankstelle. Bis zu 3.000 m³ Gas können hier pro Stunde getankt werden. Bald soll hier auch Biogas aus der Regionalkläranlage Asten zum Einsatz kommen.

BEQUEM UND ZEITSPAREND TANKEN

Sein Fahrzeug bequem und einfach zu Hause aufzutanken – dieser Vision ist die LINZ AG mit der Entwicklung einer mobilen Erdgas-Haustankstelle einen Schritt näher gekommen. Die ErdgasMOBIL TankBOX der LINZ AG wurde erstmals im Frühling 2007 der Öffentlichkeit im Rahmen des Linzer Autofrühlings präsentiert. Derzeit werden TÜV-geprüfte Prototypen in firmeninternen Feldversuchen auf ihre Alltagstauglichkeit untersucht.

Volle Kraft voraus.

Immer größer wird das Interesse am Fahren mit Erdgasfahrzeugen als umweltschonende, wirtschaftliche und damit zeitgemäße Form der Fortbewegung. Angesichts der ständig steigenden Benzin- und Dieselpreise liegt es auf der Hand, dass Erdgasfahrzeuge auch für Private zunehmend an Attraktivität gewinnen.

Erdgas als Kraftstoff.

LINZ AG-FLOTTE FÄHRT MIT ERDGAS

Die LINZ AG ist im eigenen Fuhrpark erdgas-erprobt – und das bereits seit 1999: Insgesamt sind 28 Erdgasfahrzeuge, darunter ein modernes Müllfahrzeug, im täglichen Einsatz. Besonderes Highlight ist natürlich die Busflotte der LINZ AG LINIEN, die im Hinblick auf einen möglichst schadstoffarmen öffentlichen Verkehr zum Teil bereits auf Erdgas umgestellt ist. Bis 2011 werden insgesamt 86 neue Gasbusse die herkömmlichen Dieselpulse ersetzen und damit einen wesentlichen Beitrag zur Luftqualität im Ballungsraum Linz leisten. Dieses Projekt wurde übrigens bereits vor der Inbetriebnahme der Busse mit dem Umweltpreis „Daphne – Spirit of Environment“ ausgezeichnet.

MODERNE ERDGASTANKSTELLE IM LINZ AG-AREAL

Für den reibungslosen Betrieb der gesamten LINZ AG-Flotte wurde 2007 Europas größte in einem Stück errichtete Erdgastankstelle auf dem Areal der LINZ AG gebaut. Insgesamt wurden rund 2,1 Mio. Euro investiert. Die Anlage ist für Selbst- und Schnellbetankung konzipiert und erreicht eine Gesamtleistung von bis zu 3.000 m³ Gas pro Stunde. Eine vollständige Busbetankung ist in nur fünf Minuten möglich. Mit Herbst 2008 ist zudem geplant, das biogene Klärgas, das in der LINZ AG-eigenen Kläranlage in Asten im Zuge des Klärungsprozesses entsteht und auf die Qualität von Erdgas aufbereitet wird, ins LINZ AG-Netz einzuspeisen.



Umweltfreundlicher Fuhrpark – ganze 28 Erdgasfahrzeuge sind bei der LINZ AG täglich im Einsatz.



Fernwärme liegt im Aufwärtstrend – jährlich wächst das Fernwärmeleitungsnetz der LINZ AG um 10 km. Nach dem Linzer Froschberg werden auch Gaumberg, Auberg, die Neue Heimat und Bergern weiter mit Fernwärme erschlossen.

Saubere Übergabe: In sogenannten Übergabestationen wird Fernwärme aus dem Leitungsnetz über effiziente Wärmetauscher an den Heizkreislauf der Endverbraucher übertragen.

Für Mensch und Umwelt.

Die LINZ AG setzt auf Fernwärme.



Energie verwenden statt verschwenden: Sicheres und sauberes Heizen mit Fernwärme hat ungebrochenes Potenzial – der Ausbau des Netzes wird forciert.

FERNWÄRME – ENERGIEFORM IM AUFWÄRTSTREND

Fernwärme ist in Linz die beliebteste Heizform. Aktuell werden rund 49.000 Wohnungen mit Fernwärme beheizt, mehr als 90 % aller öffentlichen Gebäude setzen ebenfalls auf die Vorteile dieses Heizsystems. Damit zeigt sich eindeutig: Umweltfreundliches, sicheres und sauberes Heizen ist den Menschen wichtig. Schließlich trägt Fernwärme mit hoher Energieeffizienz wesentlich zum Klimaschutz bei. Alleine 2007 wurden fast 3.000 Wohnungen neu an die Fernwärmeversorgung angeschlossen. Ein Trend, der auch in den nächsten Jahren ungebrochen anhalten wird. Ein Meilenstein für den Aufwärtstrend der Fernwärme war der 1989 von der Stadt Linz in Auftrag gegebene Energienutzplan. Dieser war sowohl Grundlage für die Definition eines Fernwärmeverorgungsgebietes als auch Basis für die Erweiterung des LINZ AG-Kraftwerkparks. Auch war es ein wichtiger Schritt für den forcierten Ausbau der Fernwärmeversorgung und den Beginn der Fernwärme-Nachinstallationsprojekte. In diesem Geschäftssegment werden jährlich ca. 1.000 Wohnungen angeschlossen.

BAUPROJEKTE MIT REGIONALER WERTSCHÖPFUNG

Entsprechend des zu erwartenden Potenzials erweitert die LINZ AG laufend ihr Fernwärmegebiet und arbeitet für das Kerngebiet und den Zentralraum Linz am weiteren Ausbau. Dass dieser sehr zügig vorangeht, zeigen die Zahlen: Pro Jahr werden 10 km an neuen Fernwärmeleitungen gebaut, die jährlichen Zuwachsraten bei der Anschlussleistung liegen bei mehr als 20 MW. Der weitere Ausbau hat mehrere Aspekte: Zum einen kommt man dem Auftrag nach, den Komfort der Kunden und Kundinnen zu erhöhen, zum anderen stehen die verstärkten Bemühungen, sinnvoll und nachhaltig in die Umwelt zu investieren. Zusätzlich verbessert eine Verstärkung der übergeordneten Leitungen und die Verdichtung des bestehenden Leitungsnetzes die Versorgungssicherheit auf lange Sicht hinaus. Wichtig ist den Verantwortlichen der LINZ AG bei all diesen oftmals umfangreichen Bauvorhaben, ihre Partner zum Bau in regionalen Unternehmen zu finden. Damit leistet man einen wesentlichen volkswirtschaftlichen Beitrag und trägt zur heimischen Arbeitsplatzsicherung bei.

ZÜGIGER AUSBAU IM SINNE DER KUNDEN

Nach dem Froschberg waren die größten Leitungsbauvorhaben der letzten Zeit die Fernwärmeleitung in der Unionstraße und eine Leitung von der Ziegeleistraße bis in die Waldeggstraße. Damit kann die beliebte Heizform auch in bisher noch nicht erschlossenen Gebieten wie etwa in Gaumberg genutzt werden. Die Fernwärmeleitung in der Unionstraße, die im November 2007 fertiggestellt wurde, bietet Kapazität für 5.000 Wohnungen. Der Bauabschnitt wurde in enger Kooperation mit der Stadt Linz und dem Land Oberösterreich realisiert, um einen reibungslosen Ablauf und möglichst geringe Behinderungen während der Bauphase sicherzustellen. Weitere Projekte betreffen das Wohngebiet Auberg in Urfahr, das in Summe 900 Wohnungen als potenzielle Kunden für Fernwärme bietet. Ebenfalls für den Fernwärmeausbau vorgesehen und in Teilen bereits vollzogen ist die Neue Heimat und ein Bereich des Stadtgebiets Bergern.

Für wohlige Wärme in den Wohnungen der LINZ AG-Kunden sorgt innovative Technik und hohe Servicequalität.

KOMFORT UND PREISQUALITÄT

Die LINZ AG setzt bereits seit 1970 auf Fernwärme und hat damit schon vor Jahren ein Zukunftsthema ernst genommen: Fernwärme vermindert schädlichen Hausbrand und trägt zur Verbesserung der Luftqualität bei. Durch den Ersatz von Öl-, Gas- und Festbrennstoffheizungen in den Haushalten wurde von 1989 bis 2006 der CO₂-Ausstoß von über 396.000 t jährlich auf rund 166.000 t gesenkt – also mehr als halbiert. Das derzeitige Preisniveau bei Fernwärme liegt um 4 % niedriger als im Jahr 1983. Damit ist die LINZ AG WÄRME in Österreich der günstigste Anbieter in den Hauptstädten.



BIOMASSE AUS DER REGION

Um einen ganzjährigen Betrieb mit Biomasse zu gewährleisten, werden rund 4.500 t Holz benötigt. Mehr als 10 % der Biomasse kommen in Form von Waldhackgut von den regionalen Landwirten. Proben daraus werden in der Biomasseanlage Linz-Mitte auf ihren Feuchtigkeitsgrad überprüft, um eine gleichbleibend gute Qualität aller Rohstoffe zu gewährleisten. Der Rest der in Puchenu benötigten Biomasse wird über die Versorgungsschiene des Biomassekraftwerks Linz-Mitte geliefert.



Das neue Biomasseheizwerk Puchenu besticht durch seine klare Architektur und ist technologisch auf dem neuesten Stand. Moderne Filteranlagen gewährleisten höchsten Umweltschutz.

Erneuerbare Energie.

Mit dem Biomasseheizwerk Puchenu werden erneuerbare Energien für die Versorgung von mehr als 500 Haushalten, Wirtschaftsobjekten und öffentlichen Gebäuden mit Fernwärme genutzt.

FERNWÄRME FÜR HAUSHALTE, WIRTSCHAFT UND ÖFFENTLICHE GEBÄUDE

In Sachen Biomasse ist die LINZ AG gut aufgestellt – und gilt seit der Eröffnung des ersten Biomasseheizkraftwerks in einer Landeshauptstadt Ende 2005 gerade in diesem Bereich als innovativ und kompetent. Mit der Errichtung eines Biomasseheizwerks und des erforderlichen Fernwärmenetzes in Puchenu setzt man ein weiteres Zeichen in Richtung Nutzen und Ausbau erneuerbarer Energien. Die LINZ GAS/WÄRME GmbH hat mit der Gemeinde Puchenu sowie den ortsansässigen Genossenschaften die Idee eines Biomasseheizwerks in die Tat umgesetzt. Spatenstich für dieses neue Heizwerk war im Juni 2007, die Wärmeversorgung erfolgte bereits im November 2007. Schon in den ersten Wochen konnten rund 500 Wohnungen, öffentliche Gebäude wie beispielsweise das Gemeindeamt, das Schulzentrum, der Kindergarten, die Post, die Feuerwehr und die Polizei sowie ein neu geplanter Supermarkt an die Fernwärmeversorgung angeschlossen werden. Im Endausbau können noch einige Objekte mehr versorgt werden.

Die Energie der Zukunft.

ÖKOLOGIE UND WERTSCHÖPFUNG IM GLEICHGEWICHT

Das neue Heizwerk punktet mit einem hohen Technologielevel. Besonders im Hinblick auf die Filteranlagen ist höchster Umweltschutz gewährleistet. Durch den Einsatz eines Multizyklon und Elektrofilters liegen die freigesetzten Luftschadstoffwerte markant unter den gesetzlich vorgeschriebenen Grenzwerten. Auch auf die Architektur des Biomasseheizwerks wurde besonderes Augenmerk gelegt. So entstand eine optisch ansprechende Anlage, die sich von herkömmlichen Betriebsgebäuden positiv unterscheidet und weit über einen Funktionsbau hinausgeht. „Es war uns wichtig, dass wir architektonisch einen Schritt weiter gegangen sind und so das Biomasseheizwerk dem Ortsbild optimal anpassen konnten“, betont Ing. Thomas Luksch, Projektleiter der LINZ GAS/WÄRME GmbH.

TOP-TECHNOLOGIE SICHERT NACHHALTIG DIE VERSORGUNG

In dem 3 Mio. Euro teuren Heizwerk sorgt ein Biomassekessel mit einer Leistung von 2 MW für die nötige Power. Zusätzlich wurde ein Gaskessel mit 3 MW Leistung im Heizwerk integriert. Durch den Einbau zweier Kesselsysteme wird eine hohe Versorgungssicherheit garantiert, denn zur Spitzenabdeckung und als Reserve kann nötigenfalls auch Gas eingesetzt werden. Sollte ein System ausfallen, reduziert ein Pufferspeicher mit einem Fassungsvermögen von knapp 60.000 l einen möglichen Versorgungsengpass auf ein Minimum. Zusätzlich gleicht er Netzschwankungen aus, die bei Versorgungsspitzen entstehen. Das gewährleistet einen gleichmäßigen Kesselbetrieb, der sich positiv auf Emissionen und Brennstoffbedarf auswirkt. Je nach Fahrweise der beiden Kessel kann die gesamte Energie in den Speicher befördert werden und das Netz bezieht die nötige Energie aus dem Puffer.

In nur viereinhalb Monaten Bauzeit errichtete die LINZ GAS/WÄRME GmbH in Puchenu ein Biomasseheizwerk samt Fernwärmenetz. Es versorgt heute über 500 Wohnungen und einige öffentliche Gebäude mit Fernwärme. Rund 4.500 t Holzhackschnittel (Biomasse) aus der Region werden jährlich zur Fernwärmeerzeugung genutzt.





Dienstleistungen für eine moderne Stadt



Im Bereich Infrastruktur vereint die LINZ AG heute vielfältige Unternehmensbereiche, die allesamt eines zum Ziel haben: Die Lebensqualität der Menschen auf hohem Niveau zu gewährleisten und das Leben in einer modernen Stadt angenehm zu gestalten. Von den Belangen rund um Wasser, Abwasser und Abfall bis hin zu den Linzer Bädern, dem Hafen, den Friedhöfen oder dem vielfältigen Angebot der LINZ AG LINIEN reichen die Tätigkeitsgebiete.

Den täglichen Herausforderungen stellt man sich gerne – und ist bemüht, zeitgemäße Angebote und zukunftsweisende Investitionen in die Infrastruktur derart und rechtzeitig zu gestalten, dass individuelle Bedürfnisse der Kunden und Kundinnen optimal abgedeckt werden. Man baut auf technisch perfekte Lösungen und setzt auf hoch motivierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die den reibungslosen Ablauf in allen Bereichen erst möglich machen.





Wasser ist wertvoll und gesund. Dieses Bewusstsein wird jedes Jahr im Rahmen der Aktion „Wasser macht klug“ bei Schulkindern geweckt – mit großem Erfolg.

Kinder, aufgepasst.

Wasser macht klug – so heißt das aktuelle Schulprojekt der LINZ AG, mit dem Kindern die Bedeutung von Wasser altersgerecht nahegebracht wird.

BREITE BEWUSSTSEINSBILDUNG

Wasser ist wohl eine der wertvollsten Ressourcen überhaupt. Die LINZ AG ist als effizienter Betreiber von Wasserversorgungsanlagen in der Region fest verankert. Tag für Tag werden rund 400.000 Menschen in Linz und den Umlandgemeinden mit bestem Trinkwasser versorgt. Um bereits den Kindern bewusst zu machen, wie wichtig unser Trinkwasser ist, hat die LINZ AG gemeinsam mit Volksschulen in Linz und in den Umlandgemeinden ein Projekt gestartet, das im Schuljahr 2007/08 bereits seine zweite Auflage erfährt.

EINE AKTION MIT MEHRWERT

Das Motto dafür heißt „Wasser macht klug“ – gemeinsam mit Lehrern wurde Unterrichtsmaterial für alle teilnehmenden Volksschulen erarbeitet. Dazu gehören z. B. Unterrichtsmappen, DVDs und Equipment für den Unterricht. Auch der spielerische Teil an dieser Schulaktion fehlt nicht: Mit sogenannten Trinkpässen können für den ausreichenden Wasserkonsum während des Unterrichts Gutpunkte gesammelt werden. Am Ende des Schuljahres werden dann unter den Einsendern der Trinkpässe Preise verlost.

Ein Projekt, das weite Kreise zieht: 883 Schulklassen mit 18.500 Kindern beteiligen sich derzeit an der Aktion.



GESUNDES WASSER

Falsche Ernährung, Bewegungsmangel und zu wenig Flüssigkeitszufuhr können bereits im Volksschulalter zu gesundheitlichen Problemen bei Kindern führen. In der Berufswelt ist es selbstverständlich, dass bei Besprechungen Getränke angeboten werden. Das ist nicht nur eine höfliche Geste – der menschliche Körper verlangt auch bei geistiger Arbeit nach ausreichend Flüssigkeit. Trinkwasser setzt sich dabei immer mehr durch. Es belebt nicht nur den Körper, sondern auch den Geist. Und liefert Kraft und Energie für alle Gehirnfunktionen, vor allem für das Denken. Wasser trinken vertreibt Müdigkeit und erhöht nachweislich die Konzentrationsfähigkeit – bei Groß und Klein.

Wasser macht Schule.

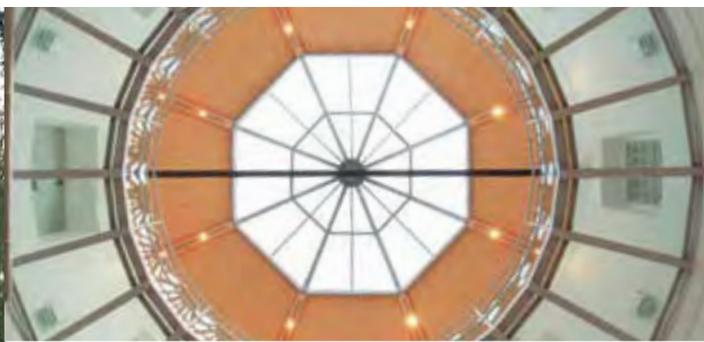
POSITIVE RESONANZ

Zur praktischen Umsetzung von „Wasser macht klug“ liefert die LINZ AG jeweils in den ersten Schulwochen mehr als 18.000 Trinkflaschen an alle teilnehmenden Schulen. Die vielen positiven Rückmeldungen der Eltern und Schulen bestätigen den Erfolg und die Sinnhaftigkeit dieser Aktion und sind eine schöne Bestätigung für den Bereich Wasser, dieses Projekt auch weiterzuführen. Im aktuellen Schuljahr investiert man 60.000 Euro in das Unterrichtsmaterial und die Trinkwasserflaschen – und 883 Schulklassen mit 18.500 Kindern sind derzeit aktiv in diese Aktion eingebunden.

QUELLEN DES LEBENS

Im Rahmen von „Wasser macht klug“ stattet die LINZ AG am Projekt beteiligte Schulen mit Trinkwasserbrunnen aus. Der erste Brunnen wurde in der Volksschule St. Magdalena installiert, dann folgten die Volksschule und die Musikhauptschule Harbach, die Rennerschule und die Hauptschule in der solarCity. Die erfrischenden Wasserspender sind bei den Schulkindern sehr beliebt, es sind bereits weitere Brunnen in Planung.





Das Wasserwerk Heilham in Urfahr wurde 1902 erbaut. 2007 wurden zwei neue Brunnen errichtet und außerdem das historische Gebäude mit viel Bedacht saniert – es kann heute im Rahmen von Führungen besichtigt werden.

Wasserwerk Heilham.

Das Wasserwerk Heilham wurde restauriert und erweitert, die Brunnenanlagen sind wichtiger Teil der Linzer Wasserversorgung.

BEHUTSAME SANIERUNG

Seit Juli 2007 ist das Wasserwerk Heilham wieder in Betrieb: 1902 in Urfahr gebaut, war eine umfassende Sanierung dieser alten Brunnenbauwerke dringend notwendig. Die dafür nötigen Arbeiten wurden innerhalb von nur zehn Monaten ausgeführt – mit viel Gespür für Details und Bedacht darauf, die historische Bausubstanz zu erhalten. So wurden der 100 Jahre alte Hauptbrunnen und das dazugehörige Bedienungsgebäude erhalten und revitalisiert. Die beiden alten Kolbenmaschinen und das Gebäude sind nun im Rahmen von Führungen für die Öffentlichkeit zugänglich. Im unteren Teil der historischen Anlage wird außerdem ein moderner Brunnen betrieben, der von den Besuchern durch eine Glastrennwand eingesehen werden kann.

Das Rad der Geschichte im neuen Glanz – auch die Schwungräder der Kolbenpumpen in Heilham wurden behutsam restauriert.



Alles im Fluss.

BESTES WASSER AUS DER TIEFE

Zusätzlich zur Restaurierung des ursprünglichen Gebäudes hat die LINZ AG zwei neue Brunnen und ein neues Wasserwerksgebäude errichtet, 2.200 m Rohrleitung wurden neu verlegt. Damit entnehmen nunmehr drei Vertikalfilterbrunnen im Wasserwerk Heilham bestes unbehandeltes Grundwasser aus einer Tiefe von 19 m. Die drei Brunnenanlagen befördern in der Sekunde je 40 l reinsten Wassers und leisten damit einen wertvollen Beitrag für die sichere Wasserversorgung der Stadt Linz. Insgesamt wurden in das Projekt rund 2,4 Mio. Euro investiert.



Hightech für die Entsorgung einer ganzen Region: Die Regionalkläranlage Asten reinigt die Abwässer von Linz und 39 Umlandgemeinden. Sie wird laufend modernisiert und dem neuesten Stand der Technik angepasst.

Klare Verhältnisse.

Eine geordnete und sichere Ableitung und Reinigung des Abwassers gehört mit zu den Dienstleistungen der LINZ AG, die – für den Einzelnen kaum wahrnehmbar – klaglos funktionieren. Im Detail stehen eine umfangreiche Leistungspalette und laufende Investitionen in das Kanalsystem sowie die Kläranlage dahinter. So wird im Sinne einer intakten Umwelt mit einer gesicherten Entsorgung für hygienische Lebensbedingungen und für Lebensqualität gesorgt.

Entsorgungssicherheit im großen Stil: Acht große Nachklärbecken mit 52 m Innendurchmesser trennen in der Kläranlage Asten das Wasser vom Klärschlamm und den biologisch aktiven Mikroorganismen, dann wird es wieder dem Wasserkreislauf zugeführt.

KANALBEWIRTSCHAFTUNG MIT MODERNSTER STEUERUNG

Das Linzer Kanalsystem besteht seit 130 Jahren. Dieses derzeit 556 km lange Kanalnetz stellt einen Wert von rund 600 Mio. Euro dar. Die dauerhafte Bestandserhaltung wird durch planmäßige Kontrollen mittels moderner Kanalfernsehkameras, regelmäßiger Reinigung und gezielter Kanalnetzsanierung sichergestellt. In einem langfristigen Projekt setzt man heute alles daran, das gesamte System an den letzten Stand der Technik anzupassen. Die Investitionen dafür belaufen sich bis 2013 auf rund 65 Mio. Euro. So wird das im Kanalnetz abfließende Abwasser seit Sommer 2007 mittels einer modernen Steuerung bewirtschaftet. Ziel dabei ist, die großen Volumina der Kanäle zu nutzen, um Regenwasser schon in der Kanalisation zwischenspeichern und damit möglichst wenig Mischwasser in die Gewässer abzuleiten. Im Rahmen des Forschungsprojekts „Hydrodynamische Schmutzfrachtmodellierung zur Kanalsteuerung“ wurde eine ausgeklügelte Steuerung entwickelt. Basis dafür sind hydrodynamische Kanalmodellierungen und Daten aus Onlinemessungen über den Verlauf der Verschmutzung im Abwasser.

Hightech für sichere Abwasserentsorgung.



KLÄRANLAGE ASTEN - ENTSORGUNG EINER GANZEN REGION

Die Kläranlage Asten reinigt Abwässer aus Linz und 39 Umlandgemeinden, was einem Einzugsgebiet von 900 km² entspricht – und ist damit die mit Abstand größte Kläranlage Oberösterreichs. Die Anlage ist auf eine Kapazität von 950.000 Einwohnergleichwerten ausgerichtet. Jährlich fallen 65 Mio. m³ Abwasser an, ca. 40 % der Verschmutzung im Abwasser stammen von der Industrie. Dieses Grundkonzept der gemeinsamen Reinigung von kommunalen und industriellen Abwässern hat sich bestens bewährt. Der vor mehr als 30 Jahren gewählte Standort in Asten und die Einleitung der gereinigten Abwässer in das Unterwasser des Kraftwerks Abwinden-Asten gewährleisten außerdem die notwendige Entwässerungssicherheit in „freier Vorflut“.

KLÄRSCHLAMMBEHANDLUNG UND BIOGASPRODUKTION

Im Laufe der Jahre wurde die Anlage ständig erweitert. Speziell in die Klärschlammbehandlung und -entsorgung wurde investiert. So kamen eine Schlammmentwässerung, eine Schlammdeponie und eine zusätzliche aerobe biologische Behandlungsstufe („Schlammbelüftung“) hinzu. Erhöhte Anforderungen an die Abwasserreinigung führten im Jahr 2000 zum Ausbau der biologischen Reinigungsstufe: In Belebungsbecken werden dafür spezielle Mikroorganismen gezüchtet, die für den Abbau von organischen Schmutzstoffen und Nährstoffen wie Phosphor und Stickstoff sorgen. Die Gase, die als Nebenprodukte der anaeroben biologischen Behandlung von Klärschlamm entstehen, werden gemeinsam mit dem Deponiegas aus der nahe gelegenen Hausmülldeponie zur Strom- und Wärmeerzeugung verwendet. Die so gewonnene Energie deckt den Eigenbedarf der Regionalkläranlage komplett ab. Über eine neue Aufbereitungsanlage werden ab 2009 die Gasbusse der LINZ AG LINIEN zu 50 % mit Biogas versorgt. Die umfassenden Investitionen haben sich in den letzten 25 Jahren auf fast 134 Mio. Euro summiert – ein wichtiger Beitrag der LINZ AG zum Umwelt- und Gewässerschutz und zur gesicherten Entsorgung von Abwasser und Klärschlamm im Großraum Linz.





Der gesammelte Restmüll wird in der mechanisch-biologischen Abfallbehandlungsanlage mechanisch und biologisch aufbereitet, stoffspezifisch getrennt und einer weiteren Behandlung und Verwertung zugeführt.

Seit 2004 ist die mechanisch-biologische Abfallbehandlungsanlage in Betrieb – sie ist auf 85.000 t Abfälle pro Jahr ausgerichtet.

Die mechanisch-biologische Abfallbehandlungsanlage ist Teil des umfassenden Konzepts der LINZ AG in Sachen Müllbehandlung und -verwertung.

Gewusst wie.

VERWERTUNGSSYSTEM MIT ZUKUNFT
Ziel der strategischen Überlegungen der LINZ AG im Abfallbereich ist es, einen Anlagenverbund zu schaffen, der das Zusammenspiel zwischen einer mechanisch-biologischen Abfallbehandlung und der Verwertung der heizwertreichen Fraktion in einer geeigneten Anlage ermöglicht. Eine besonders heizwertreiche Fraktion kann im Hochofen der voestalpine einer Nutzung zugeführt werden. Mit der Errichtung eines Reststoffheizkraftwerks wird die derzeit noch bestehende Verwertungslücke geschlossen.

STOFFGRUPPENSPEZIFISCHE BEHANDLUNG VON ABFALL
 Wesentlicher Baustein im gesamten Abfallkonzept der LINZ AG ist die Anfang Januar 2004 in Betrieb genommene MBA (mechanisch-biologische Abfallbehandlungsanlage). Die Anlage am Standort der Kompostanlage in der Gaisbergerstraße am voestalpine-Gelände ist auf eine Abfallmenge von 85.000 t pro Jahr genehmigt. In einer MBA werden Abfälle und hausmüllähnliche Gewerbeabfälle durch eine Kombination von mechanischen und biologischen Verfahren stoffspezifisch aufgetrennt. Mit dieser Art der Abfallbehandlung wird – im Gegensatz zur gesamtheitlichen Verbrennung von unbehandeltem Hausmüll – eine weitere stoffgruppenspezifische Behandlung und Verwertung möglich. Neben der heizwertreichen Fraktion werden die übrig gebliebenen Abfälle in der biologischen Stufe in eigenen Rotte-tunneln biologisch weitgehend stabilisiert. Die entstehende Deponiefraktion wird dann nachgerottet und anschließend auf der Deponie entsprechend den Bestimmungen der Deponieverordnung abgelagert.

Abfallbehandlung mit Strategie.

AUF VERÄNDERUNGEN RECHTZEITIG REAGIERT

Mit der MBA wird die LINZ AG ihren strategischen Überlegungen gerecht, Abfälle gezielt und schonend zu behandeln und zu verwerten. Hintergrund für die Errichtung war auch die Deponieverordnung, die deutliche Veränderungen für die Abfallwirtschaft mit sich brachte: Es dürfen nur noch Abfälle mit einem Anteil an organischem Kohlenstoff von weniger als fünf Masseprozent bzw. Abfälle, deren oberer Heizwert maximal 6.600 kJ/kg beträgt, auf Deponien abgelagert werden. Hier hat die LINZ AG vorausschauend agiert und bereits 1998 eine Projektgruppe eingesetzt, die nach umfangreichen Studien die Errichtung einer MBA als ökonomisch und ökologisch beste Variante vorgeschlagen hat. Investiert hat man in dieses Projekt der mechanisch-biologischen Abfallbehandlung sowie des Umbaus der Kompostanlage an die 22 Mio. Euro.





Auch in Zukunft wird das Kombiverkehrszentrum eine zentrale Rolle spielen – die drei Hafenbecken werden um ein Drittel verkürzt, um mehr Flächen für Containerumschlag und Lagerwirtschaft zu erhalten.



In den letzten Jahren hat sich der Linzer Hafen erfolgreich als überregionale Logistikkreuzung positioniert. Mit dem geplanten Logistikpark wird diese Entwicklung konsequent weitergeführt.

Auf Erfolgskurs.

Die LINZ AG sichert in einem langfristigen Projekt, das 2017 abgeschlossen sein wird, die Bedeutung und Attraktivität des Linzer Handelshafenareals.

Der Logistikpark Hafen.

INTERNATIONALE DREHSCHLEIBE

Zukunftsweisende und innovative Strategien setzt die LINZ AG im Linzer Hafen um, der durch seine geografische Lage und die Anbindung an die Verkehrsträger Wasser, Schiene und Straße für Logistikaktivitäten hervorragend geeignet ist. In einem langfristigen Projekt wird die Bedeutung und Attraktivität dieses Standorts konsequent weiterentwickelt und an die Anforderungen aus der Wirtschaft angepasst. Die Umstrukturierung wurde 2006 gestartet und wird bis 2017 in mehreren Stufen erfolgen. Im Zentrum steht das Schaffen großflächiger Areale, deren Aufteilung und Spezifizierung in Funktionsflächen für logistikintensives Gewerbe, für Logistikdienstleister, Servicebereiche sowie externe und interne Verkehrsinfrastruktur erfolgt.

HOCHWERTIGER LOGISTIKPARK

Hintergrund des Großprojekts ist die aktuelle Beschäftigungslage, die das Interesse der Wirtschaft am Linzer Hafen widerspiegelt: Das Areal ist als hochwertige Logistikfläche stark gefragt. Wasserflächen, Senkrechtverbauungen, Gleise, Straßenflächen und Lagerhäuser wurden den aktuellen Anforderungen zunehmend nicht mehr gerecht. Grund genug für die LINZ AG, ein zukunftsweisendes Projekt zu planen und mit der Umsetzung zügig zu beginnen. Die Fläche des geplanten Logistikparks umfasst rund 66,5 ha, eingegrenzt vom ehemaligen Schiffswerftgelände und der Industriezeile. Innerhalb der Logistikparkfläche weisen die drei Handelshafenbecken ein Ausmaß von rund 23,6 ha auf. Im Rahmen des neuen Konzepts Logistikpark ist der Bestand des Kombiverkehrszentrums natürlich gesichert. Verringert wird die Wasserfläche: Diese wurde seinerzeit nach den Leistungen für die Linzer Großindustrie, nach der geringen Wendigkeit der Schiffe und der damaligen Umschlagtechnik bemessen. Diese Flächen sind für die heutigen Anforderungen nicht mehr nötig.

UMSCHLAG GESICHERT

Von den 23,6 ha Wasserfläche der Handelshafenbecken werden laut Konzept 6,2 ha verlandet – alle Becken werden um ein Drittel verkürzt. Die Umsetzung dieser Maßnahmen ist für 2008 geplant, derzeit laufen noch die wasserrechtlichen Genehmigungsverfahren. Diese Verlandung von Wasserflächen ist auch international üblich – durch die Verkleinerung der Wasserfläche kommt es dennoch zu keiner Beeinträchtigung der Kapazitäten. Hier sind rund 600.000 t pro Jahr im Einschichtbetrieb das erforderliche Maß, das problemlos gehalten wird. Im Bedarfsfall ist unter Einsatz moderner Umschlagsanlagen auch eine Erhöhung auf 700.000 t pro Jahr möglich. Der Investitionsbedarf bis zum Endausbau des Logistikparks im Jahr 2017 ist mit rund 55 Mio. Euro veranschlagt.



WASSER, STRASSE, SCHIENE – DAS KOMBIVERKEHRZENTRUM AM LINZER HAFEN

Der Linzer Hafen ist als zentrales und international bedeutendes Güterverkehrszentrum an der Rhein-Main-Donau-Wasserstraße bestens positioniert. Das moderne Kombiverkehrszentrum und die erstklassig ausgestatteten Depothallen garantieren professionelles Güterhandling. Für die Wirtschaft interessant ist die Kombination verschiedenster Transportwege und -mittel. Hier bietet das Kombiverkehrszentrum ideale Voraussetzungen für die optimale Beförderung von Gütern und Waren auf Wasser, Straße und Schiene. Die effiziente Abwicklung des kombinierten Verkehrs erfolgt mittels moderner technischer Einrichtungen – etwa Roll-on-Roll-off-Rampe, Containerkränen, Containerstaplern oder Seitenladern.



Relaxen, erholen und auftanken: All das ist in der Wellnessoase Hummelhof – und bald auch in der Fitnessoase Parkbad – in Thermenqualität möglich.

Wer anstelle der Badehose lieber seine Schlittschuhe einpackt, der ist in der neuen Eishalle neben dem Parkbad herzlich willkommen.

Die Linzer Bäder.

Oasen der Freizeit.

**Wellness und Fitness – mitten in der Stadt.
Die Linzer Bäder bieten für alle Ansprüche das Richtige und spielen heute in der vordersten Liga der Anbieter.**

NEUES BÄDERKONZEPT

Wellness und vielfältige Angebote in Sachen Schwimmen, Saunieren und Relaxen sind im Trend. Die LINZ AG ist hier vorne dabei und bietet mit einem neuen Strategiekonzept in den Linzer Bädern zeitgemäße Angebote für alle Ansprüche: Wellness und sportliche Aktivitäten vor der eigenen Haustür werden damit noch attraktiver. Egal, ob einige Stunden Erholung nach einem anstrengenden Arbeitstag oder ein ausgiebiger Bade- und Wellnessstag an einem Wochenende: Die Linzer Bäder sind dafür bestens gerüstet. Aktuelle Vorzeigebispiele sind die Neugestaltung der Wellnessoase Hummelhof und der Um- und Neubau in der Fitnessoase Parkbad.

WELLNESSOASE HUMMELHOF

Relaxbereiche mit Massage-, Sole- und Außenbecken, ein erweitertes Sauna- und Gesundheitsangebot mit Waldsauna, Aromadampfbad und Infrarotkabinen sowie mehr großzügige Liegebereiche und ruhige Erholungszonen – die Wellnessoase Hummelhof folgt in all ihren Angeboten dem Bemühen, den Gästen Wellness erster Güteklasse zu bieten und spricht dabei alle Sinne der Besucher an. Das 1973 errichtete Bad wurde 2006 baulich völlig neu gestaltet. Die Qualität und Vielfalt der Möglichkeiten, die zeitgemäße Architektur und auch die herrliche Lage mit Blick in den Hummelhofwald halten jedem Vergleich mit bekannten Thermen stand. Der Vorteil für die Menschen der Region liegt auf der Hand: Man findet den persönlichen Wellnessstempel praktisch vor der Haustür und kann ihn ganz einfach auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen. Eintauchen und relaxen in der vielfältigen Welt des Wassers wird einem in der Wellnessoase Hummelhof jedenfalls ganz leicht gemacht – und die Angebote, die seit November 2006 auf die Besucher warten, werden auch entsprechend honoriert.

FITNESSOASE PARKBAD

Auch im Linzer Parkbad, einem traditionell beliebten Tummelplatz für Jung und Alt, tut sich viel Neues: Das von 1929 bis 1931 von Kurt Kühne erbaute Parkbad wird im Sinne der städtebaulichen Neuorientierung entlang der Unteren Donaulände in zwei Etappen neu gestaltet. Im Frühling 2007 erfolgte der Spatenstich zum Neubau. Der erste Teil, die neue Eishalle mit Tiefgarage und einigen Technikräumen, ist bereits vollendet und rechtzeitig zu Beginn der Trainings-saison im Herbst 2007 in Betrieb genommen worden. Der nächste Schritt ist die Anpassung der Saunalandschaft an den aktuellen Wellness-Trend. Das äußere Erscheinungsbild des denkmalgeschützten historischen Parkbad-Gebäudes bleibt dabei unverändert. Innen wird sich eine Top-Oase für alle Saunasbegeisterten eröffnen: Ab voraussichtlich November 2008 werden vielfältigste Möglichkeiten für Erholung und Gesundheitsvorsorge zur Verfügung stehen. Die beiden bisherigen Damen- und Herrenbereiche werden teilweise erneuert und attraktiviert, zusätzlich wird ein neuer großzügiger „gemischt“ nutzbarer Saunabereich geschaffen. Insgesamt wird das Parkbad damit zur Fitnessoase und diesen Namen nicht umsonst tragen.

DIE LINZER BÄDER

Laut Strategiekonzept setzt die LINZ AG auf eine Angebotsdifferenzierung der einzelnen Standorte der LINZ AG BÄDER. Unter Berücksichtigung der kommunalen Aufgaben erhalten die einzelnen Bäder unterschiedliche Schwerpunkte. Das Hummelhofbad positioniert sich im Bereich Wellness, das Parkbad wird zum Fitness- und Sportbad, Familien finden im Biesenfeldbad das rundum ideale Ambiente, das Schörgenhubbad wird zur Erlebnisoase. Die Ausrichtung entspricht den aktuellen Wellness- und Freizeittrends und bietet den Besuchern ein zeitgemäßes Angebot auf hohem Niveau. Für das gesamte Bäderkonzept ist ein Kostenrahmen von rund 33 Mio. Euro vorgesehen, alle Projekte werden bis 2009 finalisiert sein, darunter auch ein zusätzliches kleines Übungsschwimmbekken für das Biesenfeldbad sowie zusätzliche Wasser-rutschbahnen für Schörgenhub.



Neue Perspektiven für Erholung suchende: Die Wellnessoase Hummelhof verwöhnt die Sinne.



Neubau am Stadtfriedhof Linz/St. Martin – der Entwurf des Architekten DI Andreas Heidl ging aus einem Wettbewerb als Sieger hervor.



Die zeitgemäße Gestaltung des Stadtfriedhofs Linz/St. Martin wird Hinterbliebenen und Trauernden ein pietätvolles Ambiente bieten.

Neue Orte der Stille.

Zeitgemäße Bestattungskultur.

Die Neugestaltung des Stadtfriedhofs Linz/St. Martin verbindet Architektur und Bestattungskultur in zeitgemäßer Form.

WÜRDEVOLLER RAHMEN

Nach dem gelungenen Neubau des Urnenhains Urfahr setzt die LINZ AG mit der baulichen Neugestaltung des Stadtfriedhofs Linz/St. Martin ein weiteres Zeichen für eine zeitgemäße Bestattungskultur. Das Projekt zeigt die intensive Auseinandersetzung mit den kulturellen Aspekten in Verbindung mit Tod, Trauer, Abschied und Bestattung. Denn Würde, Pietät und die Beachtung der besonderen Bedürfnisse von Hinterbliebenen sind bei der Abwicklung von Bestattungsaufgaben von höchster Bedeutung. Dementsprechend wird der neue Stadtfriedhof mit moderner Architektur einen gebührenden Rahmen für alle Religionsgemeinschaften bilden und – als sichtbares Zeichen für zeitgemäße Bestattungskultur – auch einen Beitrag zum Kulturhauptstadtjahr LINZ09 leisten.

SPEZIELLE ANFORDERUNGEN

Für die Neugestaltung hat die LINZ AG einen Architekturwettbewerb ausgeschrieben, als Siegerprojekt hat sich der Entwurf von Architekt DI Andreas Heidl durchgesetzt. Besonderer Wert wurde bereits bei der Ausschreibung auf die speziellen Anforderungen unterschiedlicher Religionsgemeinschaften gelegt. Ein Ziel der neuen Gestaltung ist auch das deutliche Sichtbarmachen der Eingangszone des Friedhofs. Ein entsprechend gestalteter Vorplatz wird einerseits Zugang zur neuen Aufbahrungshalle sein, zum anderen den gebührenden Rahmen für Verabschiedungszeremonien bilden. Die erst 1994 erbaute Verabschiedungshalle bleibt erhalten und wird architektonisch in die neue Aufbahrungshalle eingebunden.

DURCHDACHTE GESTALTUNG

Das gesamte Konzept zeichnet eine klare und überschaubare Wegeführung aus. Die Besucher betreten den Friedhof durch ein erweitertes, geöffnetes Tor und treten weiter ein in eine Art eingezogenen Hof, der als heller Birkenhain mit freier Mittelachse ausgebildet ist. Durchschreitet man diesen Birkenhain, trifft man auf einen Glockenturm. Von diesem führen dann zwei Wege weiter – zu den Grabfeldern des Waldfriedhofs und zur Friedhofsverwaltung sowie zur neuen Aufbahrungshalle.

PLATZ FÜR STILLE UND ANDACHT

Die Aufbahrungshalle liegt wie ein Monolith in einer großzügigen Schale, die durch ihre Offenheit, Größe und Weite einen Gegensatz zur Dichte des Waldfriedhofs bildet. Das Foyer, das man von der Vorhalle aus über eine Schwelle betritt, zeigt sich als gedeckte, lichtdurchflutete Halle, die den Blick in einen ruhigen, geschlossenen Hof mit einem Einzelbaum freigibt. Gegenüber befindet sich der rituell bedeutende Bereich für die Aufbahrung der Verstorbenen. Die fünf Aufbahrungsräume ermöglichen durch ihre Innenarchitektur ein würdevolles, dem Anlass entsprechendes Abschiednehmen.

ZEITGEMÄSSER STANDARD

Die gesamten Baukosten für die neue Gestaltung werden rund 4,5 Mio. Euro betragen. Mit dem Umbau wurde im Oktober 2007 begonnen, mit Ende 2008 wird die Modernisierung abgeschlossen sein. Mit Fertigstellung dieses Projekts sind alle LINZ AG-Friedhöfe – der Urnenhain Urfahr mit dem Krematorium, der Bergfriedhof Pöstlingberg, der Urnenhain Kleinmünchen und der Stadtfriedhof Linz/St. Martin – auf einem zeitgemäßen Standard, der allen Hinterbliebenen, Trauernden und Friedhofsbesuchern einen Rahmen bietet, der würdevolles Abschiednehmen und stilles Gedenken möglich macht.





Mit ihrer neuen Gasbusflotte ist die LINZ AG österreichweit Spitzenreiter. Bis 2011 sollen alle 86 Dieselmotoren durch moderne Gasbusse ersetzt werden.



Die ersten Fahrzeuge der Gasbusflotte der LINZ AG LINIEN sind seit Herbst 2007 im Einsatz – die Fahrgäste genießen vollen Komfort.

LINZ AG-Gasbusse.

Die LINZ AG beweist ihre Technologieführerschaft im öffentlichen Verkehr. Die neue Generation der Gasbusse leistet einen wesentlichen Beitrag zum Umweltschutz.

ERNEUERUNG DES FUHRPARKS

Zuverlässigkeit und Fahrkomfort sind die Kriterien, die für die LINZ AG LINIEN höchste Priorität haben. Dazu kommt Barrierefreiheit, damit alle Personengruppen die öffentlichen Verkehrsmittel nutzen können. Im Rahmen der Fuhrparkmodernisierung steht nach den Straßenbahnen aktuell auch die Busflotte zum Austausch an. Im Zuge dieser planmäßigen Erneuerung wurde die Umstellung der 86 Dieselmotoren auf Gasbetrieb geprüft. Eine Studie, die nicht nur die unterschiedlichen Einsatzbedingungen und -voraussetzungen, sondern auch Emissionen, Kosten und Wirtschaftlichkeit geprüft hat, diente hier als Entscheidungsgrundlage. Die Wahl fiel eindeutig auf die Gasbusse: Die Erleichterungen für die Umwelt sind groß.

Umweltschutz auf der ganzen Linie.

DEUTLICHE REDUKTION DER EMISSIONEN

Damit positioniert sich die LINZ AG einmal mehr als Technologieführer. Mit dem Einsatz von Gasbussen sinken die Abgasemissionen enorm – ein deutliches Zeichen für den Umweltschutz. Alleine im Bereich Kohlenmonoxid kommt es zu einer Reduzierung des Ausstoßes um 95 %, die Partikel-Emissionen sinken um 75 %, das Treibhausgaspotenzial um 65 %, Aldehyde und polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe gar um 100 %. Zusätzlich zu diesen umweltrelevanten Vorteilen entwickeln die Gasbusse auch weniger Geräuschemissionen und sind um 20 % leiser als Dieselmotoren. Bei der Ausfahrt aus der Haltestelle reduziert sich die Geräuschbelastung um etwa ein Drittel. Die Fahrzeuge entsprechen bereits der EVV-Richtlinie (Enhanced Environmentally Friendly Vehicles) und unterschreiten schon jetzt die im Oktober 2009 in Kraft tretenden Euro-5-Grenzwerte. Damit zählen die Gasbusse unbestritten zu den besonders umweltfreundlichen Fahrzeugen.

SUKZESSIVER UMSTIEG BIS 2011

Die Gesamtkosten für das Busbeschaffungsprogramm betragen fast 34 Mio. Euro. Die Kosten für einen Gelenkbus der Marke Mercedes belaufen sich auf etwa 400.000 Euro und liegen damit um 15 % über den Anschaffungskosten für einen Dieselmotorenbus. Ein Solobus kommt auf rund 300.000 Euro und ist 19 % teurer als ein Dieselmotorenbus. Das Verkehrsressort des Landes OÖ fördert den Ankauf der Gasbusse mit 20 % der Gesamtkosten – und hat damit auch der Anerkennung dieser für den öffentlichen Verkehr des Linzer Zentralraumes vorbildhaften Maßnahme Ausdruck verliehen. Die gesamte Busflotte der LINZ AG LINIEN wird bis Ende 2011 sukzessive erneuert, seit Ende 2007 sind die ersten 20 Gasbusse im Einsatz. Zur Betankung der neuen Busflotte wurde auf dem Areal der LINZ AG außerdem eine eigene Tankstelle errichtet.



UMWELT- UND FAHRGASTFREUNDLICH: DIE NEUEN GASBUSSE

Aus insgesamt vier Angeboten ging der Zuschlag für die Erneuerung der Busflotte an die EvoBus GmbH. Die 61 neuen Gelenk- und 25 Solobusse der Marke Mercedes-Benz, Modell Citaro, sind nicht nur umweltfreundlich – sie bieten auch jeden Komfort für die Fahrgäste. Eine Klimaanlage sorgt für Kühlung im Innenraum, 15-Zoll-Monitore für optimale Fahrgastinformation. Die Gastanks sind moderne Vollcomposite-Gasflaschen und befinden sich auf dem Dach der Linienbusse. Die Fahrzeuge sind in bewährter Niederflerbauweise ausgeführt. Zum leichteren Ein- und Aussteigen verfügen sie zudem über eine automatische Absenkvorrichtung und eine Rampe für Rollstuhlfahrer. Der Fahrer kann die Einstiegsbereiche der Türen 3 und 4 via Bildschirm beobachten – damit ist Sicherheit beim Schließen der Türen gewährleistet. Eine Rückfahrkamera im Heck unterstützt nicht nur den Fahrer beim Zurückfahren, sondern erfasst vor allem Personen, die sich hinter dem Bus aufhalten. Diese Außenüberwachung wird mit dem Rückwärtsgang aktiviert und vermindert das Unfallrisiko ganz wesentlich.



Jährlich nutzen rund 94,5 Mio. Fahrgäste das Angebot der LINZ AG LINIEN, 50 Mio. allein im Straßenbahnbetrieb – die Menschen schätzen den hohen Fahrkomfort, den besonders die barrierefreien Cityrunner bieten.

ERHÖHTES FAHRGASTAUFKOMMEN

Die Zahlen der Fahrgäste, die die Öffentlichen nehmen, steigen kontinuierlich. Mittlerweile sind es im Jahr rund 94,5 Mio. Fahrgäste, die die LINZ AG LINIEN für berufliche und private Strecken nutzen. Damit zeigt sich ganz klar: Der Ausbau des Angebots in Richtung noch deutlicherer Fahrgastfreundlichkeit und die neuen, kostengünstigen Angebote tragen erfreuliche Früchte.



Neben dem Jobticket erfreut sich auch die Aktivpass-Monatskarte großer Beliebtheit.

Die LINZ AG macht mobil.

Die LINZ AG LINIEN sind attraktiver denn je – die barrierefreien Cityrunner, die Verlängerung der Linie 3 und attraktive Ticketangebote sprechen eine deutliche Sprache.

ÖFFENTLICHER VERKEHR FÜR JEDEN

Das Netz der Straßenbahnlinien der LINZ AG erstreckt sich heute über 21 km, jährlich nutzen rund 50 Mio. Fahrgäste den Straßenbahnbetrieb. Die Straßenbahnflotte besteht aus 49 Straßenbahnen – davon sind derzeit 21 hochmoderne Cityrunner, bis Ende 2008 werden weitere zwölf Stück dieser Niederflurstraßenbahnen zum Einsatz kommen. Mit den Cityrunnern wird besonderes Augenmerk auf barrierefreie Mobilität gelegt: Die Niederflurtechnik ermöglicht ein Absenken der Einstiegsseite auf das Niveau der Warteflächen und erleichtert somit Menschen mit Bewegungseinschränkungen das Ein- und Aussteigen ganz erheblich. Die Türtaster und Haltewunschasten sind behindertengerecht situiert, im Eingangsbereich gibt es für Rollstuhlfahrer Plätze mit eigener Gurtsicherung.

EXPRESS-BIM ZUM HARTER PLATEAU

Ein aktuelles Projekt aus dem Bereich LINZ AG LINIEN ist die Erweiterung des Straßenbahnnetzes zum Harter Plateau. Nach einer Studie des Verkehrsressorts des Landes OÖ zum Verkehr im Raum südwestlich von Linz hat sich gezeigt, dass ein Anstieg der Verkehrswege in diesem stark expandierenden Siedlungsgebiet zu erwarten ist und hier ein entsprechender Ausbau des öffentlichen Verkehrs besonders effektiv ist. Um den Verkehr im Bereich der B 139 zwischen Hauptbahnhof und Harter Plateau zu entlasten, wurde die LINZ AG mit dem Bau und der Führung einer Straßenbahnlinie beauftragt: Die neue Straßenbahnlinie 3 soll von der Nahverkehrsdrehscheibe am Linzer Hauptbahnhof auf das Harter Plateau nach Leonding und im Endausbau weiter über Pasching, Traun, Ansfelden bis nach Nettingsdorf führen. Eine entsprechende Grundvorsorge ist im Bereich der Busspur entlang der B 139 im Bereich Stadtgebiet Leonding bereits berücksichtigt. Der Bau wird Ende 2008 gestartet und soll bis Oktober 2010 fertiggestellt sein. Durch wenige Haltestellen wird diese Express-Straßenbahn noch schneller am Ziel sein und damit eine attraktive Alternative zum Auto darstellen.

AKTIVPASSKARTE UND JOBTICKET

All diese laufenden Neuerungen und Erweiterungen werden durch eine attraktive Ticketpreisgestaltung der LINZ AG LINIEN unterstützt: Es gibt eine Aktivpass-Monatskarte für Aktivpass-Inhaber und ein seit Oktober 2006 ein neues Jobticket für Arbeitnehmer in Linzer Unternehmen. Bei Ersterem steht die soziale Komponente im Vordergrund, mit dem Jobticket wurde ein weiterer Anreiz für Berufstätige geschaffen, auf öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen. Einen Aktivpass können alle Linzer beantragen, deren Einkommen unter 1.000 Euro netto im Monat liegt. War mit diesem Pass schon bisher die Benützung der Verkehrsmittel der LINZ AG LINIEN um beinahe die Hälfte verbilligt, gilt seit Januar 2007 ein noch günstigerer Tarif: Eine Monatskarte kostet nun für Aktivpass-Inhaber nur noch 10 Euro, was gegenüber einer normalen Monatskarte einer Ersparnis von 23,10 Euro gleichkommt. Das Jobticket ist für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Linzer Unternehmen überzeugend: Es gilt als Jahreskarte und kann zum Preis von sechs Monatskarten erworben werden. Voraussetzung dafür ist eine Kooperationsvereinbarung des jeweiligen Unternehmens mit der LINZ AG, die einen Beitrag des Unternehmens von monatlich 2 Euro je Mitarbeiter vorsieht. Die Ersparnis für den Mitarbeiter beträgt 122,40 Euro im Jahr. Weiterer Benefit: Am Wochenende wird das Jobticket zum Familienticket.

Bis Ende 2008 werden ganze 33 Cityrunner im Einsatz sein.

So attraktiv kann öffentlicher Verkehr sein.





Behutsame Revitalisierung.

Runderneuerung einer Linzer Institution:
Die Pöstlingbergbahn wird revitalisiert und
die Strecke bis zum Hauptplatz verlängert.

ZEITGEMÄSSER STANDARD

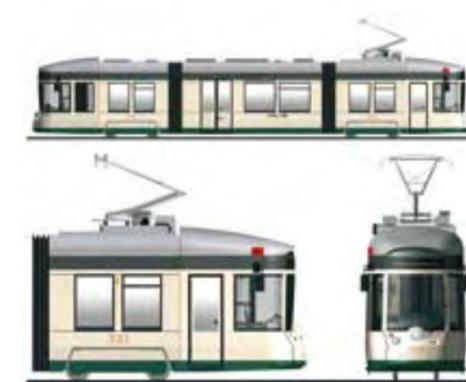
Die Maßnahmen am Fuhrpark und an der Bergstrecke sind aus sicherheitstechnischen und rechtlichen Gründen dringend notwendig geworden. Mit dem im Februar 2007 vom Aufsichtsrat der LINZ AG dazu gefassten Beschluss wurde sichergestellt, dass der Betrieb der Pöstlingbergbahn auf zeitgemäßen Standard gebracht und damit für alle Linzer und Besucher noch attraktiver wird. Das gesamte Projekt, dessen Umsetzung Ende 2007 gestartet wurde, ist mit dem Bundesdenkmalamt und auch mit dem Österreichischen Arbeitskreis für Rehabilitation als Prüfstelle für das Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz abgestimmt.

MEHR SICHERHEIT UND FAHRKOMFORT

Mittels Neugestaltung des Unterbaus der bestehenden Fahrzeuge wird ein zeitgemäßes Bremssystem installiert, die Antriebstechnik erneuert und von der 1.000-mm-Spur auf 900 mm wie im Stadtnetz umgestellt. Für den behindertengerechten Zugang zu den Fahrzeugen werden drei völlig neue Garnituren angeschafft. Aus der europaweiten Ausschreibung – Basis dafür war ein Grundkonzept der Kunstuniversität Linz für Fahrzeuge im Retro-Look – ging der Auftrag für die drei neuen Niederflurbahnen letztendlich an Bombardier, mit der Revitalisierung der drei Altfahrzeuge wurde Vossloh Kiepe beauftragt. Die neuen Wagen werden barrierefrei in Niederflurbauweise mit einer Einstiegshöhe von 320 mm gefertigt. Diese Bahnen sind außerdem klimatisiert, Bildschirme sorgen für optimale Information der Fahrgäste. Im Innenraum wird – wie bei den Altfahrzeugen – Holz eine wichtige Rolle spielen. Auch der Transport von Schlitten und Fahrrädern wird in den neuen Bahnen wie bisher möglich sein. Sicherheitstechnisch und vom Fahrgastkomfort sind die Modelle natürlich top.



Das Grundkonzept für die Revitalisierung stammt von der Kunstuniversität Linz. Drei Fahrzeuge aus dem bestehenden Bestand werden saniert und mit einem neuen Brems- und Antriebssystem ausgestattet. Weiters werden drei neue, barrierefreie Fahrzeuge im Retro-Look angeschafft.



Spitzentechnologie für die Bergbahn.

BEHUTSAME REVITALISIERUNG

Bei der Revitalisierung der vorhandenen Bergbahnwagen geht man behutsam vor. Drei Fahrzeuge aus dem Bestand der Jahre 1950 bis 1959 werden saniert – dabei sind aus sicherheitstechnischen Gründen der Unterbau und die gesamte elektrische Ausstattung zu erneuern. Mit einer sogenannten Doppeltraktion wird künftig das Koppeln zweier Fahrzeuge möglich, um die Fahrgastkapazitäten bei einzelnen Fahrten zu erhöhen. Künftig werden auch die Türen automatisch schließen. Entsprechend dem historischen Vorbild werden die Wagenkasten saniert und die Sitze wieder wie ursprünglich als Holzsitze mit Sprossen gefertigt. Genauso werden die charakteristischen Elemente im Führerstand erhalten. Unverändert bleibt auch die Talstation der Pöstlingbergbahn, die aus dem Jahr 1899 stammt – sie dient allerdings nur mehr fallweise als Abfahrtsstelle für Sonderfahrten und als Standort für ein Bergbahnmuseum.

ATTRAKTIVE STRECKENVERLÄNGERUNG

Mit den alten und neuen Fahrzeugen kann man zukünftig 15- und 30-Minuten-Intervalle im Fahrplan anbieten. Dazu wird die Strecke der Bergbahn von der Talstation bis zum Linzer Hauptplatz weitergeführt – die Einbindung dazu führt über die Umkehrschleife der Linie 3. Die Inbetriebnahme der revitalisierten Pöstlingbergbahn ist mit Ende März 2009 geplant. Die gesamte Neugestaltung wird eine Investition von rund 35 Mio. Euro erforderlich machen. Die Weiterführung bis zum Hauptplatz wird die Marktposition verbessern: Ziel ist eine Verdoppelung des Touristenaufkommens, weil mit der Verlängerung auch Parkmöglichkeiten in Tiefgaragen, eine bestehende Ausstiegsstelle für Reisebusse und Kooperationsmöglichkeiten mit anlegenden Schiffen vorhanden sind. Auch auf dieses erhöhte Fahrgastaufkommen nehmen die Neuerungen in den Wagen Rücksicht: Die neuen Bahnen können bis zu 90 Gäste aufnehmen.

Ein Bild mit Zukunft – so wird die neue Pöstlingbergbahn aussehen.



Seit dem Jahr 1898 bringt die Pöstlingbergbahn Besucher auf den Linzer Hausberg. Jetzt wird sie behutsam rund-erneuert.





Morgen

Mit Weitblick
in eine spannende Zukunft

Die Projekte, die die LINZ AG heute für morgen plant oder die bereits in erste Umsetzungsschritte gegangen sind, haben allesamt eines zum Ziel: Die Lebensqualität der Menschen weiter auf hohem Niveau zu halten und den Anforderungen der Zeit gemäß zu entwickeln. Als Unternehmen bleibt man offen: Offen für neue Technologien, neue Herausforderungen und neue Möglichkeiten, die es zu erkennen und umzusetzen gilt.

Forschung und Entwicklung, bahnbrechende Neuerungen im Bereich der Telekommunikation oder neue Denkweisen in Sachen Umweltschutz werden ihren Beitrag dazu leisten, dass die LINZ AG in Zukunft ihre Position als starker Partner für vielfältigste Dienstleistungen weiter ausbauen wird.



Die Zeichen der Zeit erkennen

Dr. Franz Dobusch, Bürgermeister der Stadt Linz, ist in seiner Funktion auch Aufsichtsratsvorsitzender der LINZ AG. Das Unternehmen prägt in seiner Dienstleistungsvielfalt die Entwicklung der Stadt seit Jahren ganz entscheidend mit.

Zukunftsträchtige Ideen und hohes Engagement für die Stadt zeichnen die Amtsperiode von Franz Dobusch aus, der am 20. Januar 2008 sein 20. Jahr als Linzer Bürgermeister vollendet hat.

Im Rahmen seiner politischen Aufgaben ist ihm die Grundversorgung der Lebensbedürfnisse der Menschen immer oberstes Anliegen. Dagegen hat er auch die Stadt geprägt und entwickelt: Linz gilt heute als soziale, offene und starke Stadt, die dynamisch in die Zukunft geht. Eine Entwicklung, die auch eng mit der LINZ AG und der Vielfalt ihrer Dienstleistungen zusammenhängt.

Als Bürgermeister der Stadt Linz auf der einen, als Aufsichtsratsvorsitzender der LINZ AG auf der anderen Seite: Sind Sie stolz auf die LINZ AG und ihre Entwicklung?

Ich glaube, dass die LINZ AG in ihrer Form als umfassender Multi-Utility-Konzern nicht nur in Österreich etwas Einmaliges darstellt. Es gibt kaum einen Konzern, der die täglichen Bedürfnisse der Menschen einer Stadt so umfassend zufriedenzustellen hat. Insofern bin ich sehr stolz darauf, dass das Unternehmen diese vielfältige Aufgabenstellung mit sehr viel Zuspruch und ohne viel Kritik bewältigt. Es ist wirklich ein sehr unterschiedliches Portfolio, dem sich die LINZ AG hier stellt. Mit einer sehr guten Vernetzung der einzelnen Bereiche wird sich dieses Unternehmen noch sehr lange in einer Topposition halten können.

Wenn man einen Blick auf die lange Geschichte des Unternehmens wirft – wie sehr haben die LINZ AG bzw. ihre Vorgängerunternehmen die Entwicklung der Stadt geprägt?

Ein Großteil des heutigen Konzerns ist ja aus der Stadt hervorgegangen. Kanalisation, Wasserversorgung, Gasversorgung, Müllentsorgung – alle diese Bereiche sind aus der Verantwortung für die Entwicklung einer Gemeinschaft entstanden und zuerst stadintern entwickelt und organisiert worden. In einem Bereich hat die LINZ AG ziemlich originär gearbeitet, nämlich als sie begonnen hat, Strom und Fernwärme zu erzeugen. Das war ein ganz entscheidender Qualitätssprung, auch was den Umweltschutz betrifft. Ich würde sagen, die Stadt und die Lebensqualität sind von den Produkten und der Qualität, die die heutige LINZ AG anbietet, entscheidend beeinflusst worden.

Was ist Ihr Anspruch an die LINZ AG – was hat sie den Bürgerinnen und Bürgern zu bieten?

Das Wesentlichste ist, dass sich die LINZ AG als Unternehmen versteht, das kostengünstig wirtschaftet, damit die einzelnen Produkte zu sehr niedrigen Tarifen angeboten werden können. Das sehe ich auch genauso erfüllt. Ich erwarte ein schlankes, kräftiges Unternehmen, das die Bürgerinnen und Bürger tatsächlich als Kundinnen und Kunden betrachtet, die Ansprüche auf optimale Dienstleistungen haben. Und ich glaube, so wie man etwa bei Powerline eine Vorreiterrolle innehat, sollte man auch weiter den Mut zu neuen Technologien beweisen.

Der Unterschied zwischen einem Unternehmen in öffentlicher Hand und einem Privatunternehmen sollte also nicht mehr zu merken sein?

In meinen Augen gibt es keinen Unterschied. Eine Aktiengesellschaft hat auch eine Art anonymen Unternehmer, nämlich den Manager. Insofern sind die Unternehmen der öffentlichen Hand sogar greifbarer. Denn der Bürgermeister wird gewählt, er ist Aufsichtsratsvorsitzender – und ihm kann man auch seinen Unmut über das Unternehmen mitteilen, was bei einer anonymen Aktiengesellschaft nicht geht. Warum soll eine Aktiengesellschaft in öffentlicher Hand nicht genauso Kundenfreundlichkeit, Kostenführerschaft, Serviceorientierung leben wie ein anderes Unternehmen? Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bekommen bezahlt und haben einen sicheren Arbeitsplatz – daher stelle ich den Anspruch, den jeder Eigentümer stellt. Ich würde sogar sagen, die Gemeinorientierung müsste die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eigentlich zusätzlich beflügeln. Wir sind mit dem Unternehmen auf einem guten Weg.

Was ist Ihre Vision von der LINZ AG in den nächsten 50 Jahren? Wie stellen Sie sich das Unternehmen dann vor?

Ich glaube, dass die LINZ AG die Zeichen der Zeit, sei es im Umgang mit den Kundinnen und Kunden, sei es im Zugang zu neuen Technologien, rechtzeitig erkennen soll. Es soll eine Unternehmenskultur geben, in der das einzige Handlungskriterium für das Management der sorgfältige Umgang mit Ressourcen ist. Wir haben und brauchen auch in Zukunft ein Management, das intelligent handelt und jedenfalls keine Lobbyistenentscheidungen trifft. Meine Zielvorstellung ist auch, dass die Vernetzung der Produkte noch besser wird, man soll die LINZ AG stärker als Paketanbieterin wahrnehmen. Es muss einen Grund geben, warum ein Betrieb der öffentlichen Hand für die Bevölkerung mehr bringt als ein privates Unternehmen.

Welchen großen Herausforderungen wird sich die LINZ AG in Zukunft zu stellen haben?

Wichtigste Herausforderung in meinen Augen sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die stark motiviert sind und die an das Unternehmen glauben; dass mit Ressourcen, die zur Verfügung stehen, äußerst schonend umgegangen wird und die Serviceorientierung so kommuniziert wird, dass man damit das Unternehmen nach außen glaubwürdig vertreten kann; und dass sich das Unternehmen weiter in neue Technologien hineinwagt und den Vergleich mit Privaten nicht scheut. Das alles halte ich für ganz wichtig.



Vielfältig, nachhaltig, weltoffen

Matthias Horx zählt zu den renommiertesten Trend- und Zukunftsforschern im deutschsprachigen Raum. Ein Ausblick auf die Trends und Themen, welche die Dienstleistungen der LINZ AG in Zukunft prägen werden.

Matthias Horx ist der profilierteste Redner zum Thema Zukunft und Trends im deutschsprachigen Raum. Er war zwölf Jahre lang als Journalist und Publizist für Zeitschriften wie „Die Zeit“, „Merian“ und „Tempo“ tätig, bevor er Anfang der 1990er-Jahre das „Trendbüro“ mitbegründete.

Seit 1998 ist er Inhaber des von ihm gegründeten Zukunftsinstituts mit Sitz in Kelheim und Wien. Er gibt monatlich den Zukunftslatter im VNR-Verlag heraus und ist mit inzwischen 15 Buchpublikationen auch einem breiten Publikum bekannt.

Was wird die Menschen in Zukunft bewegen, in einer Stadt zu leben?

Erstaunlicherweise erlebt die Stadt als Lebensform ja derzeit eine regelrechte Renaissance, wir sprechen auch vom „Neo-Urbanismus“. Städte werden auf vielerlei Weise wieder lebendig. Gerade Ältere tendieren vermehrt dazu, von der Provinz in die Großstadt zu ziehen und viele Jüngere präferieren die lebendigen, urbanen Szenestadtteile. Früher waren die Stadtkerne eher tot, die autogerechte Stadt gab dem Pkw die absolute Vorfahrt und der Kommerz regierte alles. Heute haben viele Städte, unter anderem auch Linz, in Sachen Kultur und Lebensqualität aufgerüstet. Handel, Entertainment, „small businesses“, Kultur und Bildung bieten neue architektonische Vermischungen, es kristallisieren sich neue Stadtteilstrukturen heraus, die die Städte viel lebenswerter machen als früher.

Die Mobilität der Menschen wächst weiter – welche Rolle spielen da in den kommenden Jahren die öffentlichen Verkehrsmittel?

Öffentliche Verkehrsmittel im Industriezeitalter waren reine Transportmaschinen – man karrte morgens Menschen in den Stadtkern und in die Fabriken und abends wieder hinaus. In Zukunft wird der öffentliche Nahverkehr viel „lifestyleiger“ werden. Ich glaube, dass wir in wenigen Jahren in Vorortzügen nette kleine Cafés und Trafiken haben werden, vielleicht sogar kleine Shops, in denen man auf dem Weg nach Hause einkaufen kann. In den Bahnen wird man mit Laptops arbeiten, etwas, das heute kaum möglich ist. Bahnhöfe werden noch mehr als heute soziale Treffpunkte sein. Kurz gesagt: Der öffentliche Nahverkehr wird vom „Vehikel“ zum „Lebensstil“ – Komfort, Design und Lebensqualität dort werden weiter steigen.

Welche Rolle wird der Klimaschutz in den nächsten Jahren spielen? Werden den Öffentlichen mehr Aufgaben zukommen als bisher?

Der Klimaschutz bildet eine Art neuen „common sense“ der Gesellschaft – hier stellt sich die Gretchenfrage: Kann eine industriell geprägte Gesellschaft die Sünden der Vergangenheit überwinden? Die Öffentlichen werden sich weiterhin und mit steigender Tendenz diesen Fragen stellen müssen, allerdings immer im Sinne einer „Public-Private-Partnership“. Es geht also darum, auch den Bürger zu gewinnen, denn nur im Gemeinsamen, in der Kooperation, können wir eine andere Energieversorgung zuwege bringen. Wenn man so will sind die Öffentlichen hier die Moderatoren einer neuen, modularen und netzwerkhaften Energiestruktur, in der die Bürger durch Energiespar- und Optimierungsverhalten eine wichtige Rolle spielen. Sie sind Vermittler zwischen den verschiedenen Stadt-Interessen-Gruppen und den neuen Technologien.

Was sind die Energieträger der Zukunft im öffentlichen, gemeinwirtschaftlichen Bereich?

Die Vielfalt der Energieträger steigt in den nächsten Jahren massiv an. Wir werden in zehn Jahren an Tankstellen 20 Zapfsäulen haben, aus denen alles Mögliche fließt: Biogas, Synfuel, Bto-L-Treibstoff, Sündiesel, DrivePellets – wie immer das dann im Einzelnen heißt. Im Gebäudebau werden wir die unterschiedlichsten Experimente in Richtung Effizienz machen, und in 20 Jahren werden die meisten Gebäude Energie produzieren statt verbrauchen – Fensterglas ist dann ein fotovoltaischer Träger, und Wärmeenergie kommt aus der Luft. In etwa 50 Jahren werden wir eine beginnende Wasserstoff-Wirtschaft erleben – aber das wird eben noch so lange dauern.

Wie sehr wird der Vorsprung im Bereich innovativer Technologien in Zukunft die Marktposition beherrschen – auch oder gerade wenn es um ein öffentliches Unternehmen geht?

Wenn die öffentlichen Unternehmen tatsächlich technologische Führerschaft behaupten und bewahren, dann werden sie auch eine marktdominante Position behalten. Allerdings belebt auch Konkurrenz das Geschäft. Insofern könnte sich die Rolle der Öffentlichen als Technologietreiber sogar noch verschärfen: Sie werden auch Energie-Provider im allgemeinen Wirtschaftsraum, und wenn sie das mit Spitzentechnologie tun, wird man sie fürchten und schätzen. Letzteres hoffentlich noch mehr.

Was muss in Ihren Augen eine Stadt wie Linz in 50 Jahren an öffentlichen Dienstleistungen und Infrastruktur zu bieten haben?

Dazu müssen wir zunächst einmal wissen, wer die „aufsteigende Schicht“ der Zukunft ist. Nach den Ergebnissen der Trend- und Zukunftsforschung ist das die „kreative Klasse“, jenes Feld aus Wissensarbeitern, Kreativen und Innovateuren, die in der Wissensökonomie zu den Gewinnern gehören. Man wechselt öfters den Beruf, befindet sich in einem ständigen Weiterbildungsprozess und sucht nach kultureller Diversität. Für diese Gruppe, die für die „creative city“ der Zukunft von entscheidender ökonomischer Standortbedeutung ist, benötigt man ganz andere Angebote. Rund-um-die-Uhr-Services, eine Vielfalt von „Life-Balance“-Angeboten – das ist das, was diese Schicht nachfragt. Ein schicker Flughafen gehört auch dazu. Eine reichhaltige Kulturszene. Und ein weltoffenes, tolerantes Image.



Eine gute Zukunft

Verena Fößner ist 18 Jahre alt und im dritten Lehrjahr. Im Zuge der Ausbildungsrotation war sie in der Abteilung Recht, dann beim Wasser, dann bei der Lehrlingsausbildung, in der PR und schließlich in der ENAMO.

Im September 2008 wird sie die Lehrabschlussprüfung absolvieren.

Ich bin mit der LINZ AG groß geworden, mein Vater ist Straßenbahnfahrer. Am 1. September 2005 hab ich meine Lehre als Bürokauffrau begonnen – ich kann mich noch gut an den Tag erinnern und wie nervös ich damals war. Das hat sich schnell gelegt, ich bin herzlich aufgenommen worden. Wir Lehrlinge wechseln jedes halbe Jahr die Abteilung, das ist eigentlich die größte Herausforderung, weil man da mit einem lachenden und einem weinenden Auge weiterzieht. Klar freut man sich auf die neuen Aufgaben, aber die Kollegen fehlen einem doch, ich gewöhne mich schnell an Menschen.

Es ist immer auch ein bisschen ein Sprung ins kalte Wasser, von einer Abteilung zur anderen. Aber die Einschulung ist gut und es ist immer jemand da, den man um Rat fragen kann. Außerdem gibt es für Lehrlinge in der LINZ AG ein großes Angebot an Exkursionen und Seminaren. Ich hab auch schon ein paar Freunde in der Firma gefunden, mit denen ich mich privat treffe.

Ob ich in der LINZ AG bleiben will, wenn meine Lehrzeit beendet ist? Auf jeden Fall! Das ist ein großes Unternehmen, ein sicherer Job, eine eigene Welt, in der es viele Dinge zu lernen gibt. Wer hier anfängt, hat viele Aufstiegsmöglichkeiten vor sich – und eine gute Zukunft.



Forschung und Entwicklung.

Die LINZ AG ist mit vielen ihrer Dienstleistungen internationaler Vorreiter. In die Zukunft geht man mit starken Aktivitäten im Bereich Forschung und Entwicklung.

VIELFÄLTIG: INVESTITIONEN IN DIE ZUKUNFT

Forschung und Entwicklung – für die LINZ AG ein wesentliches Themenfeld, um mit kraftvollen und umsetzbaren Innovationen in die Zukunft zu gehen. Die Aktivitäten sind vielfältig und reichen von Initiativen in den Bereichen Energie, Abwasser und Kanalbewirtschaftung bis hin zur maßgeblichen Teilnahme an einem EU-Forschungsprojekt zum Thema Telekommunikation.

VISIONÄR: INTERNET FÜR ALLE

So setzt die LINZ STROM GmbH ihre Forschungs- und Entwicklungstätigkeit in Sachen Powerline im europäischen Projekt OPERA II erfolgreich fort. In diesem Projekt arbeiten 26 Partner aus elf Ländern an einem problemlosen Internetzugang via Steckdose für alle. OPERA II ist von der Europäischen Kommission mit 5 Mio. Euro kofinanziert und läuft bis Ende 2008. Konkret arbeitet man an der Standardisierung und Normierung für ein europaweit einheitliches Powerline-Zugangsnetz. Die LINZ STROM GmbH leitet die Arbeitsgruppe „Neue Dienste“, die insbesondere die Anwendungsmöglichkeiten von Powerline zur Steuerung und Datenerfassung innerhalb des Stromnetzes untersucht.



Die Zukunft im Visier.

INTELLIGENT: ENERGIEPARK PLESCHING

Im Bereich Energieeffizienz gilt der Energiepark Plesching als visionäres Projekt, das über die kommenden Jahre hinaus Vorbildcharakter für weitere Anwendungen haben wird. In den 121 Wohneinheiten der sogenannten Chemiesiedlung wurde bereits die 30 Jahre alte Heizanlage durch dezentrale Wärmeversorgung mit Gas-Brennwerttechnologie ersetzt: Anstelle von Heizöl sorgt hier der umweltfreundliche Brennstoff Erdgas für wohlige Wärme in den Wohnungen und Häusern. Damit werden sowohl Umweltbelastung als auch Heizkosten gesenkt. Weiterer Schritt in Richtung eines zukunfts-trächtigen Umgangs mit Energie ist das „intelligente Energiemanagement“. Hier installiert die LINZ AG ein Onlinesystem für die Fernabfrage und Fernverrechnung aller Verbrauchsdaten. Funktionieren wird das mit den „smart meters“, einer neuen Zählergeneration. Ebenfalls im Entstehen sind eine Infrastruktursteuerung und eine Home-Automation. Mit diesen Systemen können die Bewohner alle technischen Einrichtungen in ihrem Haushalt ganz bequem vom Büro oder Urlaubsort aus via Internet regeln – neben der Heizung genauso Rollläden, Licht, Gartenbewässerung, Schwimmbadtechnik und mehr. Möglich gemacht wird dieser Komfort der Zukunft durch die Powerline-Breitbandtechnik.

ALTERNATIV: ÖKOLOGISCHE ABWASSERVERWERTUNG

Den größten Praxisversuch auf dem Gebiet der alternativen Abwasserreinigung und -verwertung führt derzeit der Bereich Abwasser durch. In Kooperation mit der TU Hamburg, der Fachhochschule Wels und dem Forschungszentrum Seibersdorf arbeitet man am Projekt „Ökologisches Siedeln“. Dabei wird das Abwasser von 464 Einwohnern und Schülern in Gelbwasser (Urin) und Grau- bzw. Braunwasser (Fäkalien, Waschmaschine, Dusche und mehr) so getrennt, dass man den Urin, der reich an Stickstoff ist, als Dünger in der Landwirtschaft weiter verwenden kann. Dazu müssen Methoden zur Mikroschadstoffentfernung etwa aus Medikamentenrückständen entwickelt werden. Die Grau- und Braunwässer werden in einer Pflanzenkläranlage naturnah gereinigt. Mit diesem Projekt setzt der Bereich Abwasser internationale Impulse in der ökologischen Abwasserwertung.

INNOVATIV: KANALBEWIRTSCHAFTUNG

Auch in diesem Bereich lässt ein Forschungsprojekt aufhorchen, mit dem das gesamte Linzer Kanalsystem bis 2013 auf den neuesten Stand der Technik gebracht wird: Unter dem Titel „Hydrodynamische Schmutzfrachtmodellierung zur Kanalsteuerung“ ist eine ausgeklügelte Steuerung erarbeitet worden, um für die Kanalnetzbe-wirtschaftung die Stauvolumina der vorhandenen Kanäle und Regenüberlaufbecken optimal auszunutzen. Ziel dabei ist, die großen Volumina der Kanäle zu nutzen, um Regenwasser schon in der Kanalisation zwischenzuspeichern und damit möglichst wenig Mischwasser in die Vorfluter zu leiten. Basis für diese Steuerungsstrategien bilden hydrodynamische Kanalmodellierungen und Daten aus Onlinemessungen über das Verschmutzungsverhalten im Abwasser.



Die Powerline-Technologie und die Speed-Web-Produkte werden das Internetverhalten der Zukunft entscheidend prägen.

Telekommunikation via Powerline.

Ziel der LINZ AG Telekom für die nächsten Jahre: weiterer Ausbau der Netze und der technischen Möglichkeiten.

INNOVATIVE LEISTUNGEN

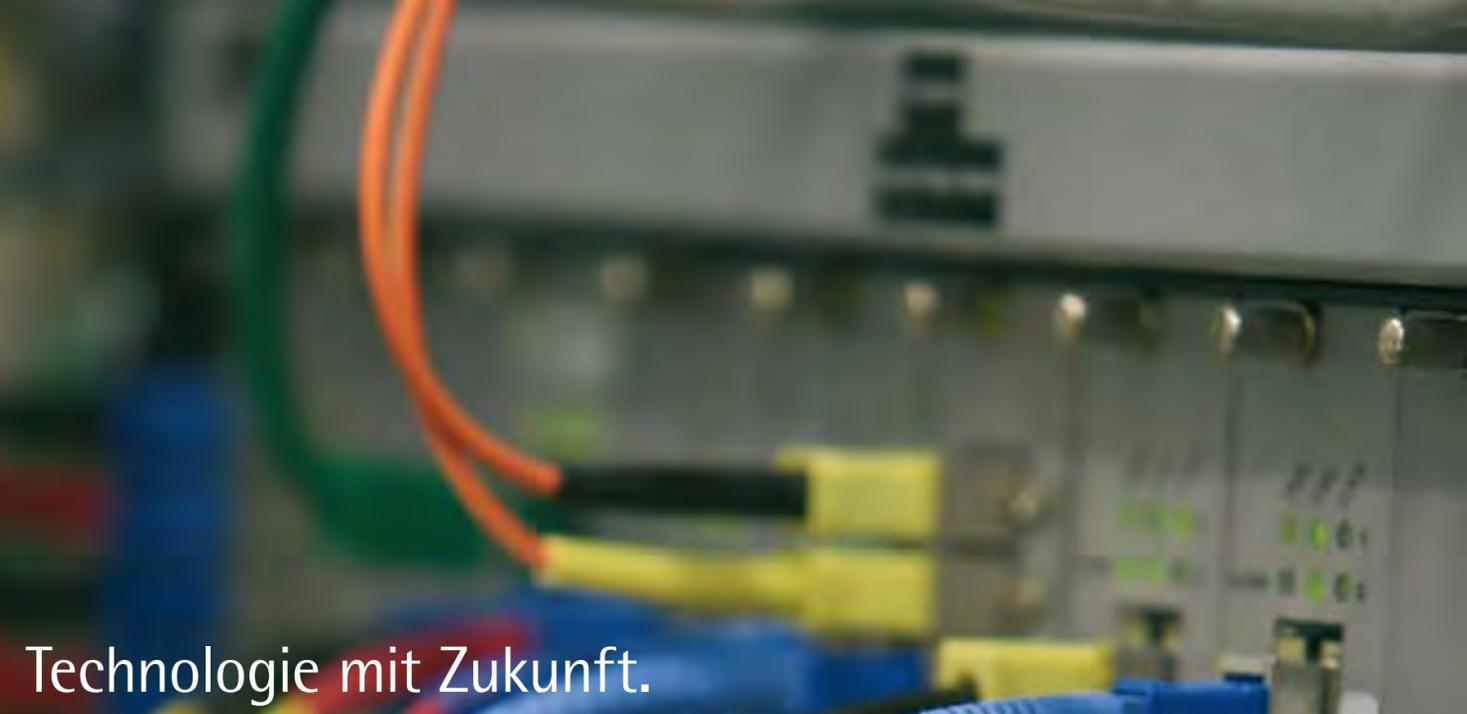
Die Leistungen der LINZ AG im Bereich Telekommunikation haben in den letzten Jahren für überaus innovative Produkte gesorgt – und die Entwicklung wird weiter vorangetrieben. Die dazu notwendige 1.200 km lange Glasfaserinfrastruktur wird kontinuierlich ausgebaut, mit dem Ziel, bei Bedarf jedes Klein- und Mittelunternehmen kostengünstig zu erschließen. Die Dienstleistungen im Bereich Datenübertragung reichen mittlerweile von Unternehmensnetzungen über Internet Connectivity, Server Hosting und Security bis hin zu Consultingleistungen im IT-Bereich. Hier ist ein junges Team an IT-Spezialisten am Werk, das mit seinem Know-how für die Anforderungen der Zukunft bestens gerüstet ist.

DICHTESTES NETZ IN EUROPA

Powerline wurde bereits in den 1990er-Jahren entwickelt und kommt heute weltweit zum Einsatz – wenn auch mit unterschiedlicher Intensität. Das Versorgungsgebiet der LINZ AG ist das dichteste europäische Powerline-Netz überhaupt: In Linz und Umgebung sind bereits in mehr als 80.000 Haushalten die technischen Voraussetzungen für Internet aus der Steckdose geschaffen worden – und der Ausbau wird natürlich fortgesetzt. In Sachen Powerline ist die LINZ AG maßgeblich an der Weiterentwicklung der Technologie involviert: So ist man z. B. an einem EU-geförderten Forschungsprojekt beteiligt (siehe OPERA), das die Bedeutung von Powerline für den europäischen Breitbandmarkt deutlich unterstreicht. Mittlerweile kommen Experten aus der ganzen Welt, um das Erfolgsmodell Powerline der LINZ AG zu begutachten. Die LINZ AG wird auch zukünftig in Infrastruktur und Know-how ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen investieren, um die rasanten Entwicklungen und Möglichkeiten am Telekommunikationsmarkt mitzugestalten.

INTERNATIONALE KOOPERATION: POWERLINE ALS INNOVATION UND TRIEBFEDER FÜR DIE ZUKUNFT

OPERA steht für Open PLC European Research Alliance und ist ein Powerline-Forschungsprojekt im Rahmen der Breitbandinitiative der Europäischen Union („Broadband for all“), die von der EU unterstützt und gefördert wird. Im Mittelpunkt stehen hochwertige Internetdienste und die Etablierung einheitlicher Standards, die den EU-Bürgern in Zukunft den Zugang zum World Wide Web ohne kostenintensive Infrastruktur und zu günstigen Preisen möglich machen soll. Derzeit läuft die zweite Phase des Projekts, in dem allgemein geltende Standards und Produkte für den kommerziellen Einsatz entwickelt werden. Beteiligt sind 26 Unternehmen und Forschungseinrichtungen aus elf Ländern, die LINZ AG übernimmt in diesem Projekt als Europas größter Powerline-Betreiber eine führende Stellung. Im Speziellen werden von der LINZ AG Anwendungsmöglichkeiten zur Steuerung und Datenerfassung innerhalb des Stromnetzes untersucht. Ein weiterer innovativer Ansatz in diesem Zusammenhang: Die LINZ AG möchte in Zukunft auch ihre Energienetze in Form von IEM (Intelligent Energy Management) für die Kunden und Kundinnen nutzbar machen.



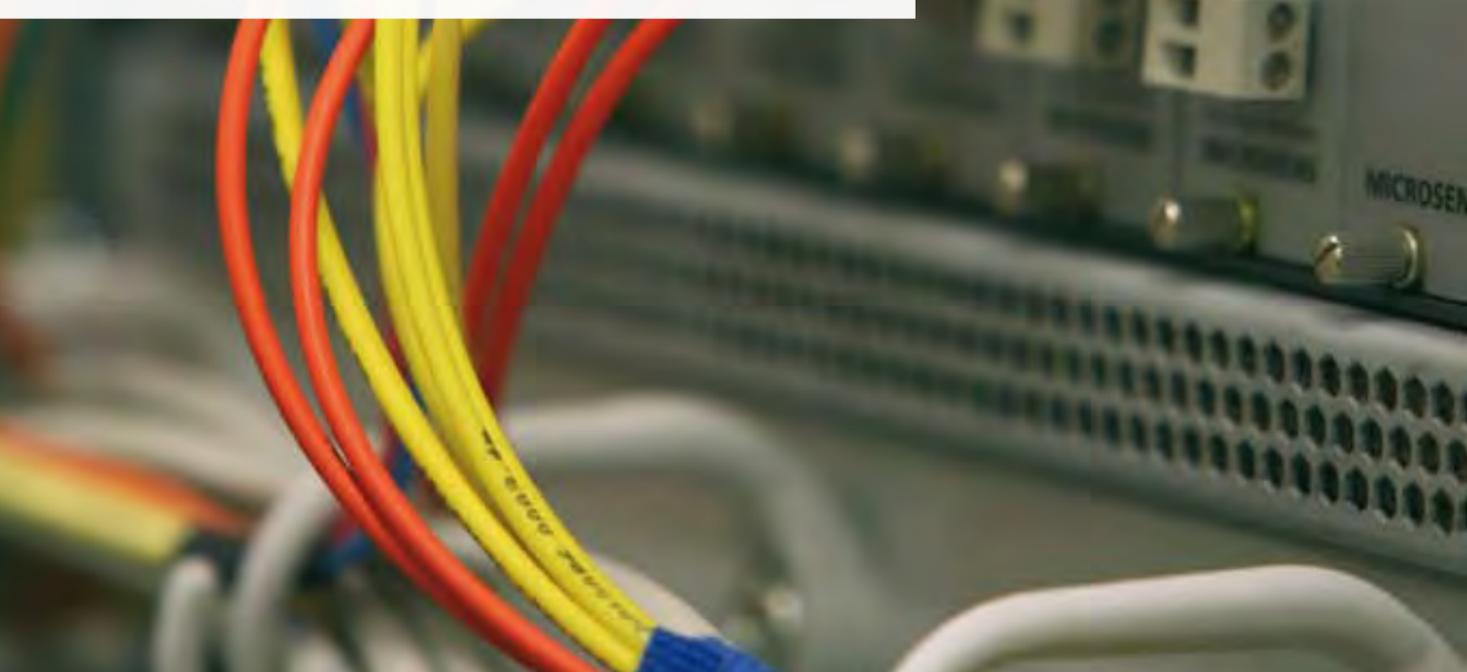
Technologie mit Zukunft.

DIE ZUKUNFT MIT POWERLINE IST EINFACH

Die technischen Leistungsmerkmale von Powerline haben sich in den letzten Jahren drastisch gesteigert. Mit modernen und zukünftigen Systemen lassen sich Daten als auch Telefonsprache sowie Video übertragen. Kapazitäten und Übertragungsgeschwindigkeiten liegen schon jetzt bei mehreren hundert Megabit pro Sekunde. Schlagworte in diesem Zusammenhang sind dabei (nicht nur für Powerline) „konvergente Netze“ oder „Triple Play“, wo mit der Technologie des Internets unterschiedliche Dienste (Daten, Sprache, Video) über ein und dasselbe Netzwerk übertragen werden können. Die LINZ AG ist auch bei der zukünftigen Entwicklung mit ihrem Produkt Speed-Web ganz vorne mit dabei und bietet damit die Powerline-Technologie für den Privatkunden an.

INTELLIGENTE PRODUKTE FÜR PROFIS

Mit den Produkten CityCore, CityLine und CityLan für professionelle Lösungen erfüllt die LINZ AG die individuellen Ansprüche der Kunden in Sachen Flexibilität, Qualität und Service. CityCore ist ein Produkt zur Vernetzung von Rechenzentren, zum Aufbau nationaler oder internationaler Übertragungswege oder zur Vernetzung strategischer Firmenstandorte. Im Zentrum stehen dabei Sicherheit und Verfügbarkeit. CityLine ist eine Technologie, die durch die Redundanzen im Netzwerk der LINZ AG Hochverfügbarkeit garantiert und sich damit für zeitkritische Anwendungen wie Steuerkanäle, Sprache und Video als ideal erweist. Mit CityLan können Firmenstandorte vernetzt werden, was Unternehmen große Vorteile im Aufbau der Geschäftsprozesse bietet.



VORTEILE ÜBER VORTEILE

Das Konzept „LINZ AG-Energiepark“ und die Nutzung all seiner Effizienzbereiche hat Potenzial für Privat- und Gewerbekunden, Wohnungsgenossenschaften und Kommunen. Am Beispiel Plesching zeigen sich neben der Klimarelevanz die Vorteile für alle Beteiligten: Für den Energieversorger entfällt die jährliche Ablesung der Zählerstände, die Verbrauchsdaten des gesamten Versorgungsgebiets können tagesgenau abgefragt werden, die Gebühren werden vollautomatisch abgerechnet. Störungen werden rasch erkannt, Sanierungen und Investitionen optimiert und die Netze den tatsächlichen Verbräuchen angepasst. Der Haushaltskunde profitiert von diesen Informationen auf Knopfdruck, kann seine technischen Anlagen energieeffizient steuern und damit sein Verbrauchsverhalten optimieren. Gewerbe- und Kommunkunden können darüber hinaus zentrale Bereiche via Webcam kontrollieren oder etwa den Bereich der öffentlichen Beleuchtung mithilfe der LINZ AG energieeffizient steuern.



Intelligentes Energiemanagement als Instrument der Zukunft – so werden Ressourcen geschont und Kosten gespart.

Von Energie und Effizienz.

Intelligentes Energiemanagement.

Intelligentes Energiemanagement der neuen Generation garantiert Energieeffizienz und hohen Komfort für die Kunden und Kundinnen.

INTELLIGENTES ENERGIEMANAGEMENT IM ENERGIEPARK PLESCHING

Das Konzept „Energiepark Plesching“, das derzeit in einem Pilotprojekt in der Chemiesiedlung in Steyregg erprobt wird, sieht neben der Umstellung auf effiziente Energieversorgung auch intelligentes Energiemanagement vor – das letztendlich ein Baustein zu umfassender und nachhaltiger Energieeinsparung ist. Diese Innovation basiert auf moderner Hard- und Software-Technik und ist als Angebot für Privatkunden einzigartig im europäischen Zentralraum. Das technische Know-how für das intelligente Energiemanagement und die Home-Automation wurde von den Spezialisten der LINZ AG entwickelt, für die Umsetzung der Software zeichnet ein Partnerunternehmen aus dem Softwarepark Hagenberg verantwortlich.

UMFASSENDES ENERGIE- UND SICHERHEITSMANAGEMENT

Durch den Einsatz der Powerline-Technik wird den Kunden und Kundinnen eine Top-Basis für Sicherheit und Energieeffizienz geboten. Dazu gehören die Möglichkeiten zur Fernabfrage, Fernsteuerung, Fernauswertung und Fernabrechnung von Verbrauchsdaten und externe Steuerungsmöglichkeit – egal ob von zu Hause, vom Arbeitsplatz oder von einem beliebigen Ort weltweit. Im aktuellen Projekt Plesching ist damit eine Reduktion des Energiebedarfs um bis zu 7 % pro Wohnobjekt zu erwarten. In einer weiteren Ausbaustufe soll im Rahmen eines Home-Automation-Projekts ein zentrales Energie-, Sicherheits- und Technikmanagement installiert werden, das eine weitere Senkung des Energiebedarfs erwarten lässt. Über ein zentrales Energiemanagement sollen zukünftig Heizungsanlage, Rollläden und Raumbelüftung steuerbar und das Sicherheits- bzw. Gebäudemanagement bedienbar werden. Die Einbindung der Objektalarmanlage, die Überwachung mittels Webcam und Steuerungsprogramme wie beispielsweise eine Anwesenheitssimulation sollen das Produktangebot abrunden und individuelle Anwendungen ermöglichen.

ZENTRALES TECHNIKMANAGEMENT

Im Rahmen des zentralen Technikmanagements könnten die Gartenbewässerung ebenso wie elektrische Dachfenster, Lichtkuppeln und die Schwimmbadtechnik gesteuert werden. Die Bewohner der 121 Wohneinheiten der 30 Jahre alten Siedlung nutzen heute nicht nur eine neue energieeffiziente Heizform – die Öl-Heizanlage wurde auf eine dezentrale Wärmeversorgungsanlage mit zeitgemäßer Gas-Brennwerttechnologie umgestellt –, sondern bekommen mit hochmodernen Technologien die Möglichkeit, umwelt- und energiebewusst zu leben. Eine intelligente und kostensparende Steuerung öffentlicher Straßen- und Wegebeleuchtung stellt den dritten möglichen Effizienzbereich dar. Der Einsatz neuester Lichtsensoren, moderner Leuchtmittel und intelligenter Lichtsteuerung garantiert Energieeinsparungen ohne Komfort- und Sicherheitsverlust für die Bevölkerung.

DAS ENERGIESPAREN DER ZUKUNFT

Die zukunftsweisende Powerline-Technologie ermöglicht im Energiepark Plesching allen Kunden und Kundinnen eine individuelle, kosteneffiziente Steuerung und Kontrolle ihrer Objekte ohne Komfortverlust. Mit dem Nutzen des intelligenten Energiemanagements ergibt sich in Plesching somit ein enormes Potenzial an Einsparungen.



Ein leuchtendes Beispiel: Mit der intelligenten und kosteneffizienten Steuerung der öffentlichen Straßen- und Wegebeleuchtung ist die LINZ AG Vorreiter in Sachen Energieeffizienz.



Gute Aussichten: höchste Energieeffizienz im Energiepark Plesching mit intelligentem Energiemanagement aus dem Hause LINZ AG.



Mit dem Bau des Reststoffheizkraftwerks sichert die LINZ AG über Jahre hinaus günstige Preise bei der Fernwärme.

Das Reststoffheizkraftwerk wird in der Nähe des Tankhafens errichtet, unweit des Fernheizkraftwerks Linz-Mitte.



Vom sinnvollen Umgang mit unseren Ressourcen. Das LINZ AG-Reststoffheizkraftwerk.

Die LINZ AG wird ab 2011 ein Reststoffheizkraftwerk betreiben: eine perfekte Synergie zum übrigen Kraftwerkspark und Ausdruck des Konzerns als Impulsgeber für die Region.

LOGISCHE ERGÄNZUNG DES KRAFTWERKSPARKS

Das Projekt ist derzeit in der Planungs-, Genehmigungs- und Ausschreibungsphase und soll von 2009 bis 2011 realisiert werden. Das neue Heizkraftwerk ist die logische Ergänzung des bestehenden Kraftwerksparks und komplettiert die bereits erfolgreich realisierten Innovationen Biomasseheizkraftwerk und Fernwärmespeicher. Die Anlage wird für die Verwertung von rund 120.000 t sortierten, heizwertreichen Reststoffen und dem in der Kläranlage anfallenden Klärschlamm von rund 50.000 t ausgelegt – möglich wird damit ganzjährige Fernwärmenutzung. Diese Menge ist die Basis für eine wirtschaftliche Anlagengröße und entspricht einer Brennstoffwärmeleistung von rund 66 MW. Hohe Brennstoffausnutzung wird durch die Ausführung als Kraft-Wärme-Kopplungsanlage mit gleichzeitiger Erzeugung von Strom und Fernwärme möglich gemacht. Im Endeffekt können rund 15.000 Haushalte mit Fernwärme und etwa 14.000 Haushalte mit Strom versorgt werden.



STIEGENDE NACHFRAGE, FEHLENDE KAPAZITÄTEN

Seit 2004 darf Abfall nicht mehr unbehandelt deponiert, sondern muss thermisch verwertet oder in mechanisch-biologischen Anlagen behandelt werden. Aber auch bei der mechanisch-biologischen Abfallbehandlung fällt eine heizwertreiche Fraktion an, die thermisch verwertet werden muss. Damit ist der Bedarf an Verbrennungsanlagen stark gestiegen. Analysen haben ergeben, dass bis 2020 in Österreich Verbrennungskapazitäten fehlen werden – und zwar auch dann, wenn alle derzeit bekannten Projekte realisiert werden. Damit ist auch ein Ansteigen des Marktpreises für die Entsorgung der heizwertreichen Reststofffraktion zu erwarten.

RESTSTOFFE UND KLÄRSCHLAMM VERWERTEN

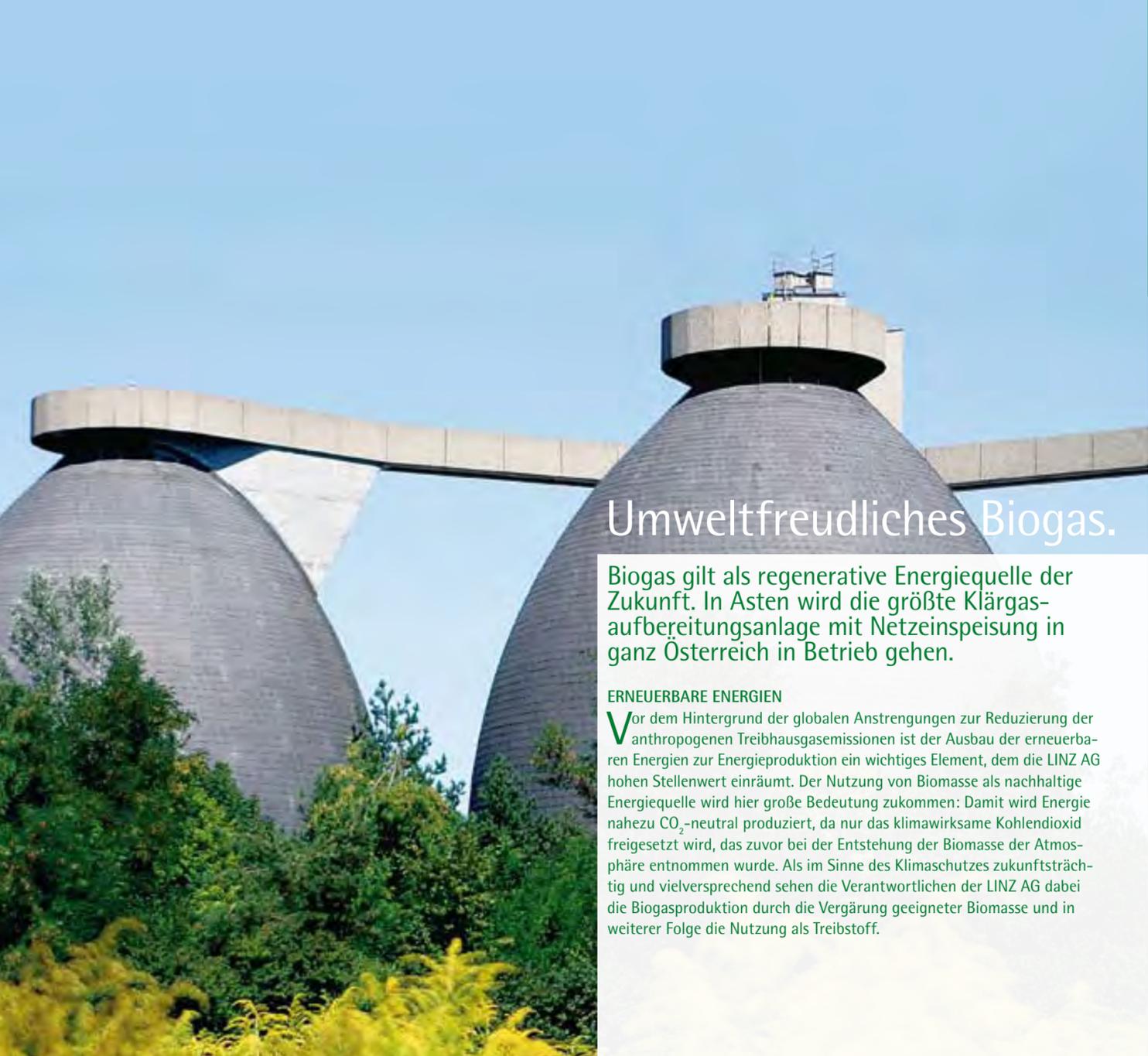
Derzeit erfolgt die thermische Behandlung der heizwertreichen Reststoffe, die nach der Aufbereitung in der mechanisch-biologischen Aufbereitungsanlage (MBA) der LINZ AG anfallen, in externen Anlagen. Eine eigene Verbrennungsanlage ist damit für die LINZ AG der „missing link“ ihrer bestehenden Anlagen und sorgt nicht nur für weitere Unabhängigkeit, sondern sichert langfristig auch die günstigen Müllgebühren. Dazu bietet der Bau des Reststoffheizkraftwerks die Lösung für eine zukunftssichere Klärschlamm-entsorgung: Der in der Kläranlage Asten anfallende Klärschlamm wird nach der Entwässerung und Stabilisierung deponiert. Und auch hier ist zu erwarten, dass diese Deponierung in der bisherigen Form nicht mehr möglich sein wird. Das neue Heizkraftwerk wird dann auch im Bereich Klärschlamm eine sinnvolle und gesetzeskonforme Verwertung aus eigener Kraft möglich machen.

SYNERGIE IM FERNWÄRMEKONZEPT

Mit dem Projekt entsteht ein drittes, stabiles Standbein für Versorgungssicherheit und Preisstabilität, das sich stimmig in den Ausbau der Fernwärme integriert. Die Zuwachsraten liegen hier für die LINZ AG bei mehr als 20 MW pro Jahr. Neben Biomasse ist Gas derzeit der Hauptbrennstoff für die Fernwärmeerzeugung. Zur weiteren Brennstoffvielfalt und zur Sicherung der günstigen Fernwärmepreise ist diese weitere Anlage Garant für Versorgungssicherheit. Rund 60 % der pro Jahr erforderlichen 170.000 t Reststoffe und des Klärschlammes werden bei Inbetriebnahme der Anlage aus dem Konzern kommen, der Eigenanteil wird sich bis 2020 auf rund 75 % erhöhen. Mit der neuen Anlage, die auf moderner Wirbelschichttechnik mit umfassender Rauchgasreinigung beruht und für den Großraum keine relevante Immissionsbelastung bringt, werden an die 20 % des Linzer Fernwärmebedarfs abgedeckt. Damit entsteht zusammen mit der Biomasseanlage ein Anteil von etwa 37 % an nicht fossilen Brennstoffen für die Fernwärmeerzeugung.

ZUKUNFTWEISENDES PROJEKT FÜR MENSCH UND UMWELT

Sichere Energieversorgung der Kunden und die ordnungs- und gesetzesgemäße Abfall- und Abwasserentsorgung sind wesentliche Kompetenzen der LINZ AG. Für die Zukunft gilt umso mehr: Sinnvolle Nutzung der eigenen Ressourcen quer durch alle Bereiche erhöht die Qualität, spart Kosten und erwirtschaftet faire Preise. Mit dem geplanten Reststoffheizkraftwerk im bestehenden Fernheizkraftwerk Linz-Mitte am Linzer Tankhafen werden genau diese Ziele erreicht.



Umweltfreundliches Biogas.

Biogas gilt als regenerative Energiequelle der Zukunft. In Asten wird die größte Klärgasaufbereitungsanlage mit Netzeinspeisung in ganz Österreich in Betrieb gehen.

ERNEUERBARE ENERGIEN

Vor dem Hintergrund der globalen Anstrengungen zur Reduzierung der anthropogenen Treibhausgasemissionen ist der Ausbau der erneuerbaren Energien zur Energieproduktion ein wichtiges Element, dem die LINZ AG hohen Stellenwert einräumt. Der Nutzung von Biomasse als nachhaltige Energiequelle wird hier große Bedeutung zukommen: Damit wird Energie nahezu CO₂-neutral produziert, da nur das klimawirksame Kohlendioxid freigesetzt wird, das zuvor bei der Entstehung der Biomasse der Atmosphäre entnommen wurde. Als im Sinne des Klimaschutzes zukunftssträchtig und vielversprechend sehen die Verantwortlichen der LINZ AG dabei die Biogasproduktion durch die Vergärung geeigneter Biomasse und in weiterer Folge die Nutzung als Treibstoff.

WAS IST BIOGAS?

Biogas entsteht beim bakteriellen Abbau von organischem Material unter Luftausschluss, primär bei der Abwasser- und Abfallbehandlung (Klärgas, Deponiegas) und bei der Verwertung von Pflanzenresten. Das Gasgemisch besteht aus 50 bis 70 % Methan, 30 bis 40 % Kohlendioxid sowie Stickstoff, Wasserstoff, Kohlenmonoxid und Spuren von Schwefelwasserstoff.



Energiequelle der Zukunft.

STROM, WÄRME UND KRAFTSTOFF

Biogas gehört zu den erneuerbaren Energieträgern und eignet sich zur Herstellung von Strom, Wärme und Kraftstoffen. In technischen Verfahren wird es aufgrund seines hohen Heizwerts von 25 MJ/m³ zur Energiegewinnung herangezogen. Neben dem brennbaren Gas, das zur Energieerzeugung eingesetzt werden kann, entsteht auch hochwertiger Dünger. Bisher wird Biogas meist als Brennstoff für Blockheizkraftwerke zur Stromerzeugung oder zu Heizungszwecken genutzt. Parallel dazu etabliert sich die Aufbereitung auf Erdgasqualität und Einspeisung ins Gasnetz und auch die Nutzung als Treibstoff für Gasfahrzeuge. Biogas wird überwiegend über Verbrennungsmotoren, die einen Generator antreiben, in Strom umgewandelt. Mit konventionellen Methoden lassen sich bis zu 40 % der im Biogas enthaltenen Energie in Strom umwandeln. Doch die Stromerzeugung aus diesem umweltfreundlichen Energieträger ist nur ein Aspekt: Eine Biogasanlage arbeitet dann besonders wirtschaftlich, wenn auch die Motorenabwärme aus der Kühlung und dem Abgas ihren Abnehmer findet. Mit der Nutzung der entstehenden Abwärme lässt sich der gesamte Wirkungsgrad von Biogas auf rund 85 % erhöhen.

EFFEKTIVER BEITRAG ZUM KLIMASCHUTZ

Mithilfe innovativer technischer Verfahren kann Biogas derart veredelt werden, dass es dieselben technischen und ökologischen Eigenschaften wie Erdgas erhält. Durch diese Aufbereitung – Entfernung von Spurengasen, Wasser und vor allem Kohlendioxid – und die Einspeisung von Biogas ins Erdgasnetz eröffnen sich neue Chancen. So wird der Einsatz von Biogas als Kraftstoff die Emissionen von Schadstoffen und Treibhausgasen aus dem Verkehr ganz wesentlich reduzieren. Denn Biogas ist treibhausgasneutral und reduziert somit die Treibhausgasemissionen um 100 %. Hier hat die LINZ AG mit der eigenen Kläranlage in Asten alle Möglichkeiten für die Nutzung dieser regenerativen Energiequelle der Zukunft: In Asten entsteht im Zuge des Klärprozesses biogenes Faulgas (Klärgas). Die Qualität des gereinigten und speziell aufbereiteten Klärgases entspricht dann der Qualität von Erdgas und kann direkt in das vorgelagerte LINZ AG-Erdgasnetz eingespeist werden.



Der Einsatz erneuerbarer Energieträger ist für die Zukunft unabdingbar. Die LINZ AG wird in den nächsten Jahren erhebliche Mengen Biogas ins Gasnetz einspeisen.

KÜNFTIGE NUTZUNG VON BIOGAS

Mit der Umstellung der gesamten Dieselbusflotte auf 86 Stück umweltfreundliche Gasbusse leistet die LINZ AG einen wesentlichen Beitrag zur Entlastung der Umwelt und der Menschen in den Ballungsräumen. Das Ausloten der Möglichkeiten für eine verantwortungsvolle Nutzung von Biogas mit Klärgasaufbereitung und Netzeinspeisung ist aktuell in der Projektierungsphase und wird mit Herbst 2008 abgeschlossen sein. Dann wird bei der Regionalkläranlage Asten die größte Klärgasaufbereitungsanlage mit Netzeinspeisung in ganz Österreich in Betrieb gehen.





Ausbau nach Plan: Die Straßenbahntrasse in Richtung Harter Plateau und Leonding ist fix – Ende 2008 wird mit dem Bau begonnen.

Die Mobilität von morgen.

Komfort für die Menschen, Entlastung der Umwelt – dem öffentlichen Verkehr kommen auch in Zukunft wichtige Aufgaben zu.

STEIGENDES VERKEHRSAUFKOMMEN

Die Mobilität in und um die Städte wird in Zukunft ein beherrschendes Thema sein. Das Verkehrsaufkommen wird weiter steigen und Entlastungen des Straßenverkehrs müssen aktiv in verkehrsstrategische Planungen mit aufgenommen werden. Zum einen geht es um die Unterstützung einer komfortablen Mobilität der Menschen, zum anderen darum, den Verkehr so umweltfreundlich als möglich zu gestalten. Genau in diese Richtung weisen der Ausbau des Straßenbahnnetzes in Richtung Harter Plateau und Leonding sowie die Erweiterung des Angebots der LINZ AG LINIEN in Richtung Pichling.

Der Ausbau des Straßenbahnnetzes.

VORAUSSCHAUENDE PLANUNG

Eine vom Land OÖ beauftragte Studie zeigt ganz klar, dass das Verkehrsaufkommen im Südwesten von Linz ansteigen wird, ein Ausbau des öffentlichen Verkehrs ist damit eine dringend notwendige Maßnahme. Mit der Erweiterung des Liniennetzes der Straßenbahn bis zum Harter Plateau werden effiziente Schritte gesetzt: Im Bereich der B 139 wird so der Individualverkehr zwischen Hauptbahnhof Linz und Harter Plateau durch verstärkten öffentlichen Verkehr deutlich entlastet werden. Die entsprechende Grundvorsorge dafür wurde bereits im Bereich des Busspurausbaus entlang der Bundesstraße im Bereich des Stadtgebiets von Leonding berücksichtigt. Die Trassenführungen für die Straßenbahn sind in der Straßenmittellage derzeit als Grünanlagen vorhanden.

ANBINDUNG RICHTUNG SÜDWESTEN

Die neue Straßenbahnlinie 3, die von der Nahverkehrsdrehscheibe am Linzer Hauptbahnhof auf das Harter Plateau nach Leonding – die Strecke dieses ersten Ausbauloses beträgt 5,5 km – und im Endausbau weiter über Pasching, Traun, Ansfelden bis nach Nettingsdorf führen wird, ist ein zukunftsweisendes Projekt. Damit wird eine attraktive Verbindung für die Siedlungsgebiete im südwestlichen Teil von Linz und den Nachbargemeinden geschaffen, die den künftigen Anforderungen gerecht wird. So kann die Leondinger Bevölkerung schneller in die Linzer Innenstadt gelangen, genauso werden die Arbeitnehmer die zahlreichen Betriebe am westlichen Linzer Stadtrand erreichen. Wenn man bedenkt, dass bereits heute von den 150.000 Menschen, die täglich nach Linz strömen, ein Drittel aus südwestlicher Richtung kommt, wird die Bedeutung dieses Ausbaus auch in Zahlen deutlich. Dazu kommt: Aufgrund der wenigen Haltestellen wird diese Straßenbahn als Express-Straßenbahn noch schneller am Ziel sein und damit eine wirklich attraktive Alternative zum Auto darstellen.

GEPLANTER STRECKENVERLAUF

Die verlängerte Linie 3 wird im ersten Streckenteil zwischen Linzer Hauptbahnhof und Westbrücke 1 km unterirdisch verlaufen. Daran schließt eine kurze Tunneltrasse in offener Bauweise an, bei der Haltestelle Untergaumberg wird über eine Rampe wieder Straßenniveau erreicht. Die Linie 3 führt dann weiter entlang der Klimtstraße und schwenkt schließlich unter der Westbahn auf die B 139 ein. Die Vergrößerung des Liniennetzes bedingt auch den Bau einer neuen Abstellanlage für die zusätzlichen Straßenbahngarnituren im Bereich Weingartshof. Diese Remise stellt den vorläufigen Endpunkt der verlängerten Linie 3 dar. Fahrgäste gelangen von dort durch eine Unterführung sicher zum Uno-Shopping-Center. Die Kosten für Planung und Errichtung werden vom Land OÖ und der Stadt Leonding im Verhältnis 80:20 getragen. Das Land kommt auch für die jährlichen Kosten des Betriebs auf, sofern diese nicht durch Einnahmen gedeckt sind. Mit dem Bau wird Ende 2008 begonnen, die Fertigstellung und Inbetriebnahme der neuen Straßenbahnlinie ist für Oktober 2011 vorgesehen. Die LINZ AG wird im Auftrag der Stadt Linz die neue Strecke errichten, die LINZ AG LINIEN übernehmen den Betrieb.



Es tut sich was am Harter Plateau: Ab Oktober 2011 wird hier eine Straßenbahnlinie verkehren.

NEUE ANBINDUNG BIS PICHLING

Zum jetzigen Zeitpunkt in den Startlöchern steht das Projekt Pichling der LINZ AG LINIEN: Es erfolgen erste Projektierungen und Verhandlungen, der Zeitpunkt der Erweiterung des Straßenbahnnetzes von der solarCity bis nach Pichling wird sich auch am Zeitplan der Österreichischen Bundesbahnen in Bezug auf die Aufnahme des Taktverkehrs Richtung Linz orientieren.



Anhang

Nützliches und Wissenswertes

Diese Festschrift zum 150-jährigen Jubiläum ist umfangreich. Und doch haben wir uns noch ein paar Kleinigkeiten bis zum Schluss aufgehoben, die Sie als Leser vielleicht interessieren könnten.

Wollten Sie immer schon wissen, wofür die Abkürzung MW oder kV steht? Wer von 1980 bis 1983 an der Spitze von ESG und SBL gestanden ist? Wer heute an der Spitze der LINZ AG steht? Und wer aller an dieser Festschrift mitgearbeitet hat? Das und noch mehr finden Sie auf den folgenden Seiten.



Menschen mit Verantwortung.



Die Führungskräfte im Spiegel der Zeit.

ESG	GENERALDIREKTOREN	AUFSICHTSRATS-VORSITZENDE
1950 – 61	DI Josef Mayrhofer	Dr. Ernst Koref
1962	DI Josef Mayrhofer	Dr. Ernst Koref Edmund Aigner
1963 – 64	DI Josef Mayrhofer	Edmund Aigner
1965 – 67	DI Franz Moser	Edmund Aigner
1968	DI Franz Moser	Edmund Aigner Theodor Grill
1969	DI Franz Moser	Theodor Grill Franz Hillinger
1970	DI Franz Moser	Franz Hillinger
1971	DI Franz Moser Dr. Josef Seitlinger	Franz Hillinger
1972 – 78	Dr. Josef Seitlinger	Franz Hillinger
1979	Dr. Josef Seitlinger Dr. Ernst Kubin	Franz Hillinger
1980 – 83	Dr. Ernst Kubin	Franz Hillinger
1984	Dr. Ernst Kubin	Franz Hillinger Prof. Hugo Schanovsky
1985 – 87	Dr. Ernst Kubin	Prof. Hugo Schanovsky
1988	Dr. Ernst Kubin	Prof. Hugo Schanovsky Dr. Franz Dobusch
1989	Dr. Ernst Kubin Dr. Helmut Draxler	Dr. Franz Dobusch
1990 – 92	Dr. Helmut Draxler	Dr. Franz Dobusch
1993	Dr. Helmut Draxler Dkfm. Max Stockinger	Dr. Franz Dobusch
1994 – 2000	Dkfm. Max Stockinger	Dr. Franz Dobusch

SBL	GENERALDIREKTOREN	AUFSICHTSRATS-VORSITZENDE
1970 – 79	Dr. Ernst Grill	Franz Hillinger
1980 – 83	Dr. Hubert Zeithofer	Franz Hillinger
1984	Dr. Hubert Zeithofer	Franz Hillinger Prof. Hugo Schanovsky
1985 – 87	DI Alois Wimmer-Greinecker	Prof. Hugo Schanovsky
1988	DI Alois Wimmer-Greinecker	Prof. Hugo Schanovsky Dr. Franz Dobusch
1989 – 91	DI Alois Wimmer-Greinecker	Dr. Franz Dobusch
1992	DI Alois Wimmer-Greinecker KR Hannes Kaindleinberger Mag. Alois Froschauer	Dr. Franz Dobusch
1993 – 2000	Mag. Alois Froschauer	Dr. Franz Dobusch

LINZ AG	GENERALDIREKTOREN	AUFSICHTSRATS-VORSITZENDE
2001 – 04	Dkfm. Max Stockinger	Dr. Franz Dobusch
seit 2004	Mag. Alois Froschauer	Dr. Franz Dobusch



Impressum

Herausgeber

LINZ AG für Energie, Telekommunikation, Verkehr
und Kommunale Dienste

Wiener Straße 151, 4021 Linz, Österreich
Tel. +43 732 3400-0 – Fax +43 732 3400-3299
E-Mail: info@linzag.at – Internet: www.linzag.at

Für den Inhalt verantwortlich

Mag. Dr. Doris Fath-Gottinger

Konzept

Michael Leithinger (Büro für Text und Idee)
Mag. Dr. Doris Fath-Gottinger

Redaktion

Michael Leithinger
Carola Malzner

Grafisches Konzept und Gestaltung

Mag. Gernot Grünberger

Lektorat

Katharina Ebetshuber
Helmut Maresch

Druck

Landesverlag Denkmayr, Linz

Informationen

Mag. Dr. Doris Fath-Gottinger
Tel. +43 732 3400-6721
E-Mail: d.fath-gottinger@linzag.at

Gendering

In der Publikation wird auf eine geschlechtsneutrale Schreibweise geachtet. Im Fließtext werden jedoch, wo es die Lesbarkeit erfordert, Personengruppen (Mitarbeiter, Kollegen, Kunden etc.) pars pro toto in der männlichen Form angesprochen, wobei immer sowohl männliche als auch weibliche Personen gemeint sind.

Vorbehaltlich Satz- und Druckfehler

Herzlichen Dank

Die Entwicklung der LINZ AG und ihrer Vorgängerbetriebe ist vielfältig und umfassend. Die redaktionelle Aufarbeitung dieser Entwicklung in der vorliegenden Publikation wäre ohne Unterstützung nicht möglich gewesen.

Besonders bedankt sich die Redaktion bei: den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Archivs der Stadt Linz für die freundliche und oftmalige Orientierungshilfe bei der Recherche, Dr. Willibald Katzinger vom Nordico - Museum der Stadt Linz für das wissenschaftliche Lektorat, Dr. Gernot Brandlmaier, Ernestine Kroiss, allen Interviewpartnern und -partnerinnen, die ihre Erinnerungen und ihr Wissen zur Verfügung gestellt haben, sowie den zahlreichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der LINZ AG, die das Ihre zur Erstellung dieser Publikation beigetragen haben.



Blick vom Pöstlingberg auf Linz im Jahr 2008.

Betrachtet man das Leben der Menschen in der Stadt näher und nimmt man noch die über 100 Umlandgemeinden dazu, dann erkennt man rasch, wie gut es sich hier leben lässt. Mit ihrer umfassenden Palette an Produkten und Dienstleistungen ist nicht zuletzt die LINZ AG für diese Lebensqualität mitverantwortlich.

